



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 8 (1938)

424 (13.9.1938) Dienstag-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-287694](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-287694)

Die große Rede des Führers

auf der Schlußsitzung des Kongresses des zehnten Reichsparteitages

Rürnberg, 12. Sept. (SB-Funk.)

Die große Schlußrede des Führers auf dem Parteikongress hat folgenden Wortlaut:

Nationalsozialisten, Nationalsozialistinnen! Parteigenossen!

Am 2. September 1923, also vor 15 Jahren, fand in Nürnberg der erste „Deutsche Tag“ statt, der erste, weil trotz aller vorangegangenen namensgleichen Veranstaltungen dieser Kundgebung eine größere Bedeutung zusam als ähnlichen Tagungen zuvor. An diesem 2. September 1923 traten zum ersten Male die Kampfverbände der Nationalsozialistischen Partei ionangehend in Erscheinung. Sie prägen der ganzen Kundgebung ihren Stempel auf. Nürnberg stand unter dem Hakenkreuzbanner. Es konnte von diesem Tage an nicht mehr übersehen werden, daß eine neue Erscheinung in das politische Leben der Nation getreten war. Der Umwelt ungewohnt und noch fremd in der Form des Auftretens, in der Zusammensetzung ihrer Anhänger, in der Art ihrer Propaganda sowohl als in dem Bild der äußeren Erscheinung der Mitglieder; denn während die anderen sogenannten nationalen Verbände und Vereinigungen im wesentlichen ihre Anhänger eben doch aus bürgerlichen Kreisen erhielten und sich selbst ihre sogenannten Kampforganisationen — soweit man davon reden konnte — aus dieser rekrutierten, war die Nationalsozialistische Partei schon damals eine ausgesprochene Volksbewegung, das heißt, die große Zahl ihrer Anhänger bestand aus den Schichten der breiten Massen. Aus Arbeitern und Bauern, kleinen Handwerkern und Angestellten rekrutierten sich die Bataillone der SA. Sie bildeten die ersten Zellen der politischen Partei und füllten auch noch später ihre Ortsgruppen.

Es waren daher viele unserer „Bürger“, nachdem sie schon durch den Namen „Deutsche Arbeiterpartei“ bedenklich gestimmt wurden, auf das äußerste betroffen, sowie ihnen erst die

rauen Gesichten zu Gesicht kamen, die sich um die Bewegung als Garde gestellt hatten.

Die Ehrenkennzeichnung „Arbeiter“

Eine nationale Bewegung aus arbeitenden Menschen! Sie verstand dabei aber den Begriff Arbeit nicht in dem erklaften Sinn, wie dies sowohl bei den Bürgerlichen als auch bei den Marxisten der Fall war. Für die Nationalsozialistische Partei war der Name „Arbeiter“ vom ersten Tag an die Ehrenkennzeichnung aller jener, die im redlichen Schaffen — sei es auf geistigem oder rein manuellem Gebiet — in der Gemeinschaft tätig waren. Allein, da die Partei eine Volkspartei war, besah sie damit unangeführt genau so wie im Rolke selbst mehr Hand- als Geldarbeiter in ihren Reihen. Dies führte in der Folgezeit zu einer Reihe von Mißverständnissen. Man glaubte, eine solche Bewegung, die — wie sie jagte — in erster Linie aus handarbeitenden Menschen bestand, überhaupt für die Lösung jeder höheren Aufgabe als ungeeignet ansehen zu können. Denn dazu war in den Augen unseres Bürgertums nur jene geistige Elite, die sich in unsere bürgerlichen Parteien vertritt hatte, vom lieben Gott bestimmt worden. Der Marxismus allerdings sah in der neuen Bewegung vom ersten Tag an einen verhassten Konkurrenten und glaubte, ihn am ehesten dadurch erledigen zu können, daß die breite Masse, die im Nationalsozialismus erfolgte Fixierung des Begriffes „Arbeiter“ im Sinne einer Zusammenfassung aller Schichten als im Widerspruch zum Begriff „Proletariat“ehend verschrien wurde. Freilich stimmte dies auch. Denn das Proletariat oder besser die proletarischen Parteien hatten den deutschen Kopf- und Geldarbeiter sowohl als möglich aus ihren Reihen ausgeschlossen. Ganz ohne geistige Führung konnte man natürlich auch nicht bestehen, allein diese beanspruchte schon seit Jahrzehnten das Judentum.

Front gegen uns aufstand, die von der äußersten Rechten bis zur äußersten Linken führte. Man rebete damals von der Notwendigkeit der Wahrnehmung der Interessen des deutschen Volkes, von dem notwendigen Kampfe für die Freiheit, allein man handelte gegen die einzige Bewegung, die tatsächlich in der Lage war, für solche Ideale zu kämpfen und wenn notwendig, sie zu verwirklichen, und die diesen Kampf vor allem aber auch praktisch und mit unermüdlichem Fleiß und unter gewaltigen Anstrengungen seit Jahren einlam und verlassen geführt hatte.

Meine Parteigenossen und Parteigenossinnen! Wir alle erinnern uns noch mit Stolz dieser Zeit. Alles stand damals gegen uns.

Wir standen versem und verlassen

Nationalsozialist sein, hieß versem und verlassen sein von allen Seiten. Alle haßten uns, von allen wurden wir verfolgt. Es gibt unter zehn Führern aus der Partei aus jenen Jahren kaum einen oder zwei, die für ihren Glauben an Deutschland nicht im Gefängnis sein mußten. Die Zahl der bestrafte SA- und H-Männer ging in die Hunderttausende. Daß man außerdem noch mit allen Mitteln des blutigen Terrors gegen die Bewegung vorging, erwiesen die endlosen Zahlen unserer Toten, unserer Verletzten und unserer Krüppel. Und doch denken wir mit dem stolzeften Gefühl gerade an diese Zeit zurück.

Sie ist uns heute doppelt nahe, erstens, weil wir mitten auf einer bis in die jüngste Zeit hineinreichenden ähnlichen Verfolgung nationalsozialistisch denkender Menschen unter uns heute als Volksgenossen und Bürger des Deutschen Reiches die Kämpfer der deutschen Ostmark sehen. Was haben sie nicht alles ausgestanden und ausdauern müssen! Wie viele ihrer Kameraden sind ermordet worden, wie viele haben an Leib und Leben Schaden genommen, wie viele wurden brotlos auf Jahre und Jahre, wie viele Zehntausende von ihnen waren in Gefängnissen, Judenhäusern und Anhaltelagern.

Das zweite aber, was uns mit besonderem Empfinden an diese Zeit zurückdenken läßt, ist die Tatsache, daß sich im großen Weltgeschehen heute fast genau das wiederholt, was wir damals im Bereich der eigenen Nation erleben und erdulden. Und vor allem: unsere heutigen Feinde sind weltanschaulich dieselben.

Seit dem ersten Deutschen Tag zu Nürnberg sind, wie schon betont, fünfzehn Jahre vergangen. Die damals mitmarschierende Organisation der nationalsozialistischen Partei ist heute zur Führung und Repräsentantin des Deutschen Reiches emporgestiegen. Sie ist die anerkannte Vertretung unseres Volkes. Und sie hat in diesen wenigen Jahren — denn was sind einhalb Jahrzehnte schon im Geschehen der Völker und der Weltgeschichte — ein Wunder vollbracht.

Reichseinheit weif Volkseinheit

Der sich plötzlich im Geiste in den 2. September 1923 zurückdenkt und ihn dann wieder entschwinden läßt, um das heutige Bild von Nürnberg an seine Stelle treten zu lassen, der glaubt zu träumen.

Eine Schar von Kämpfern war damals durch diese Stadt marschiert. Eine kämpfende Nation ist heute aus ihnen geworden. Was damals die Kampfschare der Kompanien und Bataillone war, ist heute die Flagg der 75 Millionen Menschen allein in diesem Reich.

Seit sieben Tagen marschiert in unserer Bewegung wieder ganz Deutschland durch diese Stadt. In härtester Einprägsamkeit wird uns bewußt, daß damit die Herrsplitterung der Nation beendet und zum erstenmal in unserer Geschichte eine wahrhafte Reichseinheit — weil Volkseinheit — gefunden wurde.

Wenn vor 15 Jahren die Zuschauer mit teils freudigen, teils bedenklichen Erstanmen auf die marschierenden Nationalsozialisten sahen, dann sind heute Zuschauer und Teilnehmer in eine einzige geistige Einheit verschmolzen. Nur etwas hat sich nicht geändert: Wenn damals die Nationalsozialistische Partei als Bewegung der breiten Massen gebadet war, dann ist der nationalsozialistische Staat die Organisation der breiten Massen geworden.

Denn diese Partei wollte nicht einzelne Schichten der Nation unter ihren Schutz nehmen. Sie hat das deutsche Volk vor dem Abgrund zurückgerissen, in den es zu stürzen drohte. Denn als man uns 1933 endlich die Macht gab, da hieß das Problem nicht Rettung einer Gesellschaftsschicht, sondern — so viel haben wohl auch unsere bürgerlichen Gegner unterdes schon einsehen gelernt — es hieß: Rettung des deutschen Volkes in seiner Gesamtheit. Das waren nicht einige hilfbedürftige Parteien, sondern die Millionenmasse unserer erwerbslosen Arbeiter,

Fortsetzung siehe Seite 4

lichen geschmäht und verleumdet wird. Die absolute Einsichtslosigkeit hat eine Lage geschaffen, die Europa vor ein „Entweder-Oder“ stellt. Wieder einmal — wie schon so oft — hat der Führer den Haß- und Verleumdungsparaten die Maske vom Gesicht gerissen. Wir konnten zwar dieser Hege mit gelassener Ruhe entgegensetzen, denn „es ist mir lieber“, — so sagte der Führer — „von jemandem geschimpft zu werden, der mich nicht ausplündern kann, als daß ich ausgeplündert und dafür gelobt werde“. Die Demokration der Welt haben uns gegenüber schon immer mit zweierlei Maß gemessen. Aber wer so handelt, der wird eines Tages dem Schicksal selber erliegen. Wir sind heute in der glücklichen Lage, eine Ausplünderung verhindern zu können. Wenn man uns auch nicht liebt, so mag man wenigstens begreifen, was die Geschichte bezeugt: nämlich, daß das deutsche Volk immer gelebt hat und auch in Zukunft bestehen wird, mit allen Lebensrechten und allen Lebensansprüchen, die ein großes und ehrliebendes Volk an das Schicksal zu stellen hat.

Zu diesen Lebensrechten, die uns nicht gleichgültig sind, gehört der Schutz und die Hilfe all der Menschen, die die deutsche Sprache sprechen und in deren Adern deutsches Blut fließt. Die göttliche Vorsehung kann niemals gewollt haben, daß sie von einem fremden, jüdischen System bis aufs Blut gequält, gepeinigt und ausgebeutet werden. Wenn ihnen darum kein Recht und keine Hilfe von anderer Seite zuteil wird, dann werden sie beides von uns bekommen. Diese Mahnungen an die Tschecho-Slowakei und auch an die Demokration der Welt, die in ihrer Verblendung glauben, ihre Versailles Fehlkonstruktion bis zum äußersten verteidigen zu müssen, sind nicht nur ein letzter Appell an die Vernunft, sondern auch eine Warnung. Wie ernst es dem deutschen Volke mit dieser gerechten Forderung ist, hat sein Führer damit bekundet, daß er sagte: „Ich bitte die ausländischen Staatsmänner, davon überzeugt zu sein, daß es sich hier um keine Phrase handelt“.

Deutschland hat alles getan, um den Frieden Europas zu sichern. Es ist bis zur äußersten Grenze der Selbstbeschränkung gegangen und hat dem Frieden jeden nur möglichen Dienst erwiesen. Noch gestern schrieb das rumänische Regierungsblatt „Romana“: „Wenn es einen Staatsmann gibt, einen wirklichen Volksführer, der tatsächlich aus tiefstem Herzen und innerster Ueberzeugung den Krieg nicht will, dann ist dies Hitler“. Unsere Bemühungen für den Frieden sind nur allzu oft als Schwäche ausgelegt worden. Jedes Volk hat seine Interessen, die es mit Nachdruck verfolgt und vertritt. Wir haben die Interessen anderer Nationen stets verstanden und sie an deren Wahrnehmung nie gehindert. Wir erwarten aber ebenso, daß die Wahrnehmung deutscher Interessen, die dem Schutz des eigenen Blutes dienen, von den anderen Ländern verstanden und nicht sabotiert werden. Geschlecht dies nicht, so kann uns keine Macht der Welt davon abhalten, uns dieses Recht zu erkämpfen. Wir haben die Voraussetzungen dazu geschaffen. Deutschland fordert darum, daß unseren sudetendeutschen Brüdern in der Tschecho-Slowakei unverzüglich dieses Recht gegeben wird und daß die Verfolgungen und Unterdrückungen endgültig aufhören. Wir sind nicht mehr gewillt, diesem Treiben länger zuzusehen. Auf Gedeih und Verderb stehen wir neben diesen deutschen Brüdern. Die Welt mag wissen, daß sie weder wehrlos noch verlassen sind. Deutschland ist bereit, alle Konsequenzen dieser gerechten Sache auf sich zu nehmen. Mag man im Ausland dazu stehen wie man will. Wir wollen keine Eroberungen und wir wollen auch keinen Krieg. Wir wollen vielmehr der Vernunft und der Einsicht zum Durchbruch verhelfen. England und Frankreich würden in der gleichen Situation, in der wir uns befinden, mit dem Stolz und der Opferbereitschaft, die ihnen eigen sind, gequälten Menschen ihres Blutes und ihrer Sprache mit allen Mitteln zu helfen trachten. Das und nichts anderes wollen auch wir. Mit allen Konsequenzen, die ein ehrliebendes Volk in die Waagschale seiner Geschichte zu werfen hat.

In einer Stunde von geschichtlicher Tragweite und Größe ist diese Forderung erhoben worden. Das ganze deutsche Volk bekennt sich zu ihr wie ein Mann, und es ist gewillt, ihr allen Gewalten zum Troz zum Siege zu verhelfen.

Dr. W. Kattermann.

Juda wollte uns Führer sein

Der Zweck der marxistisch-kommunistisch-sozialdemokratischen Parteien war ja auch nicht der, etwa dem deutschen Volke eine bessere Gemeinschaft zu schenken oder es für eine solche zu erziehen, als vielmehr die deutsche Volksgemeinschaft zu zertrümmern und zwischen volkseigener geistiger Führung und dem Volke selbst eine unüberbrückbare Kluft aufzutreiben. Der Arbeiter sollte als Sturmbod gegen seine eigene geistige Intelligenz eingestuft werden, um durch deren Verneinung der vorhandenen überzähligen intellektuellen Literatur- und Wvotatensicht die führerlosen Volksmassen anzulieferen. Als Ziel schwebte den Machern ungeschärft der Staat vor, den wir heute in Sowjetrußland vollendet sehen. 98 v. H. arische Handarbeiter und 2 v. H. jüdische Kommisare. Dafür erhält ein solches Gebilde dann das Recht, sich „Diktatur des Proletariats“ zu nennen.

Daß die Partei einer neuen Volksgemeinschaft bei den jüdischen Drahtziehern der proletarischen Weltrevolution schon aus diesem Grunde daher ebenfalls auf keine Segenlicke stieß, war selbstverständlich. Daß sie außerdem das Judentum sogar noch erkannte und durchschaute und demgemäß seine Beseitigung als wesentlichen eigenen Programmpunkt aufstellte, kam noch als weiteres Moment zu ihrer höherfüllten Ablehnung hinzu.

Wir waren halt nicht hoffähig

Die bürgerlichen Parteien konnten, wie schon bemerkt, den Sinn und die Notwendigkeit der neuen Bewegung nicht begreifen. Zunächst haben sie in der nationalen Organisation der Arbeiter-schaft überhaupt keineswegs etwas Begeister-

bes, sondern viel eher etwas Bedenklich-s. Die beiden Welten hatten sich schon zu sehr voneinander entfernt, als daß sie einander noch verstehen oder gar vertrauen konnten. Indem die bürgerliche Parteiwelt sich fast ausschließlich aus intellektuellen Kreisen oder aus dem, was man eben so dazu rechnete, rekrutierte und ergänzte, wuchs sie in eine Atmosphäre hinein, die weit von jener war, aus der die proletarischen Parteien kamen. Schon der raube äußere Umprasson, verbunden mit der nicht gerade salonfähigen Kleidung, erweckte besonders nach der Novemberrevolution des Jahres 1918 von vornherein Ablehnung, zumindest aber Mißtrauen. Daß nun die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei damals im äußeren Habitus ihrer Anhänger ebenfalls keinen hoffähigen Eindruck machte, dessen werden sich alle unsere alten Mitkämpfer noch mit aufrichtiger Freude erinnern. Es war daher nicht zu verwundern, daß in bürgerlichen Kreisen der Verdacht erweckt und verstärkt wurde, es könnte sich bei der neuen Nationalsozialistischen Partei sogar um eine ganz besonders gefährliche Art von eigentumsräuberischem Sozialismus handeln. Dies erschien deshalb gefährlich, weil so mit nationalen Erklärungen verdrämt die verruchten sozialistischen Gedanken am Ende leichter in die trojanischen Mauern unseres bürgerlichen Klassenstaates hineingeschmuggelt werden konnten. Die Namen der Bewegung waren verdächtig, die Kleidung der Anhänger nicht weniger, der Umgangston schien ebenfalls bedenklich, und was man im übrigen sonst noch in der Presse darüber las, rundete das Bild in diesem Sinne nur ab.

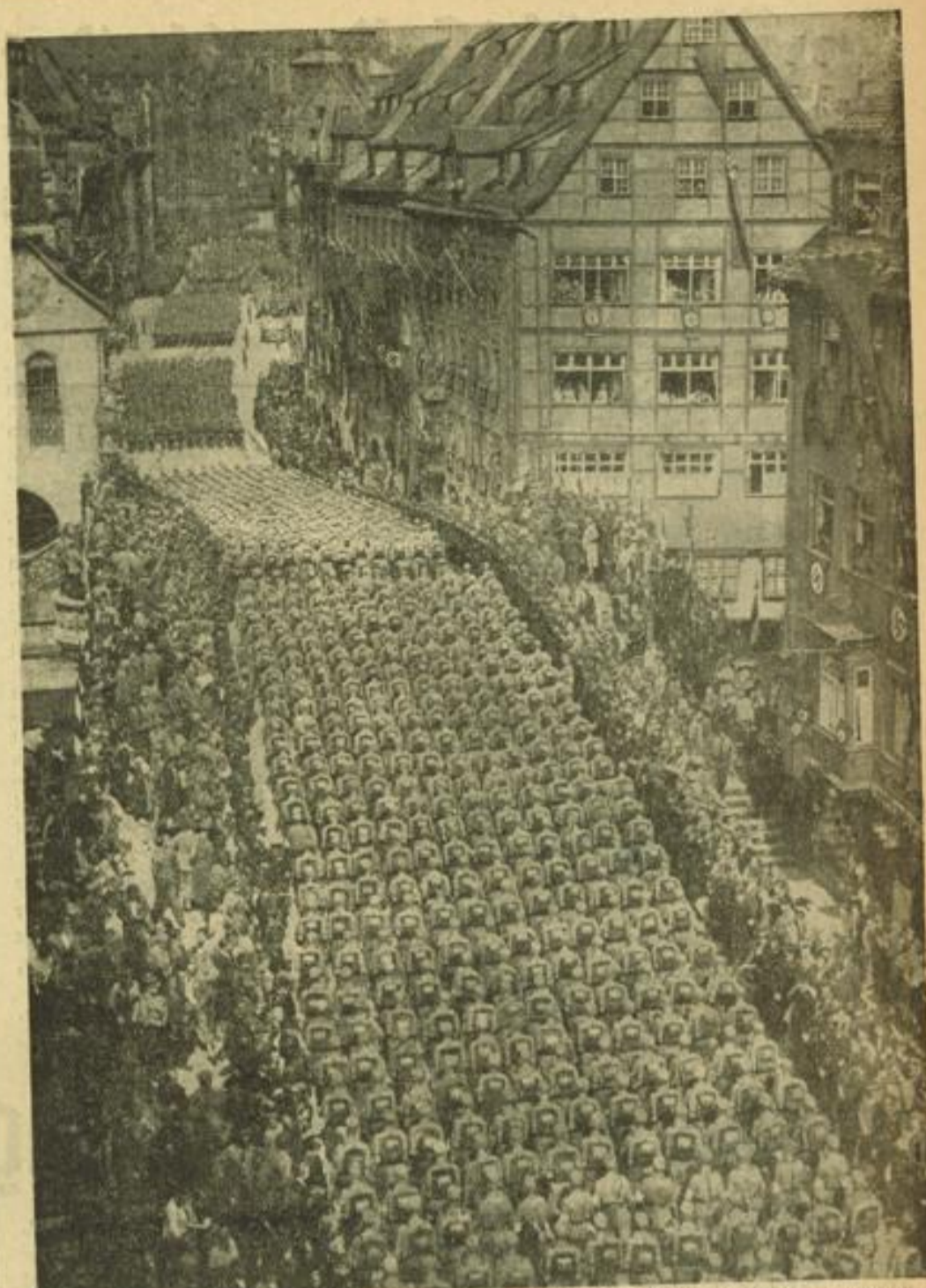
Sie sagten: uns fehlten die Köpfe

Später, als sich die Partei ihren Platz im öffentlichen Leben erkämpft hatte, also ohnehin nicht mehr zum Wegbringen war, trat an Stelle der grundsätzlichen Ablehnung eine jäh, wenn auch stille Hoffnung. Gewiß war nun eine große Partei entstanden, gewiß hatte sie sich einen achtbaren Platz im öffentlichen Leben erkämpft — allein, als Arbeiterpartei, konnte sie sowohl dem Namen nach, wie schon betont wurde, — noch weniger dem Ansehen nach, berufen sein, wirklich entscheidend in das politische Leben einzugreifen. Denn dazu mußte sie geführt werden. Da sie Arbeiterpartei war, mußte ihr die geistige Führung fehlen. Ohne Köpfe kann man nun einmal nicht regieren. So entstand jene fälschliche Meinung, die nicht umzubringende Volkserscheinung eines Tages geistig beschlagnahmen zu können,

um mit ihr dann jene kluge Politik weiterzuführen, die vom Bürgertum mangel eigener Kraft schon längst aufgegeben werden mußte. Man erlebte also die Stunde, in der der Trommler — (das war ich!) von den wirklichen Staatsmännern abgelöst werden konnte! (Das waren die anderen!) Wen will es da verwundern, daß die Hartnäckigkeit, mit der die nationalsozialistische Arbeiterpartei ihr Ziel verfolgte und alle Kompromisse ablehnte, allmählich zu einem tiefen Haß führte, so tief, daß unsere bürgerliche Parteiwelt lieber bereit war, sich mit dem Marxismus zu verbünden, als der Nationalsozialistischen Partei auch nur die leiseste Anerkennung auszubringen oder gar Chancen zu geben. Wir konnten jenes beschämende Schauspiel erleben, daß im Deutschen Reichstag öfters als einmal eine geschlossene



Ein eindrucksvolles Bild vom großen Appell der Kampfformationen im Luitpoldhain: Adolf Hitler begibt sich mit dem Stabschef der SA und dem Reichsführer H über die „Straße des Führers“ zur Heldenehrung ans Gefallenendenkmal.



Am Nachmittag marschierten dann die politischen Soldaten des Führers im einheitlichen Braun, Schwarz und Grau der Uniformen durch die Straßen der Reichsparteitage, umjubelt von den Hunderttausenden.



Auf der Ehrentribüne auf dem Adolf-Hitler-Platz, wo der Führer den Vorbeimarsch abnahm, sehen wir inmitten des Führerkorps der nationalsozialistischen Bewegung und des Staates Konrad Henlein mit seinem Stellvertreter, dem Abgeordneten Frank.



Hier reicht der Führer dankbar dem Stabschef der SA, der den Vorbeimarsch angeführt hatte, die Hand. Im Vordergrund Hauptmann von Pfeffer und Generalfeldmarschall Hermann Göring, denen die Führung der SA in den ersten Jahren des Kampfes oblag.

Das Blut, nicht Geld entscheidet

Fortsetzung von Seite 2

unserer Bauern, die vor der Verpfändung von Haus und Hof standen, unseres Mittelstandes, der den Ruin vor Augen sah, und natürlich dann auch unserer geistigen Arbeiterschaft, für die es keine Möglichkeit der Anwendung ihrer Fähigkeiten und ihres Wissens mehr zu geben schien.

Wenn eine Bewegung durch die Umstände gezwungen wird, solche Probleme zu lösen, muß sie als erste Aufgabe die Organisation einer wirklichen Gemeinschaft in Angriff nehmen. Denn daß eine wahre Lebensaufgabe ihrer Lösung harter, kann nicht bestritten werden. Vom Gelingen dieser Lösung aber waren daran geseitert.

Darum zuerst Schaffung der Einheit

Es war daher auch für uns die Aufgabe nur durch eine äußerste Anstrengung zu bewältigen. Sie erforderte zu allererst den geschlossenen Einsatz aller Volksgenossen. Um ihn zu erreichen, mußte die Organisation dieses Einsatzes vorbereitet werden. Das heißt: es mußte eine Einheit geschaffen werden in unserem Volk zwischen Geistes- und Handarbeitern und vor allem zwischen der politischen und wirtschaftlichen Führung der Nation und der durch sie geführten Masse des Volkes. Diese Einheit erforderte gebieterisch das Ausschalten eines Fremdkörpers, der in sie niemals hätte eingegliedert werden können.

Wenn auch heute noch die Frage gestellt wird, warum der Nationalsozialismus so fanatisch das jüdische Element in Deutschland bekämpft und auf dessen Entfernung drang und drängt, dann kann die Antwort nur lauten: Weil der

Nationalsozialismus eine wirkliche Volksgemeinschaft herzustellen wünscht. Und weil diese Gemeinschaft nur dann eine moralische Daseinsberechtigung besitzt, wenn der notwendige Aufbau in Führung und Gefolgschaft nach vollkommener und sachlich unanfechtbarer Gesichtspunkte geschieht. Weil wir Nationalsozialisten sind, können wir nicht dulden, daß sich über unser arbeitendes Volk eine fremde mit uns nichts zu tun habende Klasse als Führung setzt. Wir wissen, daß die ungeheuren Aufgaben, die uns gestellt sind, nur mit ungeheurer Kraft einsetzungen und in stärkster Disziplin gelöst werden können, d. h. nur durch die in höchster Geschlossenheit zur Lösung einzusetzende Volksgemeinschaft. Das setzt aber zugleich eine unbedingte Autorität der Führung voraus. Die Bildung einer solchen autoritativen Führung ist moralisch nur dann berechtigt und für ein stolzes Volk tragbar, wenn sie ohne Rücksicht auf Herkunft und Stand die fähigsten Söhne des Volkes damit beauftragt. Es ist daher oberste Sorge des nationalsozialistischen Staates, Mittel und Wege zu finden, um dem Fleiß, der Energie, der Latenzkraft, der Einsicht, dem Mut und der Beharrlichkeit, soweit sie im Persönlichen in Erscheinung treten, den Weg nach oben zu erleichtern und zu ebnen. In diesem Staat muß das ärmste Kind, sofern es ernstlich zu Höherem bestimmt ist, auch die höchste Stellung erreichen können.

Dann wird zwischen Führung und Volk nie ein Gegensatz entstehen. Denn dann wird jeder Bauer, jeder Arbeiter, immer wissen, daß die Führung aller auch seine Führung ist, weil sie sein eigen Fleisch und Blut ist. Daher ist der stärkste Beweis für die wahr-

haft sozialistische Einstellung der nationalsozialistischen Bewegung ihr Kampf gegen eine fremde, nicht aus dem eigenen Volk erwachsene Volkführung.

Es muß in diesem neuen Deutschland von jetzt ab jedes Arbeiter- oder Bauernkind, wenn es von Gott begnadet und gesegnet ist, durch die Art der Hilfe unserer Organisationen und dank der bewußten Führungsauslese emporsteigen können bis zur tiefsten Führung der ganzen Nation. Wogegen umgekehrt auch das Kapital von Millionen einem Nichtangehörigen dieses Volkes den Weg nach oben niemals öffnen kann und öffnen darf.

Dies ist die erste Voraussetzung, um eine wirkliche Volksgemeinschaft auszurichten, die mehr sein soll als eine bloße schöngeistige Phrase.

Und nur durch den Einsatz dieser organisierten Gemeinschaft unseres Volkes wurde uns das zu lösen möglich, woran alle unsere früheren Gegner scheiterten. Getragen vom Vertrauen und damit der Kraft dieser gigantischen Millionenmasse des deutschen Volkes gelang es mir und meinen Mitarbeitern in wenigen Jahren, nicht nur die wirtschaftliche Not zu beheben, sondern auch die furchtbaren politischen Fesseln abzustreifen, die bestimmt waren, das deutsche Volk für immer zu verknechten.

Daher ist diese deutsche Volksgemeinschaft auch keine theoretische Erscheinung, das heißt sie ist keine tote Angelegenheit, sondern sie lebt sichtbar als Organisation. Es gab Besorgnis, die besonders nach dem Jahre 1933 die Frage aufstellte, warum überhaupt der Nationalsozialismus nun nach der Eroberung des Staates noch als besondere Partei bestehen sollte. Diese Frage ist ungefähr genau so klug als es die Frage wäre, warum nach der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht noch eine Armee besteht, nachdem doch der Gehalte der Wehrhaftigkeit nun ohnehin festgelegt hat und das Problem damit entschieden ist.

lich-national, ob kapitalistisch-demokratisch oder marxistisch-international, in allen entscheidenden Kämpfen eine geschlossene Einheitsfront gegen uns bildeten. Es ist dadurch vielen Volksgenossen damals verständlich geworden, wie verlogen die Moral eines politischen Kampfes sein mußte, der vorgab, uns aus nationalen Gründen zu bekämpfen, aber nicht davor zurückschreckte, sich zu dem Zweck mit internationalen Marxisten zu verbünden, und umgekehrt, wie unwahr und betrügerisch die Parteien waren, die uns aus — wie sie behaupteten — sozialistischen Motiven verfolgten, in diesem Kampf sich aber strupellos mit den Repräsentanten des ärgsten Kapitalismus zusammenarbeiteten und eine Einheitsfront bildeten. Das Zentrum bekämpfte den Nationalsozialismus als kirchenfeindlich und schloß zu dem Zweck eine heilige Allianz mit der atheistischen Sozialdemokratie und selbst dem Kommunismus. Und umgekehrt, der Kommunismus wieder, der in uns — wie er damals behauptete — die Reaktion sah, stimmte ohne weiteres zusammen mit den wirklichen Vertretern der Reaktion gegen die nationalsozialistische Reichstagsfraktion.

Darum Kampf gegen die Verlogenheit

Es war ein Schauspiel, das in seiner grenzenlosen Unwahrhaftigkeit nur widerwärtig wirken konnte. Diefelbe Empfindung befällt uns aber auch heute, wenn wir sehen, wie die sogenannten internationalen Weltdemokraten, die für Freiheit, Brüderlichkeit, Gerechtigkeit, Selbstbestimmungsrecht der Völker usw. einstreten, zusammengehen mit dem Moskauer Bolschewismus. Es erhebt sich vielleicht noch die Frage, warum wir die Demokraten so sehr in den Kreis unserer Betrachtung ziehen und so ablehnend behandeln.

1. Weil wir als Angegriffene gezwungen sind, dies zu tun, und 2. weil gerade das Verhalten dieser Erscheinungen so empörend ist.

Die Unaufrichtigkeit beginnt in dem Augenblick, in dem die Demokratien sich selbst als Volkeregimente und die autoritären Staaten als Diktaturen hinstellen. Ich glaube es ruhig aussprechen zu können, daß es zur Zeit in der Welt nur zwei Länder gibt, die als Großmächte eine Regierung besitzen, hinter der 99 v. H. des Volkes stehen. Das, was sich in den anderen Ländern als Demokratie deklarieren, ist in den meisten Fällen nichts anderes als eine durch geschickte Presse- und Geldmanipulation erreichte Verdrehung der öffentlichen Meinung und eine geringe Auswertung der dadurch erreichten Ergebnisse. Allen, wie gänzlich unwahr das innere Wesen dieser Demokratien ist, geht am schärfsten hervor aus der Einstellung, die sie je nach Bedarf zu ihrer Umwelt besitzen.

Wir konnten erleben, daß man dort wirkliche Gewaltregime kleiner Länder dann, wenn es in das Konzept dieser Demokratien paßt, geradezu verherrlichte, ja, sich dazu bereit erklärte, wenn notwendig, dafür zu kämpfen, während man umgekehrt die größten Vertrauensstundgebungen in solchen Staaten, die den Demokratien nicht genehm sind, einfach verschweigt, mißdeutet oder kurzerhand ins Gegenteil verdreht. Und nicht nur das: diese Demokratien verherrlichen, wenn es politisch zweckmäßig ist, sogar die bolschewistische Staatsform, obwohl diese sich selbst als Diktatur des Proletariats bezeichnet, das heißt mit anderen Worten: Die richtigen Demokratien bringen es fertig, Länder, deren Regierung auf eine 99prozentige Zustimmung ihrer Völker in den Staatsführungen hinweisen kann, als Diktaturen zu bezeichnen und andere Länder wieder, deren Regierungen sich selbst als Diktaturen deklarieren und nur mit Massenerschießungen, Hinrichtungen, Folterungen usw. bestehen können, als hoch ehrbare demokratische Institutionen zu bewundern. Ist es nicht geradezu ein grimmiger Hohn der Weltgeschichte, daß sich inmitten aufrechter Patentedemokraten zudem der blutige Repräsentant der grausamsten Tyrannei aller Zeit als ehrenwertes Mitglied bewegt? So haben wir in Deutschland diese enge Verbindung zwischen jüdischem Kapitalismus und theoretischem bolschewistischem Antikapitalismus erlebt, so wie die „Rote Fahne“, der „Vorwärts“ und die „Frankfurter Zeitung“ immer Hand in Hand gingen, so ist es in der ganzen anderen Welt. Der Moskauer Bolschewismus ist der verehrte Verbündete der kapitalistischen Demokratie! Ist es verwunderlich, daß, wenn sich Regime derart selbst verleugnen, sie dann auch auf zahllosen anderen Gebieten ebenfalls zu Phrasen greifen müssen?!

15 Jahre lang zwangen sie uns mit vorgehaltener Pistole

Ein demokratischer Parteitag, auf dem sich die Führer der Parteien vor ihren oft so mageren Anhängerscharen kaum sehen lassen können, ohne ausgepöbeln zu werden, der außerdem zumeist in einem Durcheinander aller gegen alle endet, wird als eine bewundernswürdige Demonstration und Kundgebung der Stärke des demokratischen Gedankens hingestellt. Ein nationalsozialistischer oder faschistischer Parteitag aber, an dem in unerhörter Geschlossenheit ein oder 1 1/2 Millionen Menschen teilnehmen, gilt nur als trauriges Zeichen der Brutalität der Diktaturen und als ein Merkmal des Verfalls der Freiheit! So kämpfen sie für das Recht der kleinen Nationen und bringen sie, wenn es zweckmäßig ist —

Die einzigartige Stellung der Partei

Die Bildung und Erhaltung der deutschen Volksgemeinschaft setzt eine verantwortlich tragende und erziehende Organisation der Volksgemeinschaft voraus. Ihr fester Kern ist die nationalsozialistische Partei. Sie bildet die Wehrmacht der Volksgemeinschaft nach innen. Sie baut nicht nur die einzelnen Organisationen dieser Volksgemeinschaft auf, setzt ihre Führungen ein, sondern sie erzieht vor allem Jahr für Jahr die Millionenmasse junger Deutschen für diese Volksgemeinschaft und führt sie in sie hinein. Gerade die Organisation dieser Volksgemeinschaft aber ist etwas Gigantisches und Einmaliges. Es gibt heute kaum einen Deutschen, der nicht in irgendeiner Formation dieser nationalsozialistischen Gemeinschaft persönlich verankert und tätig ist. Sie reicht hinein in jedes Haus, in jede Werkstatt, in jede Fabrik, in jede Stadt und in jedes Dorf. Sie erfährt darüber hinaus sogar alle Angehörigen des Reiches, die sich in fremden Ländern befinden und schleicht sie zur nationalsozialistischen Volksgemeinschaft zusammen.

So baut sich hier eine gewaltige Organisation auf, die in ihren Verästelungen in den Familien beginnt und oben in der ganzen Nation ihr Ende findet. Was aber diese Gemeinschaft in den letzten sechs Jahren auch anstrebte und was sie tat und erreichte, lag alles nur im Interesse des deutschen Volkes, und zwar des ganzen deutschen Volkes. Denn es ist das erste Mal in unserer Geschichte, daß es gelungen ist, eine Bewegung zu organisieren, die ihre Wurzeln und ihren Auftrag von der Volksgemeinschaft direkt erhält. Sie ist daher auch nicht auf einzelne besondere Interessentengruppen weder der Kopf- noch Handarbeiterschaft, der Städter oder Bauern, der Katholiken oder Protestanten, Bürger oder Arbeiter angewiesen oder auf sie verpflichtet, sie dient den Interessen aller.

Daher ist die Stellung dieser Organisation der heutigen Führung auch eine bedingungslos souveräne.

Sie kann auch zu den unpopulärsten Maßnahmen greifen, wenn sie im Interesse der Volksgemeinschaft liegen, weil diesen gegenüber die Interessen der einzelnen als belanglos zurückgestellt werden können. So ist es möglich, daß diese ausschließlich dem Volke verantwortliche Führung ebensowohl dem Arbeiter wie aber auch umgekehrt dem Bauern nützen kann. Sie ist in der Lage, Wissenschaft und Kultur zu pflegen, wie sie auf der anderen Seite die gewaltigsten sozialen Einrichtungen zu schaffen vermag. Sie kann der höchsten Geistestätigkeit Möglichkeiten zur praktischen Auswirkung sichern. Sie vermindert umgekehrt aber auch alle schädlichen Einflüsse. Als einziges Ziel, dem sie dient, wird ihr immer das Volk vor Augen schweben: das Volk als solches, das sie in einer

geschlossenen Gemeinschaft vor sich sehen will, gesund, kräftig und wohlhabend.

Und wer will bestreiten, daß die letzten sechs Jahre einen schlagenden Beweis für die Wirksamkeit der neuen Staats- und Volksorganisation und ihrer Führung in dieser Richtung erbracht haben?

Wir konnten in ruhiger Zuversicht fast jedes Jahr vor die Nation hintreten und sie um ihr Urteil bitten. Die gewaltigste Zustimmung, die einer Volkführung zuteil werden konnte, haben wir in diesem Jahr am 10. April erhalten. Das Volk hat anerkannt und bestätigt, daß es in der neuen Staatsform und Führung eine Einrichtung sieht, die nach bestem Wissen und besten Kräften bemüht ist, dem Volk nützlich zu sein, es wieder zur Freiheit, zur Größe aber auch zum wirtschaftlichen Wohlstand zu führen.

Die große Verschwörung der andern

Und trotzdem erleben wir nun im großen genau das gleiche, was wir im Jahrzehntlangem Kampf im Innern erleben mußten. Eine geschlossene Front der Umwelt steht uns seit dem Tage der Machtübernahme gegenüber. Und so wie im Innern die goldene kapitalistische Demokratie unserer parlamentarischen Parteien mit dem Marxismus Hand in Hand ging, wenn es darum ging, den Nationalsozialismus zu bekämpfen, so sehen wir heute im

großen dieselbe Verschwörung zwischen Demokratie und Bolschewismus im Kampf gegen den Staat der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft.

In der Zeit des Ringens der nationalsozialistischen Bewegung um die Macht war vielleicht der schlagendste Beweis für die Unaufrichtigkeit des Kampfes unserer Gegner die Feststellung der Tatsache, daß sie, ob bürger-

Diktaturen? Jawohl, aber rote . . .

Wir konnten erleben, daß man dort wirkliche Gewaltregime kleiner Länder dann, wenn es in das Konzept dieser Demokratien paßt, geradezu verherrlichte, ja, sich dazu bereit erklärte, wenn notwendig, dafür zu kämpfen, während man umgekehrt die größten Vertrauensstundgebungen in solchen Staaten, die den Demokratien nicht genehm sind, einfach verschweigt, mißdeutet oder kurzerhand ins Gegenteil verdreht. Und nicht nur das: diese Demokratien verherrlichen, wenn es politisch zweckmäßig ist, sogar die bolschewistische Staatsform, obwohl diese sich selbst als Diktatur des Proletariats bezeichnet, das heißt mit anderen Worten: Die richtigen Demokratien bringen es fertig, Länder,



Der Höhepunkt des Sonntags am Adolf-Hitler-Platz

selbst ei
ein für die
wenn es m
die primitiv
lang hat De
lichten und
gen. Sie wu
trotzdem die
Nazis gefü
Marxisten b
sozialistische
drückung u
Gleichberech
wiederher
bitter sche
auf dem
ständig u
können. 15
gegen die na
jede Mensch
und mit vo
gezwungen,
rüstung sich
heiliger Ge
gerer Vertre

Ohne sich
geborenen
mit blutige
Deutschland
man, bestim
botenen, m
Schicksal
aus diese
man sich n
in den eige
Nation zu
Mitbürger
Fremdberr
dann allerd
ben zum
nientrieg d

Statt pro
Man bek
ernstliche
land — un
Elemente
großen den
nur ein po
meier. In
über 140.
gehntelana
Hunderttau
Tuben auf
Klagen üb
mehr gewi
rasten aus
über. Aber
mokratische
durch eine
Gegenteil,
selbst ve
erwarten
schen auf
das Außen
demokrati
Menschen
Belastung
men könnt
M o r a l l

So leben
und heute
gegenüber
nenzulern
sich um d
lichen Ein
gen Deut
Warum se
geben als
gesiehe ich

Oberfl

Die Abrechnung mit Prag

Ich finde es immer noch erträglicher, von jemandem beschimpft zu werden, der mich nicht mehr ausplündern kann, als von jemandem ausgeplündert zu werden, der mich dafür lobt. Wir werden heute beschimpft. Allein wir sind — Gott sei Lob und Dank — in der Lage, jede Ausplünderung und Vergewaltigung Deutschlands verhindern zu können. Der Staat vor uns wurde fast 15 Jahre lang erpreht. Allein er empfing in meinen Augen als etwas dürftige Entschädigung oder Lohn dafür das Lob, ein braver und demokratischer Staat gewesen zu sein.

Unerträglich wird diese Einstellung für uns aber in dem Augenblick, indem sie dort, wo ein großer Teil unseres Volkes scheinbar wehrlos und verschämten Mißhandlungen ausgeliefert ist, den Schwall demokratischer Phrasen gegen diese unsere Volksgenossen als Drohung erhebt. Ich spreche von der Tschecho-Slowakei. Dieser Staat ist eine Demokratie, d. h., er wurde nach demokratischen Grundsätzen gegründet, indem man die überwiegende Mehrheit der Bewohner dieses Staates ein, ohne sie zu fragen, kurzerhand zwang, die in Versailles fabrizierte Konstruktion hinzunehmen und sich in sie zu fügen. Als echte Demokratie begann man daraufhin in diesem Staate die Mehrheit der Bewohner zu unterdrücken, zu mißhandeln und um ihre Lebensrechte zu bringen. Der Welt versuchte man allmählich die Auffassung auszuatropisieren, daß dieser Staat eine besondere politische und militärische Mission zu erfüllen habe. Der französische frühere Luftfahrtminister Pierre Cot hat sie uns vor kurzem erläutert. Die Tschecho-Slowakei ist nach ihm dazu da und bestimmt, im Falle eines Krieges die deutschen Orte und Industrien mit Bomben anzugreifen. Es handelt sich dabei wahrscheinlich wohl um die bekannten Sprengkörper mit zivilisatorischer Wirkung. Diese Aufgabe aber steht entgegen den Lebensauffassungen, Lebensinteressen und Wünschen der Mehrheit der Bewo-

ner dieses Staates. Da muß die Mehrheit dieser Bewohner schweigen. Jedes Protestieren gegen ihr Schicksal ist ein Angriff gegen die Zielsetzung dieses Staates und heißt damit nicht im Einklang mit der Verfassung. Diese Verfassung geht allerdings, da sie von Demokraten gemacht wurde, nicht von den Volksrechten der Betroffenen, sondern von den politischen Zweckmäßigkeiten der Unterdrücker aus. Diese politische Zweckmäßigkeit erfordert es daher auch, eine Konstitution zu finden, die dem tschechischen Volk eine souveräne Vormachtstellung verleiht. Wer nun gegen diese Annahme opponiert, ist „Staatsfeind“, und daher nach demokratischer Auffassung vogelfrei. Das sogenannte Staatsvolk der Tschechen ist damit von der Verfassung, die sich in diesem Falle der einstigen Verfaller Konstruktoren bediente, ausgeschlossen, darüber zu wachen, daß sich gegen diesen Staatszweck niemand erhebt. Sollte aber trotzdem von der Mehrheit der unterdrückten Völker dieses Staates dagegen jemand prote-

stieren, dann darf dieser mit Brachialgewalt niedergeschlagen und, wenn notwendig oder erwünscht, auch umgebracht werden.

Sudetendeutsche sind nicht zum Quälen da

Wenn es sich dabei nun um eine uns nicht angehende fremde Angelegenheit handeln würde, könnten wir diesen Fall wie so viele andere nur als eine interessante Illustration der demokratischen Auffassungen von Volksrechten und Selbstbestimmung sehen und dies zur Kenntnis nehmen. Nun ist das, was uns Deutsche aber zur Anteilnahme an diesem Problem verpflichtet, etwas sehr Natürliches. Unter der Mehrheit der Nationalitäten, die in diesem Staat unterdrückt werden, befinden sich auch 3 1/2 Millionen Deutsche, also ungefähr so viel Menschen unserer Rasse, als z. B. Dänemark Einwohner hat. Diese Deutschen sind nun ebenfalls Geschöpfe Gottes. Der Allmächtige hat sie nicht geschaffen, damit sie durch eine Verfaller Staatskonstruktion einer fremden, ihnen verhassten Macht ausgeliefert werden. Und er hat die 7 Millionen Tschechen nicht geschaffen, daß sie 3 1/2 Millionen Menschen überwadern, bebormunden und noch viel schlimmer vergewaltigen und quälen.

Die Zustände in diesem Staat sind, wie allgemein bekannt, unerträglich. Politisch werden hier über 7 1/2 Millionen Menschen im Namen des Selbstbestimmungsrechtes eines gewissen Herrn Wilson um ihr Selbstbestimmungsrecht beraubt. Wirtschaftlich werden diese Menschen planmäßig ruiniert und dadurch einer langsamen Ausrottung ausgeliefert. Dieses Elend der Sudetendeutschen ist ein namenloses. Man will sie vernichten. Menschlich werden sie in unerträglicher Weise unterdrückt und entwürdigend behandelt. Wenn 3 1/2 Millionen Angehörige eines Volkes von fast 80 Millionen kein Lied singen dürfen, was ihnen paßt, nur weil es den Tschechen nicht gefällt, oder wenn sie blutig geschlagen werden, bloß weil sie Strümpfe tragen, die die Tschechen einfach nicht sehen wollen, oder wenn man sie terrorisiert und mißhandelt, weil sie einen Gruß grüßen, der den Tschechen unangenehm ist, obwohl sie damit nicht die Tschechen, sondern nur sich selbst untereinander grüßen, wenn man sie wegen jeder nationalen Lebensäußerung wie das hilflose Wild jagt und heßt — dann mag dies den würdigen Vertretern unserer Demokratien vielleicht gleichgültig, möglicherweise sogar sympathisch sein, weil es sich hier ja nur um 3 1/2 Millionen Deutsche handelt.

Ich kann aber den Vertretern der Demokratien sagen, daß uns das Schicksal der Sudetendeutschen nicht gleichgültig ist, nur daß — wenn diese gequälten Kreaturen kein Recht und keine Hilfe selbst finden können, sie beides von uns bekommen werden.

Ich habe dies schon eindeutig in meiner Rede vom 22. Februar ausgesprochen. Es war eine kurzschichtige Konstruktion, die sich die Verfaller Staatsmänner eintrichterten, als sie das abnorme Geblöde der Tschecho-Slowakei ins Leben riefen. Der Auftrag, hier die Millionenmassen anderer Nationalitäten zu vergewaltigen und damit zu mißhandeln, war nur so lange durchführbar, als die Brudernationen noch selbst unter den Folgen der allgemeinen Weltmißhandlung zu leiden hatten. In glauben aber, daß ein solches Regime unbegrenzt und ewig weiter jüdischen kann, heißt sich einer kaum fahbaren Verblendung hingeben.

Ich habe in meiner Rede vom 22. Februar vor dem Deutschen Reichstag erklärt, daß das Reich eine weitere Unterdrückung und Verfolgung dieser 3 1/2 Millionen Deutschen nicht mehr hinnehmen wird, und ich bitte die russländischen Staatsmänner, überzeugt zu sein, daß es sich hier um keine Phrasen handelt.

Der nationalsozialistische Staat hat um des europäischen Friedens wegen sehr schwere Opfer auf sich genommen, und zwar sehr schwere nationale Opfer. Er hat jeden sogenannten Revanchegedanken nicht nur nicht gepflegt, sondern im Gegenteil aus dem gesamten öffentlichen und privaten Leben verbannt. Im Laufe des 17. Jahrhunderts hat Frankreich das Elsaß und Lothringen dem alten Deutschen Reich mitten im tiefsten Frieden langsam genommen. 1870/71 hat Deutschland nach einem schweren Krieg, der ihm aufzuzwingen war, diese Gebiete zurückgefordert und erhalten. Nach dem großen Weltkrieg gingen sie wieder verloren. Für uns Deutsche bedeutet das Straßburger Münster sehr viel. Wenn wir trotzdem hier einen endgültigen Strich gezogen haben, dann geschah es, um dem europäischen Frieden für die Zukunft einen Dienst zu erweisen. Es konnte uns niemand zwingen, solche Revisionsansprüche freiwillig aufzugeben, wenn wir sie nicht aufgeben wollten!

Wir haben sie aufgegeben, weil es unser Wille war, den ewigen Streit mit Frankreich einmal für immer zu beenden. Auch an anderen Grenzen hat das Reich dieselben entschlossenen Maßnahmen verfügt und die gleiche Haltung eingenommen. Der

Nationalsozialismus ist hier wirklich, vom höchsten Verantwortungsbewußtsein getragen, vorgegangen. Wir haben die schwersten Opfer an Verzichten freiwillig auf uns genommen, um Europa für die Zukunft den Frieden zu erhalten und vor allem der Völkerveröhnung von uns aus den Weg zu ebnen. Wir haben dabei mehr als loyal gehandelt. Weder in der Presse noch im Film oder auf der Bühne ist eine diesem Entschluß entgegenstehende Propaganda gemacht worden. Nicht einmal in der Literatur wurde eine Ausnahme geduldet.

Das taten wir alles für den Frieden

Ich habe aus diesem selben Geiste heraus Angebote gemacht zur Lösung europäischer Spannungen, die einer Ablehnung vielfachen aus Gründen, die uns heute noch unverständlich sind. Wir haben selbst unsere Macht auf einem wichtigen Gebiete freiwillig begrenzt, in der Hoffnung, mit dem in Frage kommenden Staat niemals mehr die Waffen kreuzen zu müssen. Dies ist nicht geschehen, weil wir etwa nicht mehr als 35 Prozent Schiffe bauen können, sondern es geschah, um einen Beitrag zur endgültigen Entspannung und Befriedung der europäischen Lage zu geben. Da in Polen ein

großer Patriot und Staatsmann bereit war, mit Deutschland einen Afford zu schließen, sind wir sofort darauf eingegangen und haben eine Abmachung getroffen, die für den europäischen Frieden mehr bedeutet, als alle Redereien im Genfer Völkerbundstempel zusammengenommen.

Deutschland hat nach diesen Seiten hin heute vollständig befriedigte Grenzen und es ist entschlossen, und es hat dies versichert, diese Grenzen nunmehr als unabänderlich und endgültig hinzunehmen und anzunehmen, um damit Europa das Gefühl der Sicherheit und des Friedens zu geben. Diese Selbstbegrenzung und Selbstbeschränkung ist aber anscheinend von vielen nur als eine Schwäche Deutschlands ausgelegt worden. Ich möchte deshalb heute diesen Irrtum hier richtig stellen.

Ich glaube, es kann dem europäischen Frieden nicht nützen, wenn darüber ein Zweifel besteht, daß das Deutsche Reich nicht gewillt ist, deshalb nun überhaupt kein Desinteressenment an allen europäischen Fragen auszusprechen und insbesondere, daß Deutschland nicht bereit ist, dem Leid und Leben einer Summe von 3 1/2 Millionen Volksgenossen gegenüber gleichgültig zu sein und an ihrem Unglück keinen Anteil mehr zu nehmen.

Es gibt auch deutsche Interessen

Wir verstehen es, wenn England oder Frankreich ihre Interessen in einer ganzen Welt vertreten. Ich möchte aber hier den Staatsmännern in Paris und London versichern, daß es auch deutsche Interessen gibt, die wir entschlossen sind, wahrzunehmen, und zwar unter allen Umständen. Ich möchte sie dabei erinnern an eine Reichstagsrede vom Jahre 1933, in der ich zum ersten Male vor der Welt stellte, daß es nationale Fragen geben kann, in denen unser Weg klar vorgezeichnet ist, daß ich dann jede Not und jede Gefahr und jede Drangsal lieber auf mich nehmen werde, als von der Erfüllung solcher Notwendigkeiten abzusehen.

Kein europäischer Staat hat für den Frieden mehr getan als Deutschland! Keiner hat größere Opfer gebracht!

Aber man muß es verstehen, daß auch diese Opfer irgendwie ihre Grenzen besitzen und daß der nationalsozialistische Staat nicht verwechselt werden darf mit dem Deutschland der Bethmann-Hollweg oder der Hertling.

Der große Bluff des Herrn Beneš

Wenn ich diese Erklärung hier ausspreche, dann geschieht es deshalb, weil ich im Laufe des heutigen Tages ein Ereignis zugetragen hat, das uns alle zwingt, nunmehr unsere Haltung überhaupt einer gewissen Korrektur zu unterziehen. Wie Ihnen bekannt ist, meine Parteigenossen, sollten in diesem Jahr in der Tschecho-Slowakei nach vorangegangenen endlosen Verschiebungen jeder Volksabstimmung wenigstens Gemeindevorwahlen stattfinden. Man war nun selbst in Prag von der Unparteilichkeit der tschechischen Position überzeugt. Man befürchtete die Einigkeit der Deutschen und der anderen Nationalitäten. Man glaubte deshalb zu besonderen Maßnahmen greifen zu müssen,

selbst eistalt um. So treten sie immer ein für die Gleichberechtigung und versuchen, wenn es möglich ist, einem 75-Millionenvolk die primitivsten Rechte vorzuenthalten. 15 Jahre lang hat Deutschland vergeblich um die natürlichsten und einfachsten Menschenrechte gekämpft. Sie wurden dem deutschen Volk verweigert, trotzdem dieses damalige Deutschland nicht von Nazis geführt, sondern von Demokraten und Marxisten beherrscht wurde. Als der nationalsozialistische Staat, dieser fortgesetzten Unterdrückung und Mißhandlung überdrüssig, die Gleichberechtigung aus eigener Macht endlich wiederherstellte, beklagten sie dies mit dem bitter scheinbeiligen Vorwurf, daß doch auch auf dem Wege gegenseitiger Verständigung alles hätte erreicht werden können. 15 Jahre haben sie auf das grausamste gegen die natürlichsten Volksinteressen, ja, gegen jede Menschenwürde gehandelt, Diktate verfaßt und mit vorgehaltener Pistole zur Annahme gezwungen, um nachher in heuchlerischer Entrüstung sich über die „einseitige“ Ueberretung heiliger Gesetze und die Verletzung noch heiligerer Verträge zu beklagen.

Ohne sich jemals um die Meinung von Eingeborenen zu kümmern, haben sie Kontinente mit blutiger Gewalt unterworfen. Aber da Deutschland seine Kolonien zurückfordert, erklärt man, bestürzt um das Los der armen Eingeborenen, man könne sie einem solchen Schicksal unter keinen Umständen ausliefern. Im selben Moment aber scheut man sich nicht, durch Flugzeuge und Bomben in den eigenen Kolonien die Eingeborenen zur Flucht zu bringen, das heißt, die lieben farbigen Mitbürger zu zwingen, die ihnen verhasste Fremdherrschaft weiter zu dulden. Dies sind dann allerdings zivilisatorische Bomben zum Unterschied der brutalen, im Abessinienkrieg durch die Italiener verwendeten.

Statt praktischer Hilfe nur Moral

Man beklagt in diesen Demokratien die unermeßliche Grausamkeit, mit der sich Deutschland — und jetzt auch Italien — der jüdischen Elemente zu entledigen versuchen. Alle diese großen demokratischen Reiche haben insgesamt nur ein paar Menschen auf den Quadratkilometer. In Italien und Deutschland sind es je über 140. Trotzdem hat Deutschland einst jahrzehntelange, ohne mit einer Wimper zu zucken, Hunderttausende und Hunderttausende dieser Juden aufgenommen. Jetzt aber, da endlich die Klagen übergrößen wurden und die Nation nicht mehr gewillt ist, sich noch länger von diesen Parasiten aufsaugen zu lassen, jammert man darüber. Aber nicht, um nun endlich in diesen demokratischen Ländern die heuchlerische Phrase durch eine hilfreiche Tat zu ersetzen, sondern im Gegenteil, um eistalt zu versichern, daß dort selbstverständlich kein Platz sei! Sie erwarten also, daß Deutschland mit 140 Menschen auf den Quadratkilometer ohne weiteres das Dubentum weiter erhalten könnte, aber die demokratischen Weltreiche mit nur ein paar Menschen auf den Quadratkilometer eine solche Belastung unter keinen Umständen auf sich nehmen könnten. Hilfe also keine. Aber Moral!

So gehen wir im nationalsozialistischen Reich und heute den gleichen Kräfte und Erscheinungen gegenüber, die wir als Partei 15 Jahre lang tennenzulernen Gelegenheit hatten. Insofern es sich um die allgemeine Befundung der feindlichen Einstellung der demokratischen Länder gegen Deutschland handelt, läßt uns dies kalt. Warum soll es uns übrigens auch besser ergehen als dem Reiche vor uns? Im übrigen gestehe ich offen:



Oberlandober bei der Tagung der NSKO

Das passiert kein zweites Mal

Da nun Deutschland keinerlei Absichten befaßt, im Gegenteil überzeugt war, daß gerade die Gemeinbewahnen das Recht der Sudeten-Deutschen befristigen würden, ist von Seiten der Reichsregierung aus auch nichts geschieden. Dies aber wurde nun zum Anlaß genommen, um zu behaupten, daß, nachdem nichts geschah, Deutschland vor der entschlossenen Haltung der Tschechen und den ganzen Interventionen Englands und Frankreichs zurückgewichen wäre. Sie werden verstehen, meine Parteigenossen, daß eine Grobmacht ein zweites Mal einen solchen niederträchtigen Übergriff nicht binnedmen kann. Ich habe deshalb vor-

sorglich daraus die notwendigen Konsequenzen gezogen. Ich bin Nationalsozialist und als solcher gewohnt, gegen jeden Angriff sofort zurückzuschlagen. Ich weiß auch ganz genau, daß durch Nachgiebigkeit ein so unerbittlicher Feind, wie es das Tschechentum ist, nicht veröhnt, sondern nur noch mehr zur Ueberbesißheit gereizt wird. Das alte Deutsche Reich kann und hier eine Warnung sein. Es ist in seiner Friedensliebe bis zur Selbstaufgabe gegangen und konnte am Ende den Krieg doch nicht verhindern.

Falle, wenn notwendig, mit allen Mitteln die Unterdrückung der Deutschen beschirmen müßten, dann wird dies schwere Folgen haben!

Ich glaube, dem Frieden mehr zu ruhen, wenn ich darüber keinen Zweifel lasse. Ich habe nicht die Forderung gestellt, daß Deutschland 3 1/2 Millionen Franzosen unterdrücken darf, oder die, daß und etwa 3 1/2 Millionen Engländer zur Unterdrückung ausgeliefert werden, aber ich stelle die Forderung, daß die Unterdrückung der 3 1/2 Millionen Deutschen in der Tschechoslowakei aufhört und an dessen Stelle das freie Recht der Selbstbestimmung tritt. Es würde uns leid tun, wenn darüber unser Verhältnis zu den anderen europäischen Staaten getrübt oder Schaden nehmen würde. Allein die Schuld läge dann nicht bei uns. Im übrigen ist es Sache der tschechoslowakischen Regierung, sich mit den berufenen Vertretern der Sudeten-Deutschen auseinanderzusetzen und eine Verständigung so oder so herbeizuführen. Meine Sache und unser aller Sache, meine Volksgenossen, aber ist es, dafür zu sorgen, daß hier nicht aus Recht Unrecht wird. Denn es handelt sich um deutsche Volksgenossen. Ich bin auch keineswegs gewillt, hier mitten im Herzen Deutschlands durch die Tätigkeit anderer Staatsmänner ein zweites Palästina entstehen zu lassen. Die armen Araber sind wehrlos und verließen sich auf die Deutschen in der Tschechoslowakei sind weder wehrlos, noch sind sie verlassen. Das möge man zur Kenntnis nehmen.

Ich habe unter Berücksichtigung dessen nunmehr am 28. Mai sehr schwere Maßnahmen getroffen:

1. Die angekündigten Verstärkungen des Heeres und der Luftwaffe wurden auf meinen Befehl hin außerordentlich erweitert und augenblicklich eingeleitet und ausgeführt.
2. Ich befahl den sofortigen Ausbau unserer Festungsanlagen im Westen.

17000 Panzer- und Betonwerke im Westen

Ich darf Ihnen die Versicherung geben, daß seit dem 28. Mai dort das gigantischste Befestigungswerk aller Zeiten im Ausbau begriffen ist. Ich habe zu diesem Zweck den Generalinspektor des deutschen Straßendienstes, Dr. Tobi, mit einem neuen Auftrag betraut. Er hat im Rahmen der von der Festungsbaupolizei vorgegebenen Arbeiten durch die Kraft seiner organisatorischen Genies eine der gewaltigsten Leistungen aller Zeiten vollbracht. Ich möchte Ihnen nur wenige Zahlen nennen:

17000 Panzer- und Betonwerke. Hinter dieser Front aus Stahl und Beton, die zum Teil in drei Linien und an einzelnen Stellen in vier Linien eine Gesamtlänge bis zu 50 Kilometern erreicht, steht das deutsche Volk in Waffen. Ich habe diese gewaltige Anstrengung aller Kräfte gemacht, um dem Frieden zu nützen. Ich werde aber unter keinen Umständen gewillt sein, einer weiteren Unterdrückung der deutschen Volksgenossen in der Tschechoslowakei in endloser Ruhe zuzusehen. Herr Benesch treibt Taktik, er redet und will Verhandlungen organisieren, nach Genfer Muster die Frage der Protektoren klären und seine Beruhigungsgeschenke geben. So geht das auf die Dauer nicht! Hier handelt es sich nicht um Redensarten, sondern um Recht, und zwar um verletztes Recht. Was die Deutschen fordern ist das Selbstbestimmungsrecht, daß jedes andere Volk auch besitzt und keine Phrase.

An der deutschen Westbefestigung, die seit zwei Jahren an sich bereits im Bau begriffen war, arbeiten nunmehr:

In der Organisation Tobi zusammengerechnet 278 000 Arbeiter, darüber hinaus 84 000 Arbeiter, darüber hinaus 100 000 Mann Reichsarbeitsdienst und zahlreiche Pionierbataillone und Infanteriedivisionen.

Unbeschden des Materials, das durch andere Transportmittel angeliefert wird, brachte allein die Deutsche Reichsbahn täglich rund 8000 Eisenbahnwagen. Der Gesamtverbrauch an Kies beträgt täglich über 10 000 Tonnen. Die deutsche Westbefestigung wird noch vor Einbruch des Winters vollstommen fertig sein. Ihre Abwehrkraft ist schon recht gesichert. Nach ihrer Vollendung umfaßt sie insgesamt über

Herr Benesch hat diesen Sudeten-Deutschen keine Geschenke zu geben, sie haben das Recht, ein eigenes Leben zu beanspruchen, genau wie jedes andere Volk.

Wenn die Demokratie aber der Ueberzeugung sein sollten, daß sie in diesem

Ich glaube, diese Gedanken an dem Parteitag aussprechen zu müssen, an dem zum ersten Male die Vertreter unserer deutsch-österreichischen Gauen teilnehmen. Sie wissen am besten, wie schmerzhaft es ist, vom Mutterlande getrennt zu sein. Sie werden am ehesten auch den Wunsch meiner heutigen Ausführenden erkennen. Sie werden mir auch am freudigsten zustimmen, wenn ich vor dem ganzen Volke feststelle, daß wir nicht verdienen, Deutsche zu sein, wenn wir nicht bereit wären, eine solche Haltung einzunehmen und die daraus folgenden Konsequenzen so oder so zu tragen.

Wenn wir die unerhörten Zumutungen bedenken, die in den letzten Monaten selbst ein Kleinstaat glaubte, an Deutschland stellen zu dürfen, dann finden wir eine Erklärung dafür nur in der geringen Bereitwilligkeit, im Deutschen Reich einen Staat erkennen zu wollen, der mehr ist als ein friedfertiger Emporkömmling.

Das Volk selbst trägt seine tausendjährige Krone

Als ich im Frühling dieses Jahres in Rom stand, wurde mir innerlich bewußt, wie sehr die Geschichte der Menschheit in zu kleinen Zeiträumen und dementsprechend zu kleinen Ausmaßen gesehen und begriffen wird. Tausend und anderthalbttausend Jahre umfassen nur wenige Geschlechterfolgen. Was nun in einer solchen Zeit erniedrigt wurde, kann sich in der gleichen Zeit auch wieder erheben. Das heutige Italien und das heutige Deutschland sind ein sprechender Beweis dafür. Es sind rogenietzte Nationen, die man in diesem Sinne vielleicht als neue bezeichnen kann, allein diese Jugend ruht nicht auf einem Neuland, sondern auf altem geschichtlichem Boden. Das Römische Reich beginnt wieder zu atmen. Deutschland aber, wenn auch geschichtlich unendlich jünger, ist ebenfalls als staatliche Erscheinung keine neue Geburt. Ich habe die Insignien des alten Deutschen Reiches nach Nürnberg bringen lassen, um nicht nur dem eigenen deutschen Volk, sondern auch einer ganzen Welt es zu bedenken zu geben, daß über ein halbes Jahrtausend vor der Entdeckung der Neuen Welt schon ein gewaltiges Germanisch-Deutsches Reich bestanden hat. Dynastien kamen und gingen, äußere Formen haben sich geändert. Das Volk hat sich verjüngt, aber in seiner Substanz ist es ewig gleich geblieben. Das Deutsche Reich ist lange Zeit geschlummert. Das deutsche Volk ist nun erwacht und hat seiner tausendjährigen Krone sich selbst als Träger gegeben. Für uns, die wir die geschichtlichen Zeugen dieser Wiederauferstehung sind, liegt darin ein stolzes Glück und eine demütigvolle Dankbarkeit vor dem Allmächtigen! Für die andere Welt aber soll dies eine Anregung und eine Lehre zugleich sein. Eine Anregung, noch einmal die Geschichte von einer höheren Warte aus zu studieren, und eine Lehre, nicht in vergangene Fehler zu verfallen.

Das neue Italienisch-römische Reich, genau wie das neue Germanisch-deutsche Reich, sind in Wahrheit älteste Erscheinungen. Man braucht sie nicht zu lieben. Allein, keine Macht der Welt wird sie mehr entfernen.

Parteigenossen und Parteigenossinnen! Nationalsozialisten!

Mit dieser Stunde endet der erste Parteitag Großdeutschlands. Sie sind alle noch erfüllt von den gewaltigen geschichtlichen Eindrücken dieser Tage. Der nationale Stolz und ihre Zuversicht sind gestärkt worden angesichts dieser Demonstration der Kraft und Geschlossenheit unseres Volkes. Gehen Sie nun wieder hinein mit jenem gläubigen Vertrauen, das Sie durch fast zwei Jahrzehnte als Deutsche und Nationalsozialisten im Herzen tragen. Sie haben das Recht, das deutsche Haupt nun wieder mit Stolz erhoben tragen zu dürfen. Wir alle aber haben die Pflicht, es nie wieder unter einen fremden Willen zu beugen. Dies sei unser Gebotnis! So wahr uns Gott helfe!

In Paris riß man sich um die Extrablätter

Die Führerrede schlug Frankreich in Bonn / „Die Lage ist eindeutig geklärt“

(Drahtbericht unserer Pariser Schriftleitung)

lv. Paris, 13. September.

Mit ungeheurer Spannung erwarteten die Pariser die Herausgabe des französischen Textes der Führerrede. In den Straßen hatten sich große Menschenmengen angesammelt, die ungeduldig die angekündigten Extrablätter erwarteten und diese dann bei ihrem Erscheinen in wahren Tumulten den Verkäufern aus den Armen rissen.

Die Pariser Abendblätter gaben eine Neuauflage nach der anderen heraus. Die Schaufenster der Zeitungen waren von den Menschenmassen umlagert, die ständig auf neue Nachrichten warteten. Wer die deutsche Sprache beherrscht, hörte die Rede im Rundfunk.

In Pariser politischen Kreisen ist man der Ansicht, daß die Rede des Führers eine Entspannung der politischen Lage gebracht habe. Wenn auch über ihren Inhalt noch keine autorisierten Kommentare zu hören sind, so wird jedoch schon jetzt erklärt, daß durch sie die Situation eindeutig geklärt worden sei.

Das französische Kabinett war um 15 Uhr, wie vorgeesehen, zu einer Sitzung zusammengetreten, die sich mit der außenpolitischen Situation beschäftigen sollte. Die Sitzung wurde jedoch bereits nach kurzer Zeit unterbrochen, da Ministerpräsident Daladier durch anderweitige Besprechungen in Anspruch genommen wurde. Der Öffentlichkeit wurde diese Unterbrechung des Kabinettsrates natürlich nicht mitgeteilt. — Außenminister Bonnet setzte seine Besprechung mit den ausländischen Diplomaten fort, vor allem mit dem tschechischen Gesandten in Paris.

„Die Welt atmet auf“

(Drahtbericht unseres Londoner Vertreters) f. b. London, 13. Sept.

In der Downing Street wartete am Montag eine große Menschenmenge auf den Schluß der Kabinettsitzung. Sie mußte, da sie den starken Verkehr behinderte, schließlich von berichte-

ner Polizei auseinandergetrieben werden. Die Kabinettsitzung selbst war kurz nach 13 Uhr beendet. Sie hat, wie verlautet, keinerlei Beschlüsse gefaßt. Man erwartet, daß am Dienstagvormittag eine neue Sitzung stattfindet.

Die Schlußrede des Führers auf dem Reichsparteitag wurde wohl noch nie von einer so großen Anzahl von Engländern an den Lautsprechern mit angehört. Die Abendzeitungen brachten von 19.30 Uhr an etwa alle zehn Minuten neue Ausgaben auf die Straße, in denen jeweils einige weitere Sätze der Führerrede standen. Die Blätter wurden rasend schnell abgelesen. Bereits eine halbe Stunde nach dem

Berlingen der Nationalhymnen in Nürnberg war die gesamte Rede wörtlich überfetzt auf den Straßen Londons erhältlich. Die Blätter brachten natürlich noch keine Kommentare. Bezeichnend sind jedoch die Ueberschriften: „Der Führer spricht klar“, „Die Welt atmet auf“.

Die englische Presse hatte seit Wochen ihr Möglichstes getan, um die Gemüter in eine ungeheure Spannung vor dieser Rede hineinzutreiben. Die ungläubigste Hebe und die fanatischsten Ankündigungen wurden jedoch Lügen gestraft. In politischen Kreisen wird, soweit man bis jetzt in Erfahrung bringen konnte, als erster Eindruck der Rede bezeichnet, daß sie bei aller eindeutigen Schärfe doch noch gemäßig und besonders eindrucksvoll gewesen sei.

Gewaltiger Eindruck in Italien

Nur eine Meinung herrscht: Das Recht wird durchgesetzt

(Drahtbericht unseres römischen Vertreters)

Dr. v. L. Rom, 13. Sept.

Der Eindruck der Rede des Führers auf Italien ist unbeschreiblich. Hunderttausende erlebten den Beginn der Kongress-Schlusssitzung am Radio mit. Wer einigermaßen deutsch versteht, lauschte den Worten des Führers. Der vorherrschende Eindruck bei den Massen ist: Hitler hat nicht nur das deutsche Volk mitgerissen, der Führer hat die Welt erschütteret. Das deutsche Recht, das Recht der jungen Völker zum Leben steht klar vor der italienischen Öffentlichkeit. Die Worte des Führers über das Gemeinschaftsbündnis zwischen Deutschland und Italien gegenüber einer Welt von Feinden wurden in fast weichenmühen Stillschweigen aufgenommen. Es gibt nach der Rede Adolf Hitlers keinen Italiener, der nicht mit der faschistischen Staatsführung zusammen das Recht der Deutschen in der Tschechoslowakei anerkennt.

Während sich vor den Lautsprechern die Massen versammelten, lauschten sämtliche deutschen Kolonien in Italien in Gemeinschaftsräumen der einzigartigen Rede. Die Rede, die mit so unendlicher Spannung in Italien erwartet wurde, hat diese Erwartungen noch übertraffen: Eine Rede, nach italienischem Urteil, die nicht eine einzige Nation der Welt bedrohte, sondern allein das von den Demokratien fortwährend verletzte Recht des Deutschland und anderer kleiner Völker in der Welt verlangte. Daß Deutschland dieses Recht nach der Rede des Führers durchsetzen wird, bezweifelt kein Mensch in Italien. Zugleich aber hört man immer wieder Stimmen, die spontan unter dem Eindruck der Führerrede erklären, daß auch keine andere Macht bei nur einigermaßen gutem Willen sich der Durchsetzung dieses Rechtes entgegenstellen kann.

Ei

Jul

Einige Führer reich geschauler kommen g „Deutschen Mit de seit dem Nun sind noch als in temberwo

Der Emp

Der Bestschmächtigung at halten. Die Halle ist mit del. Von zwe gezeichnete mit dem Hoh Auf dem F Führer der Stellvert tet ihm Ne Melbung. Was Leiter, das ches Luhe Reichsführer Korpsführer Baldur v. S

Die

Eine der fo des Reichsge durch die G bergs. Wenn Morgengrauer Parteitagsstim langsam zu ein schwelende T Tausende und seit den frühe licher Hüt du Stadt der Re tiefer Ergriffe ser Reichsparte Ostmark, das gedräht, ist Aufmarsch Offenbarung den schweren I häutert aus dem Bergewaltigum

Der Führer f

Aurz nach Massen, die re Spalter bilden begründen die des Führers ha us begeben eine Ehrenber treten. Schräg „Mien Schau“, macht Aufste Kompanie der ler in Parade

Als kurz vor fchen Hof“ ver der der Tude menge. Uebera reden sich beim Adolf Hitlers Läuten der Gl rufe. Kurz vor vorigen Jahre worden ist, ver und schreibt die Ehrenformation Bewegung ab.

An historische

Der herrliche ger Katha Stunde des Er geblieben. Ein auf der Holzbo sender Gladbol

Eine unvergeßliche Woche!

Jubel in Nürnbergs Straßen

Einige Stunden früher als in den Vorjahren traf am Montagvormittag der Führer, mit Sonderzug von München kommend, in Nürnberg ein. Auf dem reich geschmückten Bahnhof wurde der Führer von Reichsminister Rudolf Heß, dem Gauleiter von Franken, Julius Streicher, und Oberbürgermeister Liebel willkommen geheissen. Jubelnde Begeisterung grüßte den Führer auch bei der Fahrt zum „Deutschen Hof“.

Mit der Ankunft des Führers nimmt der Reichsparteitag 1938, der zehnte seit dem Bestehen der Partei und der erste im Großdeutschen Reich, seinen Anfang. Nun sind die Blicke aller Deutschen auf die Hauptstadt Frankens gerichtet, und mehr noch als in früheren Jahren ist Nürnberg für die ganze Welt in den ersten zwei Septemberwochen Mittelpunkt allen Geschehens.

Der Empfang auf dem Bahnhof

Der Hauptbahnhof hatte einen Teil seiner Ausschmückung anlässlich des Forth-Besuches behalten. Die 15 Meter hohe und 65 Meter lange Halle ist mit goldgelben Kunststoffen ausgekleidet. Von zwei großen Säulen grüßen die Siegeszeichen der Partei, während die Stirnseite mit dem Hoheitszeichen abschließt.

Auf dem Bahnsteig hat sich das gesamte Führerkorps der Partei versammelt. Als der Stellvertreter des Führers erscheint, erstattet ihm Reichsorganisationsleiter Dr. Ley Meldung. Man sieht die Reichs- und Gauleiter, das Führerkorps der SA mit Stabschef Lohse an der Spitze, das der SS mit Reichsführer H. Himmler, des NSKK mit Korpsführer Hühnein, des NSDFK mit Korpsführer Christianse, die SA unter Walbur v. Schirach und den Reichsarbeits-

dienst mit Reichsleiter Dietrich. Auch der Kommandierende General des XIII. Armeekorps, Freiherr von Weichs, ist anwesend.

Pünktlich um 10.55 Uhr fährt der Sonderzug ein. Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, tritt an den Führer heran und begrüßt ihn im Namen des Führerkorps in Nürnberg. Ein herzliches Willkommen sagen ferner der Gauleiter Frankens, Streicher, und Oberbürgermeister Liebel.

Brausender Jubel und die ganze Liebe der Nürnberger und ihrer Gäste schlagen dem Führer entgegen, als er im Bahnhofsportall sichtbar wird und, nach allen Seiten hin grüßend, die Ehrenformation der Leibstandarte abschreitet. Diese Hochstimmung der Bevölkerung begleitet den Führer auch auf dem Wege zum „Deutschen Hof“.

Die Glocken aller Kirchen läuten

Eine der feierlichsten Stunden zum Ausklang des Reichsparteitages ist sein Einläuten durch die Glocken sämtlicher Kirchen Nürnbergs. Wenn die alte Reichsstadt auch seit dem Morgengrauen schon von erwartungsvoller Parteitagstimmung erfüllt ist, das erst ferne, langsam zu einer mystischen Glockensinfonie anschwellende Tönen greift an die Herzen der Tausende und aber Tausende, die nun schon seit den frühen Morgenstunden in unaufhörlicher Flut durch die Straßen und Gassen der Stadt der Reichsparteitage wogen und nun in tiefer Ergriffenheit ihre Schritte anhalten. Dieser Reichsparteitag im Zeichen der Heimkehr der Ostmark, das Kündel der Orkan des Glockengedröhns, ist mehr als der politische Aufmarsch einer Nation: er ist die Offenbarung der deutschen Seele, die sich aus den schweren Kämpfen der Vergangenheit, geklärt aus dem Staube der Ueberstrebung und Bergewaltigung, erhoben hat.

Der Führer fährt zum Rathaus

Kurz nach 15 Uhr kommt Bewegung in die Massen, die Kopf an Kopf gedrängt hinter der Spalier bildenden SS stehen. Jubelnde Zurufe begrüßen die Ehrenmäße, die sich zum Empfang des Führers und Reichstanzlers zum Rathaus begeben. Dort ist vor dem Hauptportal eine Ehrenbereitschaft Politischer Leiter angetreten. Schräg gegenüber dem Rathaus, der „Alten Schau“, hat eine Kompanie der Wehrmacht Aufstellung genommen, ebenso eine Kompanie der Leibstandarte Adolf Hitler in Paradeuniform.

Als kurz vor 16 Uhr der Führer den „Deutschen Hof“ verläßt, umbrundet ihn gleich wieder der Jubelsturm der begeisterten Volksmenge. Überall auf dem Wege zum Rathaus recken sich beim AUSTAUSCH der Wagenkolonne Adolf Hitlers die Arme, und in das feierliche Läuten der Glocken hallt der Orkan der Heilrufe. Kurz vor dem Rathaus, das — wie im vorigen Jahre — besonders feierlich geschmückt worden ist, verläßt der Führer seinen Wagen und schreitet die lange Front der angetretenen Ehrenformationen aus den Gliederungen der Bewegung ab.

An historischer Stätte

Der herrliche alte Saal des Nürnberger Rathauses ist zu der feierlichen Stunde des Empfangs fast ganz ohne Schmuck geblieben. Ein schmaler Saum roter Kelten auf der Holzvertäfelung und große Rüssel leuchtender Gladiolen in den Fensterrahmen sind

mit den schimmernden Kerzen auf hohen Kandelabern der einzige Bierat.

Blickpunkt des Saales ist ein hoher Glaschrein an der Stirnseite. Er birgt die äußeren Zeichen deutscher Macht und Herrlichkeit: die hehren Reichssymbole Krone, Szepter, Reichsapfel und Schwert, die nun — nach der Schöpfung Großdeutschlands — aus der Wiener Hofburg in des Reiches Mitte zurückgeführt sind. SS-Männer halten zu beiden Seiten des Schreines die Ehrenwache. Auf den Emporen stehen Fanserenbläser in den alten Nürnberger Heroldstrachten.

In diesem feierlich-feierlichen Rahmen erwarten das gesamte Führerkorps der Bewegung, die Reichsleiter und Gauleiter, die Obergruppenführer und Gruppenführer der Kampfformationen, die Gebietsführer und Amtschefs der Hitlerjugend, die leitenden Männer aller Gliederungen der Bewegung und mit ihnen die höchsten Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden, die Generalität und Admiralität den Führer.

Brausende Heilrufe und Marschläute künden das Eintreffen des Führers vor dem Rathaus an. Fanseren schmettern ihren Gruch. Die Arme fliegen hoch.



Montag:



Der Führer trifft ein

Die Heimkehr der Reichskleinodien

Wichtig und feierlich zugleich erklingen die Akkorde des „Festlichen Aufklanges“ von Ludwig Fürmann, die das Städtische Orchester unter Generalmusikdirektor Alfons Dreffel spielt. Der herrliche „Wach-auf“-Chor aus den „Meisteringern“, von dem Regensburger Domchor unter Domkapellmeister Prof. Dr. Theobald Schreime wunderbar gesungen, erfüllt dann Ohr und Herz und läßt an dieser für die Geschichte der Bewegung und damit des neuen Deutschen Reiches so bedeutsamen Stätte für einen Augenblick Zeit und Raum vergessen.

Nun wendet sich das Oberhaupt dieser stolzen und freudeerfüllten Stadt, Oberbürgermeister Liebel, an den Führer:

„Mein Führer!

In einem historischen Augenblick, in welchem dieser weihewolle Raum wohl den Höhepunkt seiner vielhundertjährigen stolzen Geschichte erlebt, darf ich Ihnen, mein Führer, namens der Stadt der Reichsparteitage Nürnberg am Abend des 10. Reichsparteitages der NSDAP den ehrfurchtsvollen herzlichsten Willkommensgruß der gesamten Einwohnerschaft dieser Stadt entbieten.

Aus heilem, überfüllt dankerfülltem Herzen grüßt Sie diese deutsche aller deutschen Städte am Vorabend der wohl bislang größten Festtage des einigen deutschen Volkes als den Schöpfer Großdeutschlands, den Befreier der deutschen Ostmark, den Führer der großen, stolzen, mächtigen und in der Welt wieder geschickten, durch Sie allein zu neuem Leben erweckten deutschen Nation!

Die Nürnberger sind überglücklich

Durch die weltgeschichtlich so bedeutungsvolle und einmalige Tat der Wiedervereinigung der deutschen Ostmark mit dem alten Reich im März dieses Jahres haben Sie, mein Führer, unser liebes altes Nürnberg wieder zu der „Stadt in Deutschlands Mitte“ gemacht, die es bereits schon durch Jahrhunderte hindurch war — damals ebenso wie heute wieder ein Bollwerk deutschen Geistes, ein Hort deutscher Kunst und deutscher Kultur und ein gewaltiges steinernes Denkmal deutscher Größe.

Schöner als je hat sich die Stadt auch diesmal wieder geschmückt zu Ihrem Empfang! Zum



Der Führer schreitet nach seiner Ankunft die Front der Ehrenformationen ab

Dr. Dietrich sprach bei dem Presse-Empfang

„Hier im urdeutschen Nürnberg erkennt die Welt den gewaltigen Versuch, das Schicksal eines Volkes dem blinden Spiel des Zufalls zu entreißen!“

erkennmal grüßen Sie, mein Führer, und mit Ihnen die Zehntausende von Männern und Frauen, die aus der befreiten deutschen Ostmark glücklich und jubelnd zu diesem Reichsparteitag strömen...

Die ungeheuer starke Beteiligung der Presse, die die aller vorangegangenen Parteitage bei weitem übertrifft, war ein sichtbarer Ausdruck dafür, wie von Jahr zu Jahr stärker die weltgeschichtliche und politische Bedeutung der Reichsparteitage, dieser Tage der inneren Sammlung und Aufrichtung des ganzen deutschen Volkes, auch von der übrigen Welt erkannt wird.

Die Rede des Reichspressechefs

Nach musikalischen Darbietungen des Reichs-sinfonieorchesters unter der Stabführung von Kapellmeister Erich Klotz nahm Reichspressechef Dr. Dietrich das Wort.

Zu Beginn seiner Ansprache erbot der Reichspressechef den nach Nürnberg in diesem Jahre zahlreicher als je zuvor gekommenen in- und ausländischen Pressegästen den Willkommenstrahl des Führers und der Nationalsozialistischen Partei.

gedanken des Nationalsozialismus hinzuzufügen; denn — so erklärte er — wir Journalisten dürfen ja nicht am äußeren Bild und an einzelnen Worten bleiben, wir müssen zum Wesen der Dinge durchdringen.

Steigerung des Leistungsniveaus

Schon Plato schreibt in seinen „Gesetzen“, daß die genialste und fortschrittlichste Verfassung eines Volkes diejenige sei, in der es gelinge, die Massen zur freiwilligen Unterordnung und die Weisen aus ihrer Mitte an die Führung zu drängen.

des oder Berufes, die Bahn frei machen; und damit ununterbrochen Kräfte nach oben führt, die das Leistungsniiveau der Gesamtheit zwangsläufig steigern müssen.

Und wie der Nationalsozialismus hier parallel mit den Interessen des einzelnen die Interessen aller, die sinnvollste Form des Sozialismus zu verwirklichen strebt, so löst er aus dem gleichen natürlichen Ausleseprinzip heraus das Problem der politischen Führung der Nation, von der die Zukunft des deutschen Volkes abhängt.

Sie — die größte politische Organisation aller Zeiten — ist selbst das Ergebnis eines im Kampf gewordenen Ausleseprozesses. Sie hat Zehntausende von Volksgenossen aus allen Berufen und Schichten politische Verantwortung übertragen

Die Heimkehr der Reichsinsignien

Kun ist durch Ihre Tat, mein Führer, ein neues einiges Großdeutsches Reich entstanden. Die hehren Reichssymbole kehren zurück „in des Reiches Mitte“, die Ihnen wie einst — nach der Meinung der deutschen Kurfürsten — so auch heute noch „beste Gewähr für treue Obhut verbürgt“, und in dieser Stadt „endgültig, unwiderruflich, ewiglich und unantastbar verbleiben sollen“...

Daß Sie, mein Führer, nun auch dies ermöglicht und Ihrer treuen deutschen Stadt Nürnberg damit abermals einen so hochherzigen neuerlichen Beweis Ihres großen Wohlwollens und Ihrer unendlichen Güte gegeben haben, erfüllt uns aufs neue mit tiefgefühltem und auslässlichem Dank. Ich bitte Sie, mein Führer, diesen aus tiefstem Herzen kommenden Gefühlen Ausdruck geben und sie verbinden zu dürfen mit dem Willkommenstrahl zu dem in dem geschichtlich so denkwürdigen sechsten Jahre der nationalsozialistischen Erhebung zu Nürnberg abgehaltenen 10. Reichsparteitag Ihrer NSDAP.

Dann spricht der Führer:

„In dieser Stunde, in der die Glocken der Stadt Nürnberg den 10. Reichsparteitag unserer nationalsozialistischen Bewegung erklingen, möchte ich Ihnen, Herr Oberbürgermeister, meinen tiefempfundenen Dank sagen für Ihren Willkommenstrahl und den so überaus herzlichen Empfang, den mir die Bevölkerung Ihrer Stadt bereitet hat.“

Wieder einmal haben sich die Nationalsozialistische Partei und das in ihr geeinte deutsche Volk zusammengefunden, um aus dem Erlebnis dieser erhabenen Tage, aus den Stunden des Bekennnisses zur Gemeinschaft die Kraft zu schöpfen für die Arbeit und die Aufgaben des neuen Jahres.

Mit Nürnberg, der alten deutschen Reichsstadt, deren altbewährte Herrlichkeit dem Wesen des neuen Reiches so tief verwandt ist, verbinden und Nationalsozialisten beglückende Erinnerungen an herrliche Kampfsjahre unserer Bewegung. In den Mauern dieser Stadt erlebten wir vor 15 Jahren den ersten Deutschen Tag, und seitdem hat sie viele kämpferische und glanzvolle Parteitage der Bewegung gesehen.

In keiner anderen deutschen Stadt verbinden sich Vergangenheit und Gegenwart des Großdeutschen Reiches zu solch symbolischer Einheit und Ausdruckskraft wie in Nürnberg, der alten und zugleich der neuen Reichsstadt. Diese Stadt, die das alte Deutsche Reich für würdig befand, die Reichsinsignien in ihren Mauern zu bergen, hat die Symbole, die von der Macht und Größe des alten Reiches zeugen, nun aufs neue in ihren Besitz genommen.

Indem ich Ihnen, Herr Oberbürgermeister, für diesen Empfang danke, und Sie bitte, diesen Dank der Bevölkerung der ganzen Stadt zu übermitteln, grüße ich das Nürnberg der Reichsparteitage wieder mit unserem alten Ruf: Nürnberg Sieg Heil!

Wichtig klingen die Teilnehmer in das „Sieg Heil!“ ein. Aus übervollem Herzen singen sie die Lieder der Nation. Dann liegen die Arme wieder hoch. Langsam durchschreitet der Führer unter schmetternden Fanfarenklängen die Reihen seiner Getreuen, bis ihn die Bogen des Jubels, der Verehrung und der Liebe in den Straßen der überglücklichen Stadt wieder aufnehmen.



Noch ein Ausschnitt von einer begeisterten Zuschauergruppe während der Ankunft des Führers in Nürnberg

Platz, der ihrer verantwortungsvollen Aufgabe entspricht.

„Viele Hunderttausende werden in diesen Tagen in Nürnberg sein, die Partei mit ihren Formationen der SA, der SS, dem NSKK, die SA und der Arbeitsdienst, die deutschen Soldaten im Wehrmachtslager, Tausende von Auslandsdeutschen aus aller Herren Länder, Jungen und Mädchen, Männer und Frauen. Die gewaltigen Kundgebungen, die Kongresse und Versammlungen werden viele Hunderttausende in Nürnberg vereinen. Und trotzdem ist hier in diesem Saal vielleicht die größte Versammlung dieses Parteitages! Denn die hier versammelten Vertreter der in- und ausländischen Presse sind in Nürnberg, um für Hunderte von Millionen in aller Welt zu sehen und zu hören.“

Dr. Dietrich unternahm es dann, die anwesenden Journalisten auf den politischen Grund-

lenze, die mit natürlicher Sicherheit die besten Köpfe der Volksgemeinschaft zu führender Bedeutung und zu leitendem Einfluß dringt.

Eine solche Staatsverfassung und politische Lebensform hat der Führer dem deutschen Volk gegeben! Die Organisation, die geschaffen wurde, um sie durchzuführen und praktisch zu verwirklichen, ist die Nationalsozialistische Partei!

Die Individualistische Gesellschaftsordnung hat im Leben der Völker die Klasse hervorgebracht. Auf der Ebene des Klassenkampfes aber hat sich das Problem des Sozialismus als unlösbar erwiesen. Der Nationalsozialismus dagegen hat durch seine Volksgemeinschaft den klassenlosen Staat geschaffen und in ihm den Sozialismus praktisch verwirklicht. In diesem Staat gilt das gleiche Leistungsprinzip, die gleiche Aufstiegsmöglichkeit und die gleiche Ehre des Erfolges für alle.

und damit für Zehntausende von Deutschen die Möglichkeit geschaffen, durch politische Bewährung in die führenden Stellen des Reiches einzurücken. Sie hat Landarbeiter vom Pflug, Schlosser von der Drehschleife, Arbeiter von der Fabrik und Bauarbeiter von der Baustelle geholt und an die Plätze im Volk gestellt, für die sie geboren waren. In ihr ist die deutsche Jugend organisiert und sie sorgt dafür, daß jeder junge Deutsche einmal dort stehen wird, wo er hingehört nach der Stärke seines Glaubens, nach der Größe seines Geistes und nach der Kraft seines Willens.

„Vielleicht geschieht das“, so rief Dr. Dietrich aus, „was ich Ihnen hier verständlich zu machen suchte, erstmals in der Geschichte der Völker. Es ist der tapfere und gewaltige Versuch, das Schicksal eines Volkes und seiner Führung dem blinden Spiel des Zufalls zu entreißen und mit Vernunft in sichere Bahnen zu lenken.“

Und wenn Sie die Frage erheben, ob dieses volkspolitische so geniale Werk an die Persönlichkeit seines Schöpfers gebunden ist, wenn Sie fragen, ob es nur auf zwei Augen ruht, dann finden Sie in den Fundamenten der Nationalsozialistischen Partei auch den Garantien für eine gesicherte Zukunft der Nation. Denn der Führer hat seine Partei als die Partei des deutschen Volkes so aufgebaut, daß sie auch die Kräfte zu ihrer Weiterführung in sich selbst trägt und aus sich immer wieder selbst entwickelt. Sie ist aus den unerschütterlichen Grundfelsen einer Führerfolge errichtet, die die Führung der Nation für alle Zeiten unlösbar mit dem Leben des Volkes verbindet.

„Das ist“, so schloß Dr. Dietrich seine von den Journalisten mit lebhaftem Interesse aufgenommene Rede, „einer der tragenden Gedanken aus dem Wesensgefüge der nationalsozialistischen Idee, auf die ich Ihre Aufmerksamkeit lenken wollte, um Ihnen das Verständnis der Geschehnisse des Reichsparteitages zu erleichtern. Wer den Willen hat, die Führung der Dinge zu bestreiten, der wird diese Ideen in jedem der großen Ereignisse hier in Nürnberg verknüpfen und verknüpfen finden.“

Die Festaufführung vor dem Führer

Die „Meistersinger“ beschlossen den ersten Tag

Die festliche Aufführung von Richard Wagners „Die Meistersinger von Nürnberg“ bildete auch in diesem Jahre wiederum das erste machtvolle Bekennnis zur deutschen Kunst im Rahmen des Reichsparteitages.

Zusammen mit dem Führerkorps der NSDAP, hoben Vertreter des Staates und der Wehrmacht, wohnten viele Ehrengäste des In- und Auslandes dem großen Ereignis bei, das durch die meisterliche Stabführung Furtwänglers und die hohe Kunst der eingesetzten Sänger wie Bockelmann und Josef von Manowarda auch zu einem ereignisreichen Kunstereignis wurde.

Der Innenraum des Nürnberger Opernhouses bot ein festliches Bild. Feierliche Stille lag über dem Raum, in dem sich die vielfältigen Farben der Uniformen und Abendkleider mit den harmonischen Linien der Architektur zu einer glanzvollen Symphonie vereinigten.

Als der Führer seine Loge betrat, grüßten ihn die Anwesenden mit zum Deutschen Gruß erhobenen Armen. Meister Furtwängler hob dann den Taktstock, und schon nach den ersten machtvollen Klängen standen alle Hörer im Bann des großen Kunstwerks Richard Wagners, das für die Reichsparteitage bereits zum Symbol geworden ist.

„Die Meistersinger“ der Reichsparteitage — das ist ein künstlerisches Erlebnis, das kaum seinesgleichen hat. Die Atmosphäre, die von der Bühne aus weht, erfüllt in diesen Tagen die gesamte Stadt, die ihren mittelalterlichen Reiz bis in die Gegenwart hinein bewahrt hat.

Am 2. Größte der Luftgebäude... (Vertical text on the right margin)

Jug

am frühesten der Reichsmeister... (Vertical text on the right margin)

Am 11. fanfaren... (Vertical text on the right margin)

Hej eröff

In sein Hej den „Partei... (Vertical text on the right margin)

Nach die der Ste dem Podium... (Vertical text on the right margin)

Die Volksversammlung des Vertrauens

Am Dienstagvormittag begannen mit der Eröffnung des Parteitagess in der Luisenparkhalle die eigentlichen Kundgebungen der Nürnberger Parteitage. Im Mittelpunkt dieses traditionellen Festes stand die große Proklamation des Führers, in der Adolf Hitler vor allem auf die unverbrüchliche Einheit von Volk und Führung im neuen, größeren nationalsozialistischen Reich gegenüber dem Versagen der Vergangenheit in entscheidenden Stunden verweist. Die Proklamation enthält ferner die Feststellung der unbedingten wirtschaftlichen Sicherung des deutschen Lebensraumes auf der eigenen Wirtschaftsbaasis. Sie betont die Tatsache, daß die Zeit der Isolierung Deutschlands beendet ist durch die Freundschaft mit großen Weltmäch-

ten, und gibt der Genugtuung Ausdruck über die immer enger ideale Uebereinstimmung des faschistischen Italien mit Deutschland in der Bekämpfung des jüdischen Volksewigen. Die Proklamation schließt mit dem Dank an die Vorsehung für die glückliche Rückkehr der Ostmark zum Reich. Durch die Teilnahme des gesamten Führerkorps der Partei, aller verantwortlichen Minister des Reiches, fast des gesamten in Berlin akkreditierten diplomatischen Korps, mit den Vorgesetzten der Großmächte an der Spitze, und dazu einer in so großer Stärke bislang ungewöhnlichen Beteiligung von ausländischen Delegationen bekam die Eröffnung des Kongresses ihren besonders repräsentativen Rahmen.

Zugleich ein Jubiläums-Parteitag...

Vorhergegangen war der Eröffnungstag am frühen Morgen die feierliche Uebergabe der Reichsleinwand in der Nürnberger Meistersingerkirche durch Reichsstatthalter Seeh-Juquard und der Vorbeimarsch der Teilnehmer des Nürnberger-Marsches der NSDAP an Adolf Hitler vor dem „Deutschen Hof“. Nachdem in der zehnten Morgenstunde noch Generalfeldmarschall Göring, am Bahnhof feierlich eingeholt, in Nürnberg eingetroffen war, hatte sich in der Parteitagsstadt die gesamte Führerschaft der Partei versammelt. Von 10.00 Uhr an füllte sich dann auch die Halle am Luisenpark, die ihren bekannten Festschmuck trug, mit den zu dem Festakt geladenen Ehrengästen. Um 11.00 Uhr war das langgestreckte Atrium bereits gefüllt. In der letzten halben Stunde führten dann die Vortragsleiter und Gesandten der fremden Mächte vor. Es kamen die starken italienischen und spanischen Parteidelegationen und die Ehrendelegationen vieler anderer Länder. Man konnte in den ersten Reihen des Atriums die bekanntesten Köpfe aus der Wehrmacht, dem deutschen Wirtschaftsleben, aus den Kreisen von Kunst und Wissenschaft erkennen.

Um 11.30 Uhr kündeten dann die Parteitagsfansoren das Eintreffen Adolf Hitlers an. Er durchschritt mit seiner Begleitung, in der sich alle Reichsleiter, Gauleiter und höheren Führer der Partei befanden, den langen Mittelgang der Halle zum Podium. Die Zehntausende in der Halle grüßten stehend den Führer, ebenso wie draußen Tausende Adolf Hitler stürmisch gesehrt hatten. Danach begann der Einmarsch der Fahnen und Standarten, der viele Minuten lang andauerte. Zum erstenmal sind auch die Standarten und Fahnen der Ostmark vertreten. Dann wurde vom NS-Sinfonieorchester unter Leitung von Karl Adam die Rheni-Überföhre gespielt, und nach ihr erhoben sich der Bruno-Mittel-Chor, der Kölner Männergesangsverein und die Nürnberger Singerschule, um mit dem Niederländischen Dankgebet zum Beginn des Kongresses anzuknüpfen. Die mächtige Orgel der Luisenparkhalle affordierte diesen feierlichen Aufklang.

Hef eröffnet — Das Totengedenken

In seinen Eröffnungsworten gibt Rudolf Hef den Namen des diesjährigen Parteitages „Parteitag Großdeutschland“ bekannt.

Dann tritt zunächst der Stabschef der SA, Luge, an das Rednerpodium, um der Toten der nationalsozialistischen Bewegung zu gedenken. Diese Verlesung der Namen ist diesmal um eine besonders stattliche Anzahl erweitert dadurch, daß auch hier zum ersten Male die in der Ostmark gefallenen Nationalsozialisten, unter ihnen die bekannten Namen von Holzweber und Planetta, genannt werden.

Nach diesen Gedenkmomenten erscheint wieder der Stellvertreter des Führers auf dem Podium und begrüßt zunächst die anwesenden Angehörigen der Gefassten, weiterhin die Vertreter fremder Mächte, die Delegationen anderer Länder und insbesondere die Abordnungen der faschistischen Partei und ihren Führer Forinacci, was von der Versammlung mit stürmischem Beifall quittiert wird. Rudolf Hef betonte, daß die Teilnahme dieser starken Delegation erneut die gemeinsame Haltung der beiden Nationen zur Abwehr des Volksewigen zum Ausdruck bringe. Sein nächster Gruß, der wieder mit Beifall bedacht wird, galt den Vertretern der spanischen Falange, wobei er mit der Begrüßung die Hoffnung verbindet, daß der Arien in Spanien bald mit dem Siege Franco über die Unordnung und das Chaos enden möge.

Dann wendet sich Rudolf Hef in seinen Begrüßungsworten an die Mitglieder der Reichsregierung und die Vertreter von allen Behörden, und insbesondere an die Vertreter der Wehr-

macht. Weiterhin richtet er an zwei nicht anwesende führende Männer der Partei, die wegen Krankheit dem Parteitag zum ersten Male fernbleiben müssen, Reichsstaatsminister Schwarz und Gauleiter Rutschmann, herzlichste Begrüßungsworte. Dann schlägt er das Thema des Parteitages an, indem er seinen Dank insbesondere an diejenigen Angehörigen, Frauen und Mütter der Männer aus der Ostmark richtet, die in langen Jahren ihren kämpfenden Männern zur Seite gestanden hätten.

Weiter kommt er darauf zu sprechen, daß dieser Parteitag zugleich ein Jubiläums-Parteitag sei. Er erinnert hierbei an den ersten winterrischen Münchener Parteitag vor 15 Jahren und spricht nun über die Entwicklung, die unter der Führung Adolf Hitlers die nationalsozialistische Bewegung genommen habe. Er läßt seine Darlegungen über den Führer in die vielumjubelten Sätze ausfließen:

„Das deutsche Volk weiß, daß alles, was der Führer tut, recht getan ist, daß alles, was der Führer tut, notwendig ist, für



das Volk und für Deutschland, daß alles Handeln des Führers stets zum Guten ausschlug und alle Böswilligkeit der Gegner nur Beitrag zum Erfolg wurde.“ Mit starker Betonung sagte er, daß das deutsche Volk glaube, daß auch künftig alles Handeln des Führers vom Segen des Höchsten getragen sein werde.

Der gastgebende Gauleiter Julius Streicher spricht dann, ausgehend von der Tatsache, daß in diesem Jahre zum ersten Male die Ostmark am Parteitag teilnehme, davon, daß frü-

her schon Hiers Oesterreicher heimlich zu diesen Festtagen der Partei gekommen seien. Auch er entbietet allen ausländischen Delegationen den besonderen Gruß des Gauess Frankens.

Die Stille ist sehr groß, als nunmehr Rudolf Hef ankündigt, daß Gauleiter Adolf Wagner (München) die Proklamation des Führers vorlesen werde. Der Gauleiter des Traditionslandes tritt vor und gibt unter stärkster Anteilnahme des Kongresses und seiner Gäste die Proklamation bekannt. Unsere Leser finden den Wortlaut dieses großen politischen Rechenschaftsberichtes auf den folgenden Seiten dieser Erinnerungsausgabe des „NS“.

Mit minutenlangem Beifall und stürmischem, sich immer wieder erneuernden Heilrufen nahmen die Kongreßteilnehmer die Erklärung des Führers auf, daß er nicht mit einem „Pakt“, wie eine gewisse Auslandspresse gemeint habe, vor diesen Reichsparteitag trete, sondern mit der Heimkehr seiner eigenen Heimat ins Reich. Die spannendste Aufmerksamkeit der Hörer galt dann vor allem auch den festgründigen Ausführungen Adolf Hitlers über Wesen und Ziel des Vierjahresplans, wobei mit besonderem Jubel die Feststellung unterstrichen wurde, daß man den Gedanken einer wirtschaftlichen Blockade gegen Deutschland als eine gänzlich unwirksame Waffe begraben könne. Die Erwähnung Hermann Görings im Zusammenhang mit den energischen Maßnahmen des Vierjahresplanes führte zu lebhaften Kundgebungen für den Generalfeldmarschall selbst.

Mit minutenlangem Beifall dankten schließlich die 50 000 Menschen in der Halle dem Führer für das Erlebnis, das ihnen mit dieser erhebenden Proklamation als Auftakt zum Reichsparteitag zuteil geworden war.

Nachdem Rudolf Hef den Kongreß auf Mittwoch, 19 Uhr, vertagt hatte, erhoben sich die Massen von den Plätzen und grüßten den Führer. Sich immer erneuernde Stürme des Jubels begleiteten den Führer, als er durch den Mittelgang die Kongreßhalle verließ. Dieser Jubel zeugte besser, als Worte es zu tun vermögen, davon, wie das Herz des ganzen Volkes Adolf Hitler gehört.

Mit dem Ausmarsch der Standarten und Ständer der Gliederungen der Bewegung endete der erste Tag des Parteitagess.

Abends die Kulturtagung

Sie war das zweite große Ereignis des Dienstag. Wie aus allen Parteitagen nahm auch diesmal der Führer selbst zu den kulturellen Problemen Stellung, die nach nationalsozialistischer Anschauung untrennbar mit den Lebensfragen der Nation verflochten sind. Aus diesem Anlaß sah der Dienstagabend im Nürnberger Opernhaus auch nicht nur die gesamte Führerschaft der Bewegung, sondern auch alle leitenden Männer des Reiches und die Vertreter der Kunstbehörden, ferner die als Ehrengäste der Partei in Nürnberg weilenden Dichter, Schriftsteller und Komponisten und bildenden Künstler und die geistige Auslese aller Wissenschaft und Forschung des ganzen Deutschen Reiches vereint.

Ueber die große Kulturrede des Führers berichten wir im Rahmen dieser Erinnerungsausgabe des „NS“ ausführlich, und zwar im Anschluß an die wörtliche Wiedergabe der Proklamation.



Hermann Göring trifft zur Teilnahme am 10. Reichsparteitag in Nürnberg ein

Die Fahnen der NS vor dem Führer Höhepunkt des Adolf-Hitler-Marsches

Die eindrucksvolle Krönung des Adolf-Hitler-Marsches der deutschen Jugend, bei dem die Bannfahnen aus allen deutschen Gauen nach Nürnberg mitgeführt wurden, bildete der Vorbeimarsch, den der Führer am Dienstagvormittag kurz vor der Eröffnung des Parteitagess am „Deutschen Hof“ abnahm.

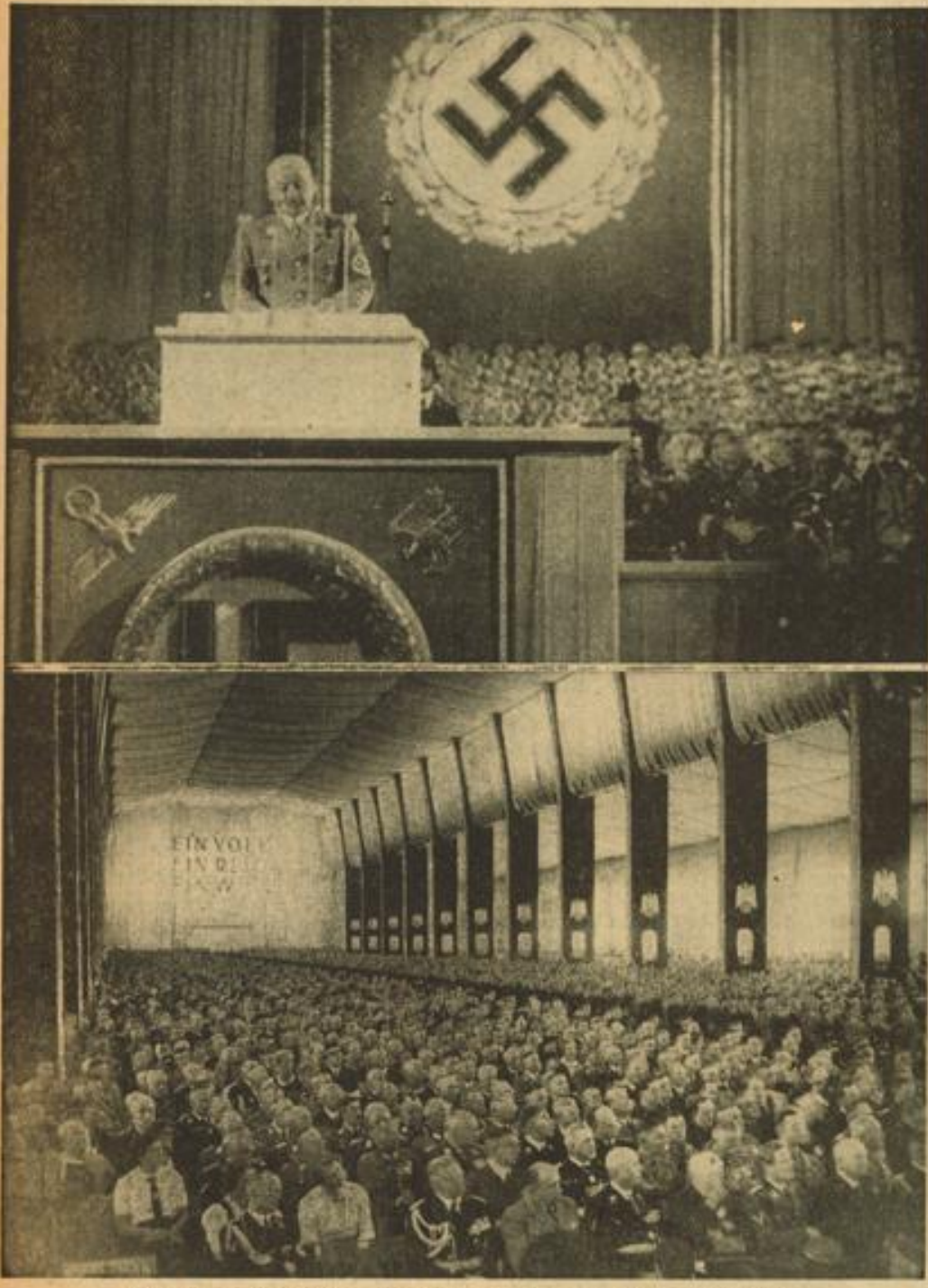
Zahlreiche Reichs- und Gauleiter, sowie Reichsstatthalter und das Führerkorps der Parteiliederungen wohnten dem Vorbeimarsch bei. Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Hef, und der Reichsjugendführer Baldur von Schirach grüßten, kurz hinter dem Führer stehend, die Banner der deutschen Jugend. Wie immer war der Frauengraben mit dem „Deutschen Hof“ dicht umlagert. Gegen 10 Uhr nahmen die Amtschefs der NS und die Gauleiter vor dem Hotel Aufstellung. Zu ihrer Rechten fielen die Führer der italienischen Jugendorganisationen in ihrer schmutzigen Uniform auf. Auf der anderen Seite hatten die japanischen und rumänischen Jugendabteilungen, sowie die Obergauführerinnen Aufstellung genommen. Als gegen 10.45

Uhr das Spiel des Spielmannszuges aufstörte, trat der Führer, umjubelt von seiner Jugend, auf den Balkon hinaus. Ihm folgte sein Stellvertreter Rudolf Hef und der Reichsjugendführer Baldur von Schirach. In erhabener Paradeordnung nahmen der Musik- und Spielmannszug vor dem „Deutschen Hof“ Aufstellung, nachdem sie am Führer vorbeimarschiert waren. Dann zogen die Marschkolonnen in Zwölferreihen mit den 500 Bannfahnen aus dem ganzen Reich am Führer vorbei. Leuchtenden Auges zogen die braungebrannten Jungen, denen die Strapazen des zum Teil 500 bis 600 Kilometer langen Adolf-Hitler-Marsches nicht anzusehen waren, an Adolf Hitler unter Führung des Aufmarschleiters der NS, Gebietsführer Klein, vorbei. In ihren Reihen sah man in diesem Jahre unter den 500 Bannfahnen zum ersten Male neun Banner aus der Ostmark, die bisher in Deutschland sichergestellt waren und den Hitler-Jungen aus dem Lande Oesterreich vor dem Adolf-Hitler-Marsch in Braunau wieder übergeben worden waren. Die NS-Banner wurden anschließend nach dem Lager Langwasser getragen.

Deutschen die Bewäh... Reiches ein... vom W... der von der... geholt und... die sie geb... Jugend ord... jeder junge... wo er hin... ubens, nach... der Kraft... mus der sich... der Nation... chkeit liegt.“
Dr. Dietrich... hlich zu ma... te der Wö... ewaltige... s Volks... blinden... atziehen... e Baden
en, ob dies... die Verö... ist, wenn... Augen ruht... ten der Na... n Garanten... tion. Denn... Partei des... sie auch die... n sich selbst... selbst ent... hütterlichen... chet, die die... unlosbar... det.
h seine von... teresse auf... genden Ge... der national... re Aufmerk... das Ver... parteitages... das Wesen... Ideen in se... m Nürnberg... rfröport

Die große Proklamation des Führers

Stolzer Rückblick auf die Leistungen von Partei und Volk / Unsere Weltstellung unantastbar



Adolf Wagner verliest vor dem Parteikongreß die Proklamation

ren Fahne knapp zehn Jahre später des Deutschen Reiches Staatsflagge werden sollte. In neun Parteitagen wiederholten sich seitdem diese Kundgebungen einer erwachsenen Nation. Und nun treffen wir uns zum zehnten Male!

Was aber, meine Volksgenossen, ist seitdem aus Deutschland geworden! Scheint es heute nicht fast so zu sein, als ob das Schicksal das deutsche Volk und Reich diesen Weg beschreiten lassen mußte, um uns alle zu läutern und reifen zu lassen für unsere größere Gemeinschaft der Deutschen, die allein für alle Zukunft als Voraussetzung für den Bestand unseres Volkes anzusehen ist!

Am Anfang war der Glaube an unser Volk

Traumhaft und unwirklich mag vielen beim Rückblick auf die hinter uns liegende Zeit der Weg der nationalsozialistischen Bewegung und der Emporstieg des Reiches erscheinen. Vielleicht wird man einst von einem Wunder reden, das die Vorsehung an uns getan hat. Wie es aber auch kam: Am Anfang dieses Wunders war der Glaube an das ewige deutsche Volk!

Wenn ich damals als der unbekannte Soldat des Weltkrieges jenen Weg einschlug, der mich

an die Spitze der Nation und heute wieder vor Sie her führt, dann verdanke ich die Kühnheit eines so vermessenen Entschlusses auch selbst nur meinem eigenen Glauben an den Wert meines Volkes.

Es war ein Glück — ich muß dies heute aussprechen — daß ich in den Jahren meiner Jugend und in der Zeit meines Soldatentums nur das Volk kennenzulernen Gelegenheit hatte, denn dieses allein hat den Glauben mir gegeben, und in der Erinnerung daran habe ich ihn mir erhalten durch alle Schwierigkeiten und Fährnisse.

Hätte ich damals statt der Kenntnis des Volkes die mir später gewordene Kenntnis seiner intellektuellen Führungen und insbesondere seiner politisch-bürgerlichen Führung, ihrer gesellschaftlichen Moral und ihrer politischen und menschlichen Schwächen gehabt, würde vielleicht auch ich am deutschen Volk und seiner Zukunft gezweifelt haben. Was mich aber damals in den bitteren Tagen und Wochen des Zusammenbruchs hochtrieb, war nicht die Kenntnis der politischen oder militärischen deutschen Staatsführung oder der intellektuellen Schichten, insofern es sich um das Persönliche handelt, sondern es war die Kenntnis des deutschen Frontsoldaten und die Kenntnis jener Millionenmasse deutscher Arbeiter und Bauern, aus denen sich dieser stählerne Kern des Volkes bildete.

Das Volk gab die Kraft zum Handeln

Diesem Wissen allein verdanke ich den Mut zu dem Entschluß, einen so gewaltigen Kampf zu beginnen und an seinen Erfolg vom ersten Tage an unbeirrbar zu glauben. Denn darüber dürfte kein Zweifel herrschen: Der menschliche und moralische Wert der Führung der Nation entsprach damals nicht annähernd dem Wert, den die Geführten besaßen. Die Tapferkeit und der Mut, sie laßen zu 99 Prozent nur bei den Ausführenden. Die Führung des Reiches und Volkes konnte nicht 1 Prozent davon für sich beanspruchen.

Ich aber sah den Entschluß, dem Reich eine neue Führung aufzubauen, die die gleiche Grundwerte in sich tragen soll, als wir sie vom Volke selbst erwarten und wie wir sie so tausendfältig als vorhanden bestätigt sahen.

Eine herrschende Gesellschaftsschicht hat vor und im November 1918 ihre Führungsunfähigkeit unter Beweis gestellt. Mit heller Klarheit erkannte daher damals das zu lösende Problem vor meinen Augen. Eine neue Führungsorganisation mußte aufgebaut werden. Jeder Gedanke, mit den alten Erscheinungen die Nation dereinst wieder retten zu wollen, ließ glauben, daß sich eine erwiesene Schwäche entgegen allen Gesetzen der Vernunft und der Erfahrung durch Zufall plötzlich in eine neue Kraft würde verwandeln können. Ueber vier Jahre lang legte dieses deutsche Volk ein geschichtlich noch nie gezeigtes Zeugnis seines inneren Wertes ab. Regimenter traten an und verbluteten, ohne zu wanken. Batterien feuerten bis zum letzten. Offizier und Mann der Schiffsbesatzungen hielten die zeretzten Flaggen in ihren Händen und gingen mit dem Liede des deutschen Glaubens auf den Lippen in die Tiefen der Flut. Und dieser heroischen Demonstration eines ewigen

Selbstentums gegenüber stand eine erschütternde Feigheit in der Führung des Reiches und der Nation.

Das war das Todesurteil der Parteien

Während über vier Jahre lang eine Feldfront in tausendfacher Einsamkeit ihren Wert bewährte, fand die Führung der Heimat nicht ein einziges Mal die Kraft zu einem Entschluß ähnlicher Größe und Kühnheit. Die Tapferkeit, sie lag nur bei den Ausführenden, und alle Feigheit konzentrierte sich in der organisierten politischen Führung der Nation. Alle Versuche, Deutschland wieder aufzurichten, konnten unter solchen Umständen nur dann gelingen, wenn diese politische Führungsschicht ausgetrieben und beseitigt wurde. Zu diesem Zweck mußte der Weg zu einer neuen Führungsmaße gefunden werden. Damit aber entschwand jede Möglichkeit, im Rahmen der alten Parteien und mit ihnen die künftige deutsche Geschichte gestalten zu wollen.

In den Nächten, da ich mich einst entschloß, Politiker zu werden, hatte sich zugleich das Schicksal der deutschen Parteienwelt entschieden.

Preußentum verpflichtet zur Haltung

Wenn ich heute, meine Parteigenossen und Parteigenossinnen, angesichts des allgemeinen Aufstiegs des Reiches diese Bemerkungen mache, dann kann ich nicht anders, als gegen jene Stellung zu nehmen, die immer wohl auf dem Wege in die Zukunft die Schwierigkeiten sehen, allein den Weg der Nation und des Reiches in der Vergangenheit als etwas ganz Selbstverständliches anzusehen scheinen.

Ich möchte es in dieser feierlichen Stunde eindrucksvoll aussprechen, daß ich in den zurückliegenden langen Jahren der Aufrichtung der Bewegung und des Kampfes mit ihr um die Macht und damit für Deutschland von dieser anderen Welt weder verstanden noch jemals unterstützt worden bin. Sie hielten den Versuch, den tapferen Mut und die Verantwortungsfreudigkeit zur führenden Stellung im Deutschen Reich zu bringen, für ein schändliches Beginnen, denn in ihren Augen war Kühnheit gleich Unvernunft, während sie in jeder Feigheit die Spuren von Weisheit zu sehen vermeinten! Sie wollten wohl in der Vergangenheit die Tugenden des Mutes gesten lassen, hielten sich und die heutige Zeit aber über solche primitiven Gefühlsmomente erhaben. Sie redeten wohl von Preußentum, allein sie vergaßen, daß dieses Preußentum in seiner Geburtsurkunde begründet liegt, sondern ausschließlich in einer unvergleichlichen Haltung. Sie jittierten die Namen der großen preussischen Helden und versuchten, sich bei jeder passenden Gelegenheit auf sie zu berufen. Aber sie wollten es nicht wahrhaben, daß ihre ganze eigene Klugheit unter jenes Kapitel fiel, das der Preuße Clausewitz in seinen Befehlsnüssen mit dem Sammelbegriff „Feigheit“ adelt.



In Anwesenheit des Führerkorps der NSDAP empfing die Stadt der Reichsparteitage den Führer im Alten Saal des Rathauses. In der ersten Reihe von links: Oberbürgermeister Liebel, der Führer, Reichsminister Rudolf Heß und Gauleiter Julius Streicher

Nach der feierlichen Eröffnung des Parteikongresses durch den Stellvertreter des Führers, nach der Totenehrung durch Stadtschef Luhe und der Begrüßung durch den Gauleiter Streicher verlas der Sprecher der NSDAP, Gauleiter Wagner, die Proklamation des Führers:

Parteigenossen und Parteigenossinnen!
Nationalsozialisten!

Tiefer bewegt als jemals vorher zogen wir dieses Mal nach Nürnberg. Schon seit Jahren sind die Reichsparteitage nicht nur zu einem Fest der Freude, des Stolzes, sondern auch der inneren Bestimmung geworden. Die alten Kämpfer kommen hierher in der freudigen Hoffnung, so viele der alten Bekannten aus der langen Zeit des Ringens um die Macht wiedersehen zu können. Und so begrüßen sich denn auch in dieser Stadt immer wieder die Kampfgenossen der größten deutschen Revolution. In diesem Jahr nun ist zum erstenmal der Kreis unendlich weiter gezogen. Das nationalsozialistische Reich hat neue deutsche Volksgenossen in sich aufgenommen. Viele von ihnen befinden sich in dieser feierlichen Stunde zum ersten Male in unserer Mitte. Viele andere ergeben sich in ungeheurem Strom der stutenden Bewegung den Reizen dieser unvergleichlichen Stadt und ihrer erhebenden Stunden. Andere werden als Mitglieder der Kampforganisation zum ersten Male inmitten ihrer Brüder aus dem ganzen Deutschen Reich marschieren und im tiefsten Innern das Gelübnis erneuern: niemals mehr von dieser größten Gemeinschaft zu lassen.

Welche Erinnerungen aber werden gerade Feuer bei uns allen ausgelöst! In diesen Monaten vor zwanzig Jahren lebte der innere Verfall Deutschlands ein. Nicht der äußere Feind zerbrach unsere Front, sondern das schleichende Gift im Inneren begann sie zu zersetzen. Die Schwäche einer in allem halben Staatsführung wurde damit zur Ursache der größten Volks- und Staatskatastrophe in unserer Geschichte! Und schon wenige Monate später schien Deutschland verloren zu sein für immer.

Die Zeit der tiefsten Erniedrigung und schmachvollsten Demütigung unseres Volkes war angebrochen. Ein Jahr nach dieser Katastrophe erhob sich aus dem Chaos des Unglücks und der Verzweiflung ein neues Symbol. Die Vorsehung hatte mich berufen, es zu tragen. Vier Jahre später fand der erste Reichsparteitag der nationalsozialistischen Bewegung statt. Damals, also vor 15 Jahren, fanden sich in München zum ersten Male aus vielen Gebieten des Deutschen Reiches die Männer und Frauen jener Partei zusammen, die

Sie hatten unbefangenen Mut des in der Stellung zu eine Partei datentum politische Sie verließen, und damit einer Nation, Herr, der tungsreue und jähste vermeintlich aber für eigenen Ord durchführt, in der Folge

Es war und kein Interesse sondern

Wenn wir diese erste Zeitschauern lassen Ende der Parteitag auf entehrt, wird, in dem außenpolitisch des Bestens

Unsere alte ist ein Höchst und heu der Stellung Trophäen aber fer ganzen gleiche geblie war kein and Volk von 19 und das von ner und Fran klären? Meine Par dem geändert

Die gestaltung ist die sche Partei beit vollbracht wenn Deutsch nahme seiner

Sie mußte d und ausrotteten Kampf der W urteile anlagen ohne Rücksicht willensstarke nach oben Deutschland für die Not die Quelle eigener die ewigen We kennen und ih den Gesetzen mußte den Ra Feind, der un den internation

Ihre Aufgaben, unsere Ma zu säubern. E öffentlichen Me alle Mittel der Theater, den Fe ganda in ihr e in em Ziel h auch die soziale gemeinschaft sich der Nation stell war es, eine Auktorität auszu haupt noch an e ben sollte, dann einen Wirrwor durch das „Sch serwisser oder n mußte sie diese Schutz nehmen jener Menschen bedrohenden ne werkschaftskreise neumal Weiser nur die Genebn Dienste de essen alles ist, gang der Freibe in diesen Dinge großen Front g margischer Un auch nicht verbe

Tiefer bewegt denn je

Wir stehen immer wieder im gleichen Bann, wenn die Glocken Nürnbergs den Parteitag einläuten. Wir fühlen immer wieder von neuem den Zauber der Bewegung, wenn vor der Eröffnung des großen Parteikongresses die Standarten durch den Riesenraum getragen werden, wenn die feierlichen Weisen des Niederländischen Dankgebets erklingen und die Namen der für die deutsche Freiheitsbewegung gefallenen Kämpfer aufgerufen werden. Beim Parteitag Großdeutschlands haben sich der endlosen Namensreihe der Blutopfer des Reiches die Märtyrer der Gauen der Ostmark angeschlossen. Und darum auch waren wir — wie Rudolf Heß sagte — „diesmal tiefer bewegt denn je“. In solchen Augenblicken wirkt der Ernst der Heiligkeit in uns. Wir fühlen unmittelbar im Geschehen, in seiner Form und seinem Inhalt die Größe der Bewegung und die Tiefe ihrer Weltanschauung.

Parteitag Großdeutschland! So mußte er heißen, nach der größten politischen Vollzugsmeldung des Führers. Und darum steht die Erfüllung Großdeutschlands im Mittelpunkt dieser Tage in Nürnberg. Wenn der Führer in seiner Proklamation sagte, daß eine englische Zeitung geschrieben habe, er könne ohne neue Pakte mit anderen Nationen diesmal nicht vor den Parteitag treten, und wenn er dann unter frenetischem Jubel der Massen feststellte, daß er dafür mit sieben neuen Gauen seiner eigenen Heimat vor seine Parteigenossen trete, dann sehen wir so recht das lächerliche Format jener politischen Axtdecks, deren Prophetie unter dem schallenden Geräusch glücklicher und dankbarer Menschen dem Hohn ihrer eigenen Dummheit überantwortet worden ist. Man spürt in diesen Stunden der Rechenhaftigkeit, wie sehr Rudolf Heß der Dolmetsch der Gefühle unseres Volkes war, als er sagte: „Das deutsche Volk weiß, daß alles, was der Führer tut, recht getan ist, daß alles, was er tut, notwendig ist für das Volk und für Deutschland, und daß es stets zum Guten ausschlug.“ Das gläubige Apostolat, das der Führer verkündete, hat alle Herzen erhoben, und es wird seinen Widerhall finden in aller Welt, wo Deutsche wohnen.

Wir haben auch in dieser Proklamation wiederum vom Weg und Kampf des Führers erfahren. Nicht oft genug kann das Wunder der Entwicklung gezeichnet werden. Es ist so groß und so einzigartig, es steht in der Geschichte der Völker so beispiellos da, daß es nur als ein göttliches Walten begriffen werden kann, das aus dem Herzen des Volkes und aus den Bezirken des Glaubens kam. Wenn uns der Führer in der Proklamation in einzigartigen Formulierungen seine Einstellung zu den Geschehnissen, Kräften und Mächten vor 1933 wiederum offenbarte, so verstärkt

der Nachweis geliefert werden können, daß Klugheit und Tatkraft keine sich ausschließenden Begriffe sind.

Statt Pakten sieben neue Gauen

Vor wenigen Wochen schrieb nun eine englische Zeitung, ich hätte den brennenden Wunsch, einen Pakt mit einigen Staaten auf verschiedenen Gebieten abzuschließen, weil es mir sonst nicht möglich sein würde, vor den diesjährigen Parteitag hintreten zu dürfen. Ich hatte aber nun diese Absicht nicht.

lösen. Was sie in der Gründung der nationalsozialistischen Bewegung als eine Zersplitterung empfanden, war der Beginn der größten Reinigung und dadurch zugleich Einigung in unserer Geschichte.

Ein neuer Ausleseprozeß setzte ein. Durch das Hervorkehren unzulässiger Programmpunkte erfolgte das Abstoßen unzulässiger Naturen. Durch die Betätigung einer sorgfältigen Angriffslust und -freudigkeit gelang das Heranziehen heißer Kämpfer.

So begann ich damals jene alte Garde zu sammeln, die mich — mit wenigen Ausnahmen — seitdem nicht mehr verlassen hat. Und als ich vor 15 Jahren zum ersten Male in München anlässlich des damaligen Parteitages diese meine Garde musterte, da war sie zahlenmäßig freilich noch klein, allein ihrem Werte nach repräsentierte sie ganz Deutschland.

andere geworden. In einem rücksichtslosen Ausleseprozeß hat sie der Nationalsozialismus aufgebaut. Soweit diese aber noch aus den Jahren des Kampfes stammt, stellt sie einen höchsten Wert dar, der durch keine äußere oder materielle Macht politischer oder militärischer Art ersetzt werden kann. Und diese Führung ist die Trägerin der deutschen Erhebung geworden.

Das Wunder, das sich zwischen 1905 und 1913 vollzog, war kein anderes. Die preussischen Männer und Frauen im Zeitalter der Völkerschlacht von Leipzig waren die gleichen Preußen wie in den Tagen von Jena und Auerstedt. Allein an die Stelle einer schwachen Staats- und Heeresführung war auch damals in wenigen Jahren eine heldische getreten und ihre Namen, die Namen der vom Stein und Blücher, der Scharnhorst und Gneisenau, der York und der Clausewitz und tausend andere, sie erklären uns allein das Wunder von der großen Erhebung Preußens. Man darf bereits das Wunder der deutschen Erhebung auch in nichts anderem sehen.

fließen all jener, die vielleicht hoffen mochten, in der neuen Bewegung eine finanzielle oder politische Restauration ihrer eigenen Unzulänglichkeit zu sehen.

Punkt für Punkt unseres Programms wird erfüllt

Ein gewaltiges Programm mußte diese Bewegung erfüllen. Und heute, nach 15 Jahren, dürfen wir die stolze Feststellung treffen, daß die Nationalsozialistische Partei die in sie gesetzten Hoffnungen erfüllt hat. Ja, mehr als irgendein Sterblicher erwarten konnte, ist durch sie geworden. Punkt für Punkt hat sie ihr Programm zu verwirklichen begonnen. Die starke Staatsautorität ist vorhanden, eine gewaltige Wehrmacht schützt das Reich zu Land, zu Wasser und in der Luft, die Wirtschaft sichert mit der Unabhängigkeit und Freiheit des deutschen Volkes, die Kultur dient wieder der Schönheit und der Größe der Nation. In einem Kampf sondergleichen rang sie um die äußere Freiheit.

In eben dem Maße, da das deutsche Volk durch seine fortschreitende innere Einigung im Nationalsozialismus der äußeren Freiheit würdiger wurde, gelang es, Fessel um Fessel ireden Verträge zu lösen, der einst gedacht war, unser Volk für immer zu vernichten. Jähren allen sind die großen geschichtlichen Daten bekannt. Sie werden dereinst ruhmvoll eingezzeichnet sein im Buche der Geschichte unseres Volkes. Durch sie wird vor allem auch für alle Zeit

Ich trete vor Sie hin, meine alten Parteigenossen, nicht mit einem Pakt, sondern mit den sieben neuen deutschen Gauen meiner eigenen Heimat.

Es ist Großdeutschland, das in diesen Tagen zum ersten Male in Nürnberg in Erscheinung tritt. Wenn die Insignien des alten Reiches nunmehr in diese alte deutsche Stadt zurückgeführt sind, dann wurden sie hierhergetragen und begleitet von 6½ Millionen Deutschen, die sich heute im Geiste mit allen anderen Frauen und Männern unseres Volkes hier vereinen. Sie alle umfängt in diesen Tagen stärker denn je das glückliche Bewußtsein, einer großen unlöslichen Gemeinschaft anzugehören. Was in ihr der einzelne trägt, fragen alle. Was aber alle fragen müssen, wird durch jeden einzelnen leichter zu fragen sein.

Sie hatten daher auch kein Verständnis für den unbekanntem Kämpfer, der es versuchte, den Mut des Frontsoldaten nunmehr endlich auch in der Führung der deutschen Politik zur Geltung zu bringen. Und der zu dem Zweck eine Partei aufrichtete, in der dieses Frontsoldatentum seine erste, schlagendste und einzige politische Repräsentation fand.

Sie verstanden es nicht oder wollten es nicht verstehen, daß auch für den politischen Führer und damit für die gesamte politische Führung einer Nation charakteristische Festigkeit, das starke Herz, der lähne Mut, die höchste Verantwortungsfreudigkeit, rücksichtslose Entschlossenheit und jähste Beharrlichkeit wichtiger sind als ein vermeintliches abstraktes Wissen! Weil sie dies aber für unwichtig ansahen, waren auch ihre eigenen Organisationen, als von ihrem Geist durchleuchtet, nicht in der Lage, die inneren und in der Folge davon die äußeren Aufgaben zu

Es war die erste Bewegung, die vor sich keine Klassen- und keine Konfessions-, keine Berufs- und Wirtschaftsinteressen, keine Staatsform-Verpflichtung hertrug, sondern nur den einen einzigen Glauben: Deutschland!

Wenn wir heute nach so vielen Jahren auf diese erste Zeit unseres gewaltigen Kampfes zurückblicken, dann muß uns das Bewußtsein erschauern lassen: welche eine gewaltige Wende des Schicksals!

Wie sah Deutschland an diesem ersten Reichsparteitag aus? Niedergetreten, verachtet und entehrt, wirtschaftlich vernichtet und ausgeplündert, innenpolitisch dem Wahnsinn ergeben, außenpolitisch das Ruhrgebiet und weite Teile des Westens besetzt!

Unsere alte Kampfgarde ist ein Höchstwert des Volkes

Und heute? Wir alle sind ergriffen bei der Stellung und Beantwortung dieser Frage. Trotzdem aber sollen wir nie vergessen: in dieser ganzen Zeit ist unser Volk immer das gleiche geblieben. Das Volk des Jahres 1918 war kein anderes als das Volk von 1914, das Volk von 1923 das gleiche als das von 1918 und das von 1938. Es sind die gleichen Männer und Frauen. Wie ist dieses Rätsel zu erklären?

Meine Parteigenossen! Ein es hat sich seitdem geändert: die deutsche Führung ist wieder

Die gewaltige Arbeit der NSDAP

Die gestaltende Trägerin dieser Erhebung ist die nationalsozialistische Partei. Sie hat jene gewaltige Arbeit vollbracht, die getan werden mußte, wenn Deutschland die Kraft zur Wiedereinnahme seiner Weltstellung gewinnen sollte.

Sie mußte die andere Parteienwelt zerbrechen und austrotten, sie mußte einen unerbittlichen Kampf der Welt der Klassen- und Standesvorurteile anfangen, sie mußte dafür sorgen, daß ohne Rücksicht auf Geburt und Herkunft der willensstarke und fähige Deutsche den Weg nach oben finden konnte. Sie mußte Deutschland säubern von all den Parasiten, für die die Not des Vaterlandes und Volkes zur Quelle eigener Bereicherung wurde. Sie mußte die ewigen Werte des Blutes und der Erde erkennen und ihre Beachtung zu den beherrschenden Gesetzen unseres Lebens erheben. Sie mußte den Kampf beginnen gegen den größten Feind, der unser Volk zu vernichten drohte: den internationalen jüdischen Weltfeind!

Ihre Aufgabe war es, das deutsche Volkstum, unsere Rasse und unsere Kultur von ihm zu säubern. Sie mußte der Zerfahrenheit der öffentlichen Meinung ein Ende setzen. Sie hatte alle Mittel der Volkshführung, die Presse, das Theater, den Film, die gesamte sonstige Propaganda in ihre Hand zu nehmen und nach einem Ziel hin auszurichten. Sie mußte aber auch die sozialen Fundamente der neuen Volksgemeinschaft sichern, die Wirtschaft in den Dienst der Nation stellen, und vor allem, ihre Aufgabe war es, eine neue zentrale und allgemeine Autorität aufzurichten. Denn wenn man überhaupt noch an eine Rettung Deutschlands glauben sollte, dann konnte dies nicht geschehen durch einen Wirrwarr widerstreitender Meinungen, durch das „Sichausbleenlassen“ lärmender Besservisser oder nörgelnder Kritiker! Daher aber mußte sie diese Autorität dann aber auch in Schutz nehmen nicht nur vor den Angriffen einzelner Menschen, sondern noch mehr vor der sie bedrohenden reißlosen Einkesselung großer Gewerkschaftskreise, aller jener vornehmen und neunmal Weisen, für die die innere Freiheit nur die Genehmigung des Auslebendens im Dienste der persönlichen Interessen alles ist, ohne Rücksicht auf den Untergang der Freiheit aller nach außen. Sie durfte in diesen Dingen nicht zurückweichen vor der großen Front gemeinsamer bürgerlicher und marxistischer Unternunft. Sie durfte sich aber auch nicht verbeugen vor den versuchten Ein-

sich in uns das Bewußtsein, daß nur er dazu berufen sein konnte, das neue Symbol zu tragen und alle seine Ausstrahlungen zu ordnen, zu leiten und fruchtbar zu machen für Volk und Reich. Wir erfahren wiederum, daß diese Entwicklung nichts Selbstverständliches gewesen ist, sondern daß alles Kampf und nochmals Kampf war. Wir vergessen das nur allzu leicht. Und wenn der Führer immer wieder aus der Vergessenheit herausstellt, wie es war und mit welchen Mitteln und Kräften der Seele und des Geistes der ehrlose und erbarungslose Zustand unseres Volkes überwunden werden mußte, dann steht mehr denn je die Größe seiner Tat und die Tat seiner Getreuen vor unseren Augen. Manche Zeitgenossen glauben das alles zu wissen oder meinen in ihrer Ueberheblichkeit, daß es schon oft genug gesagt worden sei. Doch gerade ihnen kann es nicht oft genug eingebleut werden. Ihre Sektenhauptlinge, Welterlösungsapostel und Wunderheilige predigen ihnen schon ein Leben lang die gleichen Geschichten und Legenden, ohne daß sie ihrer überdrüssig werden, obwohl die Ereignisse und Entwicklungen ihrer Märchenwelt vor den politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Erfolgen, vor dem Mut und der Tatkraft unserer nationalsozialistischen Epoche verblasen.

Neben der Bilanz der Vergangenheit hörten wir die Aufgaben für die Zukunft. Brot und Arbeit für unser Volk. Einer starken Wirtschaft und einer starken Wehr streben wir mit allen Kräften entgegen. Wir sind glücklich, aus den Worten des Führers erfahren zu haben, daß Deutschland auf Jahre hinaus jeder Nahrungssorge enthoben ist. Dank vor allem auch der weisen Umsicht und unermüdbaren Arbeit von Hermann Göring. Die Führung garantiert dem deutschen Menschen den Segen seiner Arbeit, und die Kraft unserer Produktion sichert die Stabilität der Währung. Nicht, daß sich Deutschland vom Weltmarkt oder der Weltwirtschaft abschließen wollte. Die Volkswirtschaften der anderen aber zwingen uns zur Bestimmung, und die Konsequenz aus den Erfahrungen des Weltkriegs verlangt gebieterisch, daß wir mit allen Mitteln darnach streben, uns auf eigene Füße zu stellen. Mit dem Hinweis, daß hinkünftig die Welt eine Blockade gegen Deutschland als eine gänzlich unwirksame Waffe betrachten könne und die Zeit der politischen und wirtschaftlichen Jfollterung überwunden sei, hat der Führer die wirtschaftliche Sicherheit und Stärke des Reiches als den größten und überragendsten Erfolg der Anstrengungen des nationalsozialistischen Reiches verkündet. Großdeutschland und die Proklamation seiner wirtschaftlichen Sicherheit sind darum der Meilenstein des 10. Reichsparteitages.

Dr. W. Kattermann.

Diese Rückkehr der Ostmark in das Große Deutsche Reich stellt uns für das kommende Jahr zusätzliche Aufgaben. Politisch kann der Aufbau der Bewegung auch in diesem Gebiet als im wesentlichen abgeschlossen angesehen werden. Wirtschaftlich wird die Eingliederung in den großen Kreis und in den gewaltigen Rhythmus des deutschen Lebens schnelle Fortschritte machen. Noch vor wenigen Monaten sprach ich die zuberfüllte Hoffnung aus, daß es uns gelingen wird, in drei bis vier Jahren auch in diesem Gebiet des Reiches die Arbeitslosigkeit zu beseitigen. Heute schon kann ich diese Erwartung genauer umgrenzen:

Schon am Ende des nächsten Jahres wird die Krise der Arbeitslosigkeit auch in der Ostmark des Reiches vollständig überwunden sein.

Augenblicklich leiden wir überhaupt nur unter zwei wirklichen Wirtschaftssorgen:

a) Der Sorge um Arbeitskräfte und insbesondere um gelernte Arbeitskräfte für die Industrie, und

b) der Sorge um Arbeitskräfte auf dem Lande.

Auf Jahre hinaus ist die Nahrungssorge gebannt

Wenn man in anderen Staaten darin nun das ersuchte Zeichen einer damit eben doch noch vorhandenen wirtschaftlichen Schwäche des Dritten Reiches erblicken will, so können wir gerne bei uns diese Schwäche des Fehlens von Arbeitskräften ertragen und den Demokratien die Stärke der Arbeitslosigkeit überlassen. Wenn

ich im Mangel an Arbeitskräften die einzige Wirtschaftsschwierigkeit in Deutschland sehe, dann verdanken wir dies zwei Tatsachen:

1. Es ist uns durch die Gnade des Herrgotts in diesem Jahre endlich eine überreiche Ernte gegeben worden. Durch die energischen Maßnahmen unseres Parteigenossen Göring wurde es ermöglicht, trotz der Missernten in den vergangenen Jahren dennoch mit einer großen Reserve in das neue Jahr einzutreten.

Mit diesen Vorräten und durch den reichen Segen der heutigen Ernte werden wir auf Jahre jeder Nahrungsvorsorge entbehrlich sein. Trotzdem wollen wir sparsam bleiben. Es ist unser Wille, eine Reserve von Brotgetreide anzufammeln, die uns unter allen Umständen vor jeder Not bewahrt.

2. Der Vierjahresplan beginnt allmählich in seinen Auswirkungen immer mehr in Erscheinung zu treten. Was ich einst annahm, ist eingetroffen: Nachdem der deutschen Wirtschaft und vor allem den deutschen Erfindern die notwendigen nationalwirtschaftlichen Ziele ausgezeichnet worden sind, haben es die Fähigkeit und Genialität unserer Chemiker, Physiker, Maschinenbauer und Techniker, unserer Betriebsführer und Organisatoren fertiggebracht, ungeahnt, ja, ich darf es ausprechen, kaum zu erwartende Erfolge zu erzielen.

Wenn es nun am Beginn unseres Kampfes 1933 notwendig war, möglichst viele Deutsche in Arbeit, ganz gleich welcher Art, zu bringen, dann ist es heute notwendig, möglichst viel an primitiver Arbeit durch die Maschine zu ersetzen. Unser qualitativ so hoch lebender Arbeiter wird dadurch allmählich immer mehr von der einfacheren Beschäftigung weg zu einer für ihn geeigneteren höherer geführt.

Ansteigende Produktion ist Deckung unserer Währung

Die Einsparung von Arbeitskräften hilft neben anderen Maßnahmen auch mit, die Arbeitsnot auf dem Lande zu beheben. Endlich tritt dadurch eine weitere Steigerung unserer Produktion überhaupt ein. Und dies ist, ich wiederhole es stets aufs neue, das Entscheidende. Wenn im Deutschen Reich nunmehr einschließlich der Ostmark über 7 1/2 Millionen Menschen in den Arbeitsprozess eingegliedert werden könnten, dann müßte entsprechend dem zusätzlichen Lohn dieser 7 1/2 Millionen auch eine gleiche zusätzliche Produktion garantiert sein. Denn das Problem der Beseitigung der Arbeitslosigkeit ist nicht ein Problem der Auszahlung von Löhnen, sondern ein Auftrag zur Sicherstellung der dementsprechenden kaufbaren Produkte. Das deutsche Volk hat seine Goldwährung. Das heißt, es ist — dank dem Wirken unserer Partei — wenn auch auf eine schmerzvolle Weise von dem Wahnsinn einer sogenannten Goldwährung und damit Golddeckung — erlöst worden.

Um so wichtiger aber ist es gerade deshalb, der deutschen Währung jene einzige reale Deckung zu geben, die als Voraussetzung für ihre Stabilität die immer gleiche Kaufkraft sicherstellt. Nämlich: die ansteigende Produktion. Für jede Mark, die in Deutschland mehr gezahlt wird, muß um eine Mark mehr produziert werden. Im anderen Falle ist diese ausgegebene Mark ein wertloses Papier, weil für sie mangels der produktiven Gegenleistung nichts gekauft werden kann. Diese primitive nationalsozialistische Wirtschaft- und Währungspolitik hat es uns geschafft, in einer Zeit allgemeiner Währungsschwundeleien den Wert, d. h. die Kaufkraft der deutschen Mark stabil zu halten. Dies nicht jedem einzelnen, dem Städler so viel als dem Bauer.

Produktionserhöhung ist darum Lohnerhöhung

Denn für den Städler hat Lohn und Gehalt nur dann einen Sinn, wenn er dafür die vom Bauern geschaffenen Lebensgüter kaufen kann, und für den Bauern nur, wenn er für seinen Erlös die von der Industrie und vom Handwerk geschaffenen Produkte erhält. Es ist daher nationalsozialistische Wirtschaftserkenntnis, daß die einzig wahrhaftige Lohnerhöhung die Produktionserhöhung ist. Das heißt: Die damit ermöglichte erhöhte Zuweisung von Lebensgütern und nicht die Aushändigung von wertlosen Papierwischen.

Und es ist vielleicht mit das höchste Verdienst der nationalsozialistischen Bewegung, daß sie diese ebenso einfachen wie natürlichen, aber leider sehr oft unpopulären Grundsätze immer mehr zum Gemeingut des ganzen Volkes gemacht hat. Während zur selben Zeit in den Demokratien Löhne und Preise einander in wilder Hast emporschieben, die Gesamtproduktionen aber dauernd sinken, bietet die nationalsozialistische Wirtschaftsführung das Bild einer stetig steigenden Produktion und damit das Bild einer andauernden Hebung des Konsums und einer stabilen Währung.

Wir wollen durch unseren Fleiß soviel Güter produzieren, daß jeder Deutsche daran einen immer steigenden Anteil haben kann

Dieser Prozeß setzt aber viel politische Vernunft voraus. Er kann nur gelingen, wenn ein ganzes Volk in seiner Gesamtheit in enger Verbundenheit die Interessen aller im Auge behält, um damit auch wieder allen zu dienen. Würde der nationalsozialistische Staat die deutsche Wirtschaft so laufen lassen, wie sie einfließt, dann hätten wir auch hier fortgesetzt Kämpfe, Streiks und Aussperrungen und damit eine andauernde Schädigung der Produktion und als Entgelt eine scheinbare Steigerung

der Löhne mit dem Ergebnis der Entwertung der Währung und damit der zwangsläufigen folgenden Senkung des Lebensniveaus. Es ist daher auch nur ein Zeichen für die Intelligenz und Einsicht unseres Volkes, daß es diese nationalsozialistische Wirtschaftsführung begreift und sich freudig in den Dienst dieser Erkenntnis stellt. Im übrigen bitte ich Sie, meine Volksgenossen, folgendes zu bedenken: Was immer auch die Zukunft bringen mag: eines ist sicher:

Welcher Art die weltwirtschaftlichen Beziehungen untereinander sein mögen, kann man nicht voraussagen. Denn wenn es anderen Völkern einfällt, statt ihre Produktion zu heben, diese zu vernichten, dann muß mangels an Austauschgütern dieser sogenannte Welthandel früher oder später zugrunde gehen. Um so wichtiger ist es daher, seine eigene Wirtschaft in Ordnung zu halten und damit zugleich auch den besten Beitrag für eine mögliche Verbesserung der Weltwirtschaft zu liefern. Denn diese wird nicht aufgerichtet durch scheinbar belehrende, in Wirklichkeit aber nichtsagende Redensarten demokratischer Staatsmänner, sondern sie könnte höchstens befruchtet werden durch die Inordnungbringung der in den Demokratien langsam absterbenden eigenen Volkswirtschaften.

Solange aber diese Staatsmänner, statt um ihre eigenen Produktionen bekümmert zu sein und ihre eigenen Volkswirtschaften in Ordnung zu bringen, in allgemeinen Phrasen, teils belehrenden, teils todelernen Inhalts, sich mit den autoritären Staaten auseinandersetzen belieben, tun sie nicht nur nichts für die Wiederherstellung der sogenannten „Weltwirtschaft“ und Insonderheit des Welthandels, sondern sie schädigen ihn. Deutschland kann jedenfalls von sich sagen, daß es dank seiner fortgesetzt steigenden inneren Produktion nicht nur ein steigender Verkäufer eigener, sondern auch Abnehmer fremder Produkte geworden ist. Allerdings mit einer Einschränkung. Im gesamten wird die deutsche Wirtschaft so aufgebaut, daß sie jederzeit auch gänzlich unabhängig von anderen Ländern auf eigenen Füßen stehen kann. Und dies ist gelungen.

Den Gedanken an eine Blockade Deutschlands kann man schon jetzt als eine gänzlich unwirksame Waffe begraben. Der nationalsozialistische Staat hat mit der ihm eigenen Energie die Konsequenz aus den Erfahrungen des Weltkrieges gezogen. Und nach wie vor werden wir an dem Grundsatz festhalten, daß wir uns selbst lieber auf dem einen oder anderen Gebiet, wenn es notwendig sein sollte, einschränken wollen, als uns in eine Abhängigkeit vom Ausland zu begeben. Vor allem wird an die Spitze unseres wirtschaftlichen Handelns immer der Entschluß treten: Die Sicherheit der Nation geht allem anderen voran. Ihr wirt-

schastliches Dasein ist deshalb auch auf unserer eigenen Lebensbasis und unserem eigenen Lebensraum materiell in vollem Umfange sicherzustellen.

Denn nur dann wird auch die deutsche Wehrmacht jederzeit in der Lage sein, die Freiheit und die Interessen des Reiches unter ihren starren Schutz zu nehmen. Und dann wird Deutschland auch als Freund und Bundesgenosse für jeden von höchstem Wert sein. Wenn ich dies aus Anlaß des 10. Reichsparteitages ausspreche, dann tue ich es in dem zufriedenen Bewußtsein, daß auch politisch genau so wie wirtschaftlich die Zeit der Isolierung Deutschlands beendet ist. Das Reich hat große und starke Weltmächte als Freunde erhalten.

Im ehernen Gleichschritt mit dem Faschismus

Meine Parteigenossen und Parteigenossinnen! Probieren denn je erhebt sich über dieser Welt die bolschewistische Gefahr der Bolschewisierung. Tausendfach sehen wir das Wirken des jüdischen Erregers dieser Weltpest. Ich darf es hier, glaube ich, in meinen und in aller Ihrer Namen bekunden, wie tief innerlich glücklich wir uns angesichts der Tatsache, daß eine weitere große europäische Weltmacht aus eigenen Erfahrungen, aus eigenem Entschluß und auf eigenen Wegen die gleiche Auffassung vertritt und mit bewundernswürdiger Entschlossenheit die weltgehendsten Konsequenzen gezogen hat.

Wie immer auch Sieg und Entwicklung der faschistischen und nationalsozialistischen Revolutionen aus eigenen deutschen Bedürfnissen bedingt erscheinen und wie unabhängig auch beide geschäftliche Umwälzungen voneinander entstanden sind und sich entwickelt haben, so glückhaft ist es doch für uns alle, in allen großen Lebensfragen der Zeit jene geistige gemeinsame Einstellung und Haltung zu finden, die uns in dieser Welt der Unvermutung und der Zerstörung auch menschlich immer mehr zusammenführen. Dieser neue Geist aber richtet zugleich die beiden Völker nach innen aus.

Ein gesundes, frohes Geschlecht wächst heran



Solch' lachende Jugend tummelte sich am „Tag der Gemeinschaft“ auf der Zeppelinwiese in Nürnberg

Wie erleben wir hier wieder unsere glückliche strahlende Jugend! Wie werden wir wieder alle die hunderttausende junger deutscher Männer sehen, braungebrannt und kerngesund, und wie wird es uns doch erst wieder recht bewußt, daß dies vielleicht die größte Leistung unserer Revolution ist. Ein neues, gesundes Volk wird hier erzaugt, nicht durch Phrasen und in Theorien, sondern durch eine lebende Wirklichkeit. Millionen deutscher Frauen ist wieder die Lust und Liebe erwachsen zum Kind, zu jener wunderbaren Jugend, die wir in fürwilschem und rauschendem Jubel in diesen Tagen an uns vorbeiziehen lassen.

Das Reich der Deutschen wird stets Großdeutschland sein

Den höchsten Dank aber wollen wir heute dem Allmächtigen sagen für das Gelingen der Vereinigung der alten Ostmark mit dem neuen Reich.

Er hat es gestattet, der deutschen Nation dadurch ein Glück, dem neuen Reich aber einen großen Erfolg zu schenken, ohne daß es notwendig war, das Blut und Leben unserer Volksgenossen einzusetzen. Mögen die Deutschen nie vergessen, daß dies ohne die im Nationalsozialismus geeinte Kraft der ganzen Nation nicht möglich gewesen wäre. Denn als am Morgen des 12. März die Fahne des neuen Reiches über die Grenzen hinausgetragen wurde, war sie nicht mehr wie früher das Zeichen eines Eroberers, sondern das Symbol einer schon längst alle Deutschen umschließenden Einheit.

Die Kriegslage, die unsere junge Wehrmacht damals in die neuen Gauen trug, war im schweren Kampf der Ostmark zum Glanzbenszeichen des Sieges für unsere Kräfte geworden.

So hat dieses Mal zuerst eine Idee ein Volk erobert und geeint! Für uns und für alle noch uns Kommenden wird das Reich der Deutschen aber Reid nur noch Großdeutschland sein! (Stürmischer Jubel)

„Hitler hat Prag nicht erwähnt“

Der erste Eindruck in London Die in London mit großer Spannung erwartete und durch Extrablätter verbreitete Proklamation des Führers auf dem Reichsparteitag hat in politischen Kreisen einen tiefen Eindruck hinterlassen. Besonders vermerkt wird die Erklärung Adolfs Hitlers, wonach die Zeit der wirtschaftlichen und politischen Isolierung Deutschlands vorüber sei. Weiter wird die Tatsache viel besprochen, daß der Führer in seiner Proklamation die tschecho-slowakische Frage nicht erwähnte.

Die R...

Auf der... hielt der... Rosenbergs... Es ist auch... der nationalso... sehr schwer mi... gimes wenigst... dies bis noch... heute noch ab... zuftreten. Di... für sich. Di... bundenen deut... berousfrichtung... die Stärkung... tung des deut... wegzurede... liche Zusammen... gelungen und... sens aus. Die... mit Lebens... gütern darf... täumlichen... gelten. Der g... werkslosig... der für die de... blüßender ist... Problems zum... Vier Jahre... sen sowohl der... in der anlauf... Produktion di... bernde Ameri... Schweiz.



Die Tür...

dem deutschen... noch mit den... zu tun haben... nationale... Judas rührte... Wenn ich die... ich deshalb je... nennende Lüge... ler Presseorgan... haben jüdische... so wiplosen... gen greifen, da... chen später auc... berlegung zu e... bier, auf dem n... gegen das neu... das Kultur... einem Reich wi... nerlei Kennni... demokratischen... turverfall zu... Billigung jen...

Dem Ewig-Schönen diene unsere Kunst

Die Rede des Führers auf der Kulturtagung im Nürnberger Opernhaus

Auf der Kulturtagung am Dienstagabend hielt der Führer nach den Ansprachen Alfred Rosenberg und Dr. Goebbels folgende Rede:

Es ist auch für den unbedenklichsten Gegner der nationalsozialistischen Bewegung nurmehr sehr schwer möglich, die Erfolge des neuen Regimes wenigstens auf gewissen Gebieten, so wie dies bis noch vor einigen Jahren geschah, auch heute noch übersehen zu können oder glatt abzuleiten. Die Laten sprechen zu sehr für sich. Die Herstellung einer innerlich verbundenen deutschen Volksgemeinschaft, die Wiederaufrichtung des deutschen Selbstbewusstseins, die Stärkung der deutschen Macht, die Ausweitung des deutschen Reiches sind weder wegzureden noch wegzuleugnen. Der wirtschaftliche Zusammenbruch blieb trotz aller Prophezeiungen und des kaum zu verbergenden Hoffens aus. Die Versorgung des deutschen Volkes mit Lebensmitteln und Gebrauchsgütern darf trotz der bekannten ungenügenden räumlichen Voraussetzungen als gesichert gelten. Der grandiose Kampf gegen die Erwerbslosigkeit endete mit einem Erfolge, der für die demokratischen Länder um so verblüffender ist, als ihnen selbst die Lösung dieses Problems zum großen Teil verlagert blieb. Der Vierjahresplan verfuhr in den Ergebnissen sowohl der wissenschaftlichen Forschung als in der anlaufenden oder schon sichergestellten Produktion die übrige Welt teils in bewundernde Anerkennung, teils in verbissenes Schweigen.

Selbst auf dem Gebiet der allgemeinen Fürsorge blickt man mit betroffener Nachdenklichkeit auf die Leistungen des neuen Reiches. Ja, es scheint sogar an manchen Orten die Erkenntnis aufzukommen, daß sich das nationalsozialistische Deutschland die innere Zustimmung des deutschen Volkes in einem wesentlich größeren Ausmaße errungen hat, als es die Regierungen demokratischer Blutsprachen für sich so gerne wahrhaben möchten. Die schroffe Ablehnung, die der nationalsozialistische Staat innen und außen trotz alledem heute noch erfährt, stammt aus den Kreisen jener, die weder mit

als die Verkünder und Exponenten der November-Republik dem Zwischenreich ihre ebenso unnatürlichen wie kläglichen kulturellen Charakterzüge aufzuzwingen und nunmehr ihre Rolle aber ausgespielt haben.

Wir beweisen durch die Leistung

Nachdem es sich hier im wesentlichen um Juden handelt, die ja unserem deutschen Volke auf keinen Fall näherstehen als den Engländern, Franzosen usw., ja, im Gegenteil, infolge ihrer weltbürgerlichen Veredelung von vornherein mehr in das Lager der Demokratien passen müßten, sollte man eigentlich annehmen, daß der unbesonnene Ausstoß dieser gottbegnadeten kulturträchtigen Elemente aus dem Dritten Reich gerade von den kulturbegeisterten parlamentarisch-demokratischen Staaten als erfreulicher eigener Gewinn angesehen werden würde.

Alein dem ist nicht so. So hitzig sie im Weltkriege über die Betarmung des deutschen Kulturlebens sind, so kühl bedächtig sind sie in der Ueber- und Ausnahme der dadurch endlich freigewordenen Repräsentanten eines wahrhaft höheren kulturellen und zivilisatorischen Menschentums. Daraus geht wohl auch wieder hervor, daß der ganze aufgetragene Damm der internationalen demokratischen Gazetten über den deutschen Kulturverfall ein genau so ausgelegter Schwindel ist wie so viele andere Offenbarungen auf dieser Welt. Am liebsten aber sprechen möglicherweise trotz der für kulturelle Arbeiten so kurz bemessenen Frist der nationalsozialistischen Staatsführung auch hier die positiven Laten schwerer als jede negative Kritik. Wir Deutsche können heute mit Recht von einem neuwachsenden kulturellen Leben sprechen, und zwar findet dieses kulturelle Erwachen seine Bestätigung nicht durch gegenseitige Komplimente und literarische Fragen als vielmehr durch die positiven Dokumente kultureller Schöpferkraft. Die deutsche Baukunst, Bildhauerei, Malerei, unsere Theater usw., sie erbringen heute den dokumentarischen Nachweis für eine künstlerische Schaffensperiode, wie sie nur in wenigen Zeitaltern der Geschichte ähnlich reich und stürmisch vorhanden war.

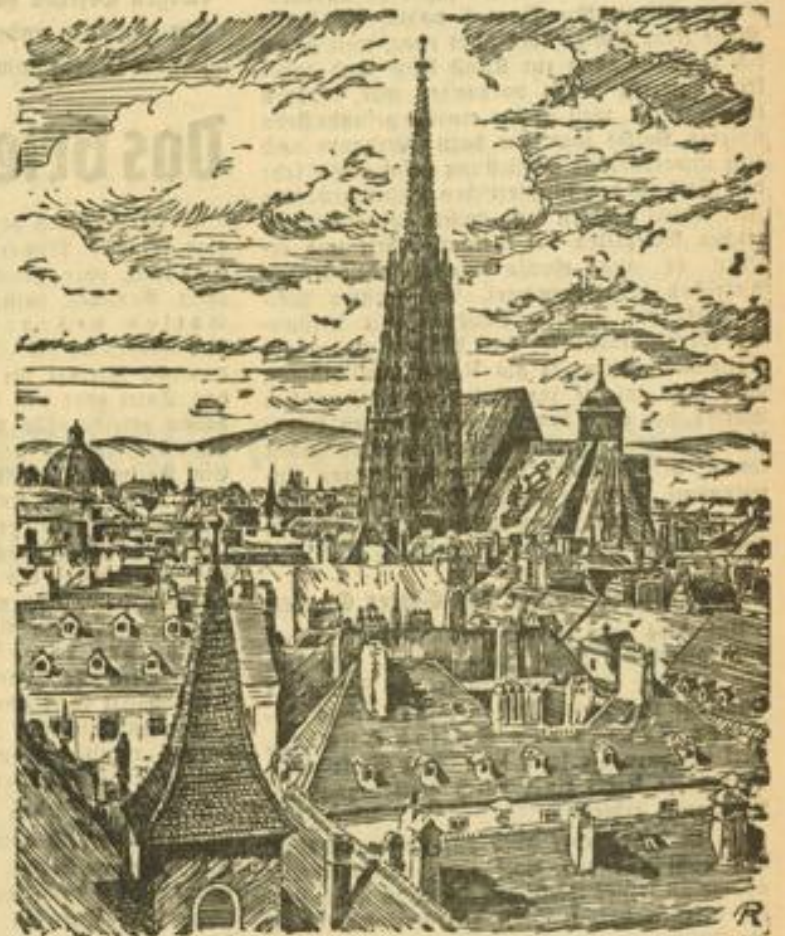
Und wenn die jüdisch-demokratischen Pressemacher auch heute noch mit eiserner Stirn die Tatsachen von unten nach oben umzudeckeln versuchen, so wissen wir doch, daß sich die deutschen kulturellen Leistungen in

wenigen Jahren ihre Weltbeachtung und -bewertung noch viel uneingeschränkter errungen haben werden, als dies bei unseren Arbeiten auf den materiellen Gebieten schon jetzt der Fall ist. Die Bauwerke, die im heutigen Reich entstehen, werden eine dauerhaftere und vor allem eindringlichere Sprache führen als das Gemäusel unserer demokratisch-internationalen Kulturdeputierten. Was sich diese arbeitslosen Blicke von ihren Fingern abschreiben und -schreiben, wird — vielleicht sogar leider — die Welt wie so vieles andere bald restlos vergessen haben. Die gigantischen Werke in Zeiten der kulturellen Wiederaufrichtung des Dritten Reiches werden aber einst zum unvergänglichsten Kulturgut der abendländischen Welt gehören, genau so, wie es die großen Kulturleistungen dieser Welt in der Vergangenheit heute für uns sind.

Im übrigen ist es natürlich gar nicht entscheidend, ob und wie fremde Völker zu unseren kulturellen Arbeiten Stellung nehmen, denn wir sind uns darin nicht im Zweifel, daß die kulturelle Schöpfung als die feinstufigste Neuerung einer blutmäßig bedingten Veranlagung von nicht blutigen oder verwandten Einzelwesen oder Rassen überhaupt nicht verstanden und damit noch viel weniger gewertet werden kann. Wir bemühen uns daher auch nicht, dem internationalen Judentum etwa die deutsche Kunst und Kultur schmachten zu machen. Wir wissen, daß, wenn je ein Jude eine innere Stellung zu dieser unserer deutsch-arischen Kultur gefunden hat oder in der Zukunft finden würde, dies nur dem Umstand zuzuschreiben sein könnte, daß in dem Stammbaum dieses Abades durch Zufall oder Mißgeschick einmal ein Tropfen fremden Blutes kam, das nun gegen den Juden selbst zu zeugen beginnt.

Volk und sogenannte Oberschicht

Die große Masse des Judentums aber ist als Masse selbst kulturell gänzlich unproduktiv. Sie wird sich daher auch verständlicherweise zu den Lebendäuserungen primitiver Regerräume



Nürnberg ein Zeuge großer deutscher Vergangenheit



Die Türme der alten Burg Nürnberg ragen hoch empor

dem deutschen Volke noch mit feinen Lebens-, noch mit den Interessen anderer Völker etwas zu tun haben: aus dem Lager des internationalen Judentums!

Judas rührseliger Jammer

Wenn ich diese Feststellungen treffe, dann lasse ich deshalb jene mehr dumm als gemein zu nennende Eigenhaftigkeit gewisser internationaler Presseorgane außer acht, die in ihrem krankhaften Haß gegen das deutsche Volk zu so wüsten Behauptungen oder Verleumdungen greifen, daß diese zum Teil schon wenige Wochen später auch für den Einfältigsten ihre Widerlegung zu erfahren pflegen. Das einzige Gebiet, auf dem man heute noch glaubt, mit Erfolg gegen das neue Reich anzukämpfen zu können, ist das kulturelle. Zwar versucht man, unter einem stets wirksamen Appell an die durch keinerlei Kenntnisse getriebene Nährseligkeit der demokratischen Weltbürger den deutschen Kulturverfall zu beklagen, d. h. die geschäftliche Stilllegung jener Elemente zu beklammern, die

wirklichen Volk rede, wird niemand bestreiten, daß es uns gelungen ist, in wenigen Jahren zwischen der deutschen Kunst und diesem deutschen Volk wieder eine innige Verbundenheit herauszustellen. In unseren Theatern sitzen Millionen und Millionen deutsche Menschen und erfreuen sich an der Sprache unserer Dichter und am Klängen einer ewig schönen Musik. Vor unseren Bauwerken stehen dieselben Millionen in bewundernder Aufgeschlossenheit und sind glücklich, ihrem Stolz über diese großen und erhabenen nationalen Leistungen Ausdruck geben zu können.

Unsere neuen Denkmäler werden von diesem Volke bejaht. Durch die Säle unserer Kunstausstellungen drängen sich Hunderttausende und Hunderttausende und begleiten so das Schaffen unserer Kaser in ebenso gewandter wie zustimmender Aufmerksamkeit. Darin aber können wir den Beweis für die Richtigkeit der eingeschlagenen deutschen Kulturpolitik sehen. Denn wenn auch jede gottbegnadete kulturelle Leistung in ihrer Entstehung einem einzelnen zu verdanken

„Ich rede hier vom wirklichen Volk“

Ich mache vor allem einen Unterschied zwischen dem natürlichen, primitiv gesunden Empfinden dieses Volkes und der geistreich-elenden Kläglichkeit, die sich rühmt, anders zu sein, als es die normalen Menschen nun einmal Gott selb Lob und Dank sind. Soweit ich aber nun vom

ist, dann ist doch die Flamme, die aus diesem einzelnen schlägt, eine Offenbarung, die alle unbewußt in sich tragen. Im Augenblick, in dem sie der Öffentlichkeit durch den einen zuteil wird, ist sie allen zu eigen, weil sie von jeder aller eigen war. Sie braucht diesem Volk dann nicht aufgedeckt und literarisch erläutert zu werden.

Es ist, als ob Millionen Menschen gewartet hätten auf diese Verkündung einer ihnen im Unterbewußtsein von jeher vorschwebenden künstlerischen Offenbarung. So groß ist die Uebereinstimmung zwischen dem Gefühl und Empfinden des Volkes und der sich vollziehenden oder enthüllenden künstlerischen Tat, daß das Volk manches Mal nur zu leicht die Laten behält und die Schöpfer vergißt. Die größten Bauwerke der Völker sind laute Ruhmesstempel für sie, aber nur zu oft kummene Zeugen für ihre vergessenen und unbekanntesten Meister. Man sieht in diesen Werken etwas nahezu gottgemacht Selbstverständliches. So lebt der einzelne schöpferische Künstler in der gleich gestimmten Veranlagung aller.

„Kunsthändler“ von einst — die Großverdiener

Diese tiefe innere Uebereinstimmung zwischen dem gesunden Kern eines Volkes und den kulturellen großen Leistungen steht in härtestem Gegensatz zu jener Kunst, die entweder überhaupt nur der Selbstbefriedigung der Fabrikant-

mehr hingezogen fühlen als zu den kulturell hochstehenden Arbeiten und Werten wahrhaft schöpferischer Massen. Es ist daher — wie schon betont — die Zustimmung oder Ablehnung aus diesen jüdisch-marginalistisch-demokratisch-internationalen Kreisen zu unserer Kulturpolitik für die Richtigkeit oder Unrichtigkeit unseres Handelns, den Wert oder Unwert unserer Leistungen nicht nur nicht entscheidend, sondern vollständig belanglos. Viel wichtiger bleibt demgegenüber die Stellungnahme unseres eigenen Volkes. Denn seine Anteilnahme oder Ablehnung ist die allein für uns als gültig anzusehende Beurteilung der Richtigkeit unserer kulturellen Schaffens. Und ich will dabei einen Unterschied machen zwischen dem Volk, das heißt, der gesunden Blutsoßen und vollstreuende Masse der Deutschen und einer unzuverlässigen, weil nur bedingt blutgebundenen bedabenden sogenannten „Gesellschaft“. Sie wird manches Mal gedankenlos als „Oberschicht“ bezeichnet, während sie in Wirklichkeit nur das Auswurfsprodukt einer blutmäßig und gedanklich kosmopolitisch insulierten und damit haltlos gewordenen gesellschaftlichen Schichtbildung ist.

ten dient oder — was noch viel öfter der Fall ist — eine Kollektivbegebenheit darstellt zwischen dem Kunstproduzenten, dem Kunstkonsumenten und dem Händler, d. h. in diesem Fall dem einzigen, wenn schon nicht kulturell, so aber um so mehr materiell Gewinnenden; denn dieser stellt die so wichtigen Beziehungen zwischen dem Produzenten und Konsumenten dar, d. h. er organisiert jene Kunstkritik, die nichts mehr zu tun hat mit der Betrachtung oder gar Beurteilung künstlerischer Leistungen, als vielmehr in der Vorbereitung der Marktbarkeit des Produktes oder in der Aufhebung dieser Marktbarkeit die ausschließliche Aufgabe sieht.

Ueberlebte Erscheinungen

Das Geschehe dieser Kunstmacher haben wir in Deutschland jahrzehntelang beobachten können. Es wird in wenigen Jahren vollkommen vergessen sein. Denn der minderwertigen Moral dieses ganzen Betriebes entspricht nicht nur die Qualität und damit auch die Dauerhaftigkeit der Produkte. Das Volk aber hat an diesen Vorgängen überhaupt keinen inneren Anteil. Freilich, wenn eine bedabende Gesellschafts-schicht den höchsten Nachweis ihres Wertes darin sieht, mit dem Volke nichts zu tun zu haben, mag dies für diese Art von Kunstbetrieb zumindest so lange nützlich sein, als diese Gesellschafts-schicht im Besitz der materiellen Mittel befindet. Denn letzten Endes kommt es ja bei diesem Betrug ohnehin auf etwas anderes nicht an. Nur dort, wo man auf das Volk auf die Dauer doch nicht Verzicht leisten konnte, weil

Idee ein Volk für alle nach der Deutschen Deutschland

erwähnt

London annung erwart verbreit überes auf dem Kreisen einen besonders verwickelt, wonach und politischen s vorüber viel besprochen, klamation die erwähnte.

In ihm allein auch der Träger der finanziellen Erhaltung zu sehen war, mußte man sich wohl oder übel zu Konzessionen bequemen. Denn dies Volk begann ansonsten zu streifen. Die verrückten Bilder hatte es ohnehin nie gekauft. Die konnte man nur einer finanziell reichen, aber kulturell blöden Schicht von Emporkömmlingen, Spielern oder delabierten Hohlköpfen aufschwemmen. Die Theater aber z. B., die mußte das Volk füllen, und diese wurden allmählich leer. Die Ausstellungen verloren die Besucher. Von den an sich sehr unbedeutenden öffentlichen Bauten nahm die breite Masse keine Notiz. Aber nicht etwa, weil sie an sich keine Stellung zur Kunst hatte und daher kein Interesse daran vorhanden war, sondern im Gegenteil, weil sie der einzige gesunde Kern unseres Volkes war, der dazu überhaupt noch eine unverdorrene Einstellung besaß. Wie sehr das Volk an den künstlerischen Leistungen einer Zeit Anteil nehmen kann, wissen wir aus zahlreichen Beispielen der Vergangenheit und erleben es aus ebenso vielen beglückenden Anzeichen der Gegenwart. Die größten Meisterwerke der antiken Baukunst, die Leistungen ihrer Bildhauerei und Malerei galten als Nationalreichtum, ja als Nationalheiligtümer, aber nicht insolge irgendeines kaufmännischen Wertes, der etwa den von den heutigen Händlern gemachten Marktpreisen entsprochen haben könnte, nein, sondern insolge der inneren Anteilnahme, in der ein ganzes Volk, ja damals ein ganzer Staat, die Geburt und das Werden eines solchen Wertes erlebt hatten.

Die wirklichen Könige von Gottes Gnaden

Und dies war in den großen Epochen der mittelalterlichen Kunst nicht anders. Die großen Künstler aber waren in solchen Zeiten die Lieblinge des Volkes, die einzigen wirklichen Könige von Gottes Gnaden, weil in ihnen die sonst so stumme Seele eines Volkes die Kraft einer durch Wort begnadeten Kehrerung erhielt.

Es ist daher aber auch nur zu verständlich, daß nicht nur das Volk eine innere Anteilnahme an seiner wirklichen Kunst zu allen Zeiten besitzen hat, sondern daß umgekehrt auch die Künstler in innerster Anteilnahme an dem gegenüberstanden, was die Völker erlebten, d. h. was die Menschen im Fühlen, Denken und Handeln beherrschte.

Die Kunst war also stets im gesamten ihrer Zeit verpflichtet. Sie mußte dem Geist ihrer Zeit dienen und gehorchen, oder es gab keine Kunst. Ja, noch mehr: sie stand darüber hinaus überhaupt im Dienste der Aufgaben ihrer Zeit und half damit selbst an ihrer Gestaltung und Ausprägung mit. Das Wesen ihres Wirkens liegt nicht in der rein beschaulichen Wiedergabe des Inhalts und Ablaufs als vielmehr in der eindrucksvollsten Demonstration der Kräfte und Ideale eines Zeitalters, mögen diese nun religiöser, kultureller, politischer Herkunft sein, oder mögen sie aus einer neu gewordenen Gesamtschau stammen, die ihre Wurzel in der Erkenntnis eines ewigen Gesetzes hat, das den Menschen bisher als Theorie vielleicht verborgen geblieben war, als unbewußte oder geahnte Kräfte ihn aber in seinem ganzen Dasein und seinem Lebenskampfe stets beherrschte.

Das Griechentum gibt uns das Beispiel

So ist die Kunst des Griechentums nicht nur eine formelle Wiedergabe griechischer Lebensgestaltung oder griechischer Landschaften und ihrer Menschen, nein, sie ist eine Proklamation des griechischen Körpers und Geistes an sich. Durch sie wird nicht Propaganda geleistet für ein einzelnes Werk, für das Zulete oder den Künstler, sondern Propaganda geleistet für die im Griechentum und gegenüberstehende griechische Welt als solche. Ein Kultideal steht vor uns auf, das uns dank seiner Kunst und unserer eigenen blutmäßig verwandten Herkunft auch heute noch eine zwingende Vorstellung vermittelt von einer der schönsten Epochen der menschlichen Entwicklung und deren lichtvollsten Trägern. Und genau so zeugt die römische Kunst für die imperiale Macht der römischen Welt. Der artfremd werdende Charakter derselben römischen Kunst hängt nicht durch Zufall zusammen mit dem gesellschaftlichen Zusammenbruch und dem daraus resultierenden staatlichen Zusammenbruch des antiken Weltreiches.

Ebenso aber sehen wir in der christlichen Kunst den Veroid eines Zeitalters, das in seinem gesamten Wesen, seinen Vorstellungen, seinem Denken und Handeln einen wahrhaft schlagenden Ausdruck findet in seinen Kirchen, seinen Skulpturen, seiner Musik usw. und darüber hinaus in der sonstigen gesamten künstlerischen Behandlung des allgemeinen Lebens. Es wird daher heute die Kunst aber ebenso

der Heroik und Räuber jener gesamten Geisteshaltung und Lebensauffassung sein, die die heutige Zeit bederrischen. Und dies nicht nur deshalb, weil diese Zeit den Künstlern die Aufräge erteilt, sondern weil die Ausführung dieser Aufräge nur dann auf Verständnis stoßen kann, wenn sich in ihr das Wesen des Geistes dieser Zeit offenbart. Der Mystizismus des Christentums forderte in seiner verinnerlichten Periode eine architektonische Gestaltung der geistigen Bauaufgaben, die dem Zeitalter nicht nur nicht widersprach, sondern im Gegenteil mithalf, jenes geheimnisvolle Dunkel zu erziehen, das die Menschen bereiter sein ließ, der Weltverneinung zu gehorchen. Der aufsteigende Protest gegen die jahrhundertelange Vergeßung der Seele und des Willens findet sofort den Weg zu neuen Ausdrucksformen des künstlerischen Gestaltens. Die miltliche Enge und Dürftigkeit der Dome begann zu weichen, und ersprechend dem freien Geistesleben öffneten sich die Räume zu lichten Zeiten. Das miltliche Halbdomer wich einer zunehmenden Halle. Der unsicher stehende Uebergang des 19. Jahrhunderts führte endlich in unserer Zeit zu jener Krise, die, so oder so, ihre Lösung finden mußte. Entweder das Judentum konnte mit seinem bolschewistischen Auktum die arischen Staaten erschlagen und die blutbedingten führenden eigenen Volksschichten ausrotten, dann müßte die aus diesen Wurzeln bisher erwachende Kultur der gleichen Vernichtung entgegengeführt werden.



Der Führer bei der „Meistersinger“-Festaufführung im Nürnberger Opernhaus

ment des Geistes des Auftrages, d. h. des Gehaltens des Willens und der Ziele seiner Zeit sein.

Es ist nun stets der Beweis für innere Begnadung des wahrhaften Künstlers, diesen auch ihn erfassenden Gesamtwillen einer Zeit in seinem Kunstwerk auszudrücken. Vielleicht mag dies für alle am leichtesten sichtbar bei den Werken der Baukunst gelingen. Hier ist unmittelbar zu erkennen, wie sehr schon der Auftrag die innere Haltung und äußere Form einer Lösung bedingt. Die religiöse, innerlich zugewandte mystische Welt des christlichen Mittelalters hat Ausdrucksformen gefunden, die nur für diese Welt allein möglich, ja nützlich sind. Ein gotisches Stabion ist genau so undenkbar wie ein romanischer Bahnhof oder wie eine byzantinische Markthalle.

Die Art, in der der Künstler des Mittelalters, des Anfangs der neueren Zeit, die künstlerische Lösung für die ihm aufgetragenen Bauten dieser damaligen Zeit fand, ist schlechterdings schlagend und bewundernswert.

Es spricht nicht für das absolut Richtige oder Unrichtige des Lebensgehalts dieser Zeit an sich, sondern sie spricht nur für die richtige Wiedergabe des einmal gewesenen inneren Zustandes dieser Zeit in den künstlerischen Werken. Es ist daher verständlich, daß insoweit es sich um den Versuch handelt, jene Welt weiter zu leben, die künstlerischen Lösungen ebenfalls in ihre betruchtenden Gedanken suchen und finden können.

Daher ist es ohne weiteres denkbar, daß, sagen wir, auf das religiöse Gebiet noch immer zurückgegriffen wird, auf die Formensprache einer Zeit, in der das Christentum auch als Weltanschauung allen Anforderungen zu genügen schien. Umgekehrt aber wird daher auch der Ausdruck einer neuen, rassistisch bedingten Weltanschauung augenblicklich in jene Sphären der Vergangenheit stoßen, die eine ähnliche Freiheit des Geistes, des Willens und der Erkenntnis bereits besessen haben.

Die Aufgaben der heutigen deutschen Kunst

Hätte in Deutschland der Nationalsozialismus nicht in letzter Stunde gestiftet und den jüdischen Weltfeind zu Boden geworfen, dann würde entsprechend der vom Judentum ins Werk gesetzten politisch und menschlich beabsichtigten politischen und menschlichen Entwertung unseres Volkes auch die Entwertung, weil Entfremdung unserer Kunst, planmäßig fortgeschritten sein. Es ist daher selbstverständlich, daß nach unserem Sieg die deutsche Kunst — und erst seitdem können wir überhaupt wieder von einer solchen reden — ihre innersten Impulse aus jener Aufassungswelt empfängt und empfangen muß, der die nationalsozialistische Revolution zum Durchbruch und Siege verholpen hat.

Da der Sinn dieser nationalsozialistischen Revolution nun aber keineswegs eine Zerstörung der übernommenen Werte unseres bisherigen geschichtlichen Lebens ist, kann es auch nicht die Aufgabe der heutigen deutschen Kunst sein, in erster Linie die negative Einstellung zur Vergangenheit zu betonen, als vielmehr dem Gesamtkulturgut unseres Volkes, das als künstlerisches Erbe das gesammelte Kulturvermögen unserer blutbedingten Erbmasse ist, einen eigenen neuen Beitrag anzufügen. Denn es gibt keine neue Kultur auf dieser Welt, so wenig als es eine neue Sprache gibt oder gar ein neues Volk. Die Kultur einer Nation ist der angesammelte Reichtum kultureller Schöpfungen von Jahrtausenden.

Nicht die Sprache, das Blut entscheidet

Die Größe eines kulturellen Zeitalters kann nicht gemessen werden am Umfang der Ablehnung früherer kultureller Leistungen, als vielmehr am Umfang eines eigenen kulturellen Beitrages, von dem sich erwarten läßt, daß er von den Nachkommen als genügend wertvoll angesehen wird, dem gesamten Kulturschatz endgültig eingegliedert und damit weitervererbt zu werden. Es ist dabei verständlich, daß ein Volk entsprechend der im Laufe seiner geschichtlichen Entwicklung stattfindenden Verührung mit anderen und verwandten Völkern nicht nur eine fortgesetzte Bereicherung seiner abstrakten Wissensgüter aufnimmt, sondern auch eine Anreicherung seiner kulturellen Schätze erfährt. Und dies nicht nur in einem materiellen Sinn gesehen durch die Uebernahme oder den Erwerb von Kunstwerken, sondern noch mehr durch die insolge der Verührung mit einer so verwandten umliegenden Welt stattfindende allgemeine und besondere kulturelle Befruchtung. Und dies ist niemals eine Schande, denn auf die Dauer wird ein Volk ein scheinbar fremdes Kulturgut ohnehin nur dann übernehmen und behalten, wenn

die Schöpfer und Träger wohl vielleicht sprachlich, politisch und zeitlich verschieden oder getrennt, blutmäßig aber gleichbedingst waren oder sind. Dieser aus vollklich eigener Schöpferkraft und verwandten Kulturschöpfungen aufgespeicherten gesamt-kulturellen Erbmasse einen eigenen Beitrag anzufügen, muß der Stolz und der Ehrgeiz jedes anständigen Zeitalters und damit jedes Zeitgenossen sein, wobei wir uns keinen Augenblick einer Täuschung hingeben, daß genau so wie in der Vergangenheit aus einer Vielzahl kultureller Arbeiten nur ein Bruchteil erhalten wurde, auch von unseren Leistungen nur ein Bruchteil von der Zukunft übernommen werden wird. Entscheidend ist nur, daß dieser Bruchteil einen zahlenmäßig umjanzreichen Produktion einen Höchstwert im einzelnen darstellt.

Künstler, begreift den Auftrag der Zeit!

So gleicht der kulturelle Weg eines Volkes der Milchstraße des Firmaments. Aus Myriaden von vorhandenen bloßen Körpern leuchten einzelne helle Sonnen, Allein Planeten und Sonnen

bestehen aus einer Substanz und gehorchen den gleichen Gesetzen: die gesamte kulturelle Arbeit eines Volkes hat nicht nur nach einem Auftrag zu erfolgen, sondern in einem Geistesritus zu finden. Und die Genies sollen daher nicht als das Abnormale gelten, sondern müssen nur die überragende Ausnahme sein, d. h. ihre Werke haben durch die ihnen eigene zwingende Ueberlegenheit so sehr an Heiligkeit zu gewinnen, daß sie die anderen gleichgearteten Leistungen überstrahlen und so die gesunde Masse eines Volkes in kurzer Zeit wie selbstverständlich in den Bann ihrer Leuchtkraft ziehen. Somit treten nicht nur der Staat, eine andere Gemeinschaft oder auch der einzelne beim Kunstwerk als Auftraggeber in Erscheinung, sondern überall die Erkenntnisse und Auffassungen der gesamten Geistes- und Lebenshaltung, die ein Volk in dieser Zeit beherrschen. Sie fixieren auch die wirkliche Absicht des Auftrages, und dieser inneren Absicht hat der Künstler dann zu dienen. Sein Werk wird damit als eine nur äußere Erfüllung einer ihm gestellten Aufgabe, es wird, so wie es geboren ist, ein mittragendes, ja mitgestaltendes Ele-



Adolf Hitler und die Treuesten seiner Getreuen in einer Gedenkminute auf dem Reichsparteitag 1938

Der

Es ist daher... Hon eines... lerisch nicht... fremde — z... gen kann... wird von d... innerungen a... des Altertum... scheinung bo... als irreal... lebt und w... moderne Sta... Weltmacht, n... tureller, Gef... Neuzeit in G... des Verjuch... schen Weltma... Empire. Alle... bestimmten d... gleichen her... damit verbun...

Die NSDAP

Wollt dem... daß Bauwerke... den des nati... sollen, einen... lung finden b... sens, der Hal... Zeit liegender... die hohe Aufg... eines Zeitalte... lung ihrer Au... schung des Ge... und damit die... schaulichen Er... Nationalsozial... Lichtsitsle... Erkenntnisle... gung. Indem... fetes Volkes...



wünschen wir... zu erfüllen, d... Zieles unserer

Vor allem ist... ner Organisa... aber unter... kulturelle M...

Insofern hat... unseres Volkes... tionell gewor... diese Ergebniss... rungen, die i... Es ist daher a... Brauchtum

Unser Kult h... Natürlich... ten. Unsere De... beugung vor d... benden göttlich... Ihre Respektier... Erfüllung der f... für kulturelle G... zuständig, so n... mand jedoch... unsere Aufgab... entsprechen könn... weis stellen, da... um es beff... können der Nati... nationalsozialist... andere Aufgab... Weltanschauung...

Sie dürfen a... die der Kunst... Und die Künstl... Aufgaben zu lö... geist der künstl...

Der Führer: Wir wollen keinen Mystizismus

Es ist daher verständlich, daß die Manifestation eines europäischen Staatsgedankens künstlerisch nicht durch uns nichtsagende, weil fremde — z. B. ostasiatische — Kulturen erfolgen kann, sondern tausendfältig beeindruckt wird von den Zeugen, Zeugnissen und Erinnerungen an jene gewaltige imperiale Macht des Altertums, die, trotzdem sie als reale Erscheinung vor 1400 Jahren geistig wurde, als reale Kraft in der Vorstellung weiterlebt und weiterwirkt. Ja, je mehr sich der moderne Staat der imperialen Idee der antiken Weltmacht nähert, um so mehr wird ihr kultureller Gesamtansatz sich bilden in der Neuzeit in Erscheinung treten. Das Zeitalter des Verfalls der Aufrichtung einer napoleonischen Weltmacht ist zugleich das Zeitalter des Empires. Allein auch die merkantilen Zeichen bestimmen die Ausrichtung der Baukunst, desgleichen der hygienischen Erkenntnisse und die damit verbundenen Forderungen.

Die NSDAP keine kultische Bewegung

Wollte man so ist, kann nie zugegeben werden, daß Bauwerke, die ein Produkt und Wahrzeichen des nationalsozialistischen Zeitalters sein sollen, einen Auftrag erhalten oder eine Erfüllung finden von und in außerhalb des Wesens, der Haltung und der Zielsetzung unserer Zeit liegenden Erscheinungen, und es ist hier die hohe Aufgabe der öffentlichen Auftraggeber eines Zeitalters, nicht durch die Art der Stellung ihrer Aufträge die Anleitung für eine Fälschung des Geistes ihrer eigenen Zeit zu geben und damit die Grundlage ihrer eigenen weltanschaulichen Existenz in Frage zu stellen. Der Nationalsozialismus ist eine fühle Wirklichkeitslehre schärfer wissenschaftlicher Erkenntnisse und ihrer gedanklichen Ausprägung. Indem wir für diese Lehre das Herz unseres Volkes erschlossen haben und erschließen.

Ich erwähne dies als unendlich wichtig, weil ein einmal eingeschlagener Irrweg unter Umständen ein ganzes Jahrhundert künstlerisch unfruchtbar machen kann. Und es ist dabei gleich gefährlich, ob nun der öffentliche Auftraggeber in seinen Aufträgen an sich schon versagt hat oder ob die Künstler, von einer falschen Auffassung beherrscht, an der einzig möglich richtigen Lösung vorbeigehen. Aus einer falschen Zielsetzung, die von einem öffentlichen Auftraggeber in einer Zeit ausgeht, kann nur zu leicht ein falscher Ehrgeiz erwachsen, Probleme zu gestalten, die nicht gestaltbar sind. Es ist beispielsweise auch für den Künstler, der wirklich in unserer heutigen Zeit lebt — und nur der allein wird fähig sein, Großes zu schaffen — an sich schon unmöglich, einer weltanschaulich falschen Auftragserteilung eine künstlerisch befriedigende Lösung zu geben. Weil der Auftrag, einen Kulturraum zu gestalten, außerhalb des Wesens und der Zielsetzung unserer heutigen Zeit liegt, ist es auch dem Künstler gar nicht möglich, hier irgendeine befriedigende Gestaltung zu finden. Was im Mittelalter, da die christliche Welt in allen ihren Lebensäußerungen die gegebene war, zu zwingenden baulichen Erfüllungen führte, muß heute, da der Nationalsozialismus unser Lebensschicksal zu bestimmen beginnt, glatt versagen. Es ist daher von vornherein unmöglich, der deutschen Baukunst einen Auftrag zu erteilen, der gerade vom nationalsozialistischen Künstler nicht ausgeführt werden kann, weil er außerhalb der ihn befruchtenden nationalsozialistischen Erkenntnis und Haltung liegt.

Die Diskrepanz zwischen einer solchen Auftragserteilung und dem Effekt eines sogenannten nationalsozialistischen Kulturraumes ist entsetzlich, sie ist aber bedingt nicht nur durch das Versagen des Künstlers, sondern ebenso durch das Versagen des Auftraggebers, der vergessen

zu lernen, daß sie nicht nur die ihnen vorschwebenden Erkenntnisse klar und wie gestochen wiedergibt und sie damit den Mitmenschen vermittelt, sondern daß diese selbst darüber hinaus noch durch die Beherrschung der Klangform, die in der Sprache liegt, zum Kunstwerk erhoben wird.

Wir Deutsche können glücklich sein, eine ebenso schöne wie reiche, aber allerdings auch schwere Sprache zu besitzen. Sie beherrschen zu lernen, ist eine wunderbare Aufgabe, und sich ihrer zu bedienen, ebenfalls eine Kunst. In ihr die Gedanken unserer Weltanschauung zum Ausdruck zu bringen, muß möglich sein und ist möglich. Diese musikalisch darzustellen, ist weder möglich noch notwendig. Es ist daher ein Unsinn, wenn jemand glaubt, in der musikalischen Einleitung — sagen wir — einer Kongreßveranstaltung eine Deutung der Parteigeschichte geben zu müssen oder überhaupt auch nur geben zu können. In diesem Fall mühte auf alle Fälle der begleitende

Text die Gedankengänge des Komponisten der Welt weit aufzuklären und verständlich machen. Dies ist aber — wie schon betont — überhaupt gar nicht notwendig, wohl aber ist es nötig, die allgemeinen Gesetze für die Entwicklung und Führung unseres nationalen Lebens auch auf dem Gebiet der Musik zur Anwendung zu bringen, d. h. nicht in technisch gefonnem Wirrwarr von Tönen das Staunen der verblüfften Zuhörer zu erregen, sondern in der erhabenen und erhellten Schönheit der Klänge ihre Herzen zu bezwingen. Nicht der intellektuelle Verstand hat bei unseren Musikern Vate zu stehen, sondern ein überquellendes musikalisches Gemüt. Wenn irgendwo, dann muß hier der Grundsatz gelten, daß „was das Herz voll ist, der Mund überläuft“. Das heißt: Wer von der Größe der Schönheit oder dem Schmerz, dem Leid einer Zeit und seines Volkes durchdrungen oder überwältigt wird, kann, wenn er von Gott begnadet ist, auch in Tönen sein Inneres erschließen. Das technische Können ist wie immer die äußere notwendige Voraussetzung für die Offenbarung der inneren Veranlagung. Ich halte es für dringend notwendig, daß gerade unsere Musiker sich diese Erkenntnisse zu Herzen nehmen.

Jede wahre Kunst muß ihren Werken den Stempel des Schönen aufprägen

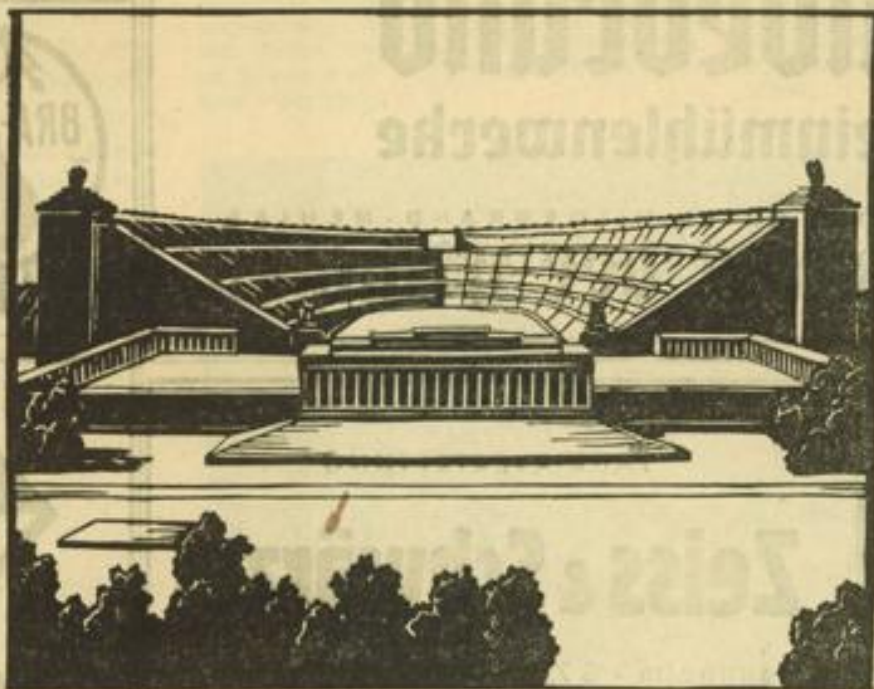
Das vergangene Jahrhundert hat zahlreiche musikalische Genies in unserem Volk entstehen lassen. Die Gründe für das allmähliche Versiegen derselben habe ich schon in früheren Reden klarzulegen versucht. Es würde nun aber schief sein, wenn der Nationalsozialismus auf der einen Seite den Geist einer Zeit besiegelt, der zur Ursache für das Verblühen unserer

Richtige und Natürliche ist damit schon. Es ist heute aber ebenso wichtig, den Mut zur Schönheit zu finden wie den zur Wahrheit.

Der Weltseind, gegen den wir im Kampfe stehen, hat auf seine Fahne ebenso die Vernichtung des Wahnsinns als des Schönen geschrieben. Er hat es fertiggebracht, die Verjahung der natürlichen Gefühle teils als dumm, teils als lächerlich, teils sogar als feige hinzustellen. Alle großen Empfindungen und Charaktertugenden wurden von ihm verhöhnt, verlacht oder beschmüht. Es gelang ihm, daß vielen der Mut verloren ging, sich noch zu ihrem Volkstum offen zu bekennen oder gar dafür einzutreten. Endlich galt es nicht nur als unklug, für das eigene Volk zu kämpfen, sondern sogar als Feigheit, während der wirkliche Feind, der seine Gemeinschaft im Stich ließ, als tapferer Kämpfer eines neuen Ideals gepriesen werden konnte.

Habt den Mut zur wahren Schönheit!

Und zahlreiche Angehörige gerade der sogenannten vornehmen Gesellschaftskreise sind wohl auch infolge der Seere ihres eigenen Gemüts dieser Psychose zum Opfer gefallen. Sie unterwarfen sich teils feige, teils aber auch nur zu willig diesem jüdischen Terror. Und es gehörten in dem ersten Jahrzehnt unseres nationalsozialistischen Kampfes eine große Entschlußkraft, ein tapferes Herz und ein andauernder Mut dazu, überhaupt wieder den Glauben an die ewigen völkischen Ideale zu vertreten, für diese zu werden und für sie zum offenen Einsatz anzurufen. Es ist aber ebenso unsere Aufgabe, den Mut zur wahren Schönheit zu finden und uns nicht beirren zu lassen durch das teils alberne, teils unverschämte Geschwätz defabender Literaten, die es versuchen, das Natürliche und damit Schöne als kitschig zu verurteilen, das Kranke und Ungeheure aber als das Interessante, Bemerkenswerte und daher Beachtungswürdige hinzustellen.



Monumentale Bauten unserer Zeit: Die Zeppelinwiese und die Luitpoldarena mit dem Deutschen Stadion in Nürnberg

wünschen wir nicht, es mit einem Mystizismus zu erfüllen, der außerhalb des Zweckes und Zieltes unserer Lehre liegt.

Vor allem ist der Nationalsozialismus in seiner Organisation wohl eine Volksbewegung, aber unter keinen Umständen eine kultische Bewegung.

Insofern sich die Aufklärung und Erfassung unseres Volkes bestimmter nunmehr schon traditionell gewordener Methoden bedient, sind diese Ergebnisse einer Erkenntnis aus Erfahrungen, die im Zweckmäßigen liegen. Es ist daher auch zweckmäßig, sie später als Brauchtum zu erhalten.

Unser Kult heißt ausschließlich Pflege des Natürlichen und damit des göttlich Gewollten. Unsere Demut ist die bedingungslose Verbeugung vor den uns Menschen bekannt werdenden göttlichen Gesetzen des Daseins und ihre Respektierung. Unser Gebet heißt: Tapfere Erfüllung der sich daraus ergebenden Pflichten. Für kultische Handlungen aber sind nicht wir zuständig, sondern die Kirchen! Wenn jemand jedoch glauben sollte, daß ihm diese unsere Aufgaben nicht genügen oder schlecht entsprechen könnten, dann muß er unter Beweis stellen, daß sich seiner Gott bedienen will, um es besser zu machen. Keinesfalls können der Nationalsozialismus und der nationalsozialistische Staat der deutschen Kunst andere Aufgaben stellen, als sie in unserer Weltanschauung begründet liegen.

Sie dürfen aber auch keine Aufgabe stellen, die der Kunst an sich zu erfüllen unmöglich ist. Und die Künstler selbst dürfen nicht versuchen, Aufgaben zu lösen, die außerhalb des Vermögens der künstlerischen Gestaltungskraft liegen.

hat, daß der Baumeister nicht für einen Zweck zu bauen vermag, der an sich verkehrt ist, weil er außer der Zeit liegt und im übrigen auch gar keinen praktischen Sinn besitzt. Denn was soll nur dieser Kulturraum, welchem Zweck dient er, was tut sich in ihm? Außer oder Langeweile gar nichts!

Es kann daher die Baukunst in wahrhaft großen Lösungen nur dann in Erscheinung treten, wenn ihr wahrhaft große, in der Zeit liegende Aufgaben gestellt werden. Ein Abirren von diesem Grundgedanken wird sie unfruchtbar machen. Ihre Lösungen werden dann gekünstelt, verlogen, falsch und damit unbedeutend und für die Gegenwart und Zukunft wertlos sein.

Und es ist die Aufgabe unserer Dichter und Denker, nun die Sprache so beherrschen

musikalischen Schöpferkraft wurde, auf der anderen aber durch eine falsche Zielsetzung selbst mißfällt, die Musik auf einem Irrweg zu belassen, oder gar zu führen, der genau so schlimm ist wie die hinter uns liegende allgemeine Verwirrung.

Ob es sich aber um die Baukunst handelt oder um Musik, um Bildhauerei oder Malerei, eines soll man grundsätzlich nie außer acht lassen: Jede wahre Kunst muß ihren Werken den Stempel des Schönen aufprägen, denn das Ideal für uns alle hat in der Pflege des Schönen zu liegen. Alles Gesunde aber allein ist richtig und natürlich. Alles

Auch das Volk soll klarer sehen lernen!

Sowie erst die Menschheit diesen Weg zu beschreiten beginnt und sich vom Ewig-Schönen entfernt, wird sie in kurzer Zeit jeden Maßstab für die Wertung menschlicher Kulturleistungen verlieren. Das Kunstschaffen wird dann einem Totbau gleich sein, in dem Irrsinnige stammeln oder trügeln, und eine Epoche der Erde, die charakterisiert ist durch das wunderbare Emporblühen der Menschheit, muß dann im Wahnsinn und Verfall ihr Ende finden.

Daher ist es eine große und erhabende Aufgabe, durch eine wirkliche Pflege der Musik, des Theaters, der Bildhauerei und Malerei, besonders aber der Baukunst diesem Kulturverfall Einhalt zu gebieten. Wir müssen es dabei zu erreichen versuchen, daß sich nicht nur die Künstler bilden, sondern, daß durch sie auch das Volk gebildet wird, daß die Augen immer klarer leben lernen und sich das Gefühl für schöne und edle Proportionen entwickelt und

vertieft und das Gehör sich verfeinert und daß damit das Verständnis wächst nicht nur für die künstlerischen Schöpfungen im großen gesehen, sondern auch für die einzelnen feinen Details. So werden wir uns langsam zur wahren künstlerischen Gewissenhaftigkeit erziehen. Sie verhindert am ehesten das Abgleiten in eine verderbliche, blässere Ueberfüllung. Sie weitet das Auge und schärft das Auge und das Gehör für die Wunder der künstlerischen Arbeit in der unbegrenzten Welt des Kleinen.

Sie wird mithelfen, einst ein ganzes Volk teilzunehmen zu lassen an der Entschung und Gestaltung der gewaltigen nationalen Kunstwerke, nicht nur im Großen gesehen, sondern auch in den einzelnen Feinheiten. Und erst dann wieder wird man wieder von einer wirklich neuen Kunstperiode reden dürfen. Dann

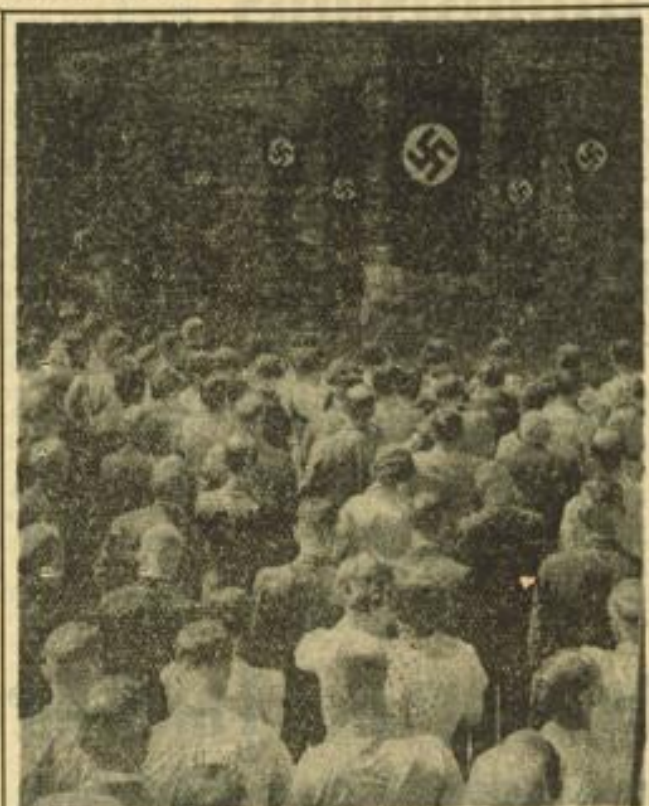
wird die Nachwelt einst vom Wunder einer Zeit berichten können, in der inmitten einer der gewaltigsten politischen Erneuerungen der Geschichte, unbeirrt durch allen Kampf und alle Wirren der Welt, in den deutschen Landen die Kultur in reichster Entfaltung zu blühen begann.

Unser Volk aber wird in stolzer Ehrfurcht dann die Werke hüten, die wir heute einfügen in den ewigen Schatz der Kunst.

Rein Wunder, daß diesen Worten des Führers fürnimmer, immer erneut lobdrehender Beifall folgte. Und wir alle danken es Adolf Hitler, daß er in dieser Rede wieder mit schöpferischen Händen aus dem so unendlich reichen Leben unseres Volkes die kostbarsten Schätze gehoben hat.

Dr. Robert Ley:

„Das Volk marschiert, und du marschiere mit! Denn es ist dein Schicksal, dein Los — dein Glück und deine Größe“



Betriebsführer P. Marwitz der Hildebrand Rheinmühlenwerke Mannheim verkündet die Beteiligung des Betriebes am 2. Leistungskampf der Deutschen Betriebe seiner Gelobtschaft anlässlich eines Betriebsaufzuges.



Hildebrand Rheinmühlenwerke

HERSTELLER DES GUTEN HILDEBRAND-MEHLES TYP 812 „PHÖNIX-EXTRA“



Qualitäts-Werkzeuge
Werkzeug-Maschinen
vom großen Lager

Adolf Pfeiffer

Fernruf 22956/59/50 M 5, 3

ANKER Kohlen- und Briket-Werke

G. M. B. H.

Lager, Werk und Hauptkontor: Lagerstraße (Industrieafen)
Nebenkantor zur Annahme von Bestellungen u. Zahlungen: Qu 5, 6
Fernruf: Sammel-Nummer 51555 - Postscheckkonto: Karlsruhe 1199

Großes Lager in allen Sorten Industrie- u. Haushaltungskohlen, Brikettfabrik, Koks-Brech- u. Siebwerk



Gebr. Braun Gegründet 1890

Hebezeug- und Kettenfabrik

Mannheim-Rheinau 11.

Fernsprech-Anschluß 48088



FABRIKVERTRETUNG

Zeiss & Schwärzel

Mannheim - G 7, 22 - Fernsprecher 26345



Dieses Zeichen bürgt Ihnen für

Qualität und modische Korrektheit

beim Einkauf von

Herren-, Knaben- und Sport-Kleidung

Damen-Mäntel und -Kostüme

Herren-Wäsche

Sport-Artikel

Engelhorn + Sturm

Mannheim

August Warnecke

KOMMANDITGESELLSCHAFT

Eisen-, Röhren- und Flachglas-Großhandlung

Mannheim · D 7, 23

Fernsprecher-Anschluß: Nr. 20060-61 und 20181
Postfach Nr. 204 - Drahtanschrift: Eisenglas

Die Nationalpreisträger

Der Führer ehrte diesmal vier verdiente deutsche Techniker



Todt



Messerschmitt



Porsche



Heinkel

Zur nationalen Ausrichtung unseres Volkes in der Einheitlichkeit seiner Weltanschauung gehört die jährliche Auslese schöpferischer Kräfte, die des Nationalpreises würdig befunden werden. Dieser Preis ist der Dank für deutsches Wirken und sein Sinn ist die Anerkennung höchster Ziele in dem ewigen Kampfe um die Förderung des deutschen Volkes. Nicht aus fremden Händen und nicht aus den wesensfremden Ideologien rassistisch zweifelhafter Komitees, nein, aus dem Fühlen und Denken des eigenen Blutes kommt der vom Führer geschaffene Nationalpreis, dessen Wert durch die Reinheit und die Größe seiner sittlichen Kraft durch nichts in der Welt übertroffen werden kann. Es ist die höchste Anerkennung, die auf dem Parteitag den Besten zuteil wird, die auf den Gebieten der Kultur nicht für die Ideale eines zersetzenden Internationalismus, sondern für die Zielsetzung der völkischen Entwicklung ihr Bestes geleistet haben. Deshalb steht hinter dieser geistigen, künstlerischen und technischen Leistungsanerkennung die rastlose Zustimmung des Volkes, sie gibt dem Nationalpreis des nationalsozialistischen Reiches die feierliche Würde und die überragende Bedeutung, denn die Grundsätze der Zuerkennung sind nichts anderes als die Grundsätze der seelischen Lebensrechte unseres Volkes, die uns der Führer errungen hat, und das in seinem Namen gekrönte Werk, die Lebensarbeit, die wissenschaftliche Forschung, das Kunstwerk, die technische Leistung oder was es sein mag, es ist deutsche Kultur, die den Preis um ihrer Verdienste um den weiteren Aufstieg und die innere seelische und geistige Erstarung des Volkes empfängt.

In diesem Jahre konnte Dr. Goebbels am Abend der großen Kulturtagung im Auftrage des Führers vier verdiente Männer auszeichnen: Dr.-Ing. Todt, Dr. Porsche, Prof. Ernst Heinkel und Prof. Willy Messerschmitt.

Dr.-Ing. Fritz Todt

In der Geschichte des deutschen Ausbruchs wird der Mann, der zum ausführenden technischen Organ der großartigen Arbeitsbeschaffungsaktion des Führers wurde, der aus Wörzheim stammende Ingenieur Todt, als Erbauer der Reichsautobahnen wie als Wegbereiter einer neuen Weltanschauung auf den Gebieten der Technik fortleben. Es ist die organisatorisch-schöpferische Kraft des deutschen Menschen, die das Wirken Dr. Todts beflügelt und den ungeahnt raschen Wiederaufbau der deutschen Verkehrs- und Wirtschaftskraft ermöglicht. Man braucht vor der deutschen Öffentlichkeit nicht besonders auf die Verdienste des Generalinspektors des deutschen Straßenwesens hinzuweisen, die von ihm gebauten Straßen des Führers bezeugen täglich in ihrem gigantischen Wachsen und in der Vollkommenheit ihrer Planung die Fähigkeiten dieses Mannes, der — eigenartige Flügung des Schicksals oder Symbol? — schon als Student der Ingenieurwissenschaft mit einer Arbeit über die Fehlerquellen beim Straßenbau promoviert.

Dr.-Ing. Todt wurde am 4. September 1891

geboren. Vom ersten bis zum letzten Tage stand er im Weltkrieg an den Fronten; vor Verdun wurde er 1918 im Luftkampf verwundet. Der NSDAP gehört Todt seit 1922 an. Nach dem Krieg war er als Bauleiter großer Tiefbauarbeiten tätig. 1928 übernahm er die Leitung eines großen Straßenbauunternehmens in München und studierte auf ausgedehnten Reisen die Straßenverhältnisse Europas. Innerhalb der Partei war Dr. Todt Facharbeiter für Straßenbau, am 5. Juli 1933 ernannte ihn der Führer zum Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen; Dr. Todt übernahm die Leitung des Amtes für Technik und den Vorsitz im Nationalsozialistischen Bund Deutscher Techniker. Sein Lebenswerk ist seit dem „Spanienfeld“ in Frankfurt, mit dem der Führer eine seiner schlagkräftigsten Offensiven gegen die Arbeitslosigkeit einleitete, das gewaltige Werk der Reichsautobahn. Daneben darf aber nicht übersehen werden, daß das gesamte deutsche Straßenwesen durch seinen Generalinspektor grundlegende Verbesserungen und Neuerungen erfährt, daß der deutsche Straßenbau und mit ihm die Entwicklung der Straßenbaumaschinen führend und vorbildlich in der ganzen Welt ge-

worden sind, und daß Dr. Todt in seiner unermüdbaren Arbeitskraft sich erfolgreich um die geistige Erneuerung der deutschen Technik und der Ingenieurwissenschaften bemüht hat.

Seine menschlichen Eigenschaften haben Dr. Todt zum echten Kameraden jedes der vielen Tausende von Arbeitern gemacht, die unter seiner Leitung das Werk des Führers bauen — es sind die rassistischen Eigenschaften des Deutschen, aus denen sich das Charakterbild Dr. Todts zusammensetzt: triebhafte Hingabe an die großen Ziele der Arbeit, Rührigkeit des Ingenieurs, Beherrschung, zähe Energie und menschliche Entschlossenheit, die Eigenschaften deutscher Pioniere wie auch Dr. Todt einer auf dem Gebiet großzügiger Verkehrserschließung im Dienste eines einzig dastehenden Friedenswertes des Führers ist.

Professor Willy Messerschmitt

Der heute 40jährige Professor Willy Messerschmitt ist ein Frankfurter Kind. In der Mainstadt ist er am 26. Juni 1898 geboren. Seine Studien absolvierte er an der Technischen Hochschule in München. Seine fliegerische Laufbahn hat er auf der Wasserkuppe begonnen. Der Frankfurter hat sich in seiner Heimat zur Fliegerei gefunden. Es war die Zeit, als kurz nach dem Kriege sich auf der Wasserkuppe die begeisterten Flieger trafen. Hier erschien beim Rhönwetter Ursinus eines Tages Willy Messerschmitt mit einem flügelgesteuerten Maschine. Zunächst entzündete er sich an der Begeisterung der Fliegerkameraden und gründete eine Fliegerschule, aber schon bald baute er sich ein Leichtflugzeug mit einem kleinen Motor und unternahm damit seine ersten erfolgreichen Versuche. Von da führte ihn sein Weg zur Flugzeugindustrie. Zunächst wurde die Firma Messerschmitt gegründet, die den Bau leichter Flugzeuge betrieb. Das war 1923. Vier Jahre lang arbeitete er unermüdblich an der Verbesserung seiner Flugzeuge, unendlich viel neue Konstruktionen sind aus seinem Werk hervorgegangen, bis er sein Werk 1927 mit den Bayerischen Flugzeugwerken in Augsburg vereinigte und Betriebsführer und Chefkonstrukteur des Augsburger Werkes wurde und auch heute noch ist. Die bekanntesten Flugzeugtypen, die er geschaffen hat, sind die „Bf 109“ und „Ta 152“.

Es ist sein größtes Verdienst, alle die Erfahrungen der Segelfliegerei für den Motorflug wie sein zweiter nutzbar gemacht zu haben. Die Erfolge blieben nicht aus. Sein „Jäger“ brachte den Geschwindigkeitsweltrekord an Deutschland. 1930 erhielt Willy Messerschmitt einen Lehrauftrag für Flugzeugbau an der Universität München. Willy Messerschmitt hat nie viel von sich reden gemacht, aber er hat im stillen mit großer Energie gearbeitet. Der Erfolg seiner genialen Konstruktionsideen blieb nicht aus. Im Oktober vergangenen Jahres erhielt Messerschmitt die Vilkenthal-Denkmalurkunde, im März dieses Jahres wurde er von der Universität München zum Ehrendoktor ernannt und im Juli dieses Jahres wurde er für seine Verdienste um die Entwicklung des Flugzeugbaus, den er entscheidend beeinflusst hat, mit dem Ehrenring der Technik ausgezeichnet.



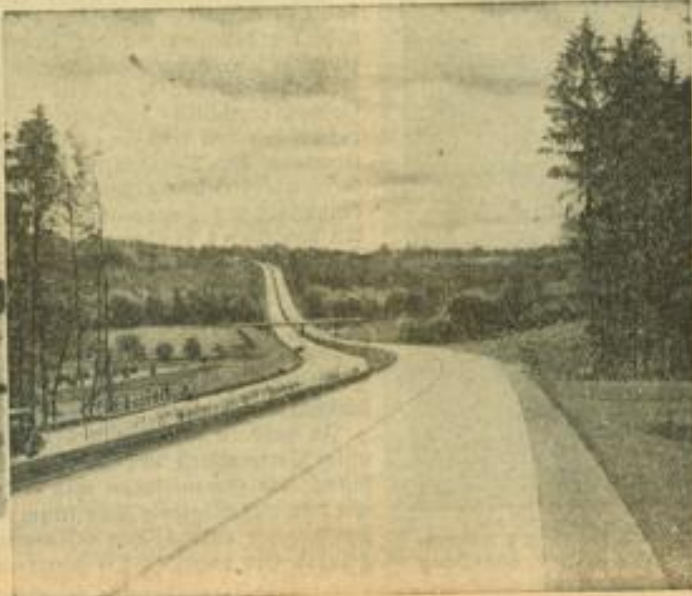
Dr. Ferdinand Porsche

Dr. Ferdinand Porsche entstammt einer alten sudetendeutschen Familie. Er selbst ist in Maffersdorf am 3. September 1875 geboren. Schon die Neigungen des Knaben lagen auf technischem Gebiete. Gegen den Widerstand seines Vaters besuchte und absolvierte er die Gewerbeschule in Reichenberg und trat mit 18 Jahren bei der Firma Brown-Boveri in Wien ein, wo er nach drei Jahren in die Versuchsabteilung der Firma berufen wurde. Später trat er in die Firma Lohner in Wien

ein, die unter dem Namen Lohner-Porsche auf den Bau von Elektromobilen umgestellt wurde. Hier konstruierte er das erste Elektromobil mit Radnabenmotor, den er später mit einem Benzinmotor kombinierte. Diese von Porsche konstruierten Wagen haben sich sehr gut bewährt und sind noch bis vor kurzem bei der Wiener Feuerwehrgelassen. Nach einigen Jahren übernahm er die technische Leitung der Wiener-Neufährer Daimler, der späteren Austro-Daimler-Werke und wurde hier Schöpfer verschiedener Touren- und Sportwagen-Modelle. Porsche hat auch selbst an zahlreichen Konkurrenzen teilgenommen und ist aus vielen als



Oben: Eine der bekannten Heinkel-Blitzmaschinen der Deutschen Lufthansa. — Rechts: Die Straßen des Führers, wie Dr. Todt sie schon in über 2000 km Länge geschaffen hat.



Oben: Solche Messerschmitt-Flugzeuge eroberten schon manchen Rekord — Außerdem zeigen wir auf dieser Seite den KdF-Wagen, dessen Konstruktion wir Dr. Porsche danken.

zeuge
innen
Lager
er
5, 3

G. M.
B. H.

strlehafen)
n: Qu 5, 6
ruhe 1199

. Haus-
ebwerk



AFT

23

20181
glas

Vom Dunkel ins Helle

Eleganter hervorgegangen. Eine der größten Schöpfungen Dr. Porsche vor dem Krieg war die Konstruktion der Mörserzüge, die er so wenig machte, daß sie von der Schiene unabhängig wurden. Der ungeheure Wert der Porsche'schen Konstruktion erwies sich im Weltkrieg, als die Mörserzüge in Belgien eingesetzt wurden. Während des Krieges hat Porsche zahlreiche Konstruktionen von Flugmotoren und Geschichtsmotoren entworfen. Die Technische Hochschule in Wien zeichnete ihn mit dem Ehren doktor aus. Nach dem Zusammenbruch schied er infolge des immer härter werdenden jüdischen Einflusses aus den Austro-Daimler-Werken aus und trat 1923 bei den deutschen Daimler-Werken in Stuttgart ein, wo er fünf Jahre tätig war. Zahlreiche Sport- und Rennwagen sowie Kompressor-Konstruktionen wurden von ihm geschaffen. Nach einer vorübergehenden einjährigen Tätigkeit bei Steyr machte sich der geniale Konstrukteur in Stuttgart selbständig und gründete ein eigenes Konstruktionsbüro, aus dem zahlreiche hervorragende Kraftwagen-Konstruktionen für die Auto-Union und andere Kraftwagenfabriken hervorgingen.

Als 1934 der Führer den Befehl zur Schaffung des Volkswagens gab und die Gesamtheit der deutschen Kraftwagenindustrie sich zum Träger dieses Gebotens machte, kam niemand anders in Frage, als Dr. Porsche, der sich sofort ans Werk machte und in genialer Konstruktion den Volkswagen schuf. Sowohl für diese Leistung wie auch für seine großen Verdienste um die deutsche Kraftwagenindustrie hat der Führer Dr. Porsche, der am 3. September seinen 57. Geburtstag feiern konnte, nun geehrt.

Professor Dr. Ernst Heinkel

Professor Dr. Ernst Heinkel, dessen Name durch die Heinkel-Blitzflugzeuge in aller Welt bekannt geworden ist, stammt aus einem alten schwäbischen Handwerker-Geschlecht. Er ist ein Landsmann des berühmten Motorenbauers Gottlieb Daimler und ist am 24. Januar 1888 in Grumbach bei Stuttgart geboren. Die Anfänge der Fliegerei erlebte Heinkel als junger Student an der Technischen Hochschule in Stuttgart. Nach eigenen Plänen baute er sich ein Flugzeug, mit dem er über den Cannstatter Rasen flog und am 19. Juli 1911 an der Straße nach Untertürkheim abstürzte und zerbrach. Ein Arbeiter der Daimler-Werke reitete den ohnmächtigen Flieger aus dem brennenden Trümmern. Von den Folgen des Sturzes kaum genesen, trat er 1911 als Konstrukteur bei der Luftverkehrsgesellschaft in Berlin-Johannistal ein. 1913 wechselte er seine Tätigkeit und wird Konstrukteur bei den Albatros-Werken, denen er zu einem überraschend schnellen Aufstieg verhalf. Während des Krieges war Heinkel technischer Direktor der Hansa-Werke und schuf die erfolgreichsten deutschen Segelflugzeuge, so daß der größte Teil auch der österreichischen und ungarischen Kriegsflyer nach den Konstruktionen Heinkels gebaut wurden. Nach dem Krieg gründete Ernst Heinkel in Warnemünde ein eigenes Flugzeugwerk. Nun folgte ein Erfolg dem anderen.

Wolfgang von Gronau siegte im Segelflugwettbewerb 1926; unter Anwendung neuer Erkenntnisse entstand das Sportflugzeug He 64, das im Europaflug 1932 den Sieg errang. Ein technisches Sondergebiet der Heinkelwerke bilden die Katapult-Anlagen, die auf den schwimmenden Stützpunktanlagen der Luftflotte eingebaut sind. Der größte Erfolg war das Heinkel-Blitzflugzeug, das jeder kennt, das so vogelähnlich wie kein anderes mit eingezogenem Fahrgestell am Himmel dahinschleicht. Viele geniale Flugzeugkonstruktionen verbannt die deutsche Fliegerei dem Wirken Dr. Ernst Heinkels, ein Wirken, für das er jetzt ausgezeichnet wurde.

Wie ein Wunderwerk läuft die riesige Maschinerie des Reichsparteitags ihrem Höhepunkt entgegen. Klein steht der einzelne inmitten dieses organisierten Kräfte-spiels. Er fühlt nur seine Leistung und Größe. Von Erkenntnissen voll und voll von innerer Bereitschaft strömen die Menschen täglich aus den Kundgebungen und Kongressen, in denen sie ehrfurchtsvoll auf die Gesetze des Lebens horchen, um das große Schicksal der Nation zu begreifen. Glanzpunkte sind die jeweiligen Kundgebungen und Aufmärsche auf den weiten Plätzen des Parteitaggeländes: Sei es der Zug der Fackelträger des Glaubens, sei es der Tag der Gemeinschaft oder die über-sprudelnde Kraft und Helle der Jugend, sei es das Heer mit dem Spaten, sie alle sind Höhepunkte dieses Festes der Nation. Wer die Stunden des Arbeitsdienstes einmal miterleben durfte, wird die mitreißende Wucht des Geschehens der Männer im erdbraunen Ehrenkleid nie vergessen. Sie sind die Träger des neuen Abels der Arbeit, die in Sonne, Wind und Wetter gestählten Repräsentanten der deutschen Jugend. Mit Recht hat der Reichsarbeitsführer gesagt, daß ihre alljährliche Feierstunde als Gottesdienst empfunden wird. Ihr Bekenntnis, daß jeder Spatenstich, den sie vollbringen, ein Gebet für Deutschland sein soll, zieht in Wort und Lied wie eine jauchzende, strahlende Helle gen Himmel. In diesem hellen Rhythmus wogte auch die Freude der Jugend, klangen die Herzen am Tag der Gemeinschaft. In diesem leuchtenden Feuerbrand ziehen die Politischen Leiter am Führer vorbei, und unter dem Lichtdom der Hunderttausende strahlen die Fahnen-spitzen ihrer Banner.

Ueber Zahlen und Worten der großen Rechenhaftigkeit, die in dieser Woche in Nürnberg abgelegt wurde, steht der neue Weg, von dem einer der größten deutschen Dichter einmal sagte: „Wir bekennen uns zu

dem Geschlecht, das aus dem Dunkel ins Helle strebt!“ Das ist es, was Alfred Rosenberg auf der Kulturtagung bewies, als er seine Anklage gegen die Dunkelmänner einer überalterten Welt schleuderte und die Einheit von Kunst, Wissenschaft und geistig-seelischem Bekenntnis als die Weltanschauung unserer Zeit kennzeichnete. Von dieser Ebene aus zog der Führer bei seiner Kulturrede ebenso mit aller Deutlichkeit die Grenze zwischen der religiösen und der politisch-staatlichen Sphäre. Er wandte sich gegen alle jene Elemente, die aus unklaren Empfindungen und mangelnder Logik heraus die nationalsozialistische Idee mit völlig fremden mystischen Dingen verbinden wollen.

Die Auseinandersetzung mit den kultischen Strömungen in den eigenen Reihen



Höhepunkt der Kulturtagung war die Uebergabe der Nationalpreise durch den Führer

schuf eine bedeutsame Klärung in diesen Fragen, nach der sich hinkünftig Schulung und Wirken der Partei auszurichten haben. „Wir lehnen es ab, den Nationalsozialismus mit einem Mystizismus zu erfüllen. Er ist niemals eine Kultbewegung, sondern eine kühle Wirklichkeitslehre mit schärfsten wissenschaftlichen Erkenntnissen, die ihre Wurzeln im Realistischen haben.“ Das ist eine entscheidende Feststellung gegen alle Bestrebungen, die unsere völkisch-politische Lehre mit Männertänzen an Johannisfeuern und anderen lächerlichen Unarten in das Halbdunkel kultischer Handlungen herabziehen wollen und die glauben, daß sie ohne dieses Beiwerk nur sehr schwer bestehen können. Es ist notwendig, aus der schwülen Atmosphäre solcher Vorstellungen loszukommen. Sie haben mit unseren Lebensäußerungen nicht das geringste zu tun; denn wir haben — so proklamierte der Führer — keine Kulträume, sondern Volkshallen, keine Kultplätze, sondern Sportarenen und Spielwiesen, und das Charakteristikum unserer Versammlungsräume ist nicht das mystische Dunkel einer Kultstätte, sondern die Helligkeit und das Licht schöner und zweckmäßiger Säle und Hallen. Die Frontstellung gegen die mystisch veranlagten Jenseitsforscher ist damit eindeutig gegeben. Ihrer Betätigung ist ein anderer Ort zugewiesen.

Wir brauchen heute nicht mehr das Halbdunkel als Voraussetzung für die Wirksamkeit unserer Weltanschauung, und wir stemmen uns gegen die einseitigen Geste und mechanischen Zeremonien, die den gesunden Menschenverstand zu vernebeln trachten. Wir wollen in den kleinen und großen Dingen zur Klarheit und zum Licht, zum offenen und schlichten Bekenntnis, das jenseits von allem Mystischen und jenseits aller Unterwürfigkeit liegt. Daß über diese Dinge einmal mit rückhaltloser Offenheit gesprochen wurde, ist dankenswert. Diese Klarstellung hat unserer weiteren kulturellen Arbeit für alle Zeiten Klärung und Ausrichtung gegeben.

Dr. W. Kattermann.

Eine Ausstellung, die ganz Europa angeht

Der Schicksalskampf unseres Kontinents gegen den Osten — im Nürnberger Noris-Haus erkennen wir seine gewaltige historische Bedeutung und Aufgabe

Im Rahmen des Reichsparteitages 1938 führte die Dienststelle des Baustragien des Führers für die gesamte weltanschauliche und geistige Schulung und Erziehung in der NSDAP, Reichsleiter Alfred Rosenberg, gemeinsam mit dem Amt „Schönheit der Arbeit“ in der Deutschen Arbeitsfront in der Vorhalle in Nürnberg eine Ausstellung „Europa's Schicksalskampf im Osten“ durch. Vor Eröffnung der Ausstellung war den Vertretern der in- und ausländischen Presse Gelegenheit gegeben, bei einem Gang durch die Ausstellung die klare und konpromißlose Linie der nationalsozialistischen Geschichtsauffassung zu erkennen.

Wer bedroht unsern Kontinent?

Reichsleiter Alfred Rosenberg sagt in einem Vorwort zur Ausstellung u. a. folgendes: „Inmitten entscheidender Schicksalsstunden

Europas ist es notwendig, sowohl Ereignisse und Deutung der Gegenwart lebendig bewahrt werden zu lassen als auch zu begreifen, welchen Stand die heutigen Entscheidungskämpfe inmitten der Gesamtgeschichte Europas einnehmen. Zweimal sind die Augen der Welt durch die Reichsparteitage 1936 und 1937 auf das politische Phänomen hingewiesen worden. In dieser Ausstellung wird jene Weltanschauung gezeigt, die jetzt schon zu einer politischen und militärischen Bedrohung Europas aus dem Osten geworden ist.“

Und so ist es auch. Die Ausstellung „Europa's Schicksalskampf im Osten“ stellt das Wesen und Wirken der großen Mächte und Kräfte dar, die seit Beginn der abendländischen Geschichte um die innere und äußere Gestaltung Europas gerungen haben.

Seit jeher wurde das Bild der europäischen Völker durch die Auseinandersetzungen mit dem Osten bestimmt. Von den frühesten Zeiten an fand auf politischem, wirtschaftlichem und kulturellem Gebiet ein beständiger Kampf statt, der in allen seinen zahllosen Formen immer wieder den großen entscheidenden Gegensatz zwischen der Welt des östlichen Volkens und Handelns und dem Abendland offenbart.

Ein Blick in die Vergangenheit

Die Ausstellung vermittelt jedem Besucher in überaus überzeugender Form geeignete Unterlagen zur Unterrichtung über das historische Werden Europas. Sie bedient sich dabei in weitestem Maße der neuesten Erkenntnisse der deutschen Geschichtswissenschaft. Rasenfunde und Vorgeschichte vor allem liefern mit ihren bis zu den Anfängen des europäischen Geschichtsverlaufs hinreichenden Forschungsergebnissen den Ausgang für eine richtige Betrachtung der Vergangenheit. Erst wenn die Geschichtsbetrachtung von den biologischen Bedingungen des Volkes und der Rasse sowie von den natürlichen Bedingungen des Lebensraums ausgeht, erst wenn Bodenfunde und Volkstümlichkeit gleichberechtigt neben schriftlichen Urkunden und Berichten stehen, kann aus der bisher östlichen Geschichte der Staaten eine Geschichte der Völker und Rassen werden, die uns das Wechselspiel der wirklichen Kräfte in der europäischen Vergangenheit und Gegenwart zeigt.

In rund 30 Räumen der Vorhalle werden unter Verwendung von Kartenwerken, Bildern, historischen Gegenständen und Dokumenten sowie von einschlägigem Schrifttum die einzelnen Epochen der europäischen Geschichte vor Augen geführt. Ein ungefähr 150 Meter langer Wand-

freis veranschaulicht bildhaft den Kampf der Völker mit dem Osten.

In den oberen Räumen der Vorhalle ist der vom Amt Schrifttumspflege ausgestellte geschichtliche Teil der Ausstellung untergebracht. Er zeigt das Ringen der europäischen Völker durch vier Jahrtausende ihrer Geschichte um ihren Lebensraum, um die Erhaltung ihrer rassistischen Substanz, um die Behauptung ihrer kulturellen Aufgabe und die Abwehr der von asiatischen Rassen und Mächten gegen sie vorge-tragenen Angriffe.

Der zweite Teil, der in den unteren Räumen der Vorhalle von der RSB „Kraft durch Freude“, Amt Schönheit der Arbeit, ausgerichtet wurde, ist den Aufgaben der Gegenwart gewidmet.

Alfred Rosenberg gab der Ausstellung, die als Grundlage für Wiederholungen in allen Gauen vorgelesen ist, folgenden Wunsch mit auf den Weg: „Sie soll das Bewußtsein der geschichtlichen Stunde und der historischen Lage stärken. Sie soll auch das Bekenntnis zur europäischen Gemeinschaft stärken, und zwar im Hinblick auf die großen Erschütterungen, die heute durch den ganzen Erdball gehen.“

Wir sind davon überzeugt, daß diese Ausstellung nicht nur im ganzen deutschen Volk, sondern auch in allen Völkern Europas, die wachen Augen die Gegenwart erleben, stärkste Beachtung und überzeugten Widerhall finden wird. So ist sie ein stolzes Bekenntnis zur europäischen Gemeinschaft, für die der Nationalsozialismus bereits wertvollste Beiträge geliefert hat.

Die feierliche Eröffnung

Am Dienstagmorgen wurde die Ausstellung „Europa's Schicksalskampf im Osten“ nach Ansprachen von Dr. Ley und Alfred Rosenberg durch den Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, feierlich eröffnet.

Der Leiter der Deutschen Arbeitsfront wies in seiner Ansprache darauf hin, daß es ein glücklicher Gedanke gewesen sei, das Thema dieser Ausstellung in Verbindung mit einer Würdigung der Begriffe „Schönheit der Arbeit“ und „Kraft durch Freude“ zu behandeln.

Darauf nahm Reichsleiter Alfred Rosenberg das Wort zu einer Ansprache, in der er vor allem auf die Gefahren im Osten und auf das Zusammenwirken des Judentums mit dem Bolschewismus hinwies.



Ein Bild von dem Empfang, den Reichsminister v. Ribbentrop den nach Nürnberg gekommenen deutschen Diplomaten gab. Links: Chef des Protokolls, Gesandter Fhr. v. Dörnberg

Der er
Jahr, d
neuen A
beitsma
nach voll
druck
für de
Ein be
a n die
Nach
männern

Jehn g

Unter w
den frühe
lonnen be
der Zeppe
wärtigen
gane berei
die sich rin
sind Kopf
druck der
die Flamm
der Ehrent
stondsch
wegung, di
höchsten
hören, die
Ehrengäße

Vor dem
die Gauar
Reichsarbe
schnitt, der
zur Zeppe
Reichswald
Arbeits
Reichen de
den gefre

Der Führer

Auf dem
Reichsarbe
9 Uhr die
biegt auch
Feld. Unte
bis zur M
Reichsarbe
Reichsinn
Auf be
den 50 M
außerhalb
nen der
zenden Sp
Wock der
Instrument

Während
um den
Friedens
arbeitsfüh
der Arbe
und Reich
schneidig
singt sich
führt von
Adjutanten
des Reichs
arbeitsfüh

Der Reichsleiter

den Vorbe
des Führer
Feldmeist
Unter b
nächst die
Schwehne
strammen
Nation vo

40000 rufen: Wir sind bereit!

Der erste große Aufmarsch des Reichsparteitages Großdeutschland war, wie in jedem Jahr, den Männern des Arbeitsdienstes vorbehalten, den Trägern des neuen Adels der Arbeit. In einer Stärke von 40 000 Arbeitsmännern und 2000 Arbeitsmädchen marschierten sie am Morgen des Mittwoch an dem Führer vorüber, um nach vollendetem Aufmarsch, der trotz des trüben Wetters ein großartiges und eindrucksvolles Bild hinterließ, in einer Feierstunde erneut das Gelöbnis ihres Einsatzes für den Führer und Großdeutschland abzulegen.

Ein besonders weißer Akt dieser Feierstunde war die Spatenübergabe an die Ostmark und die Totengedenkfeier.

Nach der Meldung des Reichsarbeitsführers sprach der Führer zu den Arbeitsmännern. Dann traten sie ihren Marsch durch die festliche Stadt Nürnberg an.

Jehn gewaltige Marschsäulen

Unter wolkenverhangenem Himmel sind seit den frühen Morgenstunden die erdbräunen Kolonnen des Arbeitsdienstes zum Aufmarsch auf der Zeppelinfeld anmarschiert. In zehn gewaltigen Marschsäulen stehen die 34 Arbeitsgane bereit. Die massiven Tribünenaufbauten, die sich rings um das gewaltige Biered ziehen, sind Kopf an Kopf besetzt. Grandios ist der Eindruck der Haupttribüne, auf deren Vorbauten die Flammen aus den Feuerlöchern lodern. Auf der Ehrentribüne haben die ausländischen Missionsschefs, das gesamte Führerkorps der Bewegung, die Generalität und Admiralität, die höchsten Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden, die ausländischen Delegationen und die Ehrengäste der Partei Platz genommen.

Vor dem Mittelblock der Haupttribüne sind die Gauarbeitsführer und die Amtschefs des Reichsarbeitsdienstes angetreten. In dem Ausschritt, der den Blick auf die Aufmarschstraße zur Zeppelinfeld freigibt, steht das Mal der Arbeit: ein gewaltiger Bierentblock mit dem Zeichen des Arbeitsdienstes, dem Spaten und den gekreuzten Ähren, gekrönt.

Der Führer mit Hitler und Frick

Auf den Stufen steht der Panzersonnenzug des Reichsarbeitsdienstes, der wenige Minuten vor 9 Uhr die Ankunft des Führers kündigt. Dann biegt auch schon der Wagen des Führers in das Feld. Unter jubelnden Rundgebungen fährt er bis zur Mitte der Haupttribüne, wo ihn der Reichsarbeitsführer, Reichsleiter Hitler und Reichsinnenminister Dr. Frick empfangen.

Auf der an der Haupttribüne vorbeiführenden 50 Meter breiten Straße sieht man nun außerhalb des Feldes die unabsehbaren Kolonnen der Arbeitsmänner, das Meer des glänzenden Spaten, dahinter die rotleuchtenden Blöcke der Fahnenabteilungen und die blühenden Instrumente der Musik- und Spielmannszüge.

Während der Führer seinen Wagen bestiegt, um den Vorbeimarsch seiner Soldaten des Friedens abzunehmen, stellt sich der Reichsarbeitsführer an die Spitze der Marschsäule der Arbeitsmänner. Der Reichsspielmanns- und Reichsmusikzug marschiert auf und schwenkt schneidend vor der Haupttribüne ein. Zugleich setzt sich das erdbräune Heer in Bewegung, geführt von dem Reichsarbeitsführer mit seinen Adjutanten, der Fahnenabteilung der Schulen des Reichsarbeitsdienstes, denen der Generalarbeitsführer Dr. Decker voranmarschiert.

Der Reichsarbeitsführer meldet dem Führer den Vorbeimarsch und nimmt dann zur Linken des Führers vor dem Wagen Aufstellung.

Feldmeisterschulen in Sechzehnerreihen

Unter rauschendem Beifall marschieren zunächst die beiden Feldmeisterschulen, in Sechzehnerreihen musterhaft ausgerichtet, strammen Schrittes an dem ersten Arbeiter der Nation vorüber.

Der begeisterte Beifall, der die geschlossenen Marschblöcke empfängt und begleitet, verkraftet sich, als nach den Schulen als erster Gau der Arbeitsgau Oesterreich, unter den Klängen des Kaiserjägermarsches, in das gewaltige Biered einmarschiert. Die Arme fliegen hoch, um die Fahnenabteilung der Marschsäulen zu grüßen. Den Takt der schmissigen Marschweise unterstreicht der Marschtritt der Arbeitsmänner, die ihre durch Pflicht, Zucht und Kameradschaft zusammengeschweißte Einheit auch in dem unerhörten Schneid ihrer Marschformationen verkörpern.

Gau um Gau zieht vorbei

So zieht Abteilung um Abteilung, Gau um Gau, Marschsäule um Marschsäule in Sechzehnerreihen an dem Führer vorüber, der seinen Arbeitsmännern mit dem Deutschen Gruß dankt.

Während die dritte Marschsäule den Eingang des Osttores erreicht hat, werden auf der breiten Aufmarschstraße gegenüber der Haupttribüne die nun in Abteilungenkolonnen zu 32 Mann aufmarschierenden Blöcke sichtbar. Die Fahnen sind an den rechten Flügel der Blöcke gerückt. Die wundervolle Präzision, mit der der Einmarsch und die Schwenkung, aber auch die Aufstellung und das geschlossene Ablegen des Gepäcks und das Niederstehen erfolgt, weckt jedesmal neuen tosenden Beifallssturm. Es ist schon verständlich, wenn der Tag des Arbeitsdienstes sich dieses ungeheuren Zuspruchs erfreut.

Volle anderthalb Stunden ist die beste deutsche Jugend aus allen Gauen Großdeutschlands vorbeimarschiert. Nun ist der Vorbeimarsch beendet, die letzte Marschsäule zieht auf ihren Aufstellungsplatz.

Mittwoch: Der Tag des Arbeitsdienstes



Feierliche Spatenübergabe an die Ostmark

Als der Führer die Arbeitsgaulführer und die Bezirksführerinnen des Arbeitsdienstes für die weibliche Jugend begrüßt hat, begibt er sich mit Hitler, Dr. Frick, Rudolf Heß, Dr. Dietrich und Bormann auf die Tribüne, wo ihm erneut tosende Rundgebungen bereitet werden.

Wie ein Mann haben dann die auf dem Feld aufmarschierten Marschblöcke die „Hach-Stellung“ eingenommen. Nach einem Panzersonnenruf setzt sich die 7. Marschsäule in Bewegung und zieht mit dem Lied „Jugend, singend wollen wir marschieren in die neue Zeit“ in das Biered. Ihr folgt mit dem Lied „Unsere Herzen, die sind jung, unsere Lieder klingen, unsere Arbeit wird das Bruch und das Brachland zwingen“ die 8. Marschsäule.

Als die beiden Säulen ausgeschwenkt sind, ziehen mit entblößtem Oberkörper die Männer der Arbeitsdienstschulen singend ein. Ihnen voran werden zwei große Eichenlaubkränze vor das Ehrenmal der Arbeit getragen.

Mit den Schulen kommen zu gleicher Zeit Arbeitsmädchen in weißen Blusen, die an den beiden Außenseiten des Aufmarschfeldes Aufstellung nehmen. Die Männer der Arbeits-schulen marschieren vor dem Ehrenmal der Arbeit nach beiden Seiten gestaffelt auf.

Ein herrliches Bild ist dann der Einmarsch der 32 Musikzüge des Reichsarbeitsdienstes. 1200 Musiker spielen dabei das Marschlied: „Wir tragen das Vaterland in unserem Herzen“. Der Aufmarsch ist vollendet.

Die silberne Welle der Spaten

Der ganze Innenraum ist jetzt von den erdbräunen Blöcken ausgefüllt. Auf einen Schlag machen die 40 000 Arbeitsmänner den Ehrungsgriff. Es ist eine silberne Welle, die sich über das gewaltige Feld ergießt und starker Beifall dankt dafür.

Dann meldet der Reichsarbeitsführer dem Führer den Arbeitsdienst in einer

Stärke von 40 000 Arbeitsmännern und 2000 Arbeitsmädchen. Der Führer tritt auf die weit vorgebaute Rednerkanzel und grüßt die Soldaten des Friedens: „Heil, Arbeitsmänner!“ Wie aus einer Kette antworten die 40 000: „Heil, mein Führer!“

Weithin schallt dann die Stimme eines Rufers: „Und wieder sind wir vor dem Führer angetreten zu einer Heerschau und zu einer Feierstunde. Einmal im Jahre geben wir vor Volk und Führer feierlich Bericht und Kunde. Hier stehen wir! Wir sind bereit!“

Wie ein Mann antworten die 40 000 Arbeitsmänner: „Wir sind bereit!“, worauf in wichtigem Chor die Mannschaften der Schulen das Lied des Grußes, des Dankes und des Gelöbnisses an den Führer singen, Kameraden zu sein und das Leben der Arbeit um Deutschland zu weihen.

Nach dem Rhythmus des Liedes werden an



Vorbildliche Feielergestaltung zeichnende den Arbeitsdienst-Appell aus



Braungebrannt und gestählt — das ist unsere heutige Jugend



Unvergesslicher Augenblick zur eis ruhrerinnen der Arbeitsmädchen

den Planken des Aufmarschfeldes die rot leuchtenden Fahnen geschwungen. Dann erschallt wiederum die Stimme des Führers, der das großdeutsche Bekenntnis verkündet.

Gleich dem Ausschrei eines besetzten und glücklichen Volkes bracht in diesem Augenblick über den Platz das Bekenntnis: „Großdeutschland!“, an das sich von neuem der wichtige Gesang der Mannschaft schließt. Dann folgt die feierliche Spatenübergabe an die Ostmark. Ein Kamerad des Reichsarbeitsdienstes überreicht seinem Kameraden aus der Ostmark seinen Spaten mit den Worten: „Mein Kamerad! Der du für deine Kameraden aus Oesterreich an dieser Stelle stehst, nimm hier vor allem Volk den deutschen Spaten!“

Der Arbeitsmann der Ostmark antwortet mit dem von allen Arbeitsmännern aus der Ostmark bekräftigten Versprechen:

„Wir wollen mit dem Spaten, so wie ihr es im Osten, Süden, Westen, Norden tut, in Oesterreichs Heimatlande graben, die wieder deutsche Erde durch des Führers Tat geworden.“

Mit dumpfem Trommelwirbel wird die Lobrede eingeleitet. Während sich die Fahnen senken und vier Eichenkränze am Ehrenmal der Arbeit angebracht werden, ruft einer auf zum Gedenken an alle, die für die Größe und Ehre des Reiches im Felde gefallen sind, die für den Führer ihr Leben gaben, an alle Opfer der Arbeit, an alle, die in Oesterreich gefallen sind.

Am Ausklang der Feierstunde steht das Gelächter zum Reich:

Nachvoll bracht der Orkan dieses Gelächers den Himmel. Glockenläuten leitet zum Vorspiel des Feiertages der Arbeit über, in das alle Arbeitsmänner und Arbeitsmädchen auf dem Aufmarschfeld einstimmen: „... jeder Spatenstich, den wir vollbringen, soll ein Gebet für Deutschland sein.“

Die Feierstunde ist vorüber. Sie hat die Herzen ergriffen und diesem Aufmarsch des Reichsarbeitsdienstes die würdige Weihe gegeben.

Anschließend nahm der Reichsarbeitsführer hier das Wort.

Der Reichsarbeitsführer spricht

Mein Führer!

Zum erstenmal bei diesem Parteitag stehen hier auf diesem Felde in unseren Reihen Anordnungen des neu aufgebauten Reichsarbeitsdienstes aus der von Ihnen, mein Führer, wieder ins Reich heimgeführten deutschen Ostmark. Diese Arbeitsmänner und Arbeitsmädchen sind stolz und glücklich, unserer großen Reichsorganisation angehören zu dürfen, in der die Erfüllung langer Sehnsucht nach einem Reich und einem Führer Ausdruck findet.

Am Beginn der großen Aufmärsche des Reichsparteitages steht unsere Feier des Reichsarbeitsdienstes. Sie wird von vielen Teilnehmern, insbesondere von uns Angehörigen des Reichsarbeitsdienstes selbst, als einleitender Gottesdienst empfunden.

In dieser Weisestunde bekennen wir uns erneut und feierlichst zur untrennbaren Gemeinschaft aller Deutschen. Wir verpflichten uns, dieser Gemeinschaft zu dienen unser ganzes Leben lang als Arbeiter und, wenn es nottut, als Kämpfer. Wir glauben, daß wir damit einem Gesetz der Natur und damit einem Gebot Gottes gehorchen, der die Völker geschaffen und uns in unser Volk gestellt hat. Wir bekennen uns erneut zu einer Auffassung von der Arbeit, die in der Arbeit mehr steht als nur ein Mittel zur Befriedigung materieller Bedürfnisse oder Genuße, mehr auch als nur ein Mittel zur Erziehung von Ansehen und Macht.

Wir sehen in der Arbeit vor allem eine sittliche Pflicht, die Erfüllung einer göttgewollten Bestimmung. Wir glauben, daß wir auf dieser Erde sind, um die von Natur in uns gelegten Anlagen und Fähigkeiten zu entwickeln und zu entfalten, um zu arbeiten und zu schaffen und dadurch einem göttlichen Willen zu dienen. Wir glauben, daß die Erziehung im Reichsarbeitsdienst in diesem Geist zugleich eine

Die Zahl der Arbeitsmädchen auf 50 000 erhöht

zielt vor dem Parteikongreß

In diesem Zusammenhang sei gleich über die Rede berichtet, die Reichsarbeitsführer Hierl am Freitagmorgen vor dem Parteikongreß hielt. Er gab vor allem einen mit viel Beifall aufgenommenen Rechenschaftsbericht über den Einsatz der Männer des Spatens im abgelaufenen Jahre.

Der Reichsarbeitsführer machte dabei von einer solchen vom Führer verfügten Anordnung Mitteilung, wonach die Stärke des Reichsarbeitsdienstes für die weibliche Jugend auf 50 000 Arbeitsmädchen erhöht ist. Der Kongreß nahm diese Mitteilung mit dem stärksten Beifall auf. Der Reichsarbeitsführer stellte dazu fest, daß für die weibliche Jugend die Erziehung durch den Arbeitsdienst besonders notwendig ist. Er sei auch das beste Mittel, um den überanstrengten Bauernfrauen die notwendige Hilfe und Unterstützung bieten zu können.

Vier neue Arbeitsgauen ausgebaut

Im übrigen ging der Reichsarbeitsführer in seinem Rechenschaftsbericht auf den verstärkten Einsatz des Arbeitsdienstes ein, der auch in diesem Jahre eine Dienstzeitverlängerung bis Ende Oktober notwendig macht. Ohne die Hilfe des Reichsarbeitsdienstes hätte die Ernte nicht geborgen werden können. Im Jahre 1937/38 wurden durch Deichbauten und Fluchtregulierungen rund 29 000 Hektar Bayernland den Ueberschwemmungen durch Hochwasser entzogen, 118 000 Hektar in ihrer Ertragsfähigkeit gestärkt, 9000 Hektar der vollen landwirtschaftlichen Nutzung zugeführt, 1500 Hektar wur-

Erziehung zu tiefer, echter, positiver Religiosität darstellt.

Mein Führer! Wir scheiden von dieser Stätte und rücken wieder in unsere Arbeitsstellen mit dem heißen Wunsch und dem festen Glauben, daß Gottes Segen so wie bisher auch in Zukunft über Ihnen, mein Führer, und über Ihrem Werke ruhen wird.“

Als Reichsarbeitsführer Hierl geendet hatte, dankt der Führer ihm mit festem Händedruck. Dann wendet er sich seinerseits zu einem Appell an seine Arbeitsmänner:

Der Führer an die 40 000 Arbeitsmänner:

Zum fünften Male kann ich euch Männer des Reichsarbeitsdienstes hier begrüßen. Zum zweiten Male auch Mädchen!

Zum ersten Male begrüße ich die Arbeitsmänner meiner eigenen Heimat!

Ihr seid damit nicht nur symbolisch, sondern wirklich eingereiht in die große Front der neuen

Deutschland ist stolz auf euch!

Denn ihr seid nicht nur die Spatenträger, sondern darüber hinaus Volksträger unseres Reiches geworden!

In euch repräsentiert sich uns das erhabenste Motto, das wir kennen: „Mensch, hilf dir selbst, dann hilft dir auch Gott!“

Ich danke euch für euer Schaffen und Wirken! Ich danke eurem Reichsarbeitsführer für das gigantische Werk eures Aufbaues.

Als des Reiches Führer und Kanzler bin ich glücklich über den Anblick, der sich mir bietet, glücklich über den Geist, der euch befeuert und glücklich über mein Volk, das solche Männer und Mädchen besitzt!

Heil euch!

Als der Weisheitssturm, der Hitlers Worten folgte, verweht ist, singen die Männer und Mädchen, noch einmal blüht die Welle der Spaten beim Ehrungsgruß über das gewaltige Feld. Dann verläßt der Führer die Zeppelintwiese. Die Feierstunde des Arbeitsdienstes ist beendet.

Der Marsch durch die Stadt

Nach kurzer Rast auf der Zeppelintwiese erfolgte kurz nach 13 Uhr der Ausbruch der braunen Kolonnen des Reichsarbeitsdienstes zum traditionellen Marsch durch die Stadt der Reichsparteitage. Er ist in jedem Jahr ein großes begeisterndes Ereignis für die Bevölkerung und für die vielen Rührerfahrer, die sich auch diesmal bereits viele Stunden vor dem Eintreffen der zehn Marschblöcke in den Straßen, durch die der Marsch führt, aufgestellt haben. Besonders dichtes Gedränge herrscht an den Brennpunkten des Nürnberger Parteitagslebens in der Innenstadt, am Königsstor, in der

deutschen Volksgemeinschaft, die kein schöneres Symbol hat als den Spaten, der zum Zeichen unserer nationalsozialistischen Gemeinschaft geworden ist.

Ihr kämpft im Inneren Deutschlands für den Ausbau dieser Gemeinschaft und ihre geistige Vertiefung. Aber ihr kämpft auch für die Verteidigung des Reiches und seine Unabhängigkeit, indem dieser Spaten neuen Boden schafft und altes Reichsgebiet sichert!

So steht euer Spaten heute im Herzen Deutschlands, im Norden, im Osten, im Süden und im Westen im Dienst der Sicherheit und Erhaltung des Reiches!

Ihr helft aber auch mit, ein neues Geschlecht zu erziehen, das fest auf dem Boden der Heimat steht in Gesundheit, in Kraft und in Stärke. Ihr selbst seid ein Fleisch und Blut gewordener Ausdruck dieser deutschen Mannbarkeit, so wie wir sie uns wünschen für die Zukunft.

Braungebrannt und geküßt! Das ist des deutschen Volkes heutige Jugend!

Königsstraße und am Frauentorgraben, sowie in der Umgebung des Deutschen Hofes.

Bewundernswert ist die Ausdauer und Disziplin der Massen, die willig den Anweisungen der Wappmannschaften Folge leisten. Es ist ein herrlicher Anblick, wie die Zwölferreihen der Arbeitsmänner in straffer Ordnung und muskeltätiger Ausrichtung heranrücken, wie aus den harten Gesichtern der Marschierer des Reichsarbeitsdienstes die stolze Freude über den begeisterten Empfang in den Straßen der Stadt der Reichsparteitage strahlt, wie die schwelgenden, den Ehrendienst am deutschen Volke gewohnten Hände der fernliegenden Gestalten die Spaten geschultert halten.

Frauen und Mädchen drängen sich an die marschierenden Kolonnen heran, reichen den Männern Blumen über Blumen und bekunden damit die innige Verbundenheit, die zwischen dem Reichsarbeitsdienst und der Bevölkerung herrscht. Unter der Volksmenge, die für diese Friedensarmee der Arbeit Spalier bildet, befinden sich viele, die unter den Marschierern einen Bekannten oder Verwandten wissen und die, so bald sie ihn entdecken, in fürmische Juraufe ausbrechen. Immer wieder fliegen die Arme hoch, wenn nach Spielmanns- und Musikzügen der Arbeitsgauen die Fahnenabteilungen aufstehen.

In der Umgebung des Deutschen Hofes, an dem die Arbeitsmänner mit frohen Marschliedern auf den Lippen vorbeimarschieren, herrscht eine ganz besonders begeisterte Stimmung. Hier erreicht der Marsch des Reichsarbeitsdienstes seinen Höhepunkt. Vom Frauentorgraben aus führt der Weg zurück zum Parteitagsgelände am Märzfeld entlang in das Zeltlager Langwasser, wo die Arbeitsmänner für die Dauer ihrer Teilnahme am Reichsparteitag untergebracht sind.

danken des Arbeitsdienstes zu verwirklichen suchen, stellte er folgende Grundsätze für den Reichsarbeitsdienst auf:

„Unser Reichsarbeitsdienst ist eine rein nationalsozialistische Schöpfung. Der Reichsarbeitsdienst ist ein Erziehungswort besonderer und einziger Art. Seine Aufgabe ist, durch die Arbeit am deutschen Boden und die Erziehung und Ausbildung in der Lagergemeinschaft unsere nationalsozialistische Auffassung von der Volksgemeinschaft und der Arbeit immer von neuem durch die heranwachsende Jugend ins Volk hineinzutragen.“

Jeder muß durch diese Schule!

Der Arbeitsdienst ist die Schule der sozialen und arbeitsethischen Erziehung des Volkes. Nach dem Willen des Führers soll die ganze Nation durch diese Schule gehen. Der Arbeitsdienst ist Ehrendienst; es kann keine Ausnahme gebildet werden. Jede Ausnahme für den Arbeitsdienst würde die ethische Grundlage des Arbeitsdienstes erschüttern.

Der Arbeitsdienst soll zugleich ein festgefügt, in der Hand der Führung ruhendes Werkzeug für das Wohl des Volkes sein. Er verbindet in sich den Charakter einer staatspolitischen Schule und eines staatspolitischen Werkzeuges.

Der Reichsarbeitsdienst ist der Partei entsprungen und mit ihr untrennbar verbunden. Er verkörpert in stärkstem Maße die Einheit zwischen Staat und Partei.“

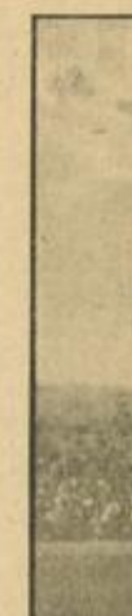
Der Rechenschaftsbericht des Reichsarbeitsführers, der immer wieder von fürmlichem Beifall unterbrochen wurde, schloß mit dem Gelächter, in Treue zum Führer, zur Bewegung und zum Volk auch im kommenden Jahr die Pflicht zu erfüllen.

„T“

Im De... sportli... linweise... pressefests... dann der... durch da... 15 000... macht tra... und zeigte... rungen... Baumstam... übungen... NSFK, so... Schauspiel

Sonn

Ein Straß... berg aufge... ginn des R... ihre Straß... Himmel auf... ad. Die ga... ferende Leb... Ununterbro... weitere So... Schon am... dem „De“



Nockerm... spielslog

Quartieren... quartier bin... hinter den... die Wälfen... Parteilongre... den „Deut... Strahe von... Luisenpark... Die Null... Aufmarsch... woodert. Di... Rundgebung



Konrad Hen

„Tag der Gemeinschaft“

Im Vordergrund der Donnerstag-Ereignisse in Nürnberg standen die große sportliche Kundgebung im Rahmen der NS-Kampfspiele auf der Zeppelinwiese und auf dem Parteikongress eine scharfdurchdachte Rede des Reichspressescheffs über die Zeitungslüge internationaler Heher. Am Abend bewegte sich dann der schon traditionell gewordene Fackelzug der Politischen Leiter durch das reichilluminierte Nürnberg.

15 000 Teilnehmer aus den Gliederungen der Partei und von Polizei und Wehrmacht traten am Nachmittag zum „Tag der Gemeinschaft“ auf der Zeppelinwiese an und zeigten in Anwesenheit des Führers eindrucksvolle Massenvorfürungen, Lauf- und Bodenspiele der HJ, sogenannte Partnerübungen der SA, Baumstamm- und Spatenübungen der HJ und des Arbeitsdienstes, Medizinballübungen von HJ, Polizei und Wehrmacht, Kugelgymnastik des NSKK und des NSFK, sowie Tänze des BDM. Hunderttausend Zuschauer erlebten das einzigartige Schauspiel.

Sonne über Nürnberg

Ein strahlender heller Morgen ist über Nürnberg aufgegangen. Zum ersten Male seit Beginn des Reichsparteitages schickt die Sonne ihre Strahlen aus einem klaren, wolkenlosen Himmel auf die Stadt der Reichsparteitage herab. Die ganze Nacht hindurch ist das pulserende Leben nicht zum Stillstand gekommen. Ununterbrochen trafen auf allen Bahnhöfen weitere Sonderzüge ein.

Schon am frühen Morgen sammelten sich vor dem „Deutschen Hof“ Zehntausende.



Nockermann-Mannholm wurde NS-Kampfsportler für 1938 im 200-Meter-Lauf

Erwarteten zogen sich wieder vom Führerquartier hinaus zum Reichsparteitagsgelände. Hinter den Rädern der HJ schauten sich wieder die Massen, um die Ansprache des Führers zum Parteikongress zu erleben. Als Adolf Hitler den „Deutschen Hof“ verließ, war die breite Straße von Jubelrufen erfüllt, die sich bis zur Luisenparkhalle fortplangten.

Die Kulisse für die gewaltigen Nürnberger Kulmarische hat sich im Laufe einer Nacht gewandelt. Hüllten sich noch am Vortage bei der Kundgebung des Reichsarbeitsdienstes die fröhlichen Zuschauer auf den Tribünen unter dem ständig niederrieselnden Regen fester in ihre Mäntel, so brannte am Donnerstagmorgen die Sonne unbarmherzig auf die weiten Zeppelnterrassen der Zeppelinwiese. Das Meer der Fahnen, von keinem Wind bewegt, hing starr von den vielen hundert Masten.

Kurz vor drei Uhr leuchtet es braun und weiß am Skidior der Zeppelinwiese auf. Mit nachdem Oberförster schwärmen über 3000 Sportler in das Feld. In den Jubel, den wenig später die Ankunft des Führers auslöst, tönen die Klänge der Olympia-Fanfare.

Kommandopistole fallen über das Feld. Und schon beginnen Baumstämme über den Köpfen vieler hundert Sportler zu kreisen. Ihr Spiel gestaltet sich zum Wirbel. Hell gleiten die Sonnenstrahlen an den tanzenenden Köpfen nieder. Ruckst führt dann in die Körper, löst viele Glieder im Gleichklang schwingen. Für Minuten ist die ganze weite Arealfläche von webenden Armen, vom Auf- und Niederschlagen der Gestalten, vom leichtsinnigen Sprung und der gleichmäßigen Bewegung tausend beschwingter Leiber erfüllt. Nur ein Wille bewegt die Massen.

Ein neues Kommando löst das einseitige Gefüge des kraftvollen Sportlerheeres in fünf gleich große Gruppen auf. In einer von ihnen fliegen wenig später die Medizinbälle von Mann zu Mann. In der anderen schwingen sich emporgelichtete Eisentugeln leuchtend in die Höhe, und in der nächsten prallen Vorbandschubbe auf nackte Körper. Wieder löst Ruckst die Massen sich zu einseitiger Bewegung finden. Minutengang wechseln so Sondervorführungen der einzelnen Blocks und in einseitigem Rhythmus durchgeführte Gymnastik einander ab. Prachtvoll in immer wieder erregender Reueit wandeln sich die Bilder. Aus jedem von ihnen spricht kraftvolle Schönheit planvoller Körperbeherrschung.

Krafterfüllte Schönheit planvoller Körperbeherrschung

Keine reißt Ruckstfang zur gleichen Sekunde in die Höhe, löst sie schwingend frei, 10 000 Körper drängen und heben sich im Gleichklang, vereinen sich zu einer bezaubernden Melodie der Leiber.

Melodie der Bewegung

Neue Wellen draungebrannter hunger Sportler fluten über die Zeppelnterrassen. In hundert Gliedern, jedes hundert Mann stark, erfüllt ihr Meer lebt die riesige Fläche der Kulmarische. Ein imposanter Anblick! 20 000



5000 Mädchen tanzen

Ein neuer prachtvoller Anblick. Singend sind die 10 000 draungebrannten Sportler vom Feld gestürzt. In froher Emsigkeit fluten hinter ihnen 5000 Mädchen des BDM auf die grün-schimmernde Arealfläche. Blau, rot, grün, gelb leuchten kurze Röcher über webenden weichen Kleidern. Reigenklang löst in die anmutigen schlanken Körper. Runge Leiber wirbeln durcheinander, fließen sich, luden sich wieder. Wäldermetodie wandelt sich zauberhaft in stürmischen Rhythmus, der in immer neuen Formen das Feld erfüllt. Tanzend fluten die farbentrocknen Mädchenreihen zu Reigenkreisen zusammen, vereinen sich zu enggeschichteten, weis-leuchtenden Blocks, stürmen wieder aneinander. Dann erstarrt mit einem Ruck die viel-

taufendblättrige Bewegung. Im Gesang von 10 000 Sportlern und von 5000 Mädchen schwingt das prachtvolle Schauspiel aus.

Der Vormittag des Donnerstag hatte überlagert den wehrsportlichen Wettbewerb in auf dem Märzfeld gehört, das vereint das große Ausmarschgelände und der Festplatz künftiger Reichsparteitage sein wird. Vor der Tribüne war eine musterghältige Kampfbahn mit allen „Schikane“ aufgebaut worden. Hier besaßen sich Start und Ziel zum 4000-Meter-Gesamtländelauf, dem letzten Wettbewerb des Modernen Kampfes, und hier machten sich auch die Teilnehmer am 20-Kilometer-Gepädmarsch zum Wehrmannschaftskampf auf den Weg. Auch Start und Ziel der 20-Kilometer-Radfahrstrecke waren in unmittelbarer Nähe der Tribüne. Daß unter diesen Umständen auf dem Märzfeld ein Reigenbetrieb herrschte, ist nicht verwunderlich. Außerdem trugen die Handballer und Fußballer im Stadion der SpBz. Fürth ihre Trostspiele aus. Die Ringer hatten den Saalbau Kolosseum vom frühen Morgen an mit Be-



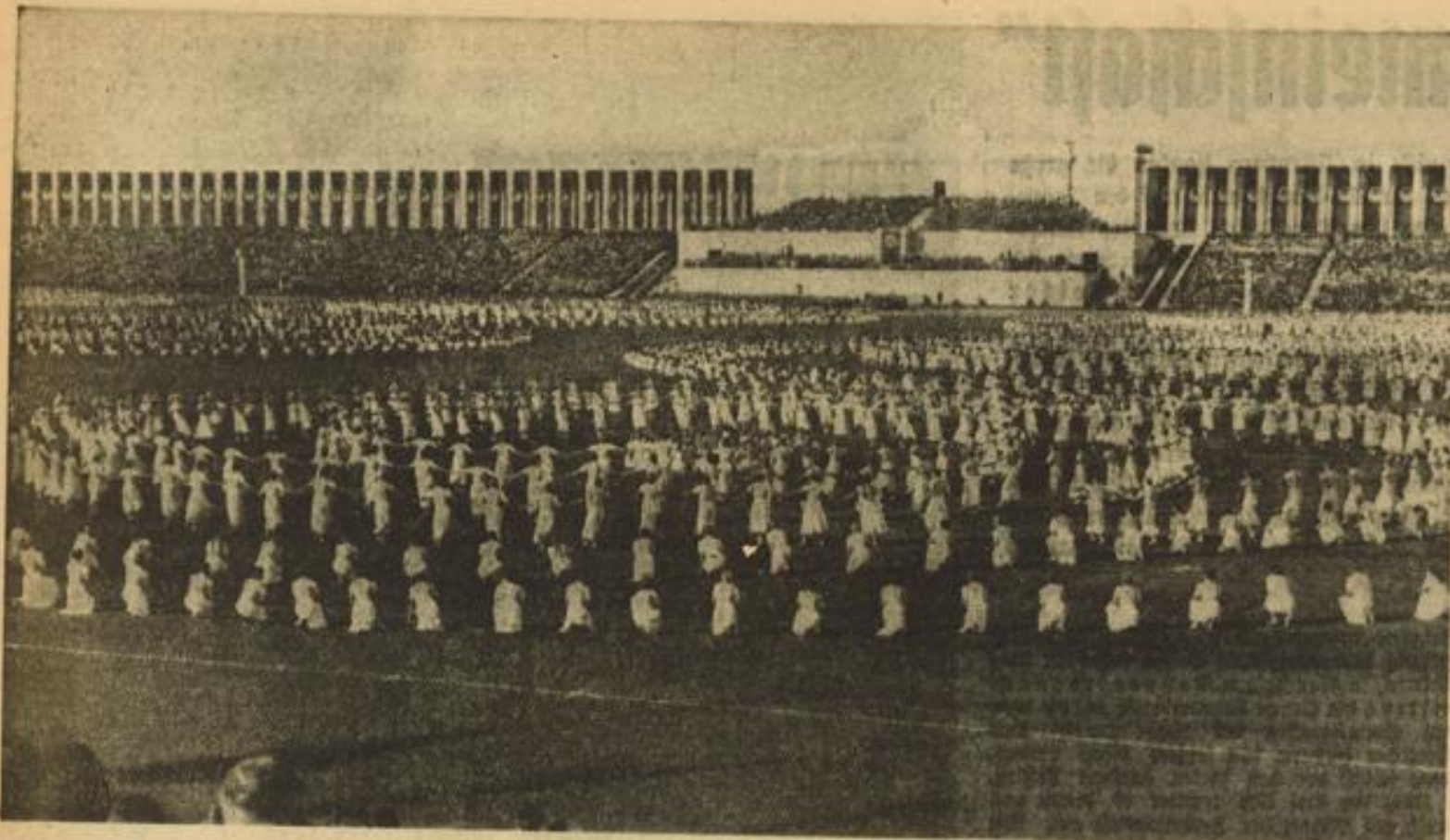
Konrad Henlein auf der Ehrentribüne der Zeppelinwiese



Im frohen Reigen tanzten 5000 BDM-Mädels



Auch Adolf Hitler erlebte den „Tag der Gemeinschaft“ mit



In froher Buntheit überfluteten 5000 Mädchen des BDM den grünschimmernden Rasen der Zeppelinwiese

Schlag gelegt und ermittelten in blitzschnellen harten Kämpfen ihre Kampfsieger.

Feldwebel Garos Fünfkampfsieger

Der Moderne Fünfkampf wurde, wie gesagt, mit dem Geländelauf über 4000 Meter beendet. H-Scharführer Kohnow (Berlin), der nach vier Uebungen die Spitze hatte, kam mit einer Zeit von 15:41,3 Minuten nur auf den 4. Rang und fiel dadurch in der Gesamtwertung auf den vierten Platz zurück.

Hatte schon der Mannschaftskampfsieger am Dienstag den Sturmbteilungen des Führers einen dreifachen Sieg gebracht, so war es in der Radfahrstrecke, in der nach dem NS-Schießen die H an der Spitze lag, nicht anders. Sieger blieb die SA-Reichsführerschule München vor der SA-Standarte Ortelburg und der SA-Standarte 9, Berlin.

Der Wehrmannschaftskampf

Als einer der schwierigsten Mehrkämpfe für Mannschaften muß der Wehrmannschaftskampf angesehen werden, der mit dem NS-Schießen eingeleitet worden war. Als beste Schützen hatten sich die Männer der NS-Gruppe 31, Stuttgart, erwiesen, doch fielen die Träger der erdbraunen Uniform beim abschließenden 20-Kilometer-Gepäckmarsch zurück.

Ungemein interessant verlief der Mannschafts-Orientierungslauf, den ein Führer und drei Mann als Mannschaft bewältigen mußten. Auf einer sechs Kilometer langen Strecke mußten vier Kontrollpunkte erreicht werden, außerdem wurden verschiedene Sonderprüfungen verlangt, so Handgranatenzielwerfen, Aufnehmen und Weitergeben von Meldungen, Anfertigen einer Geländeskizze mit Einzeichnen von neun aufgestellten Kopfscheiben und zum Schluß Abschießen von vier Ballonen mit vier Patronen.

HJ Baden siegt im Schießwettbewerb

Die zehn besten Jungen jeden Gebiets, zusammengefaßt in der Gebietsmannschaft, be-

stritten den Reichs-Schießwettbewerb. Zehn Schuß liegend aufgelegt und freihändig wurden gefordert. Die Mannschaft des Gebiets 21 (Baden), die bereits einen Schießwettbewerb der Gefolgsschaften gewonnen hatte, siegte mit 2149 Ringen bei dem glänzenden Durchschnitt von 10,74. Auf den zweiten Platz kam das Gebiet 3 (Berlin) mit 2139 Ringen vor Württemberg mit 2114, Westfalen mit 2101 und Ruhr-Niederrhein mit 2095 Ringen.

Gaue-Elf gewann das Endspiel

Im Fußballturnier der NS-Kampfspiele spielten sich zwei Mannschaften bis zum Ende durch, deren junge frohe Kämpfer vielleicht bald schon das deutsche National-Trikot tragen werden. Das Endspiel erfüllte alle Erwartungen

und endete nach schönem Spiel 2:1 für die rote Mannschaft, die in folgender Aufstellung angetreten war: Floho; Behnsch, Kubus; Jakob, Reinhard, Maenner; Winkler, Röbler, Gauehl, Wirsching, Wilde. Die weiße Elf setzte sich aus Dürrisen; Lippert, Müsch; Bernard, Rose, Klingler; Hammerl, Siffeling, Tröger, Müller und Reinhard zusammen.

Alle 22 Spieler zeigten sich von ihrer besten Seite. Hervorragend spielte der Torwart Floho, der besser war als Dürrisen, der Läufer Maenner aus Hannover, sein Vereinskamerad Müller, und vor allen Dingen der kleine Siffeling (Rannheim-Baldhof), der Bruder des großen Otto, der wohl die schönste Entdeckung dieses Spieles war.

Der Schlußtag der Kampfspiele

Wir wollen und können heute nicht noch einmal alle Ergebnisse der sportlichen Wettkämpfe der NS-Kampfspiele aufzählen. Ausführlich berichteten wir darüber im Sportteil des „HJ“. Aber über die Entscheidungen des letzten Tages der NS-Kampfspiele sei hier noch einiges gesagt:

Mit einer gewaltigen Folge von leichtathletischen Wettbewerben, Wehrkämpfen und sportlichen Schauarbeiten fand am Samstag die Demonstration der geeinten deutschen Leibesübungen in Gegenwart des Reichssportführers ihren Abschluß. Trotz des unablässig strömenden Regens liefen harte, begeisterte Kämpfe, deren Leistungen nicht einmal allzu sehr unter den ungünstigen Wetterverhältnissen litten.

Die Läufe überraschten sogar durch ganz hervorragende Zeiten, die auf vollkommen durchnässter Bahn erzielt wurden. So siegte Kechermann ohne ernsthafte Gegner im 200-Meter-Lauf in 21,4 Sekunden. Harbig lief über 800

Meter mühelos 1:54,2 und der in glänzender Form befindliche Doh brachte es über 400 Meter Hürden sogar fertig, mit 53,9 Sekunden recht dicht an den deutschen Rekord heran.

800 Meter — natürlich Harbig

Harbig am Start zu den 800 Metern, — das genügt! Er geht sofort in Führung. Trotz der schweren Bahn federleicht laufend, führt er das Feld an. An seiner Seite hält sich der Zweite der deutschen Mannschaft, Giesberger. Auf der Gegenstraße zur letzten Runde verschärft Harbig das Tempo. Giesberger hält mit. Der Dresdner läßt sich noch Zeit. Erst eingangs der Zielgeraden dreht er auf. Sein Spurt ist unwiderstehlich. Er liegt förmlich auf das weiße Zielband zu. Unangefochten geht er in 1:54,2 Sekunden durchs Ziel. Hinter ihm läuft Giesberger ein (1:54,9), als Dritter der vielversprechende Schuhmacher-Düsseldorfer.

Mit dem schönsten, männlichsten und schärfsten Wettkampf der ganzen Kampfspiele, in der Dornierstaffel, klangen die Wettbewerbe aus.



Ein schönes Kampfbild von dem 10 000-Meter-Lauf, in dem SA-Scharführer Schönrock-Wittenberg (rechts) mit 51:14,8 Minuten vor Berg-Köln (links) siegte (Schirmer-M)

Kultur Des Körpers

Von Carl W. Giffert

Ebenso sehr wie die Parteitage der Kampfsjahre im Zeichen des Kampfes standen und dabei sich zu einer gewaltigen Demonstration unseres politischen Willens auswuchsen, ebenso wie die Parteitage seit ihrem Beginn die Stunden politischer Besinnung und kulturellen Bekenntnisses zu gewaltigen Kundgebungen ausbauten, die ihren Widerhall in der ganzen Welt fanden und finden, ebenso selbstverständlich war es, daß die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei mit ihren hohen Idealen sich der Kultur des Körpers annahm.

Die Zeiten sind vorbei, in denen das „mens sana in corpore sano“ zu einem bloßen Schlagwort geworden war! Wo bei Wettkämpfen die Pflege der Kultur des Körpers immer mehr schwand, je mehr sich der Sentimentsgehalt steigerte, bis schließlich dieser Spruch die Schaubuden auf Rummelplätzen zierte. Mit den NS-Kampfspiele hat hier die Partei Zeugnis abgelegt von einer Wandlung, die das Wort vom „gesunden Geist im gesunden Körper“ wieder zum Bekenntnis macht!

Am „Tag der Gemeinschaft“ der NS-Kampfspiele wurden wir Zeuge, wie tief die gesunde Pflege unserer Kultur des Körpers bereits in unserem Volk Fuß gefaßt hat. Freiübungen hat es zu allen Zeiten gegeben. Die sie Ausübenden waren sich sicher des hohen Wertes der körperlichen Ausbildung bewußt. Die Allgemeinheit aber, nennen wir die Masse Zuschauer, hatte höchstens darüber gelacht, weil eine liberalistische Zeit den gesunden Sinn für die Körperkultur verdrängte.

Hunderttausend aber füllten in Nürnberg die weiten Ränge des Zeppelinfeldes und jubelten der Jungmannschaft auf dem Rasen zu, die über den umfassenden Stand der körperlichen Schulung in den Reihen unserer erwachsenen Jugend Zeugnis ablegte. Hunderttausend und mehr haben die Ueberzeugung mitgenommen, daß die NS-Kampfspiele, im Vorjahr erstmals durchgeführt, jetzt schon hineingewachsen sind in die größten Veranstaltungen unserer Reichsparteitage.

Die Nationalsozialistischen Kampfspiele haben ihre Gestaltung gefunden aus der inneren Tiefe dieses Volkes heraus. In diesem Geist stehen die Hakenkreuzbanner des Reiches, SA, HJ, NSDAP, NSKK, Arbeitsdienst, Wehrmacht, Polizei, Hitlerjugend und BDM-Mädel, in ihren Kampfgemeinschaften den „Sieg der Mannschaft“ an, der unendlich wertvoller für die Gemeinschaft ist als sportliche Spitzenleistungen einzelner.

Man hat einmal fälschlicherweise die NS-Kampfspiele das „Olympia der Deutschen“ nennen wollen, hat geglaubt, „noch ein neues Sportfest“ würde die Kunst der Massen weiter zerpfüttern, oder vertrat die Ansicht, auch die gefunden Sportvereine würden durch die Pflege der Leibesübungen im Rahmen der Parteiformationen bald zugrunde gehen. Es hat sich inzwischen erwiesen, daß nichts davon den Tatsachen entsprach, die sich aus dem Geist entwickelten, mit dem die NS-Kampfspiele aufgebaut wurden.

In den Leibesübungen soll nicht mehr der Selbstzweck gesehen werden, das Reservoir einzelner, besonders sportlich Begabter oder finanziell Unabhängiger, während die Menge lediglich als Augenzeuge die Leistung bestaunt oder sogar in unehrlicher Einmütigkeit das Spiel der Körper zu fälschen versucht. Die Masse unseres Volkes (dazu gehört ja die Menge der Zuschauer aller Sportstätten) soll selbst erfahren und dem Sinn der Leibesübungen nahegebracht werden.

Wer aber glaubt, daß unter dieser Auffassung von der Körperkultur der deutsche Leistungsstand im Kampf gegen die Vertreter des Auslandes sinken würde, der irrt gewaltig! Gewiß werden sich in unseren Kameradschaften immer Begabte und Unbegabte bereinen, um gemeinsam den ganzen Durchschnitt zu heben. Da wir jedoch alle erfahren und auch denjenigen durch die Leibesübungen heranzuführen an die Auswertung seines körperlichen Könnens, der bisher leider das Werk des Schöpfers, den Körper, vernachlässigte, wird in Zukunft eine Suche nach dem „unbekannten Sportsmann“, der die Reihen unserer Spitzenkämpfer stärken soll, nicht mehr nötig sein.

Es wird einfach keinen deutschen Mann und keine deutsche Frau mehr geben, die wir nicht bei uns sehen! Aus der Masse der neuerfaßten Jugend wird sich ganz selbstverständlich ein Heer von Begabteren zu Spitzenkämpfern entwickeln. Und je mehr wir im Laufe der Zeit den Durchschnitt in die Höhe bringen, um so überragender wird auch das Können der Spitze sein, die dann auf einer so breiten Grundlage steht, daß auch dem deutschen Erfolgsport eine Zukunft in Aussicht steht, die reich an Ehren sein wird!

Unsere Kultur des Körpers, den Hunderttausend gezeigt in den NS-Kampfspiele der Reichsparteitage, will die Stärkung des körperlichen Durchschnitts in unserem ganzen Volke. Sie wird hineingewachsen mit den kommenden Generationen und mit fast mathematischer Sicherheit einmal das ganze Volk erfassen haben. Denn die gesamte nachwachsende Jugend dient diesem Ziel. Unsere Weltanschauung, unsere Kultur sind Garanten der Zukunft, mit denen zusammen die gesunde Kraft aller das ewige Deutschland sicherstellt!

Abends a

140 000 Männer ihnen zum aus den sieb die getreuen unter dem am Abend de lers für die Jahres.

Dieser Kypen Glauben er Zusauern, 26 000 Fahnen ehrung und der Berechn in einem wah Erlebnis von Tiefe. Den ge braunen Kol Ningen dem S dern der Per fränkischen R Parteitaggelä

Ein phantaf

Bei Beginn vom Mittelbo hohe Bronzel umschließt, f Opferhalten weiß strahlt von dem sich 144 Säulen i wieder bestie Paugensinnun den Baues, u der langgest dem mächtig dem goldener fronten und einen erhabef strahlten Hal überfüllen Gegenüberlie sen für d gegeben. Sch raum, den d lers im hell Vor den ein mans- und Korttribüne t kanzel stehen den Seiten schon vor V

In den tribüne ist Hier erwart den Führer, litischen Rän Unterhalb d mans- und vor ihnen b urgen.



Am D

Abends auf der Zeppelinwiese

140 000 Männer der Politischen Leitung, unter ihnen zum erstenmal 10 000 Politische Leiter aus den sieben Gauen der deutschen Ostmark, die getreuen Helfer des Führers, vernahmen unter dem Strahlendom der Zeppelinwiese am Abend des Freitag die Parole Adolf Hitlers für die politische Arbeit des kommenden Jahres.

Dieser Appell mit mehr als 100 000 von einem Glauben erfüllten und einem Geist besetzten Zuhörern, mit dem glänzenden Einmarsch der 26 000 Fahnen, mit der ergreifenden Totenehrung und den erschütternden Rundgebungen der Verehrung, der Treue und des Gehorsams in einem wahrhaft grandiosen Rahmen war ein Erlebnis von unbeschreiblicher Schönheit und Tiefe. Den ganzen Nachmittag über waren die braunen Kolonnen der Politischen Leiter mit klingendem Spiel, mit Märschen und Kampfliedern der Bewegung durch das Spalier ihrer fränkischen Kameraden hinausgezogen in das Parteitagsgelände.

Ein phantastisches Bild

Bei beginnender Dämmerung leuchtet weithin vom Mittelbau der Tribüne der sieben Meter hohe Bronzekranz, der ein goldenes Halenkreuz umschließt, flackern die Feuer in den beiden Opferschalen auf den Vordauten. Blendend weiß strahlt der Auro-Bergstein der Tribüne, von dem sich die Freiheitsfahne zwischen den 144 Säulen in glühendem Rot abheben. Immer wieder besticht die klare Linie des von der Baugesinnung des neuen Deutschland zeugenden Baues, und besonders vom Feld der bietet der langgestreckte, weißschimmernde Bau mit dem mächtigen Halenkreuz, den Feuerschalen, dem goldenen Freiheitszeichen auf den Stirnfronten und den wundervollen Säulenhallen einen erhabenen Anblick. 34 Lärme mit angefrachten Fahnengruppen krönen die menschenüberfüllten Wälle. Auf der der Haupttribüne gegenüberliegenden Seite sind schmale Gassen für den Einzug der Fahnen freigegeben. Scheinwerfer huschen über den Innenraum, den die politischen Soldaten Adolf Hitlers im hellen Braun ihrer Uniformen füllen. Vor den einzelnen Marschsäulen sind die Spielmanns- und Musikzüge aufmarschiert. Auf der Vortribüne unter der weit vorgebauten Führerkanzel stehen 800 Junker der Ordensburgen. An den Seitenausgängen zur Haupttribüne sind schon vor Beginn Fahnen aufmarschiert.

In den Einschnitt gegenüber der Haupttribüne ist eine große Freitreppe eingebaut. Hier erwarten die Reichsleiter und Gauleiter den Führer, um ihn durch das Feld seiner politischen Kämpfer zur Haupttribüne zu begleiten. Unterhalb der Vortribüne stehen die Spielmanns- und Musikzüge der Ordensburgen und vor ihnen wehen die Fahnen der Ordensburgen.

Freitag: Der Appell der Politischen Leiter



Wenige Minuten vor dem Beginn verläßt das Scheinwerferlicht die auf das, das die Freitreppe bestrahlt. Im gleichen Augenblick hört man auch schon Heilrufe, die die Ankunft des Führers ankünden.

Dann schmettern Fanfaren, die Politischen Leiter nehmen Front zum Mittelburchgang des Feldes, die beiden Blocks an dieser Straße, die mitten durch die politischen Soldaten Adolf Hitlers führt, ist den Kameraden der Ostmark vorbehalten.

Dann wird der Führer auf der Freitreppe sichtbar. Dr. Ley meldet dem Führer die zum Appell angetretenen Marschblöcke, und im gleichen Augenblick flammen die riesigen Scheinwerfer mit 180 Milliarden Kerzen in kobaltblauem Licht auf und bauen einen feenhaften Strahlendom am nachtblauen Firmament.

Adolf Hitler vor 120 000 Getreuen

Der Führer grüßt die Reichs- und Gauleiter und schreitet dann mit dem Reichsorganisationsleiter Dr. Ley und Rudolf Hess, gefolgt von den Reichs- und Gauleitern, langsam durch die braune Heerschar zur Haupttribüne, getragen von einer sich immer erneuernden und immer härter anschwellenden Woge des Jubels. Der Führer hat die Kanzel der Haupttribüne mit Dr. Ley betreten. Er blickt über das gewaltige Feld seiner treuen Gardisten und in die herrliche Kuppel, die sich im Unendlichen wölbt.

Fahneneinmarsch und Totenehrung

Die feierlichen Akorde der Musik sind verklungen. Unter atemloser Stille ergießen sich über die Wälle in die breite Mittelstraße und in die freigelassenen Gassen wie ein Strom die Fahnen, funkelnd und leuchtend in Rot und Silber, und mit angehaltenem Atem verfolgen die Hunderttausende einen märchenhaften, fast unwirklichen und unbergelichen Anblick.

Der Reichsorganisationsleiter Dr. Ley eröffnet die Rundgebung mit einem „Sieg Heil“ auf den Führer, das ein donnerndes Echo findet. Dann singen die Junker der Ordensburgen das padende Lied „Heiliges Deutschland, Land unserer Väter“. Der Gesang leitet dann zur Ehrung der Gefallenen des Weltkrieges, der Opfer der Arbeit und vor allem der toten Helden der Nationalsozialistischen Partei über.

Das Lied vom guten Kameraden klingt auf, während Hunderttausende entblößten Hauptes und mit erhobener Rechten der Männer gedenken, die für ein neues und glückliches Deutschland ihr Leben freudig hingaben. Noch einmal singen die Junker:

„Was die Tausende Jahre harrten,
Zwang der Führer in die Welt
Mit den Fahnen und Standarten
Zieht es drausend in die Ewigkeit.“

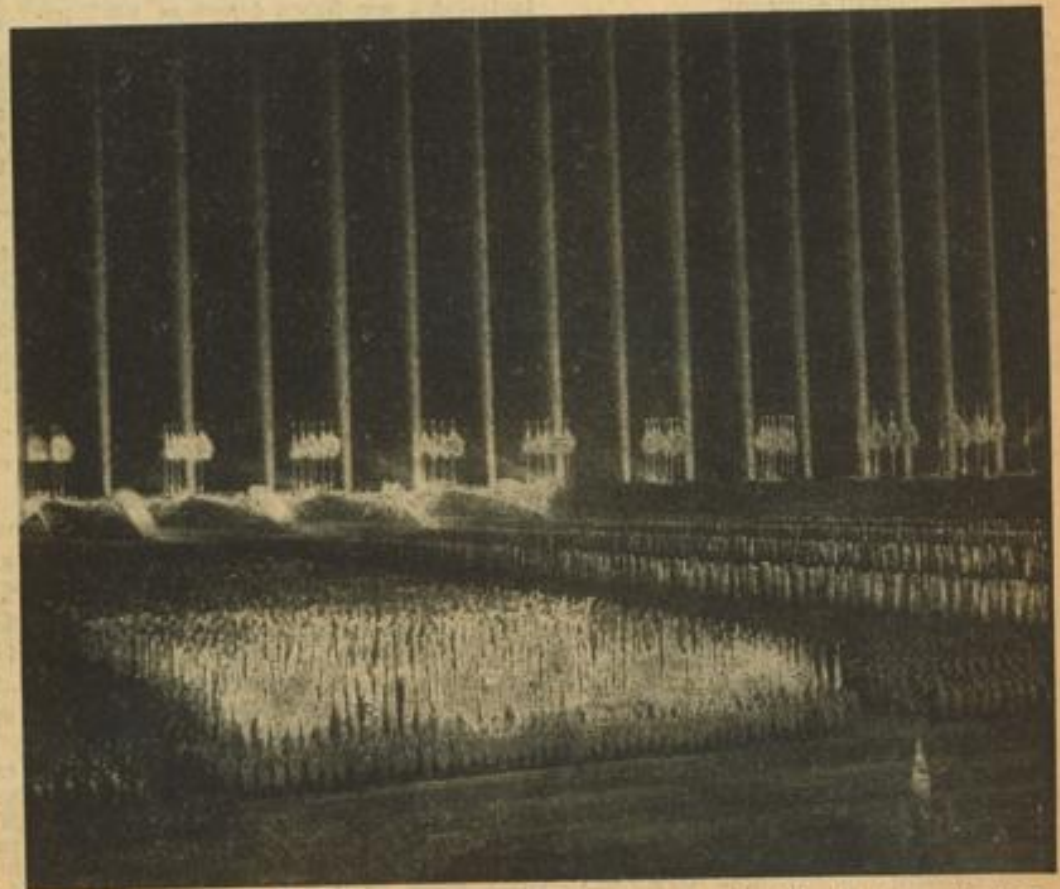
Nun nimmt der Reichsorganisationsleiter das Wort. Dr. Ley führte aus:

„Mein Führer! Ein Volk — ein Reich — ein Führer! Wie oft ist dieses Ruf aller Deutschen in dem letzten Jahrzehnt und vor allem im letzten Jahr immer wieder emporgelungen. Dieser Schlachtruf aller Deutschen ist Jubel und Freude für die einen, Bekenntnis und Glauben für die anderen und Stolz und Kraft für die gesamte deutsche Nation. Jung und alt, reich und arm, unterschiedslos wiederholen ihn wieder alle deutschen Menschen, und so wollen auch wir in dieser feierlichen Stunde dieses Bekenntnis der Deutschen in den Lichterdom hinausklingen lassen: Ein Reich — ein Volk — ein Führer!“

Tausend Jahre Schmach, Hoffen und Bangen, Schmerzen und Kummer, Tränen, Blut und Opfer der Besten unseres Volkes haben



Am Donnerstagabend war der Fackelzug der Politischen Leiter das große Ereignis



Auch in diesem Jahre wölbt sich wieder ein gewaltiger Lichtdom über der Zeppelinwiese

Nun die Erfüllung gebracht. Tausend Jahre deutscher Geschichte sind heute vollendet worden.

Sie, mein Führer, haben dieses Wunder vollbracht. Vor Ihnen steht nun wieder dieses geeinte deutsche Volk. In dem großen Rund dieses Richterdomes sind sie angetreten, die Arbeiter und Bauern, die Bürger, Studenten und Soldaten aus Stadt und Land, aus den entlegensten Flecken und Dörfern. Sie sind hierher geeilt, um Ihnen, mein Führer, das deutsche Bekenntnis zu bringen.

Unterschiedlos stehen die Männer der Politischen Zeitung vor Ihnen, mein Führer, und zum erstenmal sind auch die Männer und Frauen der deutschen Ostmark auf diesem Platz angetreten. Früher konnten sie die Kunde von dem Gemeinschaftsfest der Deutschen nur durch die Kettnerwecken vernehmen, heute sind sie unter uns. Sie nehmen selber an allem teil, sie erleben das deutsche Wunder. Sie sehen dieses märchenhafte Bild und sehen und hören vor allem Sie, mein Führer.

Mein Führer! Ich bin nur ein schlechter Dolmetsch der Tausende und Millionen, um Ihnen die Gefühle des Dankes, der Liebe und Verehrung, die sie alle in ihrem Herzen tragen und die mich jetzt in dieser Stunde bewegen, zu übermitteln. Geben Sie uns nun, wie alljährlich, die Parole für das nächste Jahr.

Minutenlang, sich immer wieder erneuernde Rundgebungen, lakonische „Sieg-Heil“-Rufe empfingen den Führer, als er, weithin sichtbar, an die Brüstung der Kanzel tritt. Erst nach geraumer Zeit kann er das Wort nehmen.

Der Appell des Führers

Parteigenossen! In einer für uns Nationalsozialisten in diesem Jahr besonders feierlichen Stunde kann ich euch begrüßen. Vor 15 Jahren fand der erste Reichsparteitag statt und im September des gleichen Jahres der erste Deutsche Tag in Nürnberg. Damals sind wir — auch schon zu vielen Tausenden — in diese Stadt eingezogen, und doch nicht zu vergleichen mit der gewaltigen Heerschau von heute. Alles hat sich seitdem in Deutschland gewandelt. Nur eines ist diese 15 Jahre hindurch geblieben: unser Glaube an Deutschland, unsere Liebe zu Deutschland und unsere unbeirrte Zuversicht an den deutschen Wiederaufstieg! (Brausende Heilrufe.)

Unter euch sind manche, die schon die damaligen Tage miterlebten. Viele andere sind in den darauffolgenden Jahren zu uns gestoßen. Insgesamt seid ihr aber die zuverlässigste und treueste Anhängerenschaft, über die ich ein Führer verfügen konnte. Dies hat das Schicksal in diesen 15 Jahren nicht einmal, sondern tausendmal gezeigt. Ihr selbst habtet es bewiesen! (Inbelebte Beifallsrundgebungen der Hunderttausende.)

Habt Dank für das Vertrauen!

Es ist so leicht, heute für dieses große neue Deutschland zu schwärmen, und wie viele gibt es, die dieses Reich nunmehr als etwas Selbstverständliches ansehen, obwohl sie sehr wenig zu seiner Geburt und seinem Werte beigetragen haben. Ihr allein, meine Parteigenossen, wißt, wie schwer dieser Kampf war, den unsere Gegner für aussichtslos hielten. Ihr habt all das mitgemacht, was an Leid und Sorgen aufrechten Freunden des Vaterlandes zugesagt werden konnte. Ihr aber habt in diesen 15 Jahren nicht ein einziges Mal an Deutschlands Zukunft gezweifelt.

Und vor allem: ihr habt auch mir selbst unentwegt euer Vertrauen geschenkt. Ich würde undankbar sein, wenn ich nicht jedes Jahr von neuem das Glück empfinden könnte, wenigstens diese Tage in Nürnberg und diese Stunden bei euch und unter euch zu sein, vor euch stehen zu dürfen, so wie ich die langen Jahre in unzähligen Versammlungen als der Kämpfer vor euch stand, um euch so vor mir zu sehen, wie ich euch so oft vor mir gesehen habe. Es ist nicht notwendig, daß wir uns jetzt im einzelnen erkennen. Ich kenne euch und ihr kennt mich! (Minutenlang, immer wieder aufbrandende Heilrufe der Hunderttausende.)

Zum ersten Male kann ich nun unter euch, meiner alten treuen Revolutionsgarde, die Kampfgenossen aus unserer Ostmark begrüßen! (Bei diesen Worten gehen unbeschreibliche Rundgebungen des Jubels über das nächtliche Feld.) Sie stehen unter euch, meine alten Kämpfer, und sind nicht mehr herauszuerkennen. Das selbe Braunkleid, dieselbe Fahne, aber allem aber derselbe gleiche Sinn und dasselbe fromme deutsche Herz! (Beifallsstürms begleiten diese Worte des Führers.) Es sind dieselben Kämpfer! Denn genau so lang wie die politischen Kämpfer der Nationalsozialistischen Bewegung im alten Reich gestritten haben, so lange stritten auch sie schon in der Ostmark. Wie die Kämpfer im alten Reich gegen eine Welt von Widersänden ankämpfen mußten, genau so auch die Kämpfer unserer Ostmark! Aus Leid und Sorge sind auch sie gekommen und nun aufge-

Kampf der Presselüge!

Kernsätze aus der Rede Dr. Dietrichs auf dem Parteikongreß 1938

Zu den großen politischen Problemen, die die Völker beschäftigen, ist in den letzten Jahren ein neues hinzugekommen: das Problem der Presse. Man war es bisher gewohnt, die Presse zu lesen oder nicht, sich mit ihr selbst als einer politischen Frage zu befassen.

Das ist heute anders geworden. Niemals zuvor hat das Wesen der Presse so unmittelbar in das politische Geschehen der Zeit eingegriffen, niemals bisher hat die Presse als Faktor der internationalen Politik die Welt in einem solchen Ausmaß beschäftigt, wie wir es heute erleben. Das politische Geschehen der letzten Jahrzehnte und die Aufklärung über dieses Geschehen sind so eng mit der Presse verknüpft, daß die Fragen nach der Parteipolitik und den Wirkungsgesetzen der Presse tief in das Bewußtsein der Massen gedrungen sind. Und deshalb ist es notwendig geworden, daß wir uns hier auf dem Kongreß des Reichsparteitages mit diesem Problem eingehend auseinandersetzen, daß wir die gewonnenen Erkenntnisse so schlagend und unserem Handeln eine sichere Zielsetzung geben.

Die Presselüge ist nicht nur irgendeine der vielen Fragen des Vielismus und der menschlichen Moral, sie ist eine der größten neuzeitlichen Gefahren, die die Menschheit durch ihre eigene Entwicklung heraufbeschworen hat. Die geheimnisvolle Macht des gedruckten Wortes ist gewaltige Energie über die Herzen und Hirne der Menschen des ganzen Erdballs. Sie ist es, die das politische Denken von Hunderten, von Millionen Menschen lenkt und leitet.

Der „berühmte deutsche Reichswehrgeneral ...“

Von der übelbelauneten sogenannten militärischen Presselüge haben wir in diesem Jahre zahlreiche Beispiele erlebt. Wie das bekannte Ungeheuer vom Loch Reh taucht bei diesen Hehlkampagnen immer wieder der berühmte deutsche Reichswehrgeneral auf, der Dokumente preisgibt oder fragestillerne imperialistische Ziele der unersättlichen Pangermanisten enthüllt. Diesmal war es General Reichenau. „Reichschronik“ bringt in sensationeller Form den angeblichen wörtlichen Bericht über eine Vorlesung eines der höchsten deutschen Offiziere vor einer Gruppe von Parteiführern über maßlose imperialistische deutsche Zielsetzungen im Zusammenhang mit dem Spanienkrieg.

Das war das Signal für eine Reihe gigantischen Ausmachs. Indem man dem deutschen General unterschob, eine Reihe europäischer Nationen als Opfer deutscher Raubgelüste erklärt zu haben, peitschte man Furcht auf vor dem deutschen Ungeheuer, und damit hat gegen das deutsche Volk. Und wieder einmal hatten die Drahtzieher ihr Ziel erreicht: Aus einem Nichts, aus einer plumpen Lüge wurde eine Weltbege gegen Deutschland entsetzt, die wochenlang in den Zeitungen aller Kontinente ihr Echo fand.

Und wo liegt die verumflüchte Quelle? Man schreibt sie mit einem großen Maß von Wahrscheinlichkeit dem Juden Singer zu, Cheffortrespondent des „Soir“, des Pariser „Intransigent“ und des Londoner „Reichschronik“, dem ehemaligen Leiter der Wiener Hehlpropaganda-Zentrale, der jetzt an anderer Stelle sein Handwerk betreibt.

Angen in unserer großen deutschen Volksgemeinschaft, in unserem neuen Großdeutschen Reich für jetzt und alle ewigen Zeiten. (Minutenlang jubeln die Hunderttausende dem Führer zu.)

Ihr alle werdet untereinander das Gefühl besitzen, wie stark wir sind in dieser Gemeinschaft. Und gerade in einer Zeit, da Völker an Birmament sind, empfinde ich es als doppelt beglückend, um mich jene Millionen-garde unerschütterlicher sonatlicher Nationalsozialisten zu wissen, deren geistige Spitze, deren Führung ihr seid! (Jubelnde Begeisterung.)

So wie ich mich in den langen Jahren im Kampf um die Macht in Deutschland stets blind auf euch verlassen konnte, genau so — ich weiß es — kann ich Deutschland und kann ich mich auch heute auf euch verlassen! (Minutenlang, stürmische Heilrufe hallen über das nächtliche Feld.)

Geh! nun wieder an eure Arbeit!

Ihr seid in diesen langen Jahren erprobt und gehärtet worden, ihr habt es selbst erlebt, welche Kraft einer Gemeinschaft innewohnt, die unlösbar in sich gefestigt, einen star-

Und darum ist die Bekämpfung der Presselüge eine der allerdringlichsten und allerwichtigsten Aufgaben, ein Wert der Selbstverteidigung aller Völker und des Schutzes der menschlichen Kultur. Man hat die ungeheure Gefahr der Presselüge in der ganzen Größe ihrer Bedeutung bisher deshalb verkannt, weil die Presse als die Beherrscherin der öffentlichen Meinung in eigener Sache Partei ist, wo sie hätte Richter sein müssen. Die Presselüge oder Falschmeldung ist deshalb so gefährlich, weil sie infolge der psychologischen Aufnahmefähigkeit der Massen für das gedruckte Wort suggestiv geglaubt wird und zweitens, weil sie lawinenartige Wirkungen im Gefolge hat, die durch keine nachfolgende Berichtigung mehr ausgeglichen werden können. Dafür gibt es ein schlagendes Beispiel aus der jüngsten Geschichte, das allerdings bisher in Deutschland so gut wie unbekannt geblieben ist:

Am 11. November 1918, 12 Uhr mittags, trat bekanntlich an der Westfront der Waffenstillstand ein. Aber schon am 7. November, also volle vier Tage vorher, wurde durch die Falschmeldung des Korrespondenten einer großen amerikanischen Presseagentur der Eintritt des Waffenstillstandes nach NeuYork gefälscht und dort durch die Presse verbreitet. Die Wirkung war ungeheuerlich. Die Auflage der Zeitungen erreichte Millionenfiguren. In den Büros und Kaufhäusern wurde die Arbeit eingestellt. Zur gleichen Zeit also, während in den Argonnen und an der Maas die amerikanischen Soldaten bluteten und noch vier Tage lang zu Tausenden ihr Leben ließen, feierten die Vereinigten Staaten das Ende des Krieges in einem grenzenlosen und unvorstellbaren Freudentaumel!

Den ersten Preis im Lügenwettbewerb dieses Jahres aber müssen wir mit Abstand der politischen Großlüge vom 21. Mai dieses Jahres zusprechen. Hier ließ die Presselüge Armeen durch Mitteleuropa marschieren, um aus der Tatsache, daß sie nicht marschierten, Deutschland in den Augen der Welt nachträglich eine politische Niederlage anzubilden. Man behauptete in aller Welt mit einer Dreifachheit ohnegleichen, Deutschland habe infolge der diplomatischen Prozedere und Aktionen von London und Paris und infolge der entschlossenen Haltung Prag nachgegeben und deshalb seine Soldaten wieder nach Hause geschickt. Tatsache ist, daß der Führer, der sich auf dem Obersalzberg mit ganz anderen Dingen beschäftigte, von seinen angeblichen militärischen Maßnahmen erst durch die Presse erfuhr. Aber diese Lüge vom 21. Mai wird noch heute geglaubt.

Das ist die Lüge als unmittelbares Werkzeug der großen Politik, die struppellose auf nepolitische Regellüge, die zu den furchtbarsten Folgen führen kann. Eine besonders, allerdings mehr erweiternde Art der Presselüge ist die „Kollage“, die man in Anwendung bringt, um die Welt mit starken Worten darüber zu täuschen, wie schwach einem geworden ist. Diese Art von Lüge sehen wir gegenwärtig vor allem in den roten Heeresberichten aus Spanien vertreten.

Und so wie hier lügt und hehrt die jüdisch-bolschewistische Presse in fast allen Ländern der Erde mehr denn je gegen Deutschland. Und viele der liberal-demokratischen sogenannten

„Weltblätter“ entblöden sich nicht, diesen Lügen ein ernsthaftes Mäntelchen umzuhängen. Nicht immer kann man den Ursprung einer solchen Lüge feststellen. Aber meist kommt von Moskau der Antrieb und vor allem — das Geld. Dann wird eine der seriös erscheinenden Londoner, New Yorker, Prager oder Pariser Zeitungen benutzt, die die Lüge lanciert, und dann beginnt die Lawine zu rollen. Zunächst sind es die getarnten Einzelagenturen und dann — natürlich mit Vorbehalt — die großen Büros, die die Nachricht über alle Länder verbreiten. So geht die Lüge um die Welt, und die Völker sollen ihr Tribut.

Zur Zeit marschieren ein großer Teil der amerikanischen Presse mit ihrer Lügenbege gegen Deutschland an der Spitze der Presse aller demokratischen Länder.

Und was taten die Staatsmänner der Demokratien, um diesem Treiben Einhalt zu gebieten? Worin bestanden ihre Bemühungen, die Lügen zu bannen und die Pressebege zu zügeln?

Sie bestreiten nicht, daß die Weltgefahr der Presselüge vorhanden ist. Sie beklagen die Aufwüchse und mahnen zur Einsicht. Aber niemand handelt; es geschieht nichts Durchgreifendes. So richtete der Staatspräsident der französischen Republik Lebrun auf der Jahrestagung der französischen republikanischen Journalisten einen ersten Warnruf an die französischen Schriftsteller, die Pressefreiheit nicht zu mißbrauchen.

Auch der ehemalige französische Außenminister Delbos sprach sich auf einem Frühstück des Verbandes der ausländischen Presse in Paris gegen die Gewohnheit falscher und tendenziöser Nachrichten aus, und der jetzige Ministerpräsident Daladier rief den Vertretern der Presse zu: „Es sieht so aus, als wollte man in unserem Lande die Offensive falscher Nachrichten vom Saune brechen.“

Daß gerade wir Nationalsozialisten in diesem Aufklärungskampfe gegen die Weltgefahr der Presselüge vorangehen, hat seinen tieferen Grund. Kein Volk der Erde hat mehr unter dieser Verberbung und Vergiftung der Weltmeinung gelitten, als gerade das unsere.

Woher heute sind wir gegen die Lügen wachsam geworden. Aus den bitteren Erfahrungen unserer Vergangenheit haben wir die Lehre gezogen. Wir haben durch unsere Aufklärungsarbeit im deutschen Volk Wandel geschaffen und unsere Widerwehrmittel gegen die Lüge erweitert. Heute erkennen wir nicht mehr in Hehlpropaganda und Kollagen vor den Gemeinleuten der anderen.

Wir Nationalsozialisten haben die Lügenpresse im Innern niedergedrungen, und wir werden ihr auch draußen zu begegnen wissen. Wenn die anderen den Haß und die menschlichen Leidenschaften gegen uns mobil machen, dann kämpfen wir mit der gleichen Leidenschaft für die Mobilmachung der Gewissen. Dieser Kampf der deutschen Presse ist ein Kampf, der jeden deutschen Mann und jede deutsche Frau angeht. Ihn zu stärken, ist eine wahrhaft nationale Pflicht! Denn die Presse Deutschlands ist heute die Presse der deutschen Nation und ihre Macht die Macht des deutschen Volkes.

schon Volke versprechen! (Mit minutenlangen unbeschreiblichen Zustimmungsrundgebungen antworten die Hunderttausende dem Führer.)

Und mit diesem Gefühl sollt ihr von Nürnberg wieder hinausziehen in eure Dörfer und Kreise, in eure Ortsgruppen und Stützpunkte, in eure Marktflecken und Dörfer, und sollt dort in den kommenden Zeiten mit mir unerschütterliche Glaubensträger unserer Bewegung und des durch euch heute repräsentierten Großdeutschen Reiches sein.

Deutschland — Sieg Heil!

Schon mit den ersten Worten und Sätzen hat der Führer die Herzen seiner politischen Soldaten entzündet, immer wieder schlagen die Bogen der Rundgebungen, die Heilrufe und Sprechchöre zu ihm heraus. Es ist schwer, den Jubel zu beschreiben, der ihn umstößt, als er mit dem Heil auf Deutschland schließt. Erfüllt von neuem Glauben, neuem Willen und neuer Stärke ziehen dann nach den Liedern der Nation die Teilnehmer dieser unbeschreiblichen und einjähigen Rundgebung heim, zurück in die festliche Stadt.

Der Reichsparteitag... Jugend... darum... um zu... arlige... Schon... von Ost... Städtchen... Kampf... Jugend... das gef... führende... Wehrma... ausländ... der Pa... fare n... nomme... tiefige... Kurz... Bald u... wo ihm... Laute... 5000 B... Re... vor. Er... fährt in... „Mein... Jahr... deutschen... kann ich... die froh... Führer... Jugend... den wir... hören u... Namen... befonde... Möbel... stehen... Geimat... Wenn... würdig... haben e... leit hat... das deu... Führer... nicht i... gerichtet... Herzen... nicht u... sondern... des All... Bei f... getreten... ihr gar... Führer... in die... Diese... aber do...

Jubelorkane im Stadion

Der Samstagvormittag stand auch an diesem Reichsparteitag im Zeichen der deutschen Jugend. Der Große Appell der Hitler-Jugend im Nürnberger Stadion hatte wiederum viele tausende Volksgenossen angelockt, um zusammen mit unserer Jugend eine einzigartige Feier- und Weisestunde zu erleben.

Schon kurz nach 8 Uhr waren Zehntausende von Hitler-Jungen und Mädel des HJ im Stadion angetreten. Um das weite Rund der Kampfbahn flatterten die Fahnen der deutschen Jugend im Winde. Frühzeitig hatte sich auch das gesamte Führerkorps der Partei, sowie die führenden Männer von Partei, Staat und Wehrmacht und zahlreiche hohe Vertreter der ausländischen Mächte eingefunden. Gegenüber der Haupttribüne hatte ein großer Fanfarenzug des Jungvolkes Aufstellung genommen, an den sich zu beiden Seiten zwei riesige weiße Blöcke des HJ angeschlossen.

Kurz vor 10 Uhr traf Reichsjugendführer Baldur von Schirach im Stadion ein, wo ihm von seinem Stabsführer Hartmann Lauterbacher 52000 Hitler-Jungen und 5000 HJ-Mädel gemeldet wurden. Nach dem

Gruß des Reichsjugendführers herrschte im weiten Stadion Ruhe. Alles wartete gespannt auf die Ankunft des Führers. Da bricht plötzlich der Wadenweiller Marsch den Bann. Die Führer-Standardtruppe steigt an der Tribüne hoch, und der Führer tritt mit Rudolf Hess das Stadion.

Nach der Meldung des Reichsjugendführers an Adolf Hitler ruft der Führer: „Heil, meine Jugend!“ Ein vieltausendstimmiges Echo findet dieser Ruf des Führers. Und ein begeistertes, nicht enden wollendes Jubel ist die freudige Antwort.

Nach dem Lied „Wach auf, du deutsches Land“ werden die Fahnen des Jungvolkes und der Hitler-Jugend unter den Klängen der vereinigten Spielmanns-, Musik- und Fanfarenzüge und unter dem Gesang des Liedes „Lang war die Nacht“ durch das weite Rund des Stadions zu dem der Haupttribüne gegenüberliegenden, besonders eindrucksvoll wirkenden Bau getragen. Während die Bann- und Jungvolkfahnen zum Führer Front machen, sind in den weiten Blöcken des HJ zwei riesige Buchstaben, A. H., zu sehen, die Anfangsbuchstaben des Namens des Führers. Dann tritt

Reichsjugendführer Baldur von Schirach

vor. Er grüßt den Führer und Rudolf Hess und fährt in seiner Ansprache u. a. folgendes aus:

„Mein Führer!
Jahr für Jahr stehen die Abordnungen der deutschen Jugend hier angetreten, und wieder kann ich als Sprecher dieser jungen Mannschaft die frohe Botschaft einleiten, die Sie, mein Führer, von dieser Stelle aus an Ihre getreue Jugend zu richten pflegen. Und wieder werden wir diese Ihre Botschaft in Ehrfurcht hören und treu befolgen. Das verspreche ich im Namen aller Jugend unseres geliebten Volkes, besonders aber im Namen jener Jungen und Mädel, die zum erstenmal hier vor Ihnen stehen dürfen, der Jungen Ihrer eigenen Heimat.“

Wenn sich Junge Menschen überhaupt Ihrer

Deutschen Reiches die Jugend diesen heiligen Schwur der jungen Generation mit Schwören. Nicht nur in diesen festlichen Tagen, sondern immer, zu jeder Stunde ihres Daseins bekennt es Ihre Jugend, und das sollen Sie wissen, mein Führer: Die Jugend schwört auf Sie!“

Unter minutenlangen, kühnlichen Heilrufen und begeistertem Jubel tritt dann der Führer an das Mikroskop. Immer wieder klingen die mächtigen Sprechdüse der zu beiden Seiten der Führer-Tribüne aufmarschierten ohnmächtigen Jugend zu ihm empor. Immer wieder schallt der begeisterte Ruf der ins Reich helmgekehrten Jugend: „Die Ostmark grüßt den Führer!“



Stolz tragen die Hitlerjungen ihre Fahnen am Führer vorbei — das ist ihr schönster Tag

würdig erweisen können, mein Führer, dann haben es diese getan. Mit heldenhafter Tapferkeit haben sie in einem lächerlichen Staat an das deutsche Volk geglaubt und an Sie, mein Führer. Ihr stolzes Wort: „Wehe dem, der nicht glaubt“ hat diese Jugend einst ausgerichtet, und nun flammt es in unser aller Herzen und strahlt von unseren Fahnen, die nicht nur die Zeichen der deutschen Freiheit, sondern für uns auch die Fahnen und Banner des Mächtigsten sind.

Bei seinem ewigen Namen will die hier angetretene Jugend den Eid leisten, der sie für ihr ganzes zukünftiges Leben auf Sie, mein Führer, verpflichtet und der sie zugleich einführt in die Partei, die Deutschland ist.

Diese Jugend wird hier diesen Eid leisten, aber darüber hinaus wird in allen Teilen des

Adolf Hitler an seine Jugend

„Deutsche Jugend!“

Mächtiglich begrüße ich in euch hier die Millionenmassen aller unserer deutschen Jungen und Mädchen im ganzen Reich!

Im vergangenen Jahr wies ich darauf hin, wie sehr ihr es als ein großes Glück empfinden müßt, in diese Zeit hineingeboren zu sein. Damals ahnten wir alle noch nicht, was sich ein Jahr später in der deutschen Geschichte Großes ereignet haben wird. Ihr seid nun die Zeugen eines geschichtlichen Vorganges geworden, der sich oft in Jahrhunderten nicht wiederholt. Ihr seid dabei selbst Kämpfer gewesen für dieses neue größere Deutschland. In euren jungen

Herzen habt ihr immer schon getragen, was heute Wirklichkeit geworden ist.

Zum ersten Male sind heute am Reichsparteitag der Nationalsozialisten zu Nürnberg auch Jungen und Mädchen aus der Ostmark des Reiches angetreten, die nunmehr für immer und ewig ein Teil Deutschlands ist und sein wird. Daß dieser große Erfolg errungen werden konnte, das danken wir nicht dem Zufall, nicht einem äußeren Gerede von Einigkeit und Brüderlichkeit, sondern einem inneren Erleben und Nachleben dieser Gebote.

Es ist das unvergängliche Verdienst der nationalsozialistischen Bewegung, daß sie in der Zeit der tiefsten

Erniedrigung unseres Volkes in seinem Augenblick den Glauben an diese Zukunftsentwicklung verloren hat, daß sie diesen Glauben pflegte und die Deutschen lehrte, diesem Glauben entsprechend zu leben. Was konnte dieses alte Deutschland in seiner inneren Zerissenheit noch für unsere Zukunft bedeuten? Glaubte jemand, daß dieses vergangene Deutschland das hätte gestalten können, was heute Wirklichkeit ist? Eine neue Bewegung mußte kommen, um unser Volk dafür zu erziehen und einsehbar zu machen! Und wenn der Nationalsozialismus in seinem geschichtlichen Dasein nichts anderes erreicht haben würde als die Tage des 12./13. März 1933, dann hätte er damit allein bereits seine Daseinsberechtigung erwiesen für ein Jahrtausend.

„Ich bin ja so stolz und glücklich“

Aber ich glaube, daß dies erst der Beginn des segensreichen Wirkens unserer Bewegung ist. Unermesslich sind die Aufgaben, die uns gestellt sind. Wie immer es aber auch sein möge: Gelöst zu werden vermögen sie nur durch einen geschlossenen Volkstörper, der nicht durch Wünsche und Hoffen entleert, sondern nur durch die Erziehung. Nur durch sie allein können wir uns das Volk schaffen, das wir brauchen, und das jene benötigen, die nach uns Geschichte gestalten wollen. Dieses Volk aber wird nicht in den alten Generationen erzogen, sondern immer aus neuer in seiner Jugend. Und deshalb bin ich so stolz und so glücklich, wenn ich euch sehe!

Von Jahr zu Jahr formt sich euer Bild schöner. Es ist wirklich eine stolze Freude, jetzt die deutsche Zukunft zu denken. Was an alten erprobten Männern heute in Deutschland vorhanden ist, das wissen wir. Daß die deutsche Jugend aber dem besten deutschen Mannesstum und dem besten deutschen Frauenideal nachleben wird, das ist unser aller stolze Bewußtsein.

Und damit — weil das deutsche Volk sicher und fest stehen wird — weiß ich auch für alle Zukunft das Reich sicher und geborgen! Es ist ein anderes Volk als jenes das ich selbst in meiner Jugend erlebte und kennenlernte. Stärker zusammengesüßt wie jemals zuvor, ein Volk, das seine große Lebensaufgabe nunmehr begriffen hat und eine Schicksalsgemeinschaft bildet auf Leben und Tod, um diese Aufgabe zu lösen.

In dieser Schicksalsgemeinschaft seid ihr hineingestellt! In sie werdet ihr hineinwachsen und sie selbst einmal tragen. An eurer Festigkeit wird einmal die Festigkeit Deutschlands gemessen werden. Und ich baue auf euch fest und zuversichtlich.

Wenn mich einmal die Vorsehung von meinem Volk wegnehmen wird, dann werde ich dem kommenden Führer ein Volk hinterlassen, das fest zusammengefügt und eisern zu-

in die Welt...
die Lügen...
minuten...
in Nürnberg...
Sahen...
Erfüllt...
er Ne...
rück in



Adolf Hitler mit Baldur von Schirach auf der Rednertribüne des Stadions

sammengeschlossen ist, das niemals mehr getrennt und zerrissen werden kann, unerschütterlich zusammenschend, glücklich in Freudenzeiten und trotzig im Leid!

Dafür seid ihr, Junge um Junge, Mädchen um Mädchen, die Lebenden Garanten!

Der hat noch immer in deutschen Landen am besten gebaut, der vertraute auf das eigene deutsche Volk! Und das seid ihr!

Die feierliche Vereidigung

Nach der Rede des Führers, die mit dem gleichen Jubel und mit der gleichen Begeisterung aufgenommen wurde, sangen die nahezu 60.000 Jungen und Mädchen das Lied: „Run laßt die Fahnen fliegen!“

Es folgt dann der feierliche Augenblick der Vereidigung der jungen Parteianwärter, die der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, mit einer kurzen Ansprache vornimmt:

Mit Stolz werdet ihr in späteren Tagen von dieser Stunde berichten, in der ihr die Ersten gewesen seid, die in Nürnberg den Eid geleistet haben auf den Führer Großdeutschlands. Ihr werdet mit Stolz erzählen, daß ihr angetreten ward als Teil der grüneren neuen Gemeinschaft: Hitlerjungen des Altreichs und Hitlerjungen der neuen Ostmark.

Treue — durch die Tat bewiesen

Unter diesen Jungen der Ostmark sind viele, viele, die ihre Treue zum Führer ohne Eid schon durch die Tat — durch die schwerste Tat, durch den bewußten Einsatz des Lebens, unter Beweis gestellt haben. Sie sollen der deutschen Jugend für alle Zeiten Vorbild sein. Sie haben die Tugenden bewiesen, die die nationalsozialistische Bewegung großgemacht und zum Siege geführt haben: Opferbereitschaft bis zum Letzten, Hingabe an die Gemeinschaft, Einsatz bis zum Neuesten, unerschütterlicher Glaube an den Führer. Und ich weiß: Diese Tugenden werdet auch ihr alle hochhalten und beweisen — der Führer kann sich darauf verlassen! Und ihr werdet sie als Parteigenossen übertragen auf die, die euch einst nachrücken. So lange dieser Geist im deutschen Volk herrschen wird, wird es nie wieder zurücksinken können in die Zeit der Schmach und Schande von einst. An euch ist es — und das ist mit eurer schönsten Aufgabe — daß durch euer Wirken in der Bewegung diese Ideale im deutschen Volke erhalten werden.

Der Führer hat in seiner Partei und später durch seine Partei im ganzen Volke den Begriff „Kapitulation“ ausgemerzt. Es ist wiederum eure Aufgabe, durch eure Haltung und durch die Ueberlieferung auf die, die nach euch kommen, dafür zu sorgen, daß nicht auch nur der Gedanke an „Kapitulation“ je wieder in unser Volk kommt!

Der Stellvertreter des Führers leitete nun mit den folgenden Worten die Vereidigung ein:

„Ihr habt das Glück, wie so viele nun schon in den vergangenen Jahren in Deutschland, schwören zu dürfen auf den Führer. Ihr braucht damit nicht zu schwören auf einen Mann, der euch fast unbekannt ist, den ihr nur dem Namen nach kennt, dessen Name euch leerer Schall ist, auf einen Mann, von dem ihr nicht wißt, ob er führen kann, von dem ihr vielleicht sogar wißt, daß er nicht führen kann, auf einen

Mann, von dem ihr nicht wißt, was er von euch fordert. Ihr dürft schwören auf den Führer, der seine Führerschaft hundertfältig unter Beweis gestellt hat, der gezeigt hat, daß er führen kann wie kaum einer vor ihm in der deutschen Geschichte. Ihr dürft schwören auf einen Führer, von dem ihr wißt: Was er auch fordert, es ist Pflicht und es ist notwendig für unser Volk und Deutschland!

Ihr werdet nun den heiligen Eid leisten, Aug' in Auge mit dem Führer, seid

euch dessen bewußt, denn es ist nicht ein Eid, der ein Wenn und Aber kennt, es ist ein Eid, der nur eines kennt: Gehorsam und Treue. Bedenkt euch wohl, ob ihr stark genug seid, diesen Eid zu halten. Wer glaubt, nicht stark genug zu sein, braucht nicht mitzuschwören. Ihm wird kein Nachteil erwachsen, wenn er dann hingehet und meldet, daß er nicht mitgeschworen hat. Wehe aber dem, der schwört und seinen Eid bricht!

Wir kommen zur Vereidigung. Erhebt die Rechte und sprecht mir nach:

Der Stellvertreter des Führers spricht die Eidesformel, die von den jungen Parteigenossen Wort um Wort nachgesprochen wird:

„Ich schwöre bei Gott diesen heiligen Eid: Ich werde meinem Führer Adolf Hitler allezeit treu und gehorsam sein.“

Ich will als Parteigenosse im Dienst der Gemeinschaft des deutschen Volkes gewissenhaft und opferbereit meine Pflicht erfüllen für die Größe und die Ehre der deutschen Nation. So wahr mir Gott helfe.“

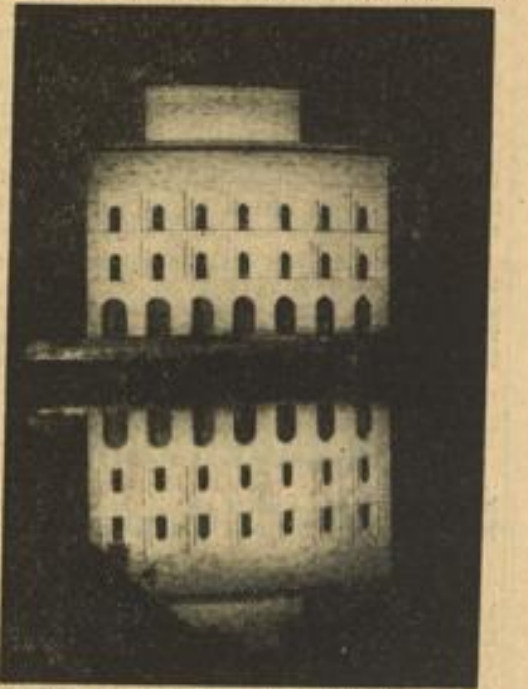
Der Führer grüßt die neuen jungen Parteigenossen

Der Führer tritt nach der Vereidigung an das Mikrophon und grüßt mit einem „Heil, meine Parteigenossen!“ die vereidigten Hitlerjungen, die mit einem kräftigen „Heil, mein Führer!“ antworten. Während dann das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied gemeinsam gesungen aufklungen, wird am Fahnenmast zum Symbol der Verbundenheit zwischen Partei und Hitlerjugend die Parteiflagge gehißt.

Dann schreitet der Führer die Front der in riesigen Kolonnen aufmarschierten Hitlerjungen ab. In seiner Begleitung befindet sich außer dem Stellvertreter des Führers und dem Reichsjugendführer u. a. der greise Admiral von Trotha, der bekanntlich ein großer Förderer der Jugend Adolf Hitlers und Ehrenführer der Hitlerjugend ist. Jeweils am rechten Flügel der gebietsweise angetretenen Hitler-

jungen melden die Gebietsführer ihrem Führer die Jugend ihres Gebietes. Nachdem Adolf Hitler unter immer wieder ausbrechendem Jubel durch die Reihen der Hitlerjugend geschritten ist, begrüßt er am Ausgang des Stadions die Jugendabteilungen Italiens, Nationalspaniens und Japans. Dann steigt er in den bereitstehenden Wagen, und in langsamer Fahrt umkreist er noch einmal das weite Rund des Stadions, während die Spielmanns-, Musik- und Fanfarenzüge mit Marschweisen den mächtigen Appell ausklingen lassen. Noch einmal schallt dem Führer kurz vor dem Verlassen des Stadions die ganze Begeisterung seiner Jugend entgegen.

Aufrecht im Wagen stehend, verläßt er das Stadion, um von hier aus zur Kongreßhalle zu



Ein Modell der neuen Kongreßhalle — in natürlicher Größe im Scheinwerferlicht

fahren, wo um die Mittagstunde die 6. Jahrestagung der Deutschen Arbeitsfront mit Reden des Generalsekretärs Götting, des Reichsorganisationsleiters Dr. Leh und des Reichswirtschaftsministers Funk stattfand.

R. WALTHER DARRÉ:

Deutschlands Nahrungsfreiheit ist gesichert!

Aus einer Parteikongreß-Rede

„Konnte ich im vorigen Jahre hier Zahlen nennen, die eine außerordentliche Produktionssteigerung in den ersten Jahren der Erzeugungsschlacht bewiesen haben, so kann ich in meinem diesjährigen Rechenschaftsbericht neue Produktionszahlen — alle auf das Altreich bezogen — nennen, die trotz der bekannten wachsenden Schwierigkeiten eine erhebliche und entscheidende Steigerung darstellen.“

Wenn ich als Vergleichsgrundlage die Durchschnittserzeugung der deutschen Landwirtschaft in dem Jahresfünft 1928/32, nämlich dem Jahresfünft vor der Wirtschaftskrise, zugrunde lege, so ist die Getreideernte von 21,9 Mill. Tonnen trotz einer sich aus nationalpolitischen Gründen erheblich verringerten landwirtschaftlichen Anbaufläche im Jahre 1937 auf 22,2 Mill. Tonnen

gestiegen. Im Jahre 1938 beträgt sie nach der Augustschätzung 24,5 Mill. Tonnen. Nach der neuesten Septemberschätzung sogar 25,5 Mill. Tonnen, d. h. die Erzeugung in diesem Jahre wird rund 3 1/2 Mill. Tonnen mehr als im Durchschnitt der Jahre 1928 bis 1932 betragen.

Unsere Uebergangsbestände an Getreide jeweils zum Stichtag 31. Juli, das heißt zum Beginn der neuen Ernte, betragen:

im Jahre 1936	1,7 Mill. To.
im Jahre 1937	1,6 Mill. To.
im Jahre 1938 aber	3,2 Mill. To.

das heißt also gegenüber dem Jahre 1937 genau das Doppelte.

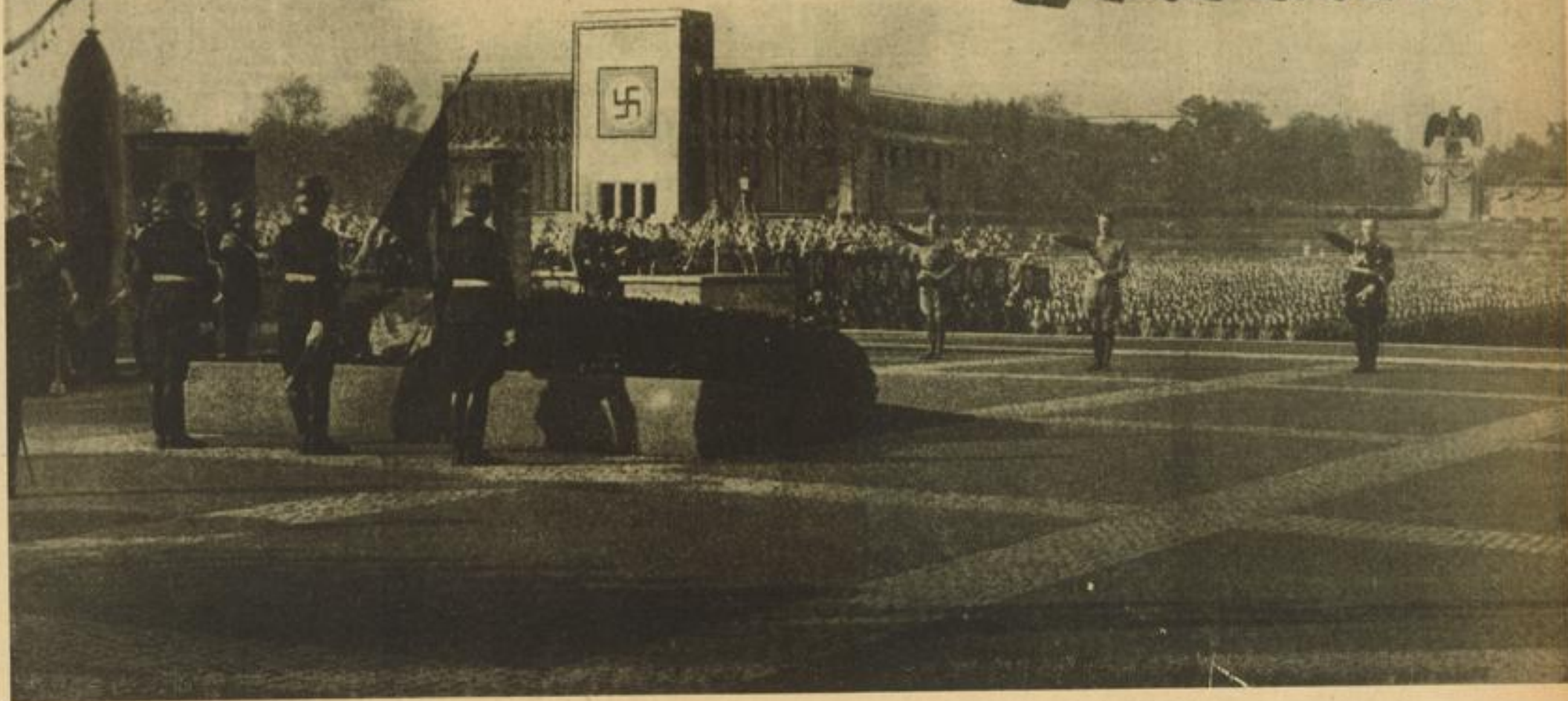
Diese Verstärkung der Vorräte konnte durch innerwirtschaftliche Maßnahmen in erster Linie durchgeführt werden, da die Ernte des Jahres 1937 bekanntlich nur eine durchschnittliche war. Diese 3,2 Mill. Tonnen bedeuten aber unge-

fähr so viel wie ein Fünftelmonatsverbrauch der deutschen Bevölkerung an Brotgetreide.

Wir können nun die erheblichen Ueberschüsse aus dieser Ernte und die Einfuhr des laufenden Jahres dem Uebergangsbestand noch zuschlagen. Bereits bis zum heutigen Tage ist aber mehr als ein weiterer Monatsbedarf eingeführt worden. Eine so günstige Lage auf dem Gebiete der Vorratswirtschaft für Getreide hat Deutschland überhaupt noch nie gehabt. Wir haben im jetzigen Augenblick allein bei Brotgetreide Vorräte, die die Versorgung des deutschen Volkes für zwei Jahre garantieren — also bis zum Parteitag 1940. Wir haben heute auch nur eine Sorge — und ich darf getrost eine sehr große Sorge — nämlich, wie wir den für diese Vorräte benötigten Lagerraum beschaffen.“

Sonntag:

Heerschau der politischen Soldaten



„Die Standarten sind Symbole unseres Glaubens!“

Die stolzeiten Höhepunkte der Reichsparteitage sind alljährlich der große Appell der Kampfformationen der NSDAP im Luitpoldhain und der Vorbeimarsch am Führer auf dem Adolf-Hitler-Platz. Mehr als 120 000 Männer der Gliederungen der Bewegung — ein gewaltiges Heer in Braun, Schwarz und Grau — traten am Morgen des Sonntag im Luitpoldhain an. Nach der Meldung des Stabschefs, des Reichsführers H und der Korpsführer des NSKK und NSFK fand die in ihrer schlichten Form so ergreifende und erhebende Heldenehrung statt. Dann sprach der Führer zu den Männern der SA, H, des NSKK und NSFK, worauf der Stabschef der SA, Direktor L u h e, im Namen von Millionen unbekanntenen Kämpfern der Bewegung ein erneutes Gelöbnis der Treue ablegte. Die Weihe von 93 Standarten und 104 Sturmflaggen beschloß den Großen Appell, worauf der traditionelle Vorbeimarsch auf dem Adolf-Hitler-Platz stattfand.

Im Glanze der Morgen Sonne

Auf Regen folgt Sonnenschein, wie auf die Nacht das Licht folgt. Während der Samstagnachmittag auch die letzte Hoffnung auf eine Wetterbesserung zunichte zu machen schien, strahlte am Sonntag bereits in aller Frühe die Sonne vom wolkenlosen Himmel. Das war „Hitler-Wetter“ im besten und schönsten Sinne des Wortes. Man hätte sich den Großen Appell und den Vorbeimarsch am Führer an einem Regentag auch garnicht vorstellen können. 1927, 1929 und seit 1933 alljährlich sind diese Tage vom Wettergott ganz besonders begünstigt.

Auf der Fahrt zum Luitpoldhain drängen sich unwillkürlich Erinnerungen an vergangene große Appelle der Partei auf. Auf der hohen Tribüne lebend, darf man mit berechtigter Freude bekennen, daß die Gesamtwirkung des einzigartigen Anblicks, der sich von hier aus bietet, in diesem Jahre eine erneute Steigerung erfahren hat. Das gewaltige Reich der Luitpoldhains ist vom Glanz der Sonne überflutet, in dem das tausendfache Grün des Rasens glänzt. Sonne funkelt in den Goldgirlanden des weitgeschwungenen Halbmonds der Ehrentribüne und der Ecktürme mit den Wahrzeichen der Reichsparteitage, den über sieben Meter hohen bronzenen Adlern. Sonne liegt auf der das weite Feld beherrschende 34 Meter hohen und 20 Meter breiten Fahnenwand und sie leuchtet wider in den Höhezeichen der Standarten, den silbernen Spitzen der Sturmflaggen wie auf den Instrumenten der Musikzüge.

Wiederum ist — wie in den vergangenen Jahren — das gesamte Führerkorps

von Partei, Staat und Wehrmacht erschienen. Neben den zahlreichen Vertretern ausländischer Mächte steht man die Abordnung der faschistischen Partei Italiens sowie die Abordnung des nationalen Spanien. Besonders freudig begrüßt wird bei seinem Erscheinen der Führer der Sudetendeutschen Partei, Konrad Henlein. Kurz vor 8 Uhr betritt SA-Obergruppenführer Hermann Göring, vom Seiteneingang

kommend, im schlichten Braunschwarz den Platz. Jubelnde Begeisterung empfängt den ersten Führer der SA aus den Jahren 1921/23, Stabschef L u h e und sein Stab begrüßen ihn. Kurz zuvor war auch SA-Obergruppenführer von P e f f e r erschienen, der bekanntlich seit Jahren beim Vorbeimarsch auf dem Adolf-Hitler-Platz vor dem Wagen des Führers an der Seite Hermann Görings steht.

Der Führer bei seinen Kämpfern

Ein Fansarentus kündigt, daß der Führer eingetroffen ist. Stabschef L u h e, Reichsführer H H i m m l e r, Korpsführer des NSKK H ä h n l e i n und Korpsführer des NSFK C h r i s t a n s e n erwarten den Führer, der von Rudolf H e h begleitet wird, auf der Führerkanzel. Nachdem sie dem Führer die Stärke der angetretenen Kampfformationen gemeldet haben, tritt Adolf Hitler nach vorne. Ernst und prüfend ist sein Blick, der über die Reihen seiner Getreuen schweift. Sein Gruß findet hunderttausendfältiges Echo, das sich an den Säulen des gegenüberliegenden Ehrenmals bricht und von dort zurückgeworfen wird.

Die feierliche Heldenehrung

Unter gedämpftem Trommelwirbel ziehen jetzt die Standarten durch die breite „Straße des Führers“ zum Ehrenmal. Zugleich marschieren die Fahnen auf der breiten Asphaltstraße zur Rechten und zur Linken der Gedlenhalle auf. 120 000 Männer der Gliederungen nehmen Front zum Ehrenmal. Unter atemloser Stille schreitet der Führer, gefolgt von Stabschef L u h e und Reichsführer H i m m l e r, auf der breiten Straße zum Ehrenmal. Die Soldaten der Bewegung haben die Häupter entblößt, Standarten und Fahnen senken sich. Gedämpft und feierlich klingt das Lied vom guten Kameraden auf. Langsam schreitet der Führer die Stufen zum Ehrenmal hinauf, tritt allein vor die Gedlenhülle und grüßt mit erhobenem Arm die Toten der Bewegung. Minutenlang verharret er dort, während die Hunderttausende mit ihm in ehrfürchtigem Schweigen der Männer gedenken, die für ein nationalsozialistisches Deutschland in den Tod gingen.

Als das Lied vom guten Kameraden verklungen ist, schreitet der Führer durch die Reihen seiner Getreuen zurück zur Ehrentribüne. Ihm folgt die Blutfahne, getragen von H-

Sturmabführer G r i m m i n g e r. Der Spielmanns- und Musikzug der SA-Standarte „Feldherrnhalle“ führt das Feldzeichen über die granitene Straße zur Haupttribüne. Neben den zahlreichen neuen Standarten und Fahnen werden die Symbole der Bewegung getragen, die in den Jahren des härtesten und schwersten Kampfes der alten Garde der Partei voranflattierten. Es sind die Fahnenfächer, die die Namen der Blutopfer des deutschen Freiheitskampfes tragen.

Noch einmal geht der Blick des Führers über die Reihen seiner Kampfgefährten. Dann nimmt er das Wort.

Männer der nationalsozialistischen Kampfbewegung! Zuerst grüße ich unter euch jene Kameraden, die seit Jahren in Treue und Ergebenheit zu unserer Bewegung gestanden haben, ohne daß sie dieser ihrer inneren Herzengestinnung äußeren Ausdruck unter uns verleihen konnten. In diesem Jahr hat es die Vorführung endlich ermöglicht, den Traum zahlloser Generationen zu verwirklichen. Auch in diesem Teile unseres Volkes ist die nationalsozialistische Bewegung Volkzählerin

des Schicksals geworden. Ich grüße die SA-Männer, die H-Männer aus der neu zum Reich gekonnten alten Ostmark! (Minutenlange, stürmische Beifruße draußen über das weite Aufmarschfeld.)

Wir alle erkennen es, wie groß die Opfer waren, die sie bringen mußten, um ihrem Ideal treu bleiben zu können. Wir erkennen aber auch den Stolz und die Freude, die sie jetzt erfüllen müssen angesichts dieser gewaltigsten sichtbaren Demonstration der Einigkeit des deutschen Volkes. Denn was jetzt hier steht, ist das deutsche Volk das beste politische Kampftruppe, die es je gehabt hat! (Jubelnde Begeisterung der Hunderttausende.)

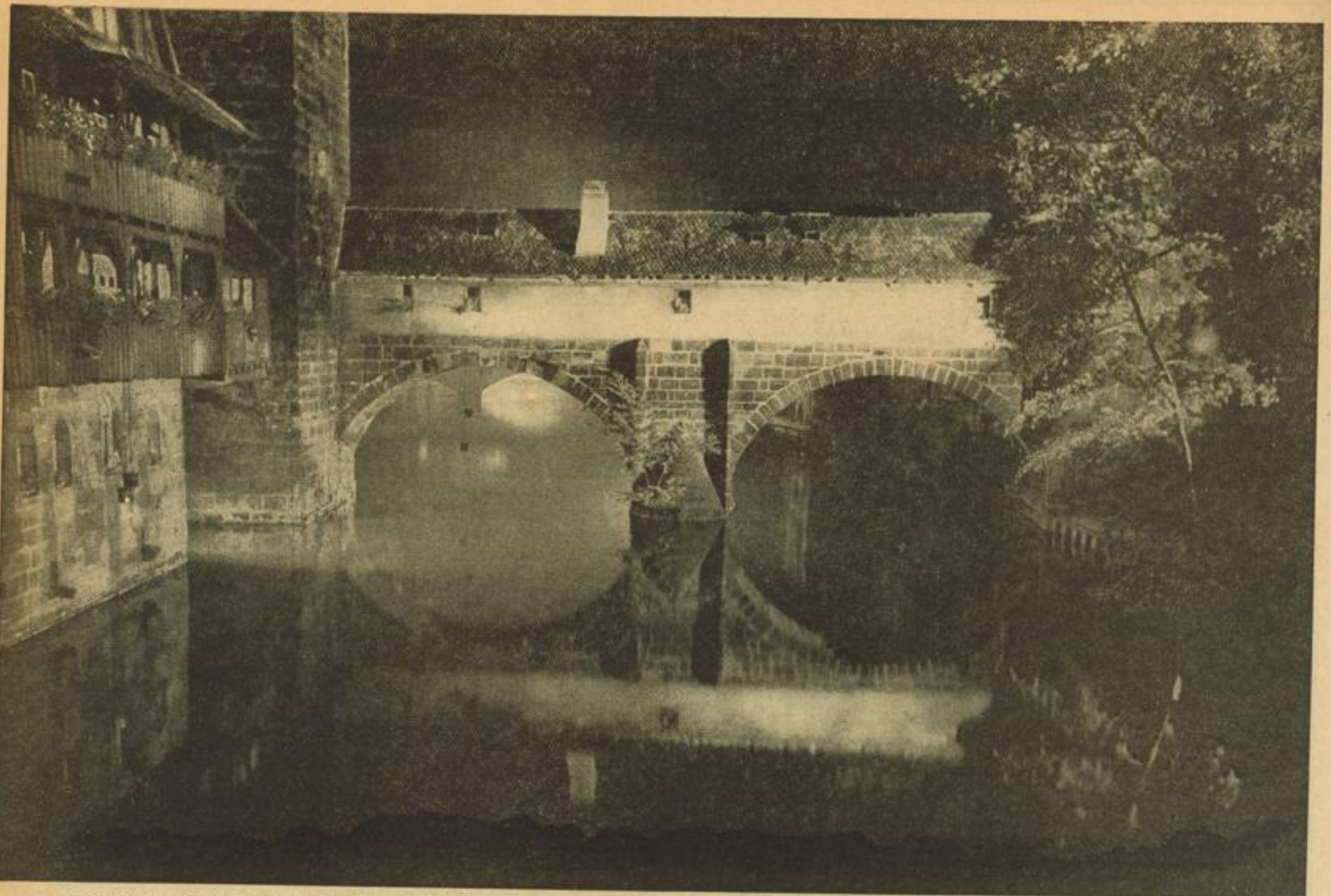
Die Zeit ist heute so, daß es notwendig ist, sich dessen zu erinnern, daß der Nationalsozialismus nicht durch ein vages Hoffen, sondern durch ein starkes Kampfen zur Macht gekommen ist. Und daß er entschlossen ist, seine Stellung und die Stellung des Reiches, das er geschaffen hat, unter allen Umständen zu wahren! (Stürmische Beifruße der Hunderttausende branden dem Führer entgegen.)

An eurer Spitze sind heute die alten Standarten getragen worden, jene alten Standarten, die vor nunmehr 15 Jahren am 1. Reichsparteitage der SA übergeben worden sind. Seitdem sind ihnen Hunderte und Hunderte nachgefolgt. Ihr Geist und der Geist ihrer Träger ist der gleiche geblieben: Sie sind uns Symbol für die Herrlichkeit, für die Macht und Stärke des nationalsozialistischen Glaubens und des von ihm eroberten Reiches!

Neue Standarten — aber alter Kampfesgeist

Ihr empfangt heute neue Standarten und sie werden sich äußerlich genau einfügen in das Bild der alten. Ich erwarte aber auch, daß ihre Träger der gleiche Geist befeelt, von dem die Träger der früher verliehenen erfüllt waren und sind.

Diese Zeichen werden einmal ehrwürdige Symbole sein, Zeichen der Erinnerung an Deutschlands tiefes Unglück, an Deutschlands kühnstes Hoffen, an Deutschlands innerpolitisch schwerste Kämpfe und an Deutschlands glorreichste Wiederauferstehung! Sie sollen Symbol sein eines unvergänglichen und ewigen Reiches, des unvergänglichen und ewigen deutschen Volkes! (Bei jedem dieser Sätze des Führers



Dieses Foto zeigt uns, wie abends alle schönen Flocken der Stadt der Reichsparteitage in ein wundersames Licht getaucht wurden. Hier der sogenannte „Henkersteg“

(schlägt ihm eine brausende Welle des Jubels und der Begeisterung entgegen.)

Die Aufgaben, die in fünfzehn Jahren seit dem Jahre 1923 den Männern der Kampf- bewegung der Partei gestellt worden sind, sie sind geblieben — ja sie haben sich erweitert. Damals mußte das neue Ideal in Deutschland verkün- det und durchgesetzt werden, heute muß dieses Ideal gehalten und vertieft werden! Schule des Geistes, Schule des Willens, aber auch Schule des Körpers soll die nationalsozia- listische Bewegung sein! Und so stehen dieses Mal unter euch auch die Sieger unserer Spor- tkämpfe. Ich grüße sie besonders und er- warte, daß sich im Laufe der Jahre diese Sportkämpfe zu einem gewaltigen Ereignis entwickeln werden, das seine letzte Krönung finden wird an dem Tage, an dem hier rechts von der neuen Kongreßhalle das Niesenstadion des deutschen Volkes entstehen wird. (Stürmi- scher Beifall).

So wollen wir unser Volk gestalten

In diesen beiden Bauten, von denen Sie den einen bereits sich langsam emporheben sehen, wird die Enttöte der nationalsozialistischen Erziehung ihren klaren Ausdruck finden: Stärkster Geist des Glaubens und des Willens, der Zuversicht und der Beharrlichkeit, über allem die verantwortungsbewußte Kraft, ver- bunden mit starkem Körper, gesund und schön — so wollen wir unser Volk für die Zukunft gestalten.

So wollen wir es erleben und diese Auf- gabe nie aus dem Auge verlieren! Wir wol- len genau so unerbittlich an ihre Verwirklichung glauben, wie wir einst vor 15 Jahren davon geglaubt haben, daß aus den vier Standarten einmal ganz Deutschland werden wird! (Minu- tenlang nicht endenwollende Heilrufe der Hun- derttausenden).

Dieses Deutschland steht nun vor uns und wir haben das Glück, in ihm zu leben. Ande- ren Deutschen ist dieses Glück zur Zeit noch verwehrt. Unsere Herzen aber flie- gen zu ihnen hin — so wie wir wis- sen, daß ihre Herzen in dieser Stunde mit uns unter uns sind! (Bei diesen Worten des Führers geht ein gewaltiger Sturm der Begeisterung durch die Hunderttau- sende, die minutenlang dem Führer jubeln).

Und wir alle kennen nur ein Gefühl der Verpflichtung: es ist tausendfach und millionenfach ausgesprochen worden und läßt sich immer wieder zusammenfassen in einem einzigen Wort, in einem einzigen Bekenntnis:

Deutschland — Sieg Heil!

Die Weihe der Standarten

Als der Führer seine Rede beendet hat, geht es wie ein Sturm über das weite Feld. Aus dem gewaltigen Heer wogen immer neue Heil- Rufe zum Führer heran. Dann singen die Hunderttausende das Deutschlandlied.

Auf das Kommando „Stillgestanden“ erstar- ren die Männer der Gliederungen zu einem ehernen Block. Die neuen Standarten und Fah- nen fliegen hoch. Dann wendet sich der Führer mit dem Stabschef, dem Reichsführer H und den Korpsführern des NSKK und NSFK den Standarten und Sturmabteilungen zu, die jetzt durch die Verührung mit der Blutfahne ihre Weihe durch den Führer erhalten. Es sind 42 SA-Standarten, darunter 12 Standarten der deutschen Ostmark und unter ihnen auch die Jägerstandarte 3, die den Namen des Vorkämp- fers der nationalsozialistischen Revolution Diet- rich Eckart trägt. Unter den 14 H-Standarten befindet sich eine Wiener Standarte der H-Ver- fügungstruppe, die den Namen „Der Führer“ verliehen erhält. Ferner sind zur Weihe 21 NSKK-Standarten und 16 Feldzeichen sowie 104 Sturmabteilungen des NS-Fliegerkorps an- getreten. Gedämpft klingt das Lied des Ver-

liner Sturmführers Horst Wessel über das weite Feld, während das Dröhnen der Salut- schüsse die symbolische Handlung begleitet.

Der Stabschef spricht

Nach der Standartenweihe tritt der Stab- chef neben den Führer auf die Kanzel und richtet an ihn die folgende Ansprache:

Meine Kameraden!

Der Führer hat die neuen Standarten ge- weiht und euch übergeben. Ihr tragt diese Standarten als Siegeszeichen des Nationalso- zialismus zum ersten Male in die Gauen Großdeutschlands. Für euch ist die Standarte immer das Zeichen des Glau- bens gewesen, des Glaubens, mit dem ihr dem Nationalsozialismus in Deutschland den Weg bereitet und mit dem ihr, meine Kamera- den aus der Ostmark, die ihr zum ersten Male in aller Öffentlichkeit unter uns steht, die Straße freigemacht habt für das nun vom Füh- rer geschaffene Großdeutschland.

Mein Führer, hier stehen die Idealisten!

Ich spreche im Namen der Männer Ihrer Sturmabteilungen, die glücklich sind, hier vor Ihnen stehen und gleich an Ihnen vorbeimar- schieren zu dürfen, und im Namen der Mil- lionen Kameraden, die traurig und wehen Her- zens zu Hause bleiben mußten und diese Stunde nur im Geiste mit uns erleben können, wenn ich Ihnen die Worte zurufe, die wir so oft von jubelnden Massen gehört haben:

Wir danken unserem Führer! (Heilrufe und Sprechchöre: Wir danken unserem Führer!)

Durch die Verührung der Standarten mit der Blutfahne haben wir das Vermächtnis un- serer Toten übernommen, unserer Kamera- raden, die einst in Reich und Glied mit uns marschierten und ihre Treue zur Idee und ihren Glauben an Sie, mein Führer, mit ihrem Blute besiegelten. Würdig dieser Toten haben diese Männer in den vergangenen Jahren des Kampfes und des Sieges gestanden, gearbeitet, gekämpft und geopfert. Wenn Sie Ideali- sten brauchen, mein Führer, hier stehen Sie, und wenn Sie Idealisten brauchen, mein Füh- rer, hier stehen Sie! (Lebhafte Heilrufe) freiwillig, uneigennützig und ein- fach bereit. Sie haben Ihren Glauben, mein

Führer, diesen Männern gegeben, und die Män- ner haben ihn in ihre Herzen aufgenommen, woraus ihn keine Macht der Welt wieder her- austreibt.“ (Stürmische Heilrufe.)

Nach diesen Worten wird das Kommando gegeben: „Standarten und Fahnen hoch!“ Der Stabschef fährt fort:

„Meine Kameraden! Unsere Parole heißt heute wie immer: Unser Führer! Unser Glaube und unser Gruß und unser Gebüh- nis gilt heute wie immer unserem Führer. Adolf Hitler! Sieg-Heil!“

Begeistert wird das Sieg-Heil auf den Füh- rer von den Hunderttausenden aufgerufen, und in immer neuen Wellen schlägt es zu Adolf Hitler empor. Dann spielen die Musik- jünger das Lied des Sängers der nationalsozia- listischen Revolution Dietrich Eckart: „Deutschland erwache.“

Der Führer blickt noch einmal über das Feld der 120.000. Er grüßt die Blutfahne und dankt den Führern seiner Kampfformationen. Unter erneuten und beschreiblichen Kundgebun- gen verläßt er den Luisenpark. Langsam sinkt die Führerstandarte. Der große Appell der Trä- ger der nationalsozialistischen Revolution ge- hört der Geschichte der Bewegung an.

Raum hat der Führer den Luisenpark ver- lassen, da hält auch schon der Marschritt der Männer der Kampfformationen auf den Stra- ßen. Hunderttausende umflumen den Weg vom Luisenpark zum Adolf-Hitler-Platz. Tiefgeschaltet stehen die Menschen aus allen Gauen des Großdeutschen Reiches. Nürnberg hat sich für diesen Tag besonders festlich und würdig geschmückt. Eine Krönung des Fest- schmuckes aber stellt der Adolf-Hitler-Platz dar, wo der Führer — wie an allen Reichspartei- tagen seit dem Jahre 1927 — den Vorbeimarsch seiner treuen Mitkämpfer abnimmt. Die Männer, die jetzt an ihm vorbeimarschieren, verkörpern nach seinen eigenen Worten des deutschen Volkes die beste politische Kampf- truppe, die es je gegeben hat. Die Stan- darten, die ihnen vorangetragen werden, sind die Symbole des nationalsozialistischen Glau- bens. Es sind die Idealisten, die am Führer vorbeimarschieren und ihm in die Augen blik- ken. Die Idealisten, die — nach den Worten des Stabschefs beim Großen Appell im Lui- senpark — immer da sind, wenn sie gerufen werden und die sich eher zerreißen lassen, als von ihrem Führer zu weichen.

Das Bild des Adolf-Hitler-Platzes bietet eine einzigartige Symphonie von Farben, die dem mittelalterlichen Gepräge der Häuser würdig angepaßt ist. Schwere, mit Gold gezierter Tep- piche hängen von den Fenstern herab, während mächtige Fahnenlender die spiegelbildlichen Hän- derfronten eindrucksvoll schmücken.

Die Ränge der Tribüne füllen sich. Neben den Reichsleitern und Gauleitern ist alles, was im Dritten Reich einen Namen hat, erschienen. Reichsleiter Alfred Rosenberger begibt sich nach seinem Eintreffen sofort auf die Tribüne der ausländischen Ehrengäste, um besonders herzlich die Abordnung des faschistischen Ita- lien zu begrüßen, mit deren Führer er sich längere Zeit angeregt unterhält. Gegen 11.30 Uhr tritt Hermann Göring ein. Sprechchöre wie „Hermann, wir sind Schieber!“ schallen ihm entgegen, und wo immer er sich zeigt, wird er mit begeistertem Jubel begrüßt. Seine große Rede auf der Arbeitstagung der Deutschen Ar- beitsfront am 10. September hat im ganzen deutschen Volk begeisterten Widerhall gefunden.

Der Führer auf dem Adolf-Hitler-Platz

Leitende künden von ferne die Ankunft des Führers. An der Straßenfront haben die Reichs- und Gauleiter Aufstellung genommen, um den Führer zu begrüßen. Punkt 11.45 Uhr ist er auf dem Platz, der seinen Namen trägt. Ein unbeschreiblicher Jubel ist der begeisterte Gruß der Tausenden, die den weiten Platz, die Häuserfronten und die angrenzenden

Straßen un- berg füllen.

Der Füh- marschabed- ner. Dann der Führer- dolf, der, Pfeiffer zu- gen. Der marschiert a- und meldet abteilungen- Dank des- nun vor ih- fahne, die- chef anfüh- am Wagen- Obersten- ner der Re- antwortlich- dungshaupt- SA-Obergr- Obergruppe- Osten für- Kampfsiele- Eichenlaub

Stolzer M

Dann fol- die Männe- roibraunen- Spiegeln. ehemalige- führt die- Gruppenfüh- pen Land- SA-Gruppe- können. I- Reichsparte- jäger-Partei- weiten Ple- ein Glied d- Reiches ist- starke sube- rechten Füh- men hat, b- SA besond- Am Ende- Südmark- ligen Hler- schwere un- Opfer him- Unter de- Gewehr“- des Alreie- Der „Niede- niederjächsi-

Bo

Am Sar- Reichsmin- das Wort- „National- mostrate“.

Parteiige

Das off- wird im- tischen Er- diese Er- „National- mostrate“- dings im- zeldnungen- im Ganzen- dem beb- Danks für- bleme zu- nungen he- felt in die- verständlich- sprechend- teilen, I- Auswirkung- zu eine- und melde- dah wo e- geht, eine- Volkswirt- für geführ- zu verzei- eines der- nen Polit- der Welen- tischen SA- Aufgabe- völkischen- näher zu-

Als man

Die De- gang von- 1789. Die- ion Philo- läge des- teten: Br- französisch- steute, süd- mit dem- Die Fr- wurde pr-

Straßen und Gassen der alten Reichsstadt Nürnberg füllen.

Der Führer spricht mit dem Leiter des Aufmarschstabes, SA-Obergruppenführer Küttner. Dann klingt Marschmusik auf. Während der Führer in seinen Wagen steigt, treten Rudolf Heß, Hermann Göring und Hauptmann Pfeiffer zu Seiten des Führers vor den Wagen. Der Stabschef der SA Viktor Luyke marschiert als Erster vorbei, schwenkt dann ein und meldet dem Führer die Männer der Sturmabteilungen. Ein herzlichster Händedruck ist der Dank des Führers an seinen Stabschef, der nun vor ihm Aufstellung nimmt. Auch die Wurfahne, die den Vorbeimarsch mit dem Stabschef anführte, ist eingeschwenkt und steht nun am Wagen des Führers. Hinter dem Stab der Obersten SA-Führung marschieren die Männer der Reichsführerschule, die unter der verantwortlichen Leitung des Chefs des Erziehungsamtes der Obersten SA-Führung, SA-Obergruppenführer Lütken, steht. SA-Obergruppenführer von Tschammer und Osten führt die Teilnehmer an den NS-Kampfspiele an, deren Brust mit grünem Eichenlaub geschmückt ist.

Stolzer Marsch der SA

Dann folgen die 24 Gruppen der SA. Zuerst die Männer der deutschen Ostmark mit den rotbraunen und rosaroten Aufschlägen und Spiegeln. Obergruppenführer Reschub, der ehemalige Führer des Hilsawerkes Nordwest, führt die SA-Gruppe Donau an, während Gruppenführer Gieseler die SA-Gruppe Alpenland und Regabeführer Ribbe die SA-Gruppe Südmärk am Führer melden können. Titoler SA marschiert erstmals am Reichsparteitag unter den Klängen des Kaiserjäger-Marsches. Ein einziger Jubel erfüllt den weiten Platz. Ostmärkische SA zeigt, daß sie ein Glied der gesamten SA des Großdeutschen Reiches ist. Und es ist kein Wunder, daß die starke subdeutsche Abordnung, die auf dem rechten Flügel der Ehrentribüne Platz genommen hat, beim Vorbeimarsch der ostmärkischen SA besonders erglänzte.

Am Ende des Marschblocks der SA-Gruppe Südmärk marschieren die Männer der ehemaligen Österreichischen Region, die besonders schwere und harte Jahre des Kampfes und der Opfer hinter sich hat.

Unter den Klängen des Marsches „Voll ans Gewehr“ schließt sich als erste Gruppe der SA des Reiches die SA-Gruppe Franken an. Der „Niedersachsen-Marsch“ klingt auf, als die niederländische SA am Führer vorbeimarschiert.



Göring marschierte an der Spitze der SA-Gruppe Berlin-Brandenburg am Führer vorbei

Es folgen die Gruppen der deutschen Ost- und Nordmarken Ostmark, Bayerische Ostmark, Ostland, Nordsee und Pommern.

Jubel brandete auf, als Hermann Göring seinen Platz vor dem Wagen des Führers verließ, um der nahenden SA-Gruppe Berlin-Brandenburg entgegenzugehen. An der Spitze der Berliner SA, mit der sich Hermann Göring durch viele gemeinsame Kämpfe besonders herzlich verbunden fühlt, marschiert er wenige Augenblicke später zur Rechten von SA-Obergruppenführer von Jagow am Führer vorbei, während ihm Zehntausende begeistert jubeln.

Nach der Gruppe Nordmark folgt die SA-Gruppe Südwest, die von Obergruppenführer Lubin, der in den letzten Jahren vor der Machtergreifung die bairische SA führte, dem Führer gemeldet wird. Die Gruppen Hanse, Hessen, Mitte, Sachsen, Niederrhein, Schlesien und Thüringen schließen sich an.

SA-Gruppe Kurpfalz marschiert

Dann tauchen die rotgrünen Aufschläge und Spiegel der Gruppe Kurpfalz auf, die von

Gruppenführer Fuß geführt wird. Die Gruppen Westfalen, Hochland und Westmark bilden den Abschluß der vorbeimarschierenden Sturmabteilungen. Noch einmal drückt der Führer dem Stabschef lange und fest die Hand.

Nach einer Pause von nur wenigen Augenblicken erfüllt plötzlich Motorgeräusch die schmalen Straßen der Altstadt. Die „Vorhut“ des NSKK, Motor-SS und Kraftfahrer fahren grüßend am Führer vorbei. Erneut klingt Marschmusik auf. Dann schwenkt der erste Aufschlag des NSKK ein und nimmt dem Führer gegenüber Aufstellung. Korpsführer Hühnelin und zu seiner Rechten Reichsstatthalter General Ritter von Epp in der Uniform eines NSKK-Obergruppenführers, marschieren an der Spitze. Nachdem die Feldzeichen des NSKK am Führer vorbeigetragen sind, folgen die einzelnen Motorgruppen, deren Führer jeweils dem Führer Meldung erstatten.

Die Kolonnen des NSKK führt Korpsführer Christiansen an. Die blaugrauen Uniformen bilden die Brücke vom Braundem der SA und des NSKK zum Schwarz der SA-Uniformen.

men. Auch sie werden, ebenso wie die Männer des NSKK, freudig begrüßt.

Noch einmal klingen stramme Marschweisen auf. Die Männer der Schutzstaffel sind im Anmarsch. An ihrer Spitze marschieren der Reichsführer SA Heinrich Himmler, der dem Führer mit gefenktem Degen seine Männer meldet. Der Führer unterhält sich, im Wagen stehend, mit ihm, bis die Männer der Reichsführung SA eintreffen. Dann geht es Schlag auf Schlag. Die Abschnitte- und Oberabschnittsführer melden die Männer der ihnen anvertrauten Einheiten.

Am strammen Paradeschritt folgt die Polizei, die schon zum zweiten Male am Reichsparteitag am Führer vorbeimarschieren darf. Der Chef der Ordnungspolizei, SA-Obergruppenführer General Dalwege, meldet dem Führer. Dann folgen die Männer der Polizei in der stolzen Paradeuniform.

Die SA bildet den Abschluß

Den Abschluß bilden die SA-Paradeformationen. Die SA-Parade „Deutschland“, die SA-Parade „Germania“, die SA-Parade „Der Führer“ und vier Standarten der SA-Paradeverbände. Die Leibstandarte Adolf Hitler, unter Führung ihres Kommandeurs SA-Obergruppenführer Seydewitz, bildet die stolze Krönung des großen Vorbeimarsches.

Noch einmal drückt Adolf Hitler, der im schlichten Braundem den gesamten Vorbeimarsch seiner Getreuen abgenommen hat, den Führern der Kampfformationen der Partei die Hand. Dann verabschiedet er sich von Rudolf Heß und Hermann Göring und fährt, im Wagen stehend, langsam durch die vom Jubel der Hunderttausenden erfüllten Straßen Nürnbergs zum „Deutschen Hof“.

Am 11. März 1938 hatte die Systemregierung des ehemaligen Bundeskanzlers Österreich ihre letzte Karte verspielt und mußte abtreten. Wenige Tage später lehrte die alte Ostmark ins Reich zurück. Am 11. September 1938 — also genau sechs Monate später — marschierten die Kämpfer der nationalsozialistischen Bewegung in der Ostmark zum ersten Male als Glieder eines Reiches zusammen mit allen übrigen Kameraden ihrer großen deutschen Heimat am Führer und Schöpfer Großdeutschlands vorbei. Sie haben sich damit erneut zu der verschworenen Gemeinschaft des Nationalsozialismus bekannt und damit ihr ganzes Leben dem Führer und der Idee geweiht.

Friedrich Karl Haas

Bolschewisten in Lackschuhen - trotzdem Mörder

Dr. Goebbels erhellt die engen Zusammenhänge zwischen Demokratie und Kommunismus

Am Samstagabend erariff aus dem Reichsminister Reichsleiter Dr. Goebbels das Wort zu einer Klärung der Begriffe „Nationalsozialismus, Volkswirtschaft und Demokratie“. Der Reichsminister führte aus:

Parteienoffen und Parteienoffenheit!

Das öffentliche Leben im heutigen Europa wird im wesentlichen von drei markanten politischen Erscheinungen bestimmt. Ich möchte diese Erscheinungen unter dem Stichwort „Nationalsozialismus, Volkswirtschaft und Demokratie“ zusammenfassen. Ich bin mir allerdings im klaren darüber, daß mit diesen Kennzeichnungen das Wesen dieser Erscheinungen im Ganzen nicht umrissen werden kann. Trotzdem bediene ich mich ihrer, um eine gezielte Basis für die hier zur Debatte stehenden Probleme zu finden. Diese drei politischen Erscheinungen stehen für das Denken der Öffentlichkeit in diametralen Gegensätzen. Es wäre nun verständlich und logisch, wenn sie auch dementsprechend gegensätzlich auf politische Persönlichkeiten, Taten, Leistungen, Handlungen und Auswirkungen reagierten. Das ist aber nur zu einem gewissen Teil der Fall. Oft und meistens können und müssen wir feststellen, daß, wo es um entscheidende politische Fragen geht, eine Einheitsfront von Demokratie und Volkswirtschaft gegen die nationalsozialistisch-autoritär geführten Staaten und ihre Repräsentanten zu verzeichnen ist. Diese Tatsache ist vorerst eines der rätselhaftesten Phänomene der modernen Politik. Sie kann nur erklärt werden aus der Wesenheit der drei in Frage stehenden politischen Systeme. Wir haben uns deshalb die Aufgabe gestellt, sie theoretisch und in ihren politischen Auswirkungen auf die Lage Europas näher zu analysieren.

Als man die Bastille stürzte

Die Demokratie nimmt politisch ihren Ausgang vom Sturm auf die Bastille im Jahre 1789. Die dort, wie schon vorher in der liberalen Politikprophetie proklamierten neuen Grundsätze des staatlichen und sozialen Lebens lauten: Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit. Die französische Revolution, die in diesem Zeichen ihre Fährte einzieht, läßt und abrupten Bruch mit dem System des Feudalismus herbei.

Die Freiheit der Wirtschaft und der Kultur wurde proklamiert. Das Individuum, das im

absoluten Staat nur von untergeordneter Bedeutung gewesen war, emanzipierte sich. Der Einzelne wurde von der autoritären Bindung zum Staate gelöst. Die Vorstellungen und Begriffe dieser sogenannten „Großen Revolution“ wurden zusammengefaßt in der populären und psychologisch durchschlagenden Parole, daß alles gleich ist, was Menschen an sich trägt. Natürlich erfuhr der demokratisch-liberale Gedanke auf seinem Siegeszug durch die verschiedenen Länder und Völker auch verschiedene geistige und politische Abwandlungen. Ueberall aber wurde dabei die mehr oder weniger große Bindungslosigkeit in das Gemeinwesen zum Prinzip erhoben. Am Reime trug er damit die Wurzeln der später entlebenden marxistisch-bolschewistischen Anschauung schon in sich.

Demokratie als Nährboden des Bolschewismus

Diese Bindungslosigkeit sollte erst im 20. Jahrhundert im bolschewistischen System ihre letzte Ausprägung erfahren. Die eigentlichen geistigen Inhalte der liberalen Demokratie traten 1/2 Jahrhunderte nach der französischen

Revolution im Bolschewismus als entscheidende Konsequenz in Funktion.

Aus der Tatsache, daß Urlassen und Wirkungsbedingungen des Bolschewismus in der Demokratie schon latent vorhanden waren, ist es auch zu erklären, daß der Bolschewismus nur auf dem Nährboden der Demokratie gedeiht. In weitem Maße ist die unauflösbare Folge einer radikalsten und überparteilich demokratischen Staatsauffassung auftritt. Der Bolschewismus setzt sich an die klassenlose Gesellschaft zum Ziel. Die Gleichheit alles dessen, was Menschen an sich trägt, von der Demokratie nur auf das politisch-gesellschaftliche Leben angewandt, wird hier als beiderseitiges Prinzip auch des wirtschaftlichen Lebens fixiert. Hier soll nun ebenfalls kein Unterschied mehr gelten. Diese Gleichheit aller Individuen den wirtschaftlichen Gütern gegenüber kann nach marxistisch-bolschewistischer Anschauung aber nur das Ergebnis eines mittellos und brutal durchgeführten Klassenkampfes sein, dessen Ziel ist, die der Gleichheit aller Individuen im Wirtschaftsleben entgegenstehenden Kräfte sowohl ökonomisch als auch personell radikal auszurotten und zu beseitigen.

Der ungezogene Sohn der Demokratie

Es ist nur logisch, wenn der Bolschewismus damit zusammenhängend die Gleichheit der Nationen und Klassen proklamiert. Er verwirft die Grenzen territorialer und völkischer Art und setzt sich zum Ziel die internationale klassenlose Gesellschaft, die des nationalgebundenen Staates nicht mehr bedarf, nachdem die Proletarier aller Länder sich über ihn hinweg vereinigt haben.

Die Gegensätze zwischen der demokratischen und bolschewistischen Geisteshaltung und Staatsauffassung sind, grundsätzlich betrachtet, dabei nur theoretischer Art. Hier finden wir nämlich die Lösung des geheimnisvollen Rätsels, daß über Europa lastet und aus dem heraus nur die Gegensätze unseres heutigen Völkerebens, aber auch seine Gemeinsamkeiten erklärt werden können. Hier auch verstehen wir mit einem Male, warum Demokratie und Bolschewismus, die für das Auge der Öffentlichkeit in einem scheinbar unlöslichen Gegensatz

zueinander stehen, sich immer wieder in gemeinsamem Dasein und in der gemeinsamen Verfolgung autoritär-nationalistischer Staatsauffassungen und Staatssysteme zusammenschließen. Denn der autoritär-nationalistische Staatsgedanke stellt in seinem Wesen das grundsätzliche Neue dar. In ihm wird die französische Revolution überwunden. Er richtet Staat und Gesellschaft nach modernen, Gemeinschaft bildenden Prinzipien aus. Darum steht der autoritär-nationalistische Staatsgedanke bei den fälligen europäischen Entscheidungen immer einer geschlossenen Front des Widerstandes der Demokratie und des Bolschewismus gegenüber.

„Blamier' mich nicht, mein schönes Kind!“

Es ist nicht die Spur eines Gegenbeweises, wenn Demokratie und Bolschewismus der Öffentlichkeit gegenüber feinerlei Gemeinsamkeiten wahr haben wollen. Sie handeln dabei nur konsequent nach dem Wort des ihnen geistesver-

wandten jüdischen Schriftstellers Heinrich Heine: „Blamier' mich nicht, mein schönes Kind und grüß' mich nicht unter den Linden — wann wir nachher zu Hause sind, dann wird sich alles finden“. Sie fixieren zwischen sich künstliche Gegensätze rein theoretischer Art, die aber bei näherem Zusehen keinerlei Substanz aufweisen. Durch die Tatsachen jedoch und durch gleichartige Reaktionen auf politische Vorgänge werden sie vollends paralysiert — die Demokratie spielt sich gerne als Weltanschauung von alter Ueberlieferung und traditioneller Bindung auf, der Bolschewismus dagegen gefällt sich darin, eine revolutionäre neue Welt vorzutäuschen. Diese Gegensätze sind, wie gesagt, rein äußerlicher Natur. Die Demokratie behauptet, die Freiheit des Individuums und des Geistes erlangt zu haben und heute zu vertreten. Sie will — nach ihrem theoretischen Programm — die wirtschaftliche Entwicklung des Individuums, den Reichtum des Einzelnen, die Zivilisation und Heiligkeit der Gesellschaft. Der Bolschewismus demgegenüber proklamiert die klassenlose Gesellschaft und den wirtschaftlichen Sozialismus. Im Kollektivismus behauptet er die sozialen Leiden der modernen Welt zu überwinden. Er verspricht den Massen der Besitzlosen den Aufstieg.

Diese hier sich aufstrebenden Gegensätze, so scharf und unvereinbar sie auch auf den ersten Blick scheinen mögen, sind nur blasser Theorien. Sie berühren nicht den Kern der Dinge. In diesem Kern sind Demokratie und Bolschewismus wesenverwandt, ja fast dasselbe. Sie stellen nur verschiedene Entwicklungsstadien der gleichen Anschauung dar. Der Bolschewismus ist gewissermaßen der ungezogene Sohn der Demokratie. Sie hat ihn zur Welt gebracht, sie zieht ihn auf und gibt ihm erst Lebensmöglichkeiten. Sie schämt sich seiner zwar hin und wieder, aber in den kritischen Stunden unseres europäischen Lebens bricht doch bei der Demokratie immer aufs neue das mütterliche Gefühl durch, und dann stehen beide wieder in einer Front, vereint vor allem in ihrer Stoßkraft gegen den autoritär-nationalistischen Staatsgedanken, den sie als ihren grimmigsten und gefährlichsten Gegner erkannt haben und einschätzen.

Das zeigt sich weniger in der politischen Dogmatik, aber um so mehr in der politischen Praxis. Hier handeln sie, soweit sich das eben

Don den Religionsverfolgungen schweigt man

machen läßt, gemeinsam. Da spielen die kleinen theoretischen Unterschiede kaum noch eine Rolle.

In den Reaktionserscheinungen der Demokratie auf den Bolschewismus liegt der klassische Beweis für die Richtigkeit der hier von mir aufgestellten Thesen.

Der Gegner hat das Wort

Ein beliebtes Thema der demokratischen Presse ist es, den Führer des deutschen Volkes als einen Tyrannen darzustellen.

Noch verlogener wirkt die durchsichtige Propaganda der Demokratie für den Frieden. Die Sowjetunion pflegt man als Hort der Eintracht zu bezeichnen.

... und das schreibt eine tschechische Frauenzeitschrift

Am abstoßendsten betätigten sich auf diesem Gebiet die Vertreter der tschechischen Demokratie, wenn sie in der Hausfrauenzeitschrift „Novy Svet“ schreiben:

Die Gleichartigkeit der Reaktionen bei Demokratie und Bolschewismus ist, wie man sieht, frappierend. Noch überzeugender wirkte sie, wenn ähnliche Erscheinungen auf kirchlich-religiösem Gebiet aufgezeichnet werden.

Zunächst einmal sind die Vertreter der Demokratie selbst ausgesprochene Kirchenfeinde.



Dieses „Denkmal“ konnten wir anlässlich der Besuche von Dr. Goebbels im Nürnberger Zelllager des Gaus Berlin sehen.

Nachfaszialistische Partei in Frankreich setzte bereits bald nach der Jahrhundertwende die Schließung der Ordensschulen und die Aufhebung der Klöster durch.

In England duldet man ein kommunistisches Heppplakat, das Hammer und Sichel als Sieger über das Kreuz darstellt.

Die Vertreter dieser selben Demokratie aber spielen sich als Hüter der Religion auf, wenn es sich um Deutschland handelt.

Von den furchtbaren Religionsverfolgungen in der Sowjetunion und in Spanien dagegen nehmen die freitragenden Priester und frommen demokratischen Politiker keine Notiz.

Angelehnt solcher Greuel bringt es Dr. James Reid fertig, auf der diesjährigen Hauptversammlung der protestantischen Kirche von England in Bezug auf die Kommunisten zu erklären:

Die „demokratische Gasse“ Tschecho-Slowakei

Ich kann mich auch nicht entsinnen, in den „demokratischen“ Zeitungen eine Zeile über die vielen tausend Deutschen, Finnen oder Angehörigen anderer Nationen gelesen zu haben.

So hat z. B. der schwedische Kultusminister einer Prager Zeitung gelegentlich seines dortigen Besuches erklärt:

Lügenflut um Fliegerbomben

Am trasslichsten treten diese verwirrenden Gemeinsamkeiten zwischen Demokratie und Bolschewismus auf militär-politischem Gebiet in die Erscheinung.

Die heuchlerische Voreingenommenheit der Berichterstattung fällt während der Konflikte in Spanien und in China besonders ins Auge.

Keuferlich triefen sie von Mittelde

Die britische Regierung habe ihren Vertreter in Burgos beauftragt, der nationalspanischen Regierung „das Entsetzen Großbritanniens zum Ausdruck zu bringen über die Verluste von so vielen Menschenleben, die durch das Bombardement von Granollers und anderen Städten zu beklagen seien.“

wendige Basis für die zwischenstaatliche Basis ist, in einer Gasse Mitteleuropas weilen kann.

Und das bedrückende Tageblatt „Dobrot“ in Tel Aviv weiß über diese „Gasse“ zu berichten:

„Wiewohl die Tschecho-Slowakei von Staaten umringt ist, wo Doh und Unterdrückung der anderen Nationen und Antisemitismus herrschen, hebt sie sich wie ein Feld und gibt der Welt das Beispiel eines wirklich freien Landes.“

„Sechs Millionen verhungert — was will das besagen?“

Stärkere Gemeinsamkeiten sind wohl kaum zu denken. Und wenn wir von hier auf das Gebiet der Wirtschaft übergehen und dort etwa die behaupteten grundlegenden Gegensätze zu finden hoffen, so werden wir auf das furchtbare enttäuscht werden.

Wie aber reagiert die Demokratie auf wirtschaftliche Vorgänge in autoritären nationalistischen und wie reagiert sie auf solche in bolschewistischen Staaten?

Bezüglich Deutschland wird einfach frech und gottesfürchtig eine Hungersnot zusammengeklagen. So schreibt der „Daily Telegraph“:

Wo dagegen wirklich Hungersnot herrscht, nämlich in der befreunden Sowjetunion, wo nach dem Zeugnis des gewiß unverdächtigen Erzbischofs von Canterbury 1933 sechs Millionen Menschen den Hungerstich gestorben sind, wird das mit frecher Stirn abgestritten.

Da sind die Kommunisten doch ehrlicher als ihre demokratischen Freunde. Der Vertreter der amerikanischen Kommunisten bei den sowjetischen Gewerkschaften, S. Klar, sagte laut „New York Evening Journal“ vom 29. Mai 1933:

Wie aber sieht demgegenüber die Wirklichkeit aus? Die von der Demokratie unterhaltenen spanischen Bolschewisten bombardierten allein zwischen dem Juli 1937 und Mai 1938 33mal offene Städte, und zwar ein und dieselbe Stadt nicht nur einmal, sondern z. B. Cordoba 2mal, Granada 2mal, Sevilla 15mal.

Auf dem Jahreskongress des Nationalverbandes der englischen Journalisten erklärte der Vizepräsident des internationalen Journalistenverbandes im April d. J., daß es notwendig sei, die Journalistenverbände der totalitären Staaten aus dem internationalen Verband zu entfernen, da es in diesen Ländern keine freien Journalisten mehr gäbe.

Dabei besteht bei denen, die so über uns zu Gericht sitzen, selbst eine ausgesprochene Pressediktatur. „Worlds Press News“ schrieb 1931 über England:

„Wahlrecht Journal“ schreibt 1936 über die Pressefreiheit in den Vereinigten Staaten das gleiche: „Aus lächerlichen Gründen gibt es viele Zeitungsbesitzer, die das Publikum in dem Irrtum bestärken, daß der Redakteur die Auswahl der Nachrichten und den Ausdruck der politischen Meinung bestimmt.“

Diese Pressediktatur wirkt sich natürlich dahin aus, daß jede anti-kommunistische Berichterstattung von vornherein unterdrückt wird.

Diese Pressediktatur wirkt sich natürlich da-

hin aus, daß jede anti-kommunistische Berichterstattung von vornherein unterdrückt wird.

Wir wollten unser Recht auf Leben wiederherstellen. Wir suchten in der Welt treue und zuverlässige Freunde, wir haben sie auch gefunden und werden sie weiter finden.

Die Lügenflut reizt uns nicht an die Stiefelsohlen

Vor allem aber wird niemand von uns erwarten wollen, daß das nationalsozialistische Deutschland sich in seiner geistigen, wirtschaftlichen oder politischen Existenz bedrohen läßt.

Niemals haben wir versucht, anderen Völkern den Nationalsozialismus aufzuzwingen. Im Gegenteil, das würde auf das Flagranteste gegen deutsche Interessen verstoßen.

Früher waren wir Deutschen nur stark, und als man uns dann die Waffen nahm, lagen wir ohnmächtig am Boden. In unserem großen nationalen Leid haben wir gelernt, daß die Stärke der Nationen nicht nur in den Waffen, sondern auch in den Ideen liegt.

Waffen können keine Ideen erzeugen. Aber, wie das deutsche Beispiel beweist, können Ideen Waffen erzeugen. So war es bei uns und so wird es bei uns bleiben.

Deutschland — im Angesicht der Geschichte

Wir sind eine neue, junge Nation, die leben will und leben wird. Diesen Anspruch auf unser nationales Leben melden wir unermüdet, bis er erhört wird, vor der Welt an.

Es kann nicht mehr straucheln, denn es steht auf festem Boden. Dieses Gefühl der inneren Sicherheit erfüllt heute die ganze deutsche Nation. Darum sind wir ein glückliches Volk geworden.

Wir haben der Politik wieder ihren moralischen Sinn zurückgegeben, unter ihren Fittichen blühen nun Kultur und Wirtschaft neu auf. Ungezählt sind die Opfer, die aufrechte Nationalsozialisten für dieses hohe Ziel gebracht haben.

Diese Erinnerungsausgabe

des „Hakenkreuzbanner“ zum Ende des Reichsparteitags 1938 umfaßt insgesamt 56 Seiten. Den Text lieferte die eigene Parteitag-Schriftleitung unserer Zeitung, ferner die Berliner Schriftleitung des „HB“, das Deutsche Nachrichtenbüro und die Nationalsozialistische Parteikorrespondenz.

entnahmen wir den Sonderbilderdiensten von: Presse-Illustrationen Heinrich Hoffmann, Presse-Bild-Zentrale, Pressefoto, Weltbild, Scherl und Presse-Bildbericht Hassen. Weitere Fotos steuerten bei: Foto-Labor Schmidt (Mannheim), Vogt (Durlach), Engeler, Kurt Grimm (Nürnberg) und Dr. Kattermann.

Verantwortlich für Gestaltung und Gesamthalt der Erinnerungssseiten zum Reichsparteitag: Helmut Wüst, Mannheim.

Vertical text on the right edge of the page, including 'Hakenkreuzbanner', 'Ma', 'FACH', 'Re', 'N 2', 'Fernruf 2', 'Ber', 'In', 'RU', 'Ma'.

Mannheimer Gewerbebank e. G. m. b. H. C 4,9b Fernruf-Nr. 24451-52

BANK UND SPARKASSE

FACHMÄNNISCHE BERATUNG I - AUFMERKSAME BEDienung I

Reifen-Hummel

Auto-, Motorrad- und

Riesen-Luftreifen

N 2, 1

Fernruf 21975

Sämtliche Fabrikate stets am Lager

TRUMPF JUNIOR 1 Ltr.

ADLER 2 Ltr.

ADLER

ADLER 2,5 Ltr. 6 Ryl.

DIPLOMAT 3 Ltr.

Technischer Ideenreichtum und sorgfältigste Entwicklungsarbeit haben zu den Erfolgen in Konstruktion und Leistung geführt, die ein Kennzeichen der ADLER-Produktion sind.

Adlerwerke vorm. Heinrich Kleyer A.-G.

FILIALE MANNHEIM - AUSSTELLUNG N 7, 4
Reparaturwerk Neckarauerstraße 150-162 - Ruf Nr. 42051/52

Über **85 Jahre** **Schreiber** das bewährte Kolonialwaren Haus für den Einkauf der Hausfrau!

Berthold Bock Nachf.

Inh. Wilhelm Nibler

C 7, 16-17

Eisen, Eisenwaren, Metalle, Baugeräte, Baubeschläge

rasch und preiswert

Ein schönes Heim -

um das Sie mancher beneiden wird.

können auch Sie sich mit bescheidenen Mitteln anschaffen. Ja, Möbel von Binzenhöfer sind formschön und preisgünstig. Durch einen unverbindlichen Besuch bitten wir Sie, sich davon zu überzeugen. Selbst der weiteste Weg lohnt sich!

Möbelhaus Binzenhöfer

Schwelzinger Straße 48
Ecke Kepplerstraße - Haltestelle

Die bevorzugte **EKAHA**-Qualität

Geschäftsbücher aller Art

Loseblattbücher neueste Modelle

Durchschreibebuchhaltungen

Sichtkarteien u. den gesamten modernen

Bürobedarf kaufen Geschäftsleute im Spezialgeschäft bei

Emil Böttcher & Co.

Das Haus für Bürobedarf
Mannheim, D 4, 7 - gegenüber der Börse - Ruf 28858/59

RHETA GURTFÖRDERER

- Groß in der Leistung
- Klein im Preis
- Aus Vorrat lieferbar

RHETA MANNHEIM RHEINAU
Fernsprecher 40438 u. 40439

Ventilatoren
Späneabsaugungs- und Transportanlagen aller Art
Entstaubungs- und Entnebelungsanlagen
Rollenbahnen
Eiserne Flaschenkasten
Verzinkerei

RUDOLF GEISEL

Mannheim - Neckarauer Straße 195

Fernsprecher 41254-55

Schreibwaren



Büroartikel, Brief-Papiere, Schreibzeuge, Photoalben

Buchbinder-Arbeiten

Einbinden von Büchern Familien-Chroniken in Pergament und Leder

Beachten Sie bitte unsere Schaufenster

Sämtliches Brennmaterial

Karl Reichardt Mhm.-Lindenhof
Meerfeldstr. 42 - Ruf 239 84

Bitte, deutlich schreiben

bei allen Anzeigen-Manuskripten. Sie verhindern dadurch unliebsame Reklamationen!

Für Industrie u. Hausbrand

Kohlen - Koks Briketts - Holz

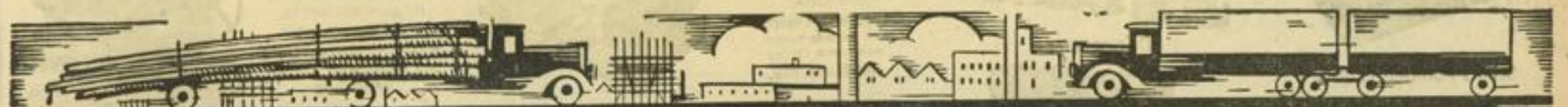
Spezialkoks für Zentralheizung

zu Sommerpreisen

Sorgfältigste Bedienung - Eigener Fuhrpark

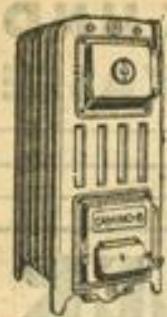
E. REHBERGER G. M. B. H.

P 4, 6 Fernsprecher 21515 P 4, 6

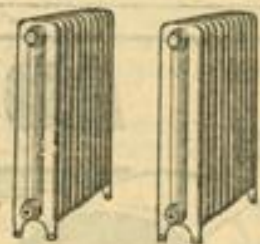


RUDOLF FUCHS-SCHMIEROEL-IMPORT-MANNHEIM

Mineralöle- und Fette für jeden Zweck



STREBEL



Zentralheizungs-
KESSEL
HERDE
RADIATOREN

STREBELWERK
MANNHEIM



Deutsche Präzisions-Arbeit
und beste Rohstoffe ergeben die Qualität der beliebten
Pfaff-Nähmaschine

MARTIN DECKER
G. m. b. H. Mannheim, N 2, 12
Kleine Anzahlung, kleine Raten

Michaelis - Drogerie

Inhaber Adolf Michels

liefert: *Drogen - Chemikalien - Farben - Photo*
Bedarfsartikel für Industrie und Gewerbe
Mannheim, G 2, 2 - am Marktplatz - Ruf 20740

Mannheimer Ketten- und Maschinen-Fabrik

Weidner & Lahr

Mannheim-Neckarau Rhenaniastraße Nr. 72/74
Fernsprecher Nr. 48190

Selbstgreifer - geprüfte Kranen und
Schiffsketten - Elektro-Schweißerei

Männer um den Papst

Wer macht die Politik
des Vatikans?

Die durch den „Schulungs-
brief“ lang angezeigte Schrift
ist nunmehr erschienen und
zum Preise v. 40 Pfg. in der

Völkischen Buchhandlung
P 4, 12 zu haben

Georg Hüb

Sachgeschäft für das graphische Gewerbe

NEU-JSENBURG Postfach 60

liefert
Zylinderbezüge aller Art
für Rotationsmaschinen und
Prägefilze in rein Wolle

Jean Biundo

Maler- und Tüncheemeister

Schanzenstraße 11 - Fernruf 23292

Garage Adam

Betriebsstoffe - Garagen
Zubehör - Reparaturen

H 7, 30
Ruf 26371

Nacht- und Sonntagsdienst

Anzeigen im Hakenkreuzbanner werben immer

FRANZ HANIEL & CIE

G · M · B · H



P 3, 13
an den Planken
Fernsprecher 21183

Ruhrkohlen
Koks - Briketts - Holz

Steppuhn Seilwerke

GESELLSCHAFT MIT BESCHRÄNKTER HAFTUNG

Großhandel mit Hanferzeugnissen

D 1, 7/8 (HANSA-HAUS)
FERNRUF 27707



GERBERICH & CIE.



Elektro-Zahnradpumpe



Ölkrühler

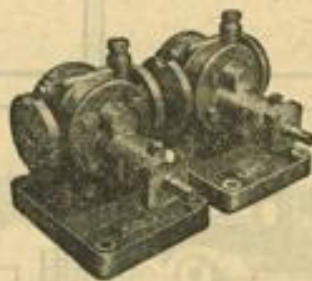


Richtige, zuverlässige
Schmierung und Kühlung
mit

GERBERICH

Präzisions-Zahnrad-
Ölpumpen
Doppelölfiltern
(umschaltbar)
Gegenstrom-Ölkühler
(auch mit aufbautem,
schaltbarem Ölfilter)
Luftkühlern usw.

Zahnrad-Ölpumpen

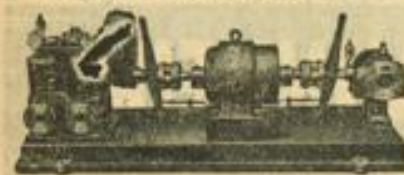


**GERBERICH-
Wasser-Turbinen-
Regler** gewährleisten Infolge
mustergültiger, sinnreicher Konstruktion und
hochwertiger Werkmannarbeit präzise,
unbedingt sichere Regulierung.

In 9 Größen von
17—2000 mkg Arbeits-
vermögen und 16 Anord-
nungsmöglichkeiten,
auf Wunsch mit
Wasserstandsregulierung
und elektrischer Touren-
verstellung



Schiffs-Pumpen-Gruppe



Doppelfilter



RHEINISCHE MASCHINENBAU- UND HANDELSGESELLSCHAFT M. B. H.

MANNHEIM

September 1938

Arbeit
er beliebten
hine

KER
, 12
iten

Photo
ewebe
20740

warbe

ostfach 60

er Art

Wolle

immer

rke

FTUNG

en

en-

infolge
n und
este,

B. H.

1



Welch' prächtige Stimmung im Lager der aus ganz Baden nach Nürnberg gekommenen Politischen Leiter herrschte und wie wohl sich dort insbesondere unsere Kameraden aus dem Kreise Mannheim fühlten, davon konnte sich die Parteitag-Schriftleitung des „Hakenkreuzbanners“ bei verschiedenen Besuchen überzeugen. Und diese Bilder hier gewähren einen Einblick in das frohe Treiben, das sich zwischen den Aufmärschen zu den Großkundgebungen des Reichsparteitags im Baden-Lager der Politischen Leiter abspielte. Besonders erfreulich aber ist es zu hören, daß der Gesundheitszustand im Lager mustergültig war. Nur zwei leichte Erkrankungen wurden bekannt.



Bei den Badnern im Zeltlager Moorenbrunn

Unsere Politischen Leiter in bester Stimmung / Hervorragender Gesundheitszustand

Ein azurblauer Himmel wölbte sich über dem Zeltlager der Politischen Leiter des Gau-Baden, und hell leuchteten die Fahnen im Sonnenchein. Ja — so ist es eine Lust, aber doch es nicht von Anfang an so war, davon wissen 800 Politische Leiter des Kreises Mannheim, die zusammen mit den Mitgliedern des Gau-Bades als erste das Zeltlager Moorenbrunn bezogen, ein kleines Liebchen zu liegen.

Als wir am Donnerstag den Politischen Leitern unseres Gau-Bades einen Besuch in ihrem Zeltlager abstatteten, lag ledensfalls wieder eitel Freude auf allen Gesichtern. Die Regentage, und all das, was in ihrem Gefolge zu sein pflegt, hatte man bereits wieder vergessen und rasch traf man noch die letzten Vorbereitungen, um die im Laufe des Nachmittags eintreffenden Kameraden aus den anderen Teilen des Gau-Bades empfangen zu können. Denn noch waren in den vergangenen Stunden des Donnerstags nur wenige Zelte belegt, und wo immer man hinsah, begegnete man Mannweibern.

Der Humor siegt!

Der vielgeliebte Name des Zeltlagers Moorenbrunn, das in der Nähe der Bahnstation Fischbach und des Schießplatzes Feucht an der Straße nach Regensburg liegt, schien erst noch die letzte Hoffnung auf eine Wetterbesserung unterdrücken zu wollen. Man hatte sich bereits mit dem Unvermeidlichen abgefunden, nachdem am Mittwochnachmittag noch einmal ein wolkenbruchartiger Regen niedergegangen war, der die Straßen der Zeltstadt in kleine „Moore“ verwandelt hatte. Der Humor unserer Mannheimer Parteigenossen hatte eine Brücke zum heutigen Sonnentag geschlagen. Man ließ auch in „trägsten Situationen“ den Kopf nicht hängen. Dann hat sich dieser Optimismus als richtig erwiesen.

Der Politische Leiter ist nun einmal ein Soldat der Bewegung und Soldaten wissen sich immer zu helfen. Und dann war man ja auch nicht allein auf weiter Flur. Im Zeltlager Moorenbrunn sind außer dem Gau-Baden noch die Gaue Dillenburg, Dillenburg-Kassau, Korbessen, Kurmar, Raasdorf-Andast, Reckenburg und Pommern weitergebracht. Unmittelbare Nachbarn der Politischen Leiter unseres Gau-Bades sind die Männer der Gaue Kurmar und Pommern, mit denen sie bereits gute Kameradschaft pflegen.

Als wir durch das schöne, mit Stroh überdachte Tor des Zeltlagers schritten, an dem mit in Holz geschnittenen großen Buchstaben „Badner-Lager“ zu lesen ist, kam uns auch schon Gauaufsehermeister Clever und Gauausbilder Peter entgegen, die uns schon von der vorzüglichen Stimmung im Lager erzählten. Wenig später traf auch Gauorganisationsleiter Kramer ein, der das Lager vor der Ankunft der Politischen Leiter noch einmal eingehend besichtigte.

Unser erster Gang führte uns natürlich zu den Politischen Leitern des Kreises Mannheim, in deren Mitte wir Kreisleiter Schneider begrüßen konnten. Ein Blick in die drei Zelte, in denen unsere Mannheimer untergebracht sind, stärkte unsere Ueberzeugung, daß man sich hier rasch und gut einzurichten verstand. Ueberall traf man auf frohe und lachende Gesichter und nur ein Thema beherrschte die Gespräche aller: Das große Erlebnis am Freitagabend! Uebrigens fühlen sich alle Mannheimer kerngesund.

Vieles könnte man über einen solchen Rundgang erzählen, aber das Schönste ist immer das eine: immer wieder sieht man alte und vertraute Gesichter, traf man Kameraden, mit denen man sich durch gemeinsames Erleben verbunden fühlt. Es ist schon so, wie der Führer in seiner Proklamation feststellte, daß die alten Kämpfer in der freudigen Hoffnung nach Nürnberg kommen, so viele der alten Kämpfer aus den langen Jahren des Ringens um die Nacht wiedersehen zu können. Und diese Hoffnung kann man besonders im Lager der Politischen Leiter unseres Gau-Bades in überzeugendster Weise erfüllt sehen. Ungezählte alte Marschierer stehen in den Rei-

hen der Politischen Leiter. Viele haben an Parteitagen der Kampfzeit teilgenommen, sind in den Marschkolonnen unserer braunen Sturmabteilung am Führer vorbeimarschiert und können heute ihren jüngeren Kameraden manches Erlebnis aus dieser Zeit vermitteln.

Die Verpflegung ist vorzüglich

Die Sonne stand bereits im Zenit und die Mittagstunde war herangelommen, als wir endlich unseren Rundgang beendet hatten. Schon dampften die Feldküchen, und der Duft aus den Kesseln ließ in uns das Gefühl des Hungers lebendig werden. Die freundliche Einladung des „Küchenschefs“, der gleich dem gesamten Küchenpersonal aus Karlsruhe stammt, konnten wir deshalb unmöglich ablehnen, zumal uns ein Blick in den Küchenzettel ein besonders gutes Mittagessen verriet. „Ochsenfleischsuppe, Rindsgulasch, Kartoffeln und Makkaroni“ — stand hier für den Donnerstag zu lesen, und das will schon etwas heißen.

Wenig später konnten wir uns selbst von der Güte der Verpflegung überzeugen und wir gestehen offen — nicht ohne ein klein wenig

Reid: Was hier unseren Politischen Leitern geboten wird, ist wirklich so vorzüglich, daß wir „Stadtbewohner“ um die Mittagstunde gerne unseren Platz mit den Bewohnern des Zeltlagers getauscht hätten.

„Die Badener kommen!“

Gerade waren wir beim Essen, da rief uns der Ruf eines Politischen Leiters des Gau-Badens vom beschaulichen Ruhe: „Die Badener kommen!“ Rasch hatten wir unsere Mahlzeit beendet und eilten zum Lagerort, in das schon die Spitzenkolonne unserer südbadischen Kreise Sickingen, Waldshut und Mühlheim einbogen. Wenig später kamen die nordbadischen Kreise Heidelberg, Mosbach, Buchen und Wertheim. Der Gauorganisationsleiter, der die Sonderzüge am Bahnhof Fischbach erwartet hatte, gab auch hier die letzten Anweisungen. Lachend und singend zogen die Politischen Leiter durch das Tor des Baden-Lagers. Sie hatten nichts vom Regen und Schmutz gesehen und — das war der Wunsch beim Scheiden aus dem Zeltlager Moorenbrunn — sie sollen auch in den nächsten Tagen nichts mehr davon erblicken.

Hell leuchteten die Zelte in der Mittagssonne und lustig flatterten die Fahnen im Wind, als wir in die Stadt der Reichsparteitag zurückkehrten. Wir schieden mit der frohen Gewißheit, daß der Geist, der die Politischen Leiter unseres Gau-Bades und aller übrigen Gaue des Reiches befeelt, bei dem großen Appell am Reiches befeelt, bei dem großen Appell seine Verstärkung finden wird. F. K. H.

Das „HKB“ wurde in Nürnberg ausgezeichnet

Der Reichspressedirektor sprach bei der Jahreslagung des Pressepolitischen Apparates der Partei

Der Pressepolitische Apparat der Partei, Gau-, Kreis- und Ortsgruppen-Pressenämterleiter sowie Hauptschriftleiter und Schriftleiter der Presse der NSDAP hielt am Freitag im historischen Festsaal des Alten Nürnberger Rathauses seine Jahreslagung ab.

Zu Beginn begrüßte Reichshauptamtsleiter Dr. Dreßler die Versammelten und gedachte der im Laufe des vergangenen Jahres in Ausübung ihres Berufes tüchtig verunglückten nationalsozialistischen Journalisten.

Im Anschluß daran sprach der Stabsleiter des Reichspresseschefs der NSDAP, Hauptschriftleiter Sander mann, über die im Laufe des vergangenen Jahres im Pressefeld geleistete Parteiarbeit sowie über eine Reihe von Gesichtspunkten, die für die Pressepolitik der Partei von aktueller Bedeutung sind. In besonderer Weise wandte sich der Redner der Nachwuchsfraße in der deutschen Presse zu, der die Partei ein unmittelbares Interesse entgegenbringe, und deren Regelung sie durch ihren Pressepolitischen Apparat unterstützt.

Reichspresseschef Reichsleiter Dr. Dietrich überreichte dann den Preisträgern mehrere in-

terner Arbeitswettbewerbe des Pressepolitischen Apparates der Partei Anerkennungen und Preise. Unter den acht ausgezeichnetesten großen Parteizeitungen befindet sich auch das „Hakenkreuzbanner“. Der Reichspresseschef überreichte bei dieser Gelegenheit unserem Hauptschriftleiter Dr. Kattermann sein Bild mit eigenhändiger Widmung.

Ein hohes Ziel gesteckt!

Dr. Dietrich verband diese Ehrung verschiedener NS-Zeitungen mit einer eindringlichen Ansprache, die den Abschluß der Tagung bildete. Er dankte den Pressemännern der Partei für die im Laufe der letzten Jahre geleistete Arbeit. Das Kennzeichen unserer Presse sei der in der Forderung nach höchster journalistischer Leistung verbundene kämpferische Charakter. Es sei vor allem mit das Verdienst der Pressemänner der Partei, daß dieser neue Geist in der deutschen Presse sich durchgesetzt habe. Der Reichspresseschef wandte sich in diesem Zusammenhang einer Reihe von Problemen zu, die für den Einsatz der deutschen Presse im Rahmen der deutschen Politik von Bedeutung sind. Mit interessanten und packenden Worten schilderte Dr. Dietrich — von der Warte des Presseschefs sowohl der Partei als auch des Staates aus — die Gedanken und Grundzüge, die der Nationalsozialismus mit der Aufgabe der politischen Pressegestaltung verbindet.

Dr. Dietrich beendete seine mit größtem Interesse und lebhaftem Beifall aufgenommene Ansprache mit einem Ausblick auf das kommende Arbeitsjahr, das die Pressemänner der Partei ebenso wie bisher auf ihrem Platz finden werden.

Dr. Scheel sprach

bei der Sondertagung der NS-Studenten

Die am Donnerstag im Kulturvereinshaus in Nürnberg in Anwesenheit des Stellvertreters des Führers, Reichsminister Rudolf Heß,

abgehaltene Sondertagung des NSD-Studentenbundes gestaltete sich zu einer reiflichen Klarstellung studentischen Willens im nationalsozialistischen Staat. Reichsstudentenführer Dr. Scheel räumte in seiner Rede mit dem veralteten Standes- und Bildungsbüffel der sogenannten Akademiker gründlich auf und stellte den Grundsatz der Leistung über den Bildungsgrundsatz. In drei Punkten formulierte er die Notwendigkeiten der nationalsozialistischen Studentenschaft und ihre Sozialarbeit im Sinne der nationalsozialistischen Weltanschauung.

Wörtlich erklärte Dr. Scheel:

1. Die Wahl des Studiums und der Zugang zur Hochschule darf nicht dem Zufall überlassen bleiben. Eine nach den Bedürfnissen der Nation ausgerichtete Berufsberatung und Berufslenkung wird die bisher fehlende Planung durchzuführen.
2. Es ist unmöglich, daß bestimmte Berufszweige, die eine lange Ausbildungszeit bedingen, nur den Söhnen wohlhabender Eltern offenstehen. Im übrigen darf in Zukunft ein Jungakademiker nicht bis ins 30. Lebensjahr oder noch länger als Lehrling behandelt und bezahlt werden. Er kann selbständig arbeiten.
3. Wir können es nicht als Naturgesetz betrachten, daß der Akademiker erst zwischen dem 29. und 31. Lebensjahr an die Gründung einer Familie denken kann. Dies widerspricht den Grundzügen der Partei und bedarf der dringenden Abhilfe.

Uns scheint es wichtig, daß jeder junge Mann auf dem Berufsgebiet eingesetzt und gefördert wird, wo auf Grund seiner Eignung eine Höchstleistung zu erwarten ist. Nicht eine Rangordnung der Klassen, nicht eine Verflüchtigung, in der unten der Hilfsarbeiter, in der Mitte der Handwerker und oben der Akademiker steht, lassen wir gelten, sondern allein eine Rangordnung der Leistung.

Unser Gauleiter bei den Kameraden

Besuch in den Lagern der SA und der Politischen Leiter

Gauleiter Robert Wagner stattete am Sonntagmittag zunächst dem Zeltlager der SA in Langwasser und sodann dem Lager der Politischen Leiter des Gau-Baden in Moorenbrunn einen Besuch ab.

Der Gauleiter, der in Begleitung des stellvertretenden Gauleiters, P. Röh, erschien, wurde in Langwasser am Adolf-Hitler-Platz von Obergruppenführer Lüd, Brigadeführer Kraft und Oberführer Dorr von der Gruppe Südwest empfangen und durch das Lager geführt. Anschließend besichtigte der Gauleiter die Zelte der Gruppe „Kurpfalz“, wobei ihn

Gruppenführer Fust von der Gruppe „Kurpfalz“ durch das Lager führte. Der Gauleiter besichtigte eingehend die Unterkunft der badischen SA-Männer und unterhielt sich mit ihnen längere Zeit.

Während der Essenszeit traf Robert Wagner dann im Lager der Politischen Leiter in Moorenbrunn ein und wurde hier von Schatzmeister Clever und Gauausbildungsleiter Peter empfangen. Auch hier wollte der Gauleiter längere Zeit, um sich von dem Wohlbefinden der badischen Politischen Leiter zu überzeugen.



Diese Bilder zeigen Gauleiter und Reichsstatthalter Robert Wagner bei seinem Besuch im Zeltlager der SA-Gruppe Kurpfalz

Und die... Am Nach... und erheben... der Führer... Wehrmacht... mittag eröffn... Luftwaffe... pelinfeld... In seiner na... unvergeßlich... Wehr ein M... Stellvertreter... Oberbefehlsh... marine, Gen... Generaladm... Vertretung... habers der... ring, Genera... ferner sah n... der Wehrm... tel. Auf d... Generalität... maten und... attached, die... samte Führ... tenden Män... den verfanm...

Parade... Noch vor... der Oberste... Hitter eine... sich dann d... führungen... nend mit R... Luftwaffe u... flugzeuge mi... Die Trib... Unüberseh... sten Umgeb... Parteitags... einer von B... nung dem... Spiel entgeg... zwar noch... rigen, ein f... bild der S... abzugeben i... Wie aus... richtet, recht... gen aller d... des Führer... Artillerie, b... torisierten... Platz, mit... rine-Unter... forps und... bild! Ein Kon... Sekunden... Jubelstürm... ein. Langst... tribüne vor... rende Gene... der Kavall... dung erstat... haber der... oberst von... und Genera... gen der R...

„Ihr habt die besten Waffen, die es heute gibt“

Und die besten Charaktere

Am Nachmittag des unvergleichlich stolzen und erhebenden Tages der Wehrmacht wohnte der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht, Adolf Hitler, den bereits am Vormittag eröffneten Vorführungen des Heeres, der Luftwaffe und der Kriegsmarine auf dem Zeppelinfeld inmitten von 160 000 Zuschauern bei. Zu seiner nächsten Umgebung sah man in diesen unvergleichlichen Stunden, da die schimmernde Wehr ein Abbild ihres hohen Könnens gab, den Stellvertreter des Führers Rudolf Heß, die Oberbefehlshaber des Heeres und der Kriegsmarine, Generaloberst von Brauchitsch und Generaladmiral Dr. h. c. Raeder, und die Vertretung des plötzlich erkrankten Oberbefehlshabers der Luftwaffe Generalfeldmarschall Göring, General der Flieger Staatssekretär Milch, ferner sah man den Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, General der Artillerie Keitel. Auf der Ehrentribüne waren neben der Generalität und der Admiralität viele Diplomaten und zahlreiche ausländische Militärattachés, die Ehrengäste des Führers, das gesamte Führerkorps der Bewegung und die leitenden Männer der Reichs- und Staatsbehörden versammelt.

Paradeauffstellung der Truppen

Noch vor Beginn der Vorführungen richtete der Oberste Befehlshaber der Wehrmacht Adolf Hitler eine Ansprache an seine Soldaten, der sich dann die mehrstündigen grandiosen Vorführungen und Übungen anschlossen, beginnend mit Kunstflügen des Lehrgeschwaders der Luftwaffe und den Vorführungen einer Segelflugkette mit anschließender Landung.

Die Tribünen ringsum sind gepackt voll. Unübersehbar Massen haben sich in der nächsten Umgebung des Zeppelinfeldes auf dem Parteitagsgelände angesammelt — sehen mit einer von Minute zu Minute wachsenden Spannung dem bevorstehenden militärischen Schauspiel entgegen, das auch in diesem Jahre, und zwar noch gewaltiger und schöner als im vorigen, ein sonst nie gebotenes getreues Spiegelbild der Stärke und Kraft unserer Wehrmacht abzugeben verspricht.

Wie aus Erz gegossen, schnurgerade ausgerichtet, steht das breite Feld der Waffengattungen aller drei Wehrmachtsteile zum Empfang des Führers bereit: Infanterie, Kavallerie und Artillerie, die Soldaten der Luftwaffe, die motorisierten Abteilungen, Panzerkraftwagen und Flak, mitten vor der Ehrentribüne die Marine-Unteroffiziers-Lehrabteilung mit Musikkorps und Spielmännchenzug — ein herrlicher Anblick!

Ein Kommando: Die Truppe präsentiert. Sekunden später fährt unter unbefehliglichen Jubelstürmen der Führer in das Zeppelinfeld ein. Langsam rollt sein Wagen an der Haupttribüne vorbei. Nachdem ihm der kommandierende General des XIII. Armeekorps, General der Kavallerie Freiherr von Weichs Meldung erstattet hatte, fährt der Oberste Befehlshaber der Wehrmacht zusammen mit Generaloberst von Brauchitsch, Generaladmiral Raeder und General der Flieger Milch unter den Klängen der Nationalhymnen die Fronten ab, im



Der Schlußtag im Zeichen der Wehrmacht

nächsten Wagen der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, General der Artillerie Keitel, und der kommandierende General des XIII. Armeekorps, General der Kavallerie Freiherr von Weichs. Die Fahrt des Führers ist begleitet von den nicht abbrechenden Jubelrufen der Menschenmenge auf den Rängen.

Der Führer spricht zu seinen Soldaten

Soldaten der Deutschen Wehrmacht!

Wie in den vergangenen Jahren seid ihr auch dieses Mal anlässlich des Reichsparteitages zu Nürnberg angetreten. Zum erstenmal als Soldaten des Großdeutschen Reiches!

Doch dieser Traum von Jahrhunderten Wirklichkeit werden konnte, verdanken wir zwei Tatfachen:

Erstens: der gelungenen Schöpfung einer wahrhaften deutschen Volksgemeinschaft. Sie hat die Voraussetzungen geschaffen für die Erfüllung dieses Traumes.

Zweitens: der Aufrichtung der neuen deutschen Wehrmacht, deren Soldaten diesen Traum durch ihren Einmarsch endgültig verwirklicht!

Zwei Erkenntnisse mögen wir auch daraus ableiten:

Adolf Hitler zur Tribüne hinauf. An der vordringenden steinernen Kanzel angelangt, grüßt er seine Soldaten: „Heil, Soldaten!“ und die Männer auf dem Feld antworten: „Heil, mein Führer!“

Nach dem Kommando: „Gewehr ab!“ nimmt der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht das Wort zu seiner Ansprache.

Erstens die Erkenntnis von der Notwendigkeit der Existenz der Bewegung, die es fertigbrachte, in noch nicht einmal zwei Jahrzehnten das deutsche Volk aus dem Zustand seiner größten inneren Wirrnis zu der Einheit zu führen, die wir heute an ihm sehen. Die nationalsozialistische Lehre und Partei sind die Garanten dieser deutschen Volksgemeinschaft im Innern!

Zweitens müssen wir daraus die Lehre ziehen, wie notwendig es ist, dieser im Innern in Ordnung gebrachten Volksgemeinschaft den Schutz nach außen zu geben. Er liegt ausschließlich in der Kraft der eigenen Waffe und damit im Waffenträger selbst.

Keine Verhandlung, keine Konferenz und keine Abmachung hat uns das natürliche Recht der Einigung der Deutschen gegeben. Wir mußten uns dieses Recht selber nehmen und konn-

ten es uns nur nehmen dank eurem Dasein, meine Soldaten!

So haben diese beiden größten Institutionen unseres Volkes zwei gleiche Aufgaben zu erfüllen: der Nationalsozialismus erzieht unser Volk im Innern zur Volksgemeinschaft, und die Wehrmacht erzieht dieses gleiche Volk zur Verteidigung dieser Volksgemeinschaft nach außen!

So seid ihr, meine Soldaten, in diesem neuen Reich schon mit einer Aufgabe betraut worden. Ihre Lösung hat euch mit die Liebe des deutschen Volkes erworben. Es hat auf euch vertraut und weiß, daß es auf seine Söhne im Waffengekleid vertrauen kann. Denn ihr habt die besten Waffen, die es heute gibt, ihr bekommt die beste Ausbildung, und ich weiß, ihr habt auch den besten Charakter!

Ihr paßt hinein in die ewige, unvergängliche Front des deutschen Soldatentums. Daß dem so ist, hatte ich in den letzten Monaten Gelegenheit, mich selbst öfter als einmal zu überzeugen. Ich habe es gesehen auf den Manöverplätzen, auf den Schießplätzen, auf den Übungsplätzen, und ich habe das beruhigende Bewußtsein bekommen, daß die deutsche Nation wieder befriedigt auf ihre Soldaten blicken kann! Dafür möchte ich euch danken.

Allein, wir alle dienen nicht um des Dankes, des Lobes oder eines Lohnes willen. Es sei denn: dieser Dank, dieses Lob und dieser Lohn liegen in dem, was uns das Höchste ist auf



Szenen aus der Zeltstadt der Wehrmacht in Langwasser: Anmarsch der Marine und Ausmarsch eines Regiments der Luftwaffe

dieser Welt: in unserem Volk und in unserem Deutschen Reich!

Deutschland — „Sieg-Heil!“

Das Deutschlandlied und das Lied Horst Wessels bilden den Abschluß zu den Worten des Führers.

Die Vorführungen beginnen

Und nun wickelt sich im Verlaufe mehrerer Stunden das großartige und so unerhört vielseitige Programm der Wehrmachtsschauen ab, beginnend mit den Darbietungen einer Kunstflugstaffel des Lehrgeschwaders der Luftwaffe und den herrlichen, jedermanns Bewunderung weckenden Darbietungen einer Segelflugkette des Nationalsozialistischen Fliegerkorps.



Eine schier unübersehbare Menschenmenge füllte auch am Montag die Tribünen

Der Vorführung verschiedener neuer Typen von Kampf- und Aufklärungsflugzeugen und dem Erscheinen des Focke-Wulf-Condor mit der Atlantikflugbesatzung schließen sich die — man möchte sagen — beakustischen Darbietungen der Pfeifer-Störche an; unter ungeheurer Jubel landete der von Generalmajor Ude geführte Spigenapparat unmittelbar vor der Tribüne des Führers, während in einigem Abstand davon gleichzeitig zwei andere Apparate auf den vorgesehene Stellen an der Längsseite der Tribüne niedergingen.

Nicht minder tiefe Eindrücke hinterlassen die Exerzierbewegungen der Kavallerie, insbesondere der Aufmarsch eines Kavallerieregiments im Galopp, die Gefechtsübungen der durch Panzerspernwagen angegriffenen Aufklärungsabteilung und die interessanten Vorführungen der Nachrichtentruppen, die den Aufbau und Einsatz der Nachrichtenmittel einer Division in verfeinertem Rahmen unter Mitwirkung eines Hubschraubers zur Darstellung bringen.

flüchtiger und verfolgt, im Gespräch mit seinen Oberbefehlshabern, bzw. dem General der Flieger Milch, die Einzelheiten der großartigen Schau.

Panzerangriffe und Maßnahmen der Panzerabwehr, das Salbenseuer der leichten und schweren Batterien und die Darstellung eines Infanteriegeschwades unter Einsatz von Panzerkampfwagen und Tieffliegern rissen die Zuschauer beim Abschluß dieses großartigen militärischen Schauspiels noch einmal zu kaum endenwollenden, die ganze Bewunderung dieser stolzen Kraft zum Ausdruck bringenden Beifallstundgebungen hin.

Parademarsch vor dem Führer

Im Anschluß an die Vorführungen begab sich

der Führer mit seinem Stellvertreter und in Begleitung des Chefs des Oberkommandos der Wehrmacht zu einem auf der Höhe des Feldes vor der Ehrentribüne aufgestellten Podium, um hier den Parademarsch der Wehrmacht abzuschließen. Die Spitze bildend, marschieren die Oberbefehlshaber des Heeres und der Kriegsmarine und General der Flieger Milch in Vertretung des Oberbefehlshabers der Luftwaffe am Führer vorbei.

Auch jetzt bietet sich den Zuschauern wieder ein Bild wundervoller militärischer Disziplin und soldatischer Zucht. Geführt vom Regimentsstab zu Pferde ziehen die Fußtruppen, Schützenkompanien und bespannte Kompanien der Infanterieregimenter 4 und 27 mit den Regimentsfahnen am Obersten Befehlshaber vorbei. Reihe um Reihe grüßt Adolf Hitler mit erhobener Rechten. Auch die Pioniere sind vertreten, und zwar durch das Pionierbataillon 12. Generaladmiral Raeder tritt nahe zum Führer: Es beginnt der Vorbeimarsch der 1., 2. und 3. Marine-Unteroffizier-Lehrabteilung. In hinreichender Grazie marschieren die blauen Jungen in ihren schneeweißen Mützen und Jacken, den Fahnen und ihren Offizieren folgend, am Führer vorbei.

Die blau-grauen Reihen der Flieger, ein Regiment zu Fuß der Luftwaffe, beschließen den Marsch der Fußtruppen. Jubelnder Beifall befohnt auch ihre muftergültige Haltung. Beht sind die Kavallerie und die gespannten Truppen an der Spitze. Eingeführt sind das Kavallerie-Regiment 3, die II. und III. Abteilung des Artillerie-Regiments 12 und die I. Abteilung des Artillerie-Regiments 48.

Ein Bild, das keiner vergißt

Der tiefe Eindruck, den das prachtvolle Bild auch dieses Aufmarsches hinterließ, findet in langanhaltenden Heulrufen seinen Widerhall. Die Vorbeifahrt der verschiedenen Formationen der motorisierten Gruppen bildet den Abschluß der Parade. Es ziehen vorüber: die Panzerabwehrabteilung 12, Panzerabwehrkompanien des SA 4 und 27, die Nachrichtenabteilung 12, die Brückenkolonne des Pionierbataillons 12, das Flakregiment 8, die Aufklärungsabteilung 2 und schließlich in langen, auf Hauptentfernen vorübertratternden Panzerwagen das Panzer-Regiment 15.

Die glanzvolle Parade ist beendet. Unter donnernden Jubelrufen der Massen auf den Tribünen besteigt der Führer mit den beiden Oberbefehlshabern seinen Wagen. Begeistert schwenken die Menschen auf den bestend vollen Tribünenbänken die Taschenrechner und was ihre Hoffnung und ihr Wunsch ist, das erfüllt sich: der Führer läßt den Wagen vom Hauptweg abbiegen und fährt an den Tribünen entlang das ganze weite Viereck ab. Von Bloß zu Bloß begleiten ihn orkanartige Beifallsstürme. Fast fünf Minuten dauert diese triumphale Rundfahrt an den jubelnden Massen vorbei. Zur Haupttribüne zurückgekehrt, verläßt der Führer für einige Augenblicke den Wagen, um noch kurze Worte mit den Oberbefehlshabern des Heeres und der Kriegsmarine, mit General der Flieger Milch und General Keitel zu wechseln, von denen er sich dann verabschiedet.

Tief beeindruckt von der Größe des eben erlebten militärischen Schauspiels stimmen die Massen das Lied der Deutschen und das Kampflied Horst Wessels an, und unter den feierlichen Klängen der Lieder der Nation leert sich langsam das weite Feld.

Rasch noch einmal zu den Zeltlagern

Ein Besuch bei der SA-Gruppe „Kurfürst“ und bei der badischen Hitlerjugend

Früh und frisch sah es in den ersten Morgenstunden des Freitag aus, bis dann gegen Mittag schließlich doch die Sonne als Siegerin hervorging. Während es in den engen und windigen Gassen und Straßen der alten Reichsstadt immer noch kühl war, herrschte bereits um die Mittagszeit draußen in den Zeltlagern eine beachtliche Wärme.

Im Zeltlager der SA

Wieder einmal lösten wir uns dem hastenden Gedränge des Straßenverkehrs, der inzwischen bis jetzt wohl kaum erreichte Ausmaße angenommen hat. Im Strom der sich zur Kongresshalle wälzenden Menschenmenge kam man nur langsam vorwärts, so daß schon geraume Zeit vergangen war, bis endlich das Zeltlager der Hitlerjugend in Langwasser in Sicht kam. Durch das breite, wuchtig und eindrucksvoll wirkende Lagerbetritt man die Zeltstadt, nicht ohne zuvor sich allerdings einen gelben Passierschein verschafft zu haben. Gern stellte uns die Lagerwache auch einen Hitlerjungen zur Verfügung, der uns auf dem kürzesten Weg zum Lager des Gebietes 21, Baden, brachte.

Seit dem frühen Morgen herrschte hier jedoch eine geradezu beschauliche Ruhe. Nachdem alle Sonderzüge in der Stadt der Reichsparteitage eingetroffen waren, ist man darangegangen, die letzten Vorbereitungen für den Appell der SA zu treffen, der am Samstagvormittag wiederum Zehntausende von Hitlerjungen und Mädel des NSDAP in der Hauptkampfbahn des Stadions zu einer großen Feierstunde der jungen Generation vereint sieht. Am Vormittag war deshalb die Hitlerjugend zur letzten Generalprobe in das Stadion befohlen worden. Die aus wenigen Jungen bestehende Lagerwache konnte uns daher nur die letzten Zelte zeigen, die sich erst am Nachmittag wieder mit den frohen Scharen unserer Jugend füllten.

... und bei den Männern der SA

Das Zeltlager der SA ist von dem der Hitlerjugend nur wenig mehr als ein Dutzend Schritte entfernt. Während die SA schon am Freitagvormittag vollzählig im Lager Langwasser versammelt war, traf die große Masse der SA erst in den ersten Morgenstunden des Samstag hier ein. Eine Ausnahme bilden lediglich die SA-Männer unserer Ortsgruppe, die in diesem Jahre zum ersten Male am Großen Appell im Luisenpark und am Vorbeimarsch auf dem Adolf-Hitler-Platz teilnehmen.

Die Strahlen des SA-Lagers zieren die Namen der Toten des 9. November 1933. Die tiefe Symbolik, die daraus spricht, läßt erkennen,

wie stark und unlöslich die älteste Gliederung der Partei mit dem Kampf und Opfer und damit auch mit dem Sieg der Bewegung verbunden ist. Ueber die „Bonder-Porten-Straße“ erreichen wir das mächtige Adolfs-Hitler-Tor, an dem Männer des Sturmabannes 3. A. Hannover mit ihren braunen Stahlhelmen und geulstertem Gewehr Wache halten. Gleich zur Linken beginnt die Zeltreihe der SA-Gruppe „Kurfürst“. In der Woche, die in einer stabilen Holzbaracke untergebracht ist, erfahren wir, daß die Männer der kurpfälzischen SA erst am Samstagmorgen etwa um 5 Uhr in der Zeltstadt sein werden. Lediglich die Standarten- und Fahnenabteilungen sind bereits seit Tagen im Lager anwesend. Die Standarte 171 (Mannheim) stellt bekanntlich in diesem Jahr keine Marschteilnehmer.

Nur neun Mann der ganzen Standarte nehmen am Großen Appell und am Vorbeimarsch des Reichsparteitages 1933 teil.

Die Kornetts freuten sich

Ein reiner Zufall wollte es, daß uns einer dieser Männer gerade in den Weg lief, als wir schon wieder das Zeltlager Langwasser verlassen wollten. Im Zelt III, wohin er uns freudestrahlend brachte, trafen wir seine übrigen Kameraden. Im Kreise der sechs Kornetts unserer Mannheimer SA-Standarte (der Träger der Standarte „Rhein-Redar“ und seine beiden Begleiter) sind in der Stadt untergebracht. Liegen wir uns einiged über ihre Erlebnisse der letzten Tage erzählen. Bei strömendem Regen waren sie am Dienstag in Mannheim in den Zug gestiegen. Wie groß war ihre Freude jedoch, als sie am Mittwochmorgen im Lager Langwasser bei strahlendem

Sonnenschein erwachten. Die Fahnen stellen in diesem Jahre jeweils die ersten beiden Stürme der drei Sturmabanne, und zwar die Stürme 1, 2, 11, 12, 21 und 22. Ihre Träger werden am Sonntagmittag im Radnenblock der SA-Gruppe „Kurfürst“ am Führer vorbeimarschieren. Es sind sechs verdiente SA-Männer, die zum Teil schon in den Jahren des Kampfes um die Nacht in den Reihen unserer braunen Sturmabteilungen standen. Vier von ihnen sind aus Mannheim, zwei aus Weinheim und Umgebung. Nebenbei erzählte uns unser Weinheimer Kamerad, daß er in diesem Jahre bereits zum fünften Male als Kornett am Reichsparteitag teilnimmt. Ihrer Bitte beim Abschied, doch alle Kameraden der SA-Standarte 171 herzlich zu grüßen, ist das „Hakenkreuzbanner“ natürlich gerne nachgekommen. F. K. H.



Italienische Jugendführer als Gäste der NSDAP bei dem Vorbeimarsch der SA am „Deutschen Hof“

K

Der

Das

German... und Gene... Rede hat i... ganzen B... gefunden... rungen lo... Reihen ein... liche Kraft... greift: dor... denschaft... Verkörper... noch ist de... genossen... schlagen i... Liebe, die... es ist die... Führerpe... ten und i... versteht. E... kussion zu... nisse über... ihnen kon... großen Ar... lichkeit de... schaftsfäh... eines Mer... Majstab f... stellt, bek... Volksgeno... den!“ — ... Leistung... lichsten U... gabe und... ihm vom... durch die... und milit... nungen... zerbrochen... gang der... nationale... behauptet... das Glück... rend jense... wirtschaftl... Schiffbruc... Wirtschaft... Grundlag... ten. Ihre... Sicherheit... mit keine... letzte Ar... sagte — j... um in d... heeres vo... die Grenz... hoffentlich... mag uns... daß die... kennt, daß... vorüberge... plat und... empfunde... geben ab... wortlich... geabelt d...

Wenn... marschal... Luftwaffe... wohlausg... Flotte de... ten. So sit... Wer weic... rigkeiten... mußten... den war... Erfolges... Kraft de... zu beur... Zahl sol... legten G... der Rapi... nen und... Doch... ein hung... genbild... men wü... nicht de... mostrate... fide erbe... fen, die... gerä vor... hat diese... Führung... Freiheit... stand ist... der voll...

Keine Armee der Welt kommt durch unsere befestigte Westgrenze

Der einzigartige Rechenschaftsbericht Hermann Görings über sein großes Aufbauwerk

Das Reich ist stark

Hermann Göring hat als Wirtschaftsführer und Generalfeldmarschall gesprochen. Seine Rede hat im Reich und darüber hinaus in der ganzen Welt eine außerordentliche Beachtung gefunden. Seine Worte und seine Beweisführungen loderten wie helle Fackeln durch die Reihen einer begeisterten Menge. Eine unheimliche Kraft und ein unheimlicher Wille geht von diesem Mann aus. Die Masse fühlt und begreift: dort droben steht ein Mann voller Leidenschaft für die Belange des Reiches, steht die Verkörperung des stärksten Willens. Und dennoch ist Hermann Göring den Herzen der Volksgenossen ganz nahe. Mit Vertrauen und Liebe schlagen ihm diese Herzen entgegen. Es ist die Liebe, die sorgend von ihm selber ausgeht, und es ist die Klarheit und Offenheit, mit der diese Führerpersönlichkeit über harte Notwendigkeiten und über die erzielten Erfolge zu reden versteht. Seine Feststellungen lassen keine Diskussion zu. Es sind Wahrheiten und Erkenntnisse über Gutes und Schlechtes, was aus ihnen kommt, wird gebündelt in dem einen großen Kraftstrom, der ausschließlich der Herrlichkeit der Nation dient. Wenn dieser Wirtschaftsführer und Soldat mit dem Fanatismus eines Menschen, der an sich selber den strengsten Maßstab legt und die härtesten Forderungen stellt, befand: „Niemand sollt ihr, deutsche Volksgenossen, belogen, niemals getäuscht werden!“ — dann wurde die Rechenschaft und der Leistungsbericht, der gegeben wurde, zur herrlichsten Überzeugung von der Kraft, der Hingabe und der Fürsorge dieses Mannes für das ihm vom Führer übertragene Werk. Er hat durch seine Maßnahmen auf wirtschaftlichem und militärischem Gebiet die böswilligen Hoffnungen und Wünsche aller Gegner des Reiches zerbrochen. Ihre Prophezeiungen vom Untergang der Wirtschaft wurden Lügen gestraft. Die nationalsozialistische Wirtschaftsführung hat sich behauptet und gefestigt. Kraftvoll wirkt sie für das Glück und den Reichtum des Volkes, während jenseits unserer Grenzen die Experten der wirtschaftlichen Unschicklichkeit Schiffbruch auf Schiffbruch erleiden und auf dem Bruch ihres Wirtschaftskörpers ziellos umherreiben. Unsere Wirtschaft hat der Nation zu dienen! Dieser Grundsatz bestimmt ihren Einsatz und ihr Wirken. Ihre höchste Pflicht ist die Sicherheit und die Sicherheit des Reiches. Darüber diskutieren wir mit keinem Ausland. Das weiß auch heute der letzte Arbeiter, der — wie Hermann Göring sagte — jubelnd nach dem Westen gefahren ist, um in der Zusammenballung eines Arbeitsheres von Hunderttausenden einen Gürtel um die Grenzen zu legen, von dessen Sicherheit sich hoffentlich niemand zu überzeugen braucht. Es mag unsere schaffenden Menschen beruhigen, daß die Führung des Reiches ihre Sorgen kennt, daß sie weiß, wie da und dort selbst eine vorübergehende Trennung vom alten Arbeitsplatz und -ort oder von der Familie schmerzhaft empfunden wird. Die Sorge für ihr Wohlergehen aber ist das wache Gewissen der verantwortlichen Männer, und ihre Pflichtarbeit ist geachtet durch den Zweck.

Wenn wir erfahren, daß das Reiches Feldmarschall uns die größte, stärkste und schönste Luftwaffe der Welt aufgebaut hat, daß ein wohl ausgerüstetes Heer und eine moderne Flotte den Schutz des Reiches in der Hand halten, so sind wir darauf stolz und dafür dankbar. Wer weiß, unter welcher wirtschaftlichen Schwierigkeiten diese Leistungen vollbracht werden mußten, welche Widerstände dabei zu überwinden waren, der vermag erst die Größe ihres Erfolges, die Last der Verantwortung und die Kraft des Willens, die dazu notwendig waren, zu beurteilen. Wir wünschen uns, eine große Zahl solcher Männer zu besitzen, die in diesen letzten Erfordernissen der Nation den Begriff der Kapitulation vor Schwierigkeiten nicht kennen und auch nicht anerkennen.

Doch was nützt uns alle Beherztheit, wenn ein hungernder Magen im entscheidenden Augenblick den Willen zu ihrer Handhabung lähmen würde? Es bedurfte bei Hermann Göring nicht des Drohsingers, den die vergreisten Demokratien dann und wann in Gestalt der Blockade erheben, um die Voraussetzungen zu schaffen, die ein für allemal das Gespenst des Hungers von unserem Volk abhalten. Deutschland hat diesen Reich einmal unter einer kurzfristigen Führung bis zur Reize leeren und dafür seine Freiheit und Ehre opfern müssen. Dieser Zustand ist überwunden. Wir stehen haunend vor der vollbrachten Leistung Hermann Görings.



Generalfeldmarschall Göring während seiner großen Rede (Presse-Bild-Zentrale)

Vor den Schaffenden Deutschlands

In der wiederum bis in den letzten Winkel besetzten Kongresshalle wurde am Samstagvormittag die 6. Jahrestagung der Deutschen Arbeitsfront feierlich eröffnet. Im Mittelpunkt der Tagung stand neben dem ausführlichen Rechenschaftsbericht Dr. Leys, der von Reichsamtseiler Dr. Hupfauer verteidigt wurde, eine große, richtungweisende Rede des Beauftragten des Führers für den Vierjahresplan, Ministerpräsident Generalfeldmarschall Göring.

Auf dem Podium der festlich geschmückten Halle hatten neben dem gesamten Führerkorps der Partei die Betriebsführer der 103 nationalsozialistischen Rüstungsbetriebe Platz genommen. Auf den Stufen der Stirnwand standen die goldenen Fahnen der DAF, die den Musterbetrieben verliehen wurden, an beiden Seiten von den DAF-Fahnen flankiert 800 Werkstättenmänner umrahmten in ihren schmutzen Uniformen das Reichsinfonie-Orchester. Unter den Ehrengästen auf den ersten Plätzen der Zuschauerbänke sah man die führenden Persönlichkeiten der deutschen Wirtschaft.

Nach einem feierlichen Vorpruch und dem von den Werkstättenmännern gelungenen Liebeswort „Wir sind des Werktags Soldaten“ eröffnete Reichshauptamtsleiter Claus Selzner die Tagung. Er begrüßte die Ehrengäste und die Abgesandten des schaffenden deutschen Volkes und erklärte, daß als Leitpruch über den Arbeiten dieser Tagung das Wort Hermann Görings stehen solle: „Frohe Zusammenarbeit verdoppelt die Energien!“ Dann gab Claus Selzner dem Reichsamtseiler Dr. Hupfauer das Wort zur Vertiefung des Rechenschaftsberichtes Dr. Leys.

Nach der mehrfach von lebhafter Zustimmung unterbrochenen Vertiefung dieses ausführlichen Rechenschafts- und Leistungsberichtes über die gewaltige Arbeit der Deutschen Arbeitsfront im verflochtenen Jahre ergriff, fürmisch begrüßt, der Beauftragte des Führers für den Vierjahresplan, Hermann Göring, das Wort.

Man vergißt zu leicht die schlechten Zeiten

Wir aber im Altreich vergessen oft, daß auch bei uns einst der Fluch der Arbeitslosigkeit geherrscht hat, wir vergessen zu leicht jene furchtbaren Zeiten, da wir treppauf, treppab um Arbeit betteln mußten, da jene furchtbare Zeit der Not und des Elends eine alltägliche Erscheinung in unserem Volke war.

Wir vergessen zu leicht, daß in der Zeit vor der Machtergreifung im deutschen Volk über-

Die Rede des Generalfeldmarschalls

Keine lieben Volksgenossen und Volksgenossinnen! Parteigenossen!

Zunächst darf ich Ihnen, wie in allen vergangenen Jahren, auch heute die Grüße des Führers überbringen, insonderheit an die Kameraden der Arbeitsfront aus der Ostmark, die heute zum erstenmal hier am Kongress teilnehmen dürfen. Die Schaffenden der Ostmark haben bisher die Häufte geballt gegen ein System der Unterdrückung, der Not, des Terrors, gegen ein System, das sich fälschlich nach außen deutsch gebärdete, was aber rücksichtslos alles unterdrückte, was wahrhaft deutsch empfand, deutsch fühlte und deutsch handelte. Jetzt, ihr Schaffenden der Ostmark, sollt ihr wieder die Häufte ballen, aber diesmal an dem Spaten, der Art und dem Schraubstock zur Arbeit für das Volk und für den Führer. (Beifall.)

Ihr seid als Angehörige der Ostmark jetzt nicht nur hineingestellt in unsere große deutsche Volksgemeinschaft, ihr seid als Schaffende auch hineingestellt in die deutsche Arbeitsge-

meinschaft, in die Deutsche Arbeitsfront. Das Gespenst der Arbeitslosigkeit ist auch in der Ostmark verschwunden. Kraftvoll spannen sich die Arme, überall reißt sich die Arbeit, hoffnungsvoll sehen die einst stumpfen und trüben Blicke klar in die Zukunft. Der Kampf, den ihr geführt habt, war nicht umsonst. Euer Vertrauen ist heute gerechtfertigt worden. Die Ostmark ist glücklich, die Ostmark ist wieder im Reich.

Man vergißt zu leicht die schlechten Zeiten

Wir aber im Altreich vergessen oft, daß auch bei uns einst der Fluch der Arbeitslosigkeit geherrscht hat, wir vergessen zu leicht jene furchtbaren Zeiten, da wir treppauf, treppab um Arbeit betteln mußten, da jene furchtbare Zeit der Not und des Elends eine alltägliche Erscheinung in unserem Volke war.

Wir vergessen zu leicht, daß in der Zeit vor der Machtergreifung im deutschen Volk über-

all ein ungeheurer Mangel an Arbeit war, ein Mangel an Arbeit, dem heute der Mangel an Arbeitern gegenübersteht.

Ich glaube, meine Volksgenossen, wenn gerade ihr Schaffenden euch das einmal klar überlegt, wie einst die Zeit war, als niemand von euch auf Arbeit hoffen konnte, und daß wir jetzt nach fünf Jahren nur noch ein Problem kennen, für eine ungeheure Fülle von Arbeit von großen und von gewaltigen Anstrengungen wirklich noch genug Arbeiter zu finden, wo ist eine ähnliche Erscheinung in der Welt? Wo gibt es noch einmal ein Volk von 75 Millionen, das noch nicht einmal genügend Arbeiter stellen kann, um all der brennenden Probleme Herr zu werden, die uns unsere Bewegung gestellt hat. Ich glaube — der Führer hat es mit Recht in seiner Proklamation erwähnt —, es ist wirklich etwas Eigenartiges, wenn das Ausland uns heute diese Schwierigkeiten vorwirft, daß wir Mangel an Arbeitern haben. Die Länder um uns haben einen Uberschuß an Arbeitern, aber sie leiden unter einem Mangel an Arbeit, den wir einstmals so furchtbar bei uns kennenlernen mußten. In diesen Jahren, die uns von diesem furchtbaren Gespenst trennen, ist in Deutschland eine Aufbauarbeit geleistet worden von solch gewaltigem Umfang, wie sie die Geschichte noch nie verzeichnet hat.

Wir dürfen mit Stolz von dieser gewaltigen Aufbauarbeit und den Leistungen sprechen, denn jeder von uns hat seinen Anteil daran. Es kann niemand von uns diesen gewaltigen Aufbau und diesen Erfolg für sich allein buhen. Rein, daran hat das ganze deutsche Volk in seiner Breite und Tiefe ein gerüttelt Maß Anteil am Erfolg dieser Aufbauarbeit. Und allen ist sie zugute gekommen. Wir alle haben sie aber auch leisten müssen.

Wir belehrten das Ausland

Als wir damals die Arbeit ergriffen, ja, da fanden sich manche Teile nur ungern damit ab. Auch im Ausland jagte man: Das kann nicht von langer Dauer sein. Doch, sie mögen ja vielleicht ganz gute Politiker sein, sonst wäre es ihnen ja schließlich nicht geblüht, das ganze Volk für sich zu gewinnen. Sie sind vor allem Trommler, Redner und ganz gute Propagandisten. Aber an einem müssen sie scheitern: Von Wirtschaft haben sie keine Ahnung. (Großes Gelächter.) Auf diesem Gebiet sind sie Phantasten. Schon allein die Tatsache, daß sie davon sprechen, das Problem der Arbeitslosigkeit in einigen Jahren — vier Jahre nannten sie damals — lösen zu wollen, ein Problem, an das sich die besten Köpfe unserer Zeit gemacht haben und keine Lösung fanden — wie wollen diese Anirpse, die ja noch nie überhaupt Wirtschaft getrieben haben, davon Bescheid wissen?

Ich gebe den Herren von damals eines zu: Allerdings, von jener korrupten Wirtschaft, die sie trieben, hatten wir keine Ahnung. Das ist richtig. Sie gaukelten uns etwas vor, als ob Wirtschaft eine höhere Wissenschaft wäre. Unter diesem Gestrüpp von Kurstabellen, Zinsen, Dividenden, Transaktionen, Zinsen und Zantiemen verbarg sich lediglich ihr gemeines egoistisches Profitstreben. Das nannten sie die höhere Wirtschaft.

Dieser Auffassung von Liberalismus und Wirtschaft setzten wir die nationalsozialistische Auffassung entgegen, und die heißt: Im Mittelpunkt der Wirtschaft steht das

wieder in die Welt gebracht haben. Wir waren stets die Verfechter der Vernunft, die im Frieden ihrer Arbeit nachgehen wollten. Die Warnung an die Anirpse von Prag und ihre bolschewistisch-jüdischen Drahtzieher mag der Welt klar machen, daß es eine Grenze des Erträglichen gibt. Der Generalfeldmarschall hat nicht von der Kraft und Stärke des Reiches gesprochen, um zu provozieren oder zum Kriege zu hegen. Nichts liegt uns ferner. Die Kriegstreiber sollen nur wissen, mit wem sie es zu tun haben, damit ihre leichtfertige und unberantwortliche Hege Europa nicht einem schlimmen Schicksal entgegenreibt.

Die Welt weiß nach dieser Rede, woran sie ist. Sie kennt unsere wirtschaftliche und militärische Kraft, sie kennt unseren Willen und unser friedliches Ziel. Sie weiß aber auch, daß wir im Notfall das bestreute Wort des Generalfeldmarschalls Moon unter Beweis zu stellen gewillt sind.

Dr. W. Kattermann.



Volk und steht die Nation, nicht aber der einzelne mit seinem Profit. Die Arbeit und die Wirtschaft ist ausschließlich für das ganze Volk da.

Nun aber, meine lieben Parteigenossen, war es ja gar nicht möglich, die Wirtschaft mit irgendwelchen Berechnungen höherer Wissenschaft zu reiten, sondern soweit wir in der Wirtschaft das Leben und Gestalten und Gedeihen des Volkes sehen, konnte sie nur gerettet werden durch einen entschlossenen Willen, mit dem Willen zur Tat. Wie war das aber nun möglich? Um überhaupt die deutsche Wirtschaft wieder in Ordnung zu bringen und das Volk wieder gesund zu lassen, mußte die Führung vor allen Dingen das Vertrauen des Schaffenden, das Vertrauen des deutschen Arbeiters gewinnen. Denn nur mit dem deutschen Arbeiter konnte die deutsche Wirtschaft wiederaufgebaut werden. Nur durch das Vertrauen dessen, der schaffte und arbeitete; in seinem Glauben zur Führung, im Schaffen seiner Hände und in der Leistung seiner täglichen Arbeit allein konnten wir zur Gesundung kommen. Auf der anderen Seite mußten wir uns darum bemühen, beim Unternehmer auch das notwendige Verständnis für die neue Zeit zu gewinnen, besonders bei der jüngeren Unternehmerschaft. Wir mußten sie loslösen von veralteten Vorstellungen, wir mußten sie wieder in ihr Volk hineinstellen, sie wissen lassen, daß im Gegensatz „Arbeitgeber und Arbeitnehmer“ keine Wirtschaft blühen kann, sondern daß wie überall, wo Großes geschaffen wird, nur die Einheit die Voraussetzung für den Erfolg ist. Nur das Zusammenballen aller Energien kann große Taten vollbringen. So auch in der Wirtschaft. (Großer Beifall.)

Das ist das größte Verdienst der DAF

Vertrauen des Arbeiters und Verständnis des Unternehmers war hier Voraussetzung. So mußte sich ein Spiegelbild der gesamten Volksgemeinschaft bilden. So wie wir im Gesamten die Volksgemeinschaft schmiedeten, mußte nun hier im Speziellen die Arbeits- und Betriebsgemeinschaft gebildet werden.

Und wenn man einmal die Geschichte auch über die Arbeit der Deutschen Arbeitstronit schreiben wird, dann wird sie feststellen haben, daß die Schaffung der Betriebs- und Arbeitsgemeinschaft über alle Dinge hinweg das größte und die höchste Verdienst der Arbeitstronit ist. (Lebhafter Beifall.)

Es war auch notwendig, auf der ganzen Linie den Kampf gegen die Verheerung vorzunehmen. Ich brauche nicht mehr daran zu erinnern, wie ungeheuer die deutsche Arbeiterschaft verheert war, ging sie doch lahmgelegt durch die Lehren des Marxismus und Kommunismus hindurch. Wärrlich, es war schon schwer für den Pa. Led und keine Männer, nun auch die richtige Führerschaft in der Arbeitstronit auszubilden, es konnte doch nicht Rücksicht genommen werden auf jene alten Lohninhabenden, die vorher die Gewerkschaften geführt hatten. Hier mußten vielmehr neue Männer und vor allem Männer, die in der Welle gefärbte Nationalsozialisten waren, an die Führung. Denn nur im Zeichen des Nationalsozialismus war der deutsche Arbeiter wieder für sein Volk und für sein Reich zu gewinnen. Die anderen Probleme hatten wir längst abgetan. Mit dem Dineinsinken in unsere nationalsozialistische Ideenwelt begann dann auch die praktische Arbeit der Partei und des Staates für den Aufbau der Wirtschaft. Gewiß, es war ein schwerer Weg, und dieser Weg wurde begleitet von dem Zeitwille der Führung, begleitet aber auch bei allen untern Gegnern von der stillen Hoffnung eines baldigen Zusammenbruchs. Und nachdem sie auf nicht anders mehr hoffen konnten, nachdem auch der Verrat zutage gekommen war, die Einheit des Volkes nicht mehr gesprengt werden konnte, blieb immer noch die Hoffnung auf den wirtschaftlichen Zusammenbruch. Und da die Hoffnung eine lauge Weisung haben, behielt diese Hoffnung auch heute noch. (Große Beifall und lebhafter Beifall.)

„Phantome“ meinen die Ewig-Dummen

Gewiß, wenn man die Grundsätze und die Geleise der Wirtschaft, wie sie im Liberalismus Geltung hatten, vornimmt und mit den Geschehnissen von heute bei uns vergleicht, dann findet man gar keinen Zusammenhang. Dann sieht alles das, was wir machen, wie ein Chaos aus. Aber wenn die Herrschaften bedacht hätten, daß hinter der deutschen Wirtschaft der unbändige Wille und Glaube und die Kraft des Führers stand und daß diese Wirtschaft nun von der Partei getragen wurde, dann hätten sie schon ahnen müssen, daß die Wirtschaft gefestigter steht denn je zuvor. (Beifall.) Wenn sie aber nebenbei nun auch noch die Wirtschaft in den Nachbarländern, besonders in den Ländern der großen Demokratien, die ja alles Wissen für sich gepachtet haben, mit unserer zu vergleichen beginnen, dann stimmt natürlich beides nicht überein. Nach ihrer Ansicht sind das natürlich alles nur Phantome, die den Zusammenbruch geradezu herbeiführen müssen. Und auf der einen Seite sehen sie ein Volk, das — man höre und höre — außer der Beschäftigung aller seiner schaffenden Menschen bereits aus anderen Ländern Arbeiter heranzuholen muß, und auf der anderen Seite Völker, wo die ungeheure Zahl der Arbeitslosen täglich noch weiter steigt und wächst. Wie will man das beides in Einklang bringen?

Es gibt nur ein Interesse - das deutsche Volk

Man sagt: In Deutschland rüsten sie gewaltig. Sie vergessen aber, daß sie selbst auch gewaltig zu rüsten begonnen haben. Es kann also nicht daran allein liegen, sondern es müssen schon andere Kräfte und Triebfedern diesen gewaltigen Umschwung herbeigeführt haben. Während draußen die Arbeitslosigkeit ansteigt, wächst die Krise. Wir lesen immer wieder davon. Es wächst aber nicht nur die Krise. Es steigen auch die Preise, es steigen die Löhne, und darauf wieder die Preise. Da muß ich nun schon sagen: Diese glorreiche Wirtschaftswelt haben wir ja auch einmal durchgezogen. Als in Deutsch-

Willenskraft daransetzte, dort Ordnung zu schaffen, wo Ordnung geschaffen werden muß. (Großer Beifall.) Dabei bildet die Wirtschaft keine Ausnahme; denn Ordnung ist ein allgemeiner Begriff, den wir auf allen Gebieten unserer Tätigkeit eingesetzt haben. Heute stehen wir, wie ich eingangs schon sagte, vor der großen Schwierigkeit: Wie lösen wir das große Problem des Arbeitseinsatzes? Denn Arbeitseinsatz und Arbeitsleistung zu regeln, ist heute die große Schwierigkeit, und es ist die Kernfrage des Vierjahresplanes. Die Sicherstellung der Reichsverteidigung hat es notwendig gemacht, daß ich eine Verordnung

vollziehen, von deren Ausmaß sich die anderen hoffentlich nicht zu überzeugen brauchen. (Stürmischer Beifall.)

Wir bekennen es ganz offen: Deutschland ist heute das Land der Arbeit geworden. Wenn es uns an Kräften fehlt, meine lieben Volksgenossen, dann kann ich nicht etwa sagen: Es fehlt an Kräften, also kann die Arbeit nicht getan werden. Sondern ich muß mir dann noch überlegen, was noch Zusätzliches geschehen kann. Und ihr wisst es selbst: Wenn eine hohe Aufgabe gestellt ist, und ich kann sie nicht durch die Masse der Arbeiter schaffen, dann muß ich sie durch höhere Leistung und Mehrarbeit des einzelnen bewältigen. Hier muß dann die Qualität die Quantität ersetzen. Und schon aus diesem Grunde ist es unendlich notwendig, daß wir unser Augenmerk auf den Facharbeiternachwuchs richten.

Ein Appell an die deutschen Hochschulen

Es ist notwendig, auch den Nachwuchs an qualifizierten Kräften auf allen Gebieten, nicht nur der Facharbeiter, auch auf den Technischen Hochschulen, den Universitäten, an Ingenieuren und Chemikern und anderen Berufen heranzubilden. Die deutschen Hochschulen müssen heute alle Kräfte ausbilden, um in dieser Zeit ihren Aufgaben gerecht zu werden. In der wissenschaftlichen Forschungsarbeit und Schulung des Nachwuchses stehen wir voran. Auch die Hochschulen müssen verstehen, daß heute die Zeiten einer rührseligen Mittelbergs-Romantik vorbei sind, sondern Arbeit heißt das Gesetz der Stunde.

Der Deutsche muß heute zeitnah denken, und ich möchte an die deutsche Jugend den Appell richten, sich vor der Berufswahl zu überlegen, welche Berufe das deutsche Vaterland heute am notwendigsten hat. Denn es ist immer höchste Erfüllung eines Berufes, wenn man versteht, daß man in diesem Beruf auch höchsten Dienst für sein Volk leistet.

Diese allgemeine Arbeitsanpannung wirkt sich natürlich auch in der Arbeitszeit aus. Und es ist schon notwendig, daß vorübergehend 10 und mehr Stunden gearbeitet wird, und ich darf euch versichern, Schaffende, das ist nicht nur bei euch so. Wenn der Dienst in den Ministerien und Amtsstuben ein wohliges Dahindämmern zu Hause war und mitten im Wort Punkt sechs der Federhalter weggelegt wurde, dann ist das heute vorbei. Noch um Mitternacht können Sie die Fenster der Zentralen des Reiches erleuchtet sehen. Noch um Mitternacht schafft und arbeitet dort die Führung des Reiches, um dem Volk die Voraussetzungen seines Bestehens zu sichern. Der Beamte befindet sich heute im permanenten Dienst, und darum muß jeder einzelne, wohin ihn das Schicksal schickt hat, das Gleiche tun. Niemand aber, das verspreche ich euch, Schaffende, werde ich dulden, das Ueberarbeit und Ueberanstrengung ausgenutzt werden für persönliche Profite. Dort, wo Ueberarbeit geleistet wird, geschieht sie nur für des Reiches Herrlichkeit. (Beifall.)

Das Ausland hat es leicht, hier seine Glorien darüber zu machen. Viele europäischen Staaten lassen in ihren überreichen Beständen Millionen Risikofähiger aller Schattierungen für sich arbeiten. Die Weisheit hinter dem Sklaven herrscht dort immer noch. Ihr Wohlstand stützt sich nicht nur auf die Hilfsquellen des Mutterlandes. Auch gewaltige Kolonien stehen zu ihrer Verfügung. Das deutsche Volk aber muß auf einem dichtbesiedelten Boden



Nach seiner großen Rede traf Hermann Göring ganz unverhofft im Lager der Wehrmacht ein und überraschte zwei Wehrmachtangehörige beim Rasieren... PBZ

land noch die „Scheide, Roß- und andere Männer“ regierten, haben wir das alles kennengelernt.

Ich erinnere daran, daß diese einstigen Größen außerordentlich schnell den Weg ins Ausland gefunden haben. Vielleicht haben sie dort Beraterstellen auf wirtschaftlichem Gebiet, so daß sich dort daselbe wiederholt, was uns einst geblüht hat.

Wir sehen auch die „Liebesgewordenen“ Streiks im Auslande alle Augenblicke auftauchen. Auch das kennen wir. Wir wissen ganz genau: Jeder Streik führt selbstverständlich zur „Produktionssteigerung“, jeder Streik „festigt“ selbstverständlich die Wirtschaft. (Beifall und Heiterkeit.) Meine lieben Volksgenossen, wir haben Ordnung gemacht, und darin liegt das tiefere Gesetz unseres Erfolges. Wir haben dem Durch- und Gegeneinander der Interessen der einzelnen Halt geboten. Wir haben das Gegeneinanderstrahlen dieser Interessen abgelenkt.

Es gibt nur ein Interesse: Das deutsche Volk und seine Zukunft, dem denken sich alle.

Gewiß, wir haben schwere Sorgen gehabt, und gewaltige Schwierigkeiten türmten sich auf und mußten überwunden werden. Ich habe niemals behauptet, daß ich ein großes Wirtschaftsgenie bin. Ich habe nur behauptet, daß ich alle meine Kräfte, das Beste und meine ganze

erlassen mußte, die mir an sich nicht leicht geworden ist. Als es darum ging, meine schaffenden Volksgenossen, das Reich zu sichern, als es galt, im Westen eine unüberbrückbare Barriere aufzubauen, da habe ich nicht gezögert, da habe ich die Pflichtarbeit eingeführt, und die Arbeiter sind mir willig und fruchtig gefolgt. (Stürmischer Beifall.) Hunderttausende von Arbeitern sind aus ihren Betrieben herausgezogen worden. Warum? Weil diese für staatspolitisch notwendige Aufgaben eingesetzt wurden. Ich möchte aber eines gleich betonen, um gar keine Zweifel aufkommen zu lassen: Der Einsatz der Pflichtarbeit darf nur für wirklich wichtige Vorhaben der Sicherheit des Reiches in Frage kommen. Die Entscheidung darüber habe ich mir allein in jedem Falle vorbehalten.

Sollte ich sehen, daß für eine Aufgabe auf dem üblichen Wege die Arbeitskräfte beschafft werden können, dann werde ich nie und nimmer einwilligen, daß für diese Arbeit Pflichtarbeiter zur Verfügung gestellt werden. Es darf kein Zweifel darüber bestehen, daß diese Verordnung eine Sondermaßnahme für ganz bestimmte Zwecke ist, für Bauvorhaben, von deren Durchführung das Schicksal der Nation schlechterdings abhängt. In der Regel muß der Kräftebedarf auf dem üblichen Wege gedeckt werden.

Höchste Pflicht: Sicherheit des Reiches

Bei dieser Gelegenheit möchte ich auch einer Auslandsbegegnung entgegenreten, die verleumderisch behauptet, in Deutschland würde nach und nach die Zwangsarbeit eingeführt werden. (Große Heiterkeit.) Sie verstehen nicht, Zwang und Pflicht unter einen Hut zu bringen. Was für uns Pflicht ist, mag ihnen als Zwang erscheinen. Sie vergessen aber, daß auch der deutsche Arbeiter heute den kategorischen Imperativ der Pflicht als Richtungsmaßstab in sich trägt und daß er auch bereit ist, zuerst seine Pflichten zu erfüllen. Und die höchste Pflicht ist die Sicherheit des Reiches.

Das waren nicht Zwangsarbeiter, sie fuhren jubelnd hin, denn sie wußten: Sie sichern jetzt die Grenze des Reiches. (Brausender minutenlanges Beifall.) Gottlob zählt bei uns Deutschen das Eintreten für die Sicherheit der Nation, sei es mit der Axt oder dem Spaten, mit dem Schwert oder dem Gewehr, immer noch zu den höchsten und erstrebenswertesten Pflichten des deutschen Mannes. (Wieder stürmischer Beifall.)

Ich glaube, daß in diesem Augenblick die ganze Umgebung, in der wir hier sind, uns zu hoch steht, als daß ich auf alle die Kleinigkeiten eingehen kann. Gewiß, es wird immer gewisse Uebergangsschwierigkeiten geben, daß der eine mal warten mußte, bis die Baracke gebaut war, daß dem einen das Fleisch und dem anderen das gewohnte Gemüse fehlte, das sind Dinge, die sich so nebenbei lösen lassen. Aber es kommt immer nur darauf an: Daß

soll hier überhaupt geschafft werden. Und da ist die Willenskraft und die fruchtige Einsatzbereitschaft der Hunderttausende wirklich so wunderbar gewesen, daß man immer wieder fragen muß: Was ist diesem Volk überhaupt noch unmöglich? Ich wollte mal sehen, ob eine Nation es fertigbringen kann, in wenigen Tagen und Wochen ein Arbeiterheer von Hunderttausenden aufzustellen, an einem Plage zu vereinigen und dort eine Arbeit zu



Der Führer dankt Hermann Göring

alles au... fen, aus... gabe, aus... dat uns die... vollen Tri... unsere Rol... tet ihr, mei... strengen, d... sche Volk... wissen, wir... Hände Arb... brauchen, u... Angeheura... nen nur all... Trost dem... schwinden... Generation... anwortung... wortung n... feren And... was wir f... und müssen... nischer un... für die Bl... unferes Be... und Leben... engste zufe... der Arbeit... natürlich, o... sozialismus... glattpolit... Sozialer... stets ger... wenn ich b... stung zu g... Einfahere... fordern. (Z... Die sozial... Ich erlin... die Vere... Feiertag... gen der D... an den... treibe... Auch mein... Reichstreu... möchte ich... Die Reichs... heute prak... gen im... ser Beror... zur Pflicht... triebordn... Ich mö... weisen, d... m i h b r a... schritt zu... Zu... Gerade... Spannung... Ernährun... versichere... sen, als... wurde, j... und dann... dings war... tigte ist... muß so fr... was will... lauter Be... we es d... dreißig... soll.) Dar... meine Be... leicht, den... hat seit... tes die g... Nie... Ich... habe m... we n... läßt... überzeu... das Oh... lies Ges... sammen... Dann... Allen... beruhig... verlan... alles t... Zeiten... nehmen... in Aug... damit... Um so... heute... können... wurde ja... Zweck de... des allei...

Volk

Es sich die zu über- (Weisfall.)

Schulen

hinsicht an Gebieten, den Lehr- an Zu- (Weisfall.)

Wirtschaft

und den Appell überlegen, heute am (Weisfall.)

Ernährung

und 10 und ich (Weisfall.)

Wirtschaft

und um (Weisfall.)

Wirtschaft

und (Weisfall.)

Wirtschaft

und (Weisfall.)

Wirtschaft

und (Weisfall.)

Wirtschaft

und (Weisfall.)

Wirtschaft

und (Weisfall.)

alles aus sich allein herauszufassen, aus seiner Arbeitskraft, aus seiner Aufgabe, aus dem deutschen Boden. Denn man hat uns die Voraussetzungen in einem schmachtenden Friedensdiktat genommen. Wenn wir unsere Kolonien behalten hätten, dann brauchen wir, meine Herren, auch nicht soviel anzufragen, darüber nachzudenken, ob das deutsche Volk Zwangsarbeit leidet. (Weisfall.) Wir wissen, wir dürfen nur von unserer eigenen Hände Arbeit leben, nichts können wir verbrauchen, was wir nicht selbst erzeugt haben. Ungeheure Lücken des Weimarer Systems können nur allmählich wieder geschlossen werden. Trotzdem ist hier, ich möchte sagen, Unwahrscheinliches geschehen. Wir, das heißt unsere Generation, wir wollen unsere besondere Verantwortung fühlen, wir wollen dieser Verantwortung nicht feige ausweichen und nicht unsere Kinder und Nachkommen überlassen, was wir selbst tun können. Wir sind bereit und müssen bereit sein, alle Hilfsmittel technischer und organisatorischer Art einzusetzen für die Wirtschaft, damit sie die Grundlagen unseres Lebens beschaffen kann. Arbeitslohn und Lebenshaltung hängen hiermit auf das engste zusammen. Eine Höchstbeanspruchung der Arbeitskraft, meine Volksgenossen, lebt natürlich, auch in der Ideenwelt des Nationalsozialismus begründet, eine entsprechende Sozialpolitik voraus.

Sozialer Fortschritt muß auf weite Sicht fest gewährleistet bleiben. Nur dann, wenn ich bereit bin, Neusterkes an sozialer Leistung zu geben, kann ich auch Neusterkes an Einsatzbereitschaft und Pflichterfüllung von euch fordern. (Weisfall.)

Die soziale Gegenleistung entschädigt

Ich erinnere in diesem Zusammenhang an die Verordnung zur Bezahlung der Feiertage, an die erfolgreichen Bestrebungen der Deutschen Arbeitsfront und besonders an den Leistungskampf der Betriebe, diesen großen sozialen Wettstreit. Auch meine Verordnung, die die Aufgaben der Reichstreuhänder der Arbeit erweitert hat, möchte ich in diesem Zusammenhang erwähnen. Die Reichstreuhänder der Arbeit können sich heute praktisch um die gesamten Arbeitsbedingungen im Betriebe kümmern. Auf Grund dieser Verordnung wird es dem Betriebsführer zur Pflicht gemacht, jede Forderung der Betriebsordnung vorher anzumelden.

Ich möchte aber darauf mit Nachdruck hinweisen, daß diese Verordnung niemals mißbraucht werden darf, den sozialen Rückschritt zu proklamieren. (Weisfall.)

Arbeiter-Abjagerei ist nicht zulässig

Wenn ich die Reichstreuhänder der Arbeit angewiesen habe, sich nicht nur um den Arbeitslohn, sondern darüber hinaus auch um die anderen Arbeitsbedingungen zu kümmern und nötigenfalls einzutreten (natürlich nur da, wo die Linie der Staatspolitik überschritten wird), dann heißt das nicht ohne weiteres, daß sozialpolitisch „Das Ganze halt“ gelassen wird. Noch viel weniger wollen wir den gewaltigen Aufstieg, den unser soziales Leben in den letzten Jahren erreicht hat, künstlich wieder zurückschrauben.

Nur eines muß unter allen Umständen erreicht werden: Die gegenseitige Knappheit an Fachkräften darf nicht dazu führen, daß die Betriebsführer sich durch ungewöhnliche Vorgesprächungen, durch übersteigerte Löhne oder soziale Zuwendungen gegenständig die Arbeiter abjagen. Das allein ist der Sinn der Verordnung. (Weisfall.)

Meine Volksgenossen! Ihr wißt es selbst, wenn ich ein derartiges Wegengagieren oder solche Vertragsbrüche dulden würde, dann hätten wir in kürzester Frist auf dem Gebiet des Arbeitseinsatzes ein Chaos obnegleichen, und die Durchführung all unserer großen staatspolitischen und sicherheitswichtigen Aufgaben wäre auf das höchste gefährdet. Ubertreibungen können nun einmal immer mehr Schaden als Nutzen, und deshalb darf ich sie nicht dulden. Daß aber die Lebenshaltung tatsächlich in diesem Jahre gestiegen ist, das können Sie auf allen Gebieten sehen. Mag da und dort auch manches zu wünschen übrigbleiben — man soll immer wünschen —, so ist doch vieles geschehen, und das Abbild dieses Geschehens zeigt sich ja auch überall. Ganz abgesehen von der Beseitigung der Arbeitslosigkeit sehen wir fortgesetzt steigende Umsatzziffern auf allen Gebieten.

Wenn's mal kein Schweinefleisch gibt . . .

Wie sehen eine Zunahme des Verkehrs, des Besuchs der Gaststätten, Theater und Kinos, der Bäder und der Kurorte. Wie klein sind demgegenüber Einzelfragen, die einmal hier, einmal dort auftreten und vorübergehend etwas verstimmen.

Schon möglich, daß man jemand nach Hause kommt und sagt: „Ich habe statt eines halben Pfundes nur ein Viertelpfund Butter heute bekommen“. Es kann sein, daß statt einem Schwein ein Lamm verkauft wird oder umgekehrt. Der eine will nun mal gerade Schweinefleisch, wenn es nur Ochsenfleisch gibt, und der andere will das Umgekehrte. Aber das sind ja alles so nebensächliche Dinge. Der soll hier aufstehen, der mir erklärt: „Ich kann im Dritten Reich nicht satt werden.“ Den möchte ich sprechen. (Stürmische Weisfallstundgebungen und Heiterkeit.)

Ich jedenfalls bin glücklich, das muß ich euch versichern, daß ich weiß: Das deutsche Volk lebt heute viel besser als vor fünf Jahren und viel besser als in der Zeit des schmachtvollen Systems.

Ich möchte jetzt auf die Volksernährung etwas eingehen, und zwar deshalb, weil gerade hier die größten Lügen und Verleumdungen des Auslandes immer wieder einfließen. Hier herrscht aber auch die allergrößte Unkenntnis.

Ich will nun heute hierüber einen offenen Ueberblick geben. Im Ausland sagt man, die

Ernährung sei der schwächste Punkt des Reiches. Man denkt daran, erinnert sich zurück an die Jahre der Blockade. Man erinnert sich zurück an die verhungerten Menschen, man erinnert sich zurück, wie man damals mit dieser feigen Abkürzung nicht nur den deutschen Mann, sondern auch die deutsche Frau und das deutsche Kind getroffen hat. Man weiß, daß das einmal tatsächlich der schwächste Punkt des Reiches gewesen ist. Die Erinnerung an diese Blockade, an die Folgen einer solchen Blockade, die tauchen jetzt wieder da und dort in den Zeitungen auf, wenn man dem deutschen Volke wieder einmal eine Lektion geben oder eine Drohung aussprechen will. Immer wieder taucht dann der Hinweis auf: Das deutsche Volk soll sich stets erinnern, daß es nicht selbständig in der Ernährung ist, denn wir sind die großen Mächte und haben die anderen Mächte noch dazu, dem deutschen Volk die Zufuhren abzuschneiden — und andere Geschichten mehr.

Ich kann den Herren nur eins versichern: Nicht nur sie erinnern sich der Blockade, auch wir erinnern uns der Blockade. Und wenn wir uns nicht erinnern hätten, so danke ich nun ausdrücklich in diesem Falle den Herrschaften, daß sie mich durch ihre heutigen Hinweise immer wieder aufs neue mit der Nase darauf stellen, was notwendig ist. (Lachen und Weisfall.)

Zu essen müssen wir haben, und wenn ein Krieg einmal 30 Jahre dauern sollte

Gerade jetzt in der allgemeinen politischen Spannung hört man immer wieder von der „Ernährungsschwäche des Reiches“ reden. Ich versichere euch, meine schaffenden Volksgenossen, als ich vom Führer damals berufen wurde, zuerst für die Rohstoffe und Devisen und dann für den Vierjahresplan, da allerdings war mir auch klar, daß Erste und Wichtigste ist: Die Ernährung des deutschen Volkes muß so sichergestellt werden, daß kommen mag, was will, und wenn dies Deutsche Reich von lauter Feinden umspannt wäre — zu essen muß es haben, und wenn ein Krieg dreißig Jahre dauern will! (Lebhafter Beifall.) Darauf waren von der ersten Stunde alle meine Bemühungen abgestellt, und ich hatte es leicht, denn bereits unser Parteigenosse Darré hat seit der ersten Stunde seines Amtsantritts die gleichen Ideen und die gleichen Gedan-

ken gehabt und insollgedessen auch die gleiche Arbeit getan. (Weisfall.)

So trafen wir uns im gemeinsamen Handeln. Und heute kann ich nun davon sprechen, und ich bin besonders glücklich — das müßt ihr verstehen —, daß ich es ausgerechnet in einem Augenblick tun kann, wo sich der Himmel wieder einmal juchzt und verdüstert. Der Führer hat in seiner Proklamation und der Parteigenosse Darré hat gestern in seinen Zahlen schon ausführlich darauf hingewiesen.

Ich will euch heute eine ganz offene Rechnung geben, nicht — das möchte ich betonen — zu einer falschen Beunruhigung, denn dazu ist kein Anlaß. Ihr wißt außerdem eines von mir, daß ich, was ich euch versprochen habe, auch immer halte.

geben. Unsere Ehre werden wir nie, nie mehr preisgeben. Und damit sie gesichert ist, haben wir diese ganzen Arbeiten vollzogen und werden sie auch weiter vollziehen. (Beifall.) Es soll nicht mehr möglich sein, zuerst das Volk auszuhungern, dann durch Lügen aufzubecken und schließlich zum Zusammenbruch zu bringen. Die Zeiten sind vorbei, die Tatsachen haben uns eine zu fürchtbare Belehrung gegeben.

Meine lieben Volksgenossen! Neben der Arbeit, die nun im Reich eingesetzt hat, neben der Erzeugungsschlacht durch den Parteigenossen Darré und neben der guten Ernte und allem was ich fortgesetzt bemüht, Vorräte anzujammeln, Vorräte auf allen Gebieten, wo wir sie notwendig hatten. Darüber hinaus wurde die Produktion aller wichtigen Dinge aufgenommen und bis zur äußersten Kraft gesteigert. Rohstoffe wurden selbst erzeugt oder erlegt, vor allem aber die Ernährung über alles gesichert. Wie war nun diese Steigerung möglich? Eine Reihe von Verordnungen und Maßnahmen, die ich getroffen habe, sind Ihnen bekannt, vor allem auf dem Ernährungsgebiet, die zunächst vielleicht den Bauern schwer fielen, daß er z. B. sein Brotgetreide nicht mehr an das Vieh verfüttern durfte, sondern daß dieses Getreide als höchstes Gut der Nation sichergestellt werden mußte.

Jetzt hab' ich einmal gehamstert

Ich habe euch auch einige Schwierigkeiten auferlegen müssen, und ihr habt schlechteres Brot bekommen. Andere Kleinigkeiten sind dazu gekommen. Aber seht ihr, heute haben wir nun dafür diesen Vorrat. Die Ernte ist gut. Der liebe Gott ist uns hier zu Hilfe gekommen. Und jetzt steht es so, daß zu den Zahlen, die euch gestern genannt wurden und die im Ressort des Parteigenossen Darré liegen, noch die Vorräte hinzutreten, die ich im Rahmen des Vierjahresplanes gesammelt und aufgekauft habe. Und wenn ich überall, meine Volksgenossen, gegen das Hamstern vorgegangen bin, hier habe ich selbst gehamstert, davon könnt ihr überzeugt sein. (Große Heiterkeit und Beifall.)

Wenn schon die gewaltige Ernte dieses Jahres uns einen Vorrat von über zwei Jahren geliefert hat, so haben die Viehkäufe, die wir bereits getätigt haben, uns einen Vorrat gebracht, der uns auf viele Jahre, fast möchte ich sagen auf unabsehbare Zeit, genügt, um zusätzlich alles tun zu können.

Das heißt, wenn wir jetzt eine schlechte Ernte bekommen und im zweiten Jahre auch im dritten Winter, so reichen die Vorräte aus, um den Ausfall sicherzustellen durch die Vorräte, die wir bereits haben. (Großer Beifall.)

Wohin mit dem Segen?

Ich hoffe aber vom Allmächtigen, daß dieses Jahr der ausgezeichneten Ernte das erste der sieben fetten Jahre sein wird. (Große Heiterkeit.) Allerdings hat uns diese Ansammlung von Vorräten auch vor neue Schwierigkeiten gestellt, aber, wie gesagt, die Schwierigkeiten werden wir zeitweilig nicht mehr los werden.

Immer, wenn wieder etwas Schönes erreicht ist, kommt dadurch auch wieder eine neue Schwierigkeit. Diese Schwierigkeiten entstehen einmal für mich und einmal für euch. Für mich insofern, als ich es schwer habe, die gewaltigen Mengen unterzubringen. Ihr wißt, wir haben schon unsere Kornkammern bis unter das Dach gefüllt. Wir werden aber noch weitere Kornkammern bauen, in denen dieses wunderbare Gold, das wir hier in Gestalt des Brotgetreides besitzen, sicher gelagert wird.

Ich werde jetzt auch die Lagerräume regulieren müssen, die in privater Hand sind, und ich werde auch gezwungen sein, Turnfälle zu fällen, es wird dann im Freien geturnt. Ich werde auch Tanzsäle fällen, dann könnt ihr im Freien tanzen, meine lieben AdF-Fahrer! Der Tanz macht auch im Freien Spaß. Aber das ist alles nicht entscheidend.

Jetzt wieder weiße Brötchen

Im übrigen, meine lieben Volksgenossen, habe ich Ihnen nun aber insofern auch Günstiges zu vermeiden, als ich jetzt daran gehen kann, eine gewisse Zahl von Verordnungen wieder aufzuheben, die ich seinerzeit einführte, um zunächst einmal diesen gewaltigen Vorrat zu sammeln. Aus der Aufhebung dieser Verfügungen, aus der Lagerung des Getreides an allen Orten, wie gesagt, sogar in Turnsälen usw. müßt ihr erkennen, daß das die beste Illustration ist für das, was ich gesagt habe:

1. Ab 1. Oktober wird bei den Brötchen wieder die Beimischung von Mais weggelassen, und ihr alle werdet wieder die schönen weißen Brötchen bekommen wie früher. (Beifall.) Weiteres habe ich besonders verfügt im Hinblick auf unsere ostmärkischen Lefermäuler. (Lachen und Beifall.)

2. Der Frischbrotverkauf wird wieder gestattet.

3. Die Höhe der Ausmahlung beim Roggenbrot wird herabgesetzt, und ihr werdet wieder unser altes gutes Brot essen.

Dadurch werden 4. wieder mehr Futtermittel als Mele an die Landwirtschaft abgeführt.

5. Trotz künstlicher Qualitätsverbesserung des Brotes darf das Brot in better Weise auch nur im geringsten verteuert werden.

Und schließlich: Wenn ich eben den Osmarkern ein Bonbon geben konnte, so will ich das auch mit meinen bayerischen Landsleuten tun. Die Biererzeugung wird auch erheblich gesteigert werden. (Großer Beifall.)

... Fett haben wir auch genug

Ich glaube, meine lieben Volksgenossen, mehr könnt ihr jetzt nicht von mir verlangen. (Beifall.) Aber wir haben unser Augenmerk nicht nur auf Brot und Brotgetreide gerichtet, sondern gleichzeitig auch auf Fleisch und Fett. Auch zu diesen Vorräten, die Parteigenosse Darré angesammelt hat, treten weitere Vorräte, die im Ressort des Vierjahresplanes gekauft und gelagert wurden.

Wenn gestern davon gesprochen wurde, daß wir Fettvorräte für siebenhalb Monate haben, dann möchte ich euch darüber aufklären, was das heißt. Das bedeutet nicht, daß wir lediglich einen Vorrat haben, der nur noch für siebenhalb Monate reicht, sondern das bedeutet, daß zu der eigentlichen Fettmenge, die im Reich erzeugt wird, zusätzlich durch Käufe usw. Vorräte hinzukommen, die siebenhalb Monate reichen würden, wenn heute plötzlich überall die ganze Fettzeugung eingestellt werden würde, d. h. wenn es im ganzen Reich keine Milch, keine Schweine usw. mehr gäbe.

Das heißt also, diese Reserve von siebenhalb Monaten, die als Vorrat daliegt, gestattet zusätzlich zu dem auch bei schlechten Zeiten anfallenden Fett eine Zeit der Manipulation von Jahren. Das ist das Entscheidende. Das wollte ich euch nur sagen, damit hier keine falsche Auffassung entstehen kann. (Beifall.)

Kartoffeln, Zucker und Konerven

Rund die Kartoffeln! Wir haben im letzten Jahre eine Rekordernie an Kartoffeln gehabt, und die diesjährige Ernte wird der letzten nicht nachstehen. Wir haben sogar vom

Niemals sollt ihr belogen werden!

Ich sage auch hartes, Unangenehmes und Schweres, wenn es sein muß. Denn ich habe mich im Weltkrieg zum Schluß davon überzeugen können, wie furchtbar es ist, wenn eine Führung das Volk im unklaren und ungewissen läßt und dann über Nacht das Volk aus Höhen in Tiefen gestürzt wird. Ich bin überzeugt, das deutsche Volk hätte damals nicht so verlagert, hätte den Hehern nicht das Ohr so geliehen, wenn die Führung sich von vornherein an die Stärke des Volkes gewandt und das Volk über die Schwere der Zeit aufgeklärt und an den Zusammenhalt appelliert hätte, statt es einzulassen und dann in die Tiefe zu stürzen. Dann wäre es anders gekommen.

Niemals, meine Volksgenossen, sollt ihr belogen, niemals getäuscht, niemals dort beruhigt werden, wo Beruhigung nicht am Platze ist. Das deutsche Volk ist stark und verlangt, daß es seinen Anteil auch am Schweren hat. Gewiß, wir Führer wollen alles tun. Unsere ganze Arbeit gilt nur eurem Wohl, eurem Glück. Aber wenn es Zeiten gibt, die zu schwer sind, dann muß das Volk auch das Seinige auf die Schulter nehmen. Auge in Auge mit jeder Schwierigkeit, Auge in Auge mit jeder Gefahr, Auge in Auge mit dem Schwersten wird man seiner Herr werden. Man muß es nur wissen, damit man es anpacken kann.

Um so glücklicher bin ich nun natürlich, euch heute wirklich Günstiges melden zu können. In der Proklamation des Führers wurde ja darauf schon hingewiesen. Sinn und Zweck des Vierjahresplanes liegt ja letzten Endes allein darin, alle Vorkehrungen zu treffen,

um die Sicherheit des Reiches auf das Äußerste zu steigern, die das Reich unabhängig machen in allem, denn nur wer unabhängig ist, braucht auch niemals seine Ehre preiszugeben.

Wir Deutschen wissen: Es gibt nichts Furchtlicheres für ein Volk, als seine Ehre preiszu-

Das Besuchsziel der Hunderttausende



Großzügige herrliche Parkanlagen umrahmen harmonisch die Hallen der Kdf-Stadt auf dem Reichsparteitagsgelände in Nürnberg

Leihen Jahre noch Vorräte und werden nun wieder neue Vorräte bekommen, die uns in der Lagerung erhebliche Schwierigkeiten bereiten werden. Kartoffeln wachsen bei uns sehr gut. Die Dümmlen haben die besten, weil sie die größten haben. (Schallende Heiterkeit.) Aber das kommt ja der Allgemeinheit zugute. Man muß auch immer gerecht sein. (Beifall.)

Run zum Zucker! Auch Zucker, meine Volksgenossen, haben wir in solcher Menge, daß wir bereits exportieren könnten. Wir haben außerdem Konserven aller Art gelagert, besonders Fischkonserven. Wir haben eine große Fischflotte aufgebaut. Unsere Fischflotte ist zum ersten Male hoch droben gefahren. Wir sind nicht mehr das kleine Volk, das hinten dran sitzt; wir haben in diesem Jahre zum ersten Male unsere Walfangflotte ausgesandt und sie ist mit gewaltigen Ergebnissen zurückgekommen. So ist alles geschehen, was geschehen konnte, und ich kann Ihnen versichern, die Lagerräume, die wir heute haben, sind „proppevoll“. Das deutsche Volk braucht nichts zu fürchten. Aber trotzdem ermahne ich euch zu dem, was der Führer sagt: Weiter sparsam sein.

Ich habe die Vorräte nicht angehäufelt, damit sie vergeudet werden, sondern damit sie in Zeiten der Not dem deutschen Volke sein tägliches Brot sichern. (Beifall.) Diese günstige Schau soll die Landarbeiter nicht etwa dazu verleiten, zu glauben, sie könnten jetzt vom Lande weggehen in die Fabrik, weil sie dort angeblich etwas mehr Lohn bekommen. Nein, jetzt wird erst recht auf dem Lande gearbeitet und gearbeitet! Eine Ernte muß besser werden als die andere, dann sind wir unüberwindbar und unbesiegbar geworden. (Beifall.)

Eine riesige Produktion lief an

Hand in Hand mit der Vorratsbewirtschaftung auf dem Gebiete der Ernährung ging selbstverständlich eine solche auf dem Gebiete der industriellen Wirtschaft. Auch hier sind Vorräte gesammelt worden, in erster Linie natürlich in den Dingen, die wir tatsächlich durch nichts ersetzen konnten und die uns im Falle einer Blockade unangenehm geworden wären. Mit diesen Dingen haben wir

uns reichlich eingedeckt. Darüber hinaus haben wir aber vor allen Dingen auch Vorräte auf all den Gebieten angehäufelt, die kriegswichtig sind. Aber weit über die Vorratsbewirtschaftung und über die Vorratslagerung hinaus sind wir daran gegangen, eine ungeheure Produktion anlaufen zu lassen. Viele neue Produktionsstätten, Hunderte ja Tausende von Fabriken sind im Zeichen des Vierjahresplanes neu entstanden, in denen Eisen und unedle Metalle, Kupfer, Gummi, Treibstoff, Bekleidung usw. gelagert sind. Wir haben heute keine leeren Häuser mehr, die wir mit Benzin oder Benzol füllen könnten, weil alles gefüllt ist. Wir haben unsere Produktion und den

Ausbau der Produktionsstätten gewaltig erhöht und Vorräte angehäufelt, die uns auf lange Zeit sicherstellen. Hier läuft nun sichtbar der Vierjahresplan an. Erst zwei Jahre sind vergangen, Fabrik um Fabrik gebaut, die ersten Fabriken stehen schon auf höchster Produktion, und so wie Schiff auf Schiff vom Stapel läuft, wie Fabrik nach Fabrik weiter anläuft, so wird sich auch die Produktion steigern. Deutschland wird nicht mit jedem Jahr schwächer, sondern Deutschland wird mit jedem Jahr stärker. Sein Potential wächst, sei es im Frieden, sei es im Kriege. Das wird niemand verhindern können, diese Versicherung gebe ich euch.

sollten einmal allzuviel Not gehamstert sein. Sollte es sich leicht ereignen, daß über Nacht diese gehamsterten Not nichts mehr wert sein dürften. (Lebhafte Zustimmung.)

Es kann sich nun einmal niemand der Deutschen Schicksalsgemeinschaft entziehen. Wenn die Herren bereit sind, im Guten davon zu genießen, dann sollen sie auch dann zum Reiche stehen, wenn sie dieses Reich bedroht glauben. Niemand kann sich seiner Pflicht gegen Volk und Reich entziehen. Kein Arbeiter und kein Bauer, kein Generaldirektor und kein Lehrling, auch nicht der Aktionär oder gar der Hamsterner von Bargeld. Niemand soll glauben, er könne sich auf irgendeinen Schleichweg den Pflichten gegenüber den Volksgenossen entziehen und dem gemeinsamen Schicksal ausweichen.

Diese These haben wir ja auch schon ergründet. Wie oft hat man früher gesagt, der Zusammenbruch geht den deutschen Arbeiter nichts an, davon würden nur die Großkapitalisten, die Schlossbarone, betroffen werden. Wer aber vom Zusammenbruch zuerst betroffen wurde, war tatsächlich der deutsche Arbeiter. (Stürmische Zustimmung.) Das glaube ich, mühte auch der Dummste allmählich einsehen: Der Volksgemeinschaft und dem Schicksal dieser Volksgemeinschaft sind wir verfallen, im Guten wie im Schlechten. Wir können ihm nicht ausweichen und wer anständig ist, will auch nicht ausweichen. (Lebhafte Beifall.)

Dort schaffen, wo die Arbeit auf den Nägeln brennt

Konzentration aller Kräfte — das ist jetzt eine entscheidende Frage und ein entscheidendes Problem. Ich sage schon einmündig, daß es nur darauf ankommt, jetzt die notwendige Kraft der Arbeit zu finden, um die Probleme lösen zu können.

Wenn ich aber hier und dort nicht eine volle Lösung herbeiführen kann, weil ich nicht für alle Arbeiten und Aufgaben genug Leute habe, muß ich zu einer Konzentration der Kräfte schreiten, muß ich einen Schwerpunkt bilden, wozu ich diese Konzentration lenke. So, meine Volksgenossen, wie wir jetzt in so wunderbarer und instruktiver Weise eine Konzentration durchführen und den Schwerpunkt auf die Westfront legen, wo es möglich war, in wenigen Wochen mit Hunderttausenden ein solches Werk errichten zu lassen, so ist es notwendig, daß wir jetzt dort, wo die wichtigste Aufgabe liegt, auch die schwerste Konzentration der Kräfte hinbringen. Das ist kein Schikanieren. Glaubt mir, ich wäre selig, wenn es jedem von euch am besten ginge. Wenn ich aber nun zu fordern gezwungen bin, daß ein Arbeiter für einige Wochen seine Arbeitsstätte verlassen muß, vielleicht auch seine Familie, um an einem anderen Platze zu verbleiben, so weiß ich, daß ich Schweres von ihm fordere. Er aber weiß, warum es geschieht und daß ihm das einmal gelohnt wird — und wenn nicht ihm, dann seinen Kindern.

Immer rastlos weiterarbeiten!

Seid aber versichert: Wir Führer wollen immer eingebettelt sein, daß wir nie etwas verlangen wollen, was wir selbst nicht auch jede Stunde zu geben bereit sind. (Lebhafte Beifall.)

Meine lieben Volksgenossen! Schweres und Gewaltiges liegt hinter uns. Muß nicht jeder einzelne, der gerne in diesen so erhebenden Tagen an die letzten zehn Jahre zurückdenkt, in die Anie sinken vor Demut über das, was unserem Volk beschieden worden ist. Wenn wir dieses gewaltige Geschehen in seiner ganzen großen Wirklichkeit erfassen, dann haben wir doch nicht nur das Recht, wir haben geradezu die Pflicht, vertrauensvollen Blickes in die Zukunft zu sehen, denn ein Volk, das unter solcher Führung steht, und so etwas geleistet hat, das hat nicht etwa fünf Jahre hindurch Gewaltiges geleistet, um nun in den weiteren fünf Jahren gar nichts mehr zu leisten. Ich darf Sie alle bitten, wozu auch immer Sie kommen, meine schaffenden Freunde, auch ihr Amtswalter der Arbeitsfront, ihr müht schon als Nationalsozialistischer Träger sein dieses großen Vertrauens in die Zukunft, Träger sein mit der Blickrichtung nach vorn, Träger einer blinden Gesellschaft für den Führer, wozu auch immer er uns führen mag. Es gibt auch unter uns Jagdhafte. Ich muß feststellen, mir scheint, wer besonders viel denkt, besonders viel liest, sich besonders geschicklich dünkt, der ist auch am jagdhaftesten. Vielleicht deshalb, weil er zu viel Möglichkeiten überlegt und durchdacht. Der einfache Mann vertraut auf den Führer und das ist richtig. Und er braucht nicht jagdhafte sein. (Stürmische Kundgebungen.)

Ich werde keinen Augenblick verneinen, daß schwere Wolken am Firmament aufgehangen sind. Eine gewaltige politische Spannung durchpflukt Europa und die Welt.

Ein kleiner Teil der europäischen Menschen schikaniert heute andere, ihm anvertraute Minderheiten, und ist damit zu einem Unruheherd in ganz Europa geworden. (Pfeiferei.) Leider sieht man nun nicht wieder den Unruheherd selbst, sondern nur: (Fortsetzung siehe nächste Seite)

Wir haben der Welt größte Industriewerke

Was für das Leben der Nation notwendig ist, wird bei Tag und bei Nacht getan und nicht eingestakt. So ist ein gigantischer Aufbau vor sich gegangen. Ich erinnere nur an die „Hermann-Göring-Werke“ in Salzgitter und in Linz. Das sind die größten Werke, die es in der ganzen Welt gibt. (Beifall.)

Es gibt in der ganzen Welt kein Werk, das auch nur annähernd den Umfang und die Größe dieser Werke besitzt. Überall wird der deutsche Boden erschlossen. Wo Eisen, Kupfer, Blei, Zink usw. — wenn auch in geringen Vorkommen — vorkommt, ist es aufgeschlossen.

Wo Erdöl vorkommt, ist es angebohrt. Überall sitzen Pfropfen darauf. Ich brauche nur zu drehen, und schon strömt das kostbare Gut des Erdöls zur Verwertung heraus. Wir haben nicht geschlafen. Das soll die Welt wissen. Wir haben gearbeitet, wie noch nie in einem Volk und zu keiner Zeit gearbeitet worden ist. An Buna, Treibstoffen, Zellulose, Kunstfasern besitzen wir die größten und zahlreichsten Fabriken der Welt.

Aber trotzdem: Sparsam bleiben

Aber trotzdem, meine Volksgenossen, nochmals die Mahnung: Sparsam bleiben! Man muß sich überlegen: All das ist ja kostbares Gut, das in unendlichem Fleiß hier geschaffen worden ist, und immer mit dem Blick auf die Sicherheit unserer Nation und unseres Volkes.

Deshalb müssen weiter auch die kleinsten und allerfeinsten Abfälle gesammelt werden. Derjenige begeht ein Unrecht, der von der Tafel Schokolade das Silberpapier abmacht und wegwirft. Ich brauche auch den alten Korken, und wenn ihr eine Seltersflasche aufmacht, dann vergeht nicht, den Stöpsel abzugeben. Ich nehme alles, und ich brauche alles! (Große Heiterkeit und Beifall.) Man hat mich deshalb ausgelacht. Man hat gesagt, das wären kindische Methoden, wenn man glaube, auf diese Weise die Wirtschaft eines Volkes regulieren zu können. Mögen sie weiter lachen, der Erfolg spricht für sich und er gehört uns! (Beifall.)

Dazu kommt eine gigantische Rüstungsindustrie, die weiter ausgebaut und gesteigert wurde. Fabriken für Flugzeuge und Motoren sind in großer Zahl vorhanden und sichern eine ungeheure Kapazität. Kanonen und Maschinengewehre kommen in ausreichendem Maße zur Auslieferung. Schiffe laufen programmäßig von den Werften. Auch hier in der Rüstung ist alles geschehen, was geschehen konnte. Ja, wir haben hierbei noch ein besonderes Glück: wir haben den Start zuerst begonnen und sind deshalb jetzt um ein paar

Rasenlängen schon den anderen voraus. (Stürmischer Beifall.)

Ich komme jetzt zu einem Kapitel, das mich — ich gestehe es ganz offen — am wenigsten interessiert. Es ist trotzdem wichtig: Börse und Finanzierung. Die Kursentwicklung an der Börse hat im Auslande auch oft reichlich Gelegenheit gegeben, den Zusammenbruch der deutschen Finanzierung zu verkünden und damit den Zusammenbruch für Rüstungen und alles weitere. Dabei war natürlich, wie überall, der Wunsch der Vater des Gedankens. In einer liberalen Wirtschaft kann nun das Abbröckeln von Kursen gewiß außerordentlich schwerwiegende Bedeutung haben. Man blide nur auf die verschiedenen schwarzen Freitage und Donnerstage, die da in Amerika gewesen sind. In der nationalsozialistisch gelenkten Wirtschaft bedeutet das aber wirklich nichts. Die Börse hat

bei uns nämlich keine beherrschende Stellung mehr. Das ist vorbei. (Beifall.) Sie hat eine wichtige Funktion: sie dient dem Umsatz der Wertpapiere und wirkt als Instrument der Kapitallenkung. Der Wert der Effekten aber liegt nicht in den Stücken selbst — das ist Papier, etwas härter als anderes, aber sonst auch nur Papier (Heiterkeit) —, sondern in der Arbeitsleistung, die dahinter steht. Aktien beispielsweise repräsentieren lediglich den Wert der dahinterstehenden Betriebe und Werkstätten, der dahinterstehenden Menschen, was sie arbeiten und leisten, vom jüngsten Lehrling bis zum Generaldirektor. Diesen Wert repräsentieren sie aufgeschrieben, sonst gar nichts. Bei vollbeschäftigten Werken, hohem Auftragsbestand, glattem Absatz und gesunder Verwaltung kann sich der Wert der Aktien an sich kaum ändern.

Börsenmanöverchen interessieren uns nicht

Noch schärfer prägt sich das aber alles bei den Reichsanleihen aus. Hinter diesen Reichsanleihen steht die gewaltige Arbeitsleistung des ganzen deutschen Volkes und die Garantie des Dritten Reiches, und ich glaube, die Herren haben alle schon gefühlt, was die Garantie dieses Dritten Reiches bedeutet. (Beifall.) Selbstverständlich können Kurschwankungen auftreten. Wie ich Ihnen schon sagte: Ich bin kein Fachmann auf diesem Gebiet. Aber wenn gewisse Herren nun anfangen, diese Aktien abzustößen und so verschiedene Wanderver zu machen, dann bröckelt — einmal künstlich und dann wieder gewollt und dann wieder gemacht und gewünscht — etwas davon ab. Das ist aber an sich lediglich ein neckisches Spiel, das diese Herren an der Börse unter sich treiben, ohne jede Rückwirkung auf die Arbeiter, die dort beschäftigt sind.

Das braucht euch, liebe Volksgenossen, gar nicht zu interessieren, was und wie Aktieninhaber manipulieren. Wenn der eine glaubt, er kann den anderen übers Ohr haufen oder Mandat machen oder nicht, das interessiert die deutsche Volkswirtschaft einen Schmarren. (Heiterkeit und Beifall.)

Der Großerdienst verpflichtet

Wenn sich heute jemand mit Effekten voll gehamstert hat und nun Bausgeld braucht, dann kauft er die Aktien ab, so heißt der Bauschub. Wenn er nun viele von den „Dingern“ abstößt, dann sagt sich der andere: Au Bude, ist da etwas faul? Der sieht so viel ab. Jetzt gebe ich für die Effekten nicht mehr so viel, sondern weniger, und das sind dann Schwankungen. Was interessiert das schon die deutsche Wirtschaft?

Andererseits kann es sein, wenn nun

wirklich unnötige Verkäufe erfolgen, besonders von Anleihen, und zwar aus einem ganz anderen Grunde.

Solange sie mit ihren Kursen und Aktien Blindeluh spielen, mag das hingehen. Wenn aber Menschen durch das Reich große Aufträge bekommen haben und durch das Reich sehr viel verdient haben, was ihnen eigentlich gar nicht in dem Umfang zukommen wäre, und ihren Koffer schon irgendwo anlegen, dann ist schon das mindeste, daß sie dieses durch das Reich verdiente Geld in Reichsanleihe anlegen — sie können sich ja nicht daraufsetzen, und freffen können sie es ja auch nicht. (Heiterkeit.)

Vorsicht, ihr Notenhämsterer

Wenn jetzt plötzlich Gerüchte kommen: „Es gibt Krieg“ oder „Es gibt keinen Krieg“, oder wenn sie vermuten, es wird hier und dort oder da sich etwas ändern, dann gehen solche Leute her und sagen: Ach, faule Sache, das haben wir mit der Reichsanleihe schon einmal durchgezogen — und dann heben sie die Reichsanleihe ab. Das bedeutet dann, daß dieser Mann bereit ist, alles Gute vom Reich zu nehmen, aber nicht auch nur einen Funken von Vertrauen für dieses Reich einzusetzen. (Stürmische Zustimmung.)

Ganz schlimm steht aber die charakterliche Seite dieser Herren aus, wenn sie dann noch dazu übergeben, Noten oder Gebrauchsgüter zu hamstern. Ich werde hier ein außerordentlich wachsameres Auge haben, und Gott sei Dank! lassen heute in Deutschland so viele Menschen auf, daß unserem heiligen Reich kein Schaden geschieht, so daß man meistens früher oder später doch dahinter kommt.

Im übrigen möchte ich den Herren zu bedenken geben, daß ein solches Spiel sehr gefährlich ist. Es ist gefährlich, Noten zu hamstern, denn

sucht liberal um, verjuden kennen, ist der Spa Wir wissen, wissen, das kleine Vol Men sch w — ein Ku und belästigt tige Zustimmung ja nicht die hinterst die ewige ju Don dort ni niemals gel

Don dort die Berleum Welt auf, w len darauf dersch sein. A Krieg und überhaupt d Kriegsgeschre diese Demos lunden. Dan r e ch n e t i n der Ord Italien. die Unruhef die bereit wo sie zunächst zu den ander Lande wieder Völker, die anonymen P zwei Männer sigen. Das h nmer Begrü der niemals und überneh

Diese Sta und Ordnun kern gebracht nach aufen den und die



DA

Haken

JU

Göring entlarvte die Kriegsheizer

(Fortsetzung von der vorigen Seite.)

sucht überall wieder an der Peripherie herum, versucht dort die Spannung zu erkennen, statt auf den Ausgang der Spannungen zu kommen. Wir wissen, was dort vor sich geht. Wir wissen, daß es unerträglich ist, wie dieser kleine Volkspolter da unten — kein Mensch weiß, woher sie gekommen sind — ein Kulturvolk dauernd unterdrückt und belästigt. (Dauernd wachsende gewaltige Zustimmung.) Wir wissen aber, daß es ja nicht diese lächerlichen Knirpse sind. Dahinter steht Moskau, dahinter steht die ewige jüdisch-bolschewistische Zerrfrage. Von dort her wird gehetzt und geschürt. Von dort wird verprochen, was natürlich niemals gehalten wird.

Von dort kommen die Gerüchte, die Lügen, die Verleumdungen, die Heße puscht die ganze Welt auf, und die demokratischen Völker fallen darauf herein. Wie könnte es auch anders sein. Also die Welt hallt mal wieder von Krieg und Kriegsgeschrei. Und wenn nun überhaupt die Welt in den Demokratien von Kriegsgeschrei widerhallt, dann haben auch diese Demokratien sofort die Schuldigen gefunden. Dann sind diese Schuldigen ausgerechnet immer die starken Staaten der Ordnung, Deutschland und Italien. Immer heißt es dann, wir sind die Unruhefister. Ausgerechnet zwei Völker, die bereit waren, und es bewiesen haben, daß sie zunächst einmal fähig waren, im Gegensatz zu den anderen, den Frieden in ihrem eigenen Lande wiederherzustellen. Beides zudem noch Völker, die gegenüber dieser verschwommenen anonymen Verantwortung von Parlamenten zwei Männer von höchster Verantwortung besitzen. Das ist etwas anderes als ein so anonymes Begriffs von Mehrheit und Parlament, der niemals Verantwortung übernehmen kann und übernehmen will.

Diese Staaten, die in ihrem Innern Recht und Ordnung, Frieden und Glück ihren Vätern gebracht haben, haben das nicht getan, um noch außen plötzlich die Kriegsfahel anzuzünden und die Kriegsfurie loszulassen. Es kommt

nicht darauf an, wer am meisten vom Frieden schwärzt, sondern wer am meisten für den Frieden tut.

Darauf allein kommt es an. Es würde auch England gar nicht schlecht zu Gesicht stehen, daß es, bevor in diesem Lande soviel von Frieden und vom bedrohten Frieden in Europa geschwätzt wird, erst einmal Frieden in seinem alten Judentum da unten machen würde. (Starker Beifall und Heiterkeit.) Aber zunächst lesen wir täglich nur, daß es da unten Nord und Loischlag gibt. Wenn es sich dort beruhigt hat, geht es wieder woanders los. Uns Ermahnungen über Friedfertigkeit zu geben, ist verhältnismäßig leicht, selber Frieden zu halten, scheint erheblich schwerer zu sein. Diese Heße gegen Deutschland und Italien sind wir ja gewohnt.

Italien und Deutschland aber bilden heute in Europa zusammen mit Japan im Fernen Osten das einzige und große Bollwerk gegen die Weltpest des Bolschewismus und damit

gegen die Weltauflösung. Wir haben aber auch alles andere getan, um die Garantie für Ehre und Sicherheit fest zu untermauern: eine eben geschilderte großzügige Vorratswirtschaft, der Aufbau einer großen Hochstoffindustrie, die Erschließung aller Bodenschätze sichern Deutschland völlig vor jeder Blockade, sei es mit sogenannten friedlichen oder kriegerischen Mitteln. Der Aufbau einer gewaltigen Rüstungsindustrie sichert die Kampfkraft unseres großen Heeres, gespeist aus der Fülle von 75 Millionen, sichert den Aufbau und die Versorgung einer neuen, ständig im Wachsen begriffenen modernsten Flotte, sichert den Aufbau und die Versorgung der Luftflotte, die ich ohne Ubertreibung und ohne Kumakung die technisch modernste, einflussreichste, zahlenmäßig stärkste der Welt nennen darf. (Lofender Beifall.) Die Luftwaffe erfüllt gleich wie Heer und Flotte eine unabhängige Rührigkeit und eine unerschütterliche Siegeszuversicht. (Erneuter stürmischer Beifall.)

Das Wort des Feldmarschalls Roon

Noch nie in seiner Geschichte war Deutschland so stark, so gefestigt, so einig. Eine mit neuesten Erfahrungen und einmaliger gewaltiger Anstrengung gebaute mehrgliedrige Befestigungszone sichert das Reich im Westen gegen jeden Angriff. Hier kommt keine Macht der Erde mehr durch ins deutsche Land. (Langanhaltender stürmischer Beifall.) Eine kampfgewohnte, von höchstem Idealismus erfüllte Partei formt und eint das deutsche Volk in einer wunderbaren, durch keine Lügen und Hehen zu zerstörende Gemeinschaft, in welcher Arbeiter und Bauern das granitene Fundament bilden.

So sehen wir, das Volk Großdeutschlands, fest und gerint. Keine Lüge soll uns verwirren, keine Schmeichelei soll uns täuschen, keine Drohung uns jemals schwach machen. Ich weiß, daß gerade jetzt immer wieder mit Drohungen gegenüber Deutschland gearbeitet wird. Meine lieben Volksgenossen! Gegen diesen lächerlichen Versuch, uns einzuschüchtern, möchte ich für ganz Deutschland, besonders aber für uns nationalsozialistische Kämpfer, mit den Worten des Kriegministers Feldmarschall Roon eines versichern: Wir sind allezeit sicherer gewesen, niemals aber Scheiter. (Nicht endenwollender Beifall.)

Wir wollen niemand etwas zuleide tun. Wir wollen aber auch kein Leid an deutschen Brüdern länger dulden. Niemand in der Welt, ich glaube, kein Volk, wünscht heißer den Frieden als wir, weil wir diesen Frieden so lange erbechten mußten. Vergelt nicht, Völker: Versailles hat den Frieden aus der Welt gebracht. Und heute steht ihr kümmerlichen Schöpfer von Versailles vor diesem elenden Nachwort und wagt nicht mehr wie ein und wie aus.

Es sind die Staaten der Ordnung gewesen, die den Frieden wieder in die Welt gebracht haben: Deutschland, Italien. (Wieder lebhafter Beifall.) Diese beiden Völker wollen der Welt

einen neuen, gerechten Frieden wieder aufbauen. Jetzt muß es sich zeigen, ob in der Welt noch Vernunft oder Haß regiert.

Wir stehen, bewußt unserer Kraft, bereit, für die Vernunft alle Zeit einzutreten. Sollte aber der Haß über die Völker siegen, dann sind wir entschlossen, mit höchstem Mut und letzter Entschlossenheit dem Befehl unseres Führers zu folgen, wohin er immer uns ruft. (Lofender Beifall.)

Wir wissen, daß der Führer in all diesen Jahren, da er uns Führer ist, immer und überall das Richtige getan hat. Wir wissen aber auch, daß uns nichts so stark macht wie das blinde Vertrauen, zu dem sein gewaltiger Glaube mehr als Berge versetzt hat. Sein gewaltiger Glaube an Deutschland hat unser Volk aus tiefster Nacht und Not, aus Elend, Verzweiflung, Schmach und Schwäche wieder emporgeführt in strahlendes Licht, hat Deutschland zu einer Großmacht erhoben und in all diesen Jahren hat der Allmächtige ihn und das Volk gesegnet, wieder und immer wieder. Er hat uns im Führer den Retter gesandt. Unbeirrt ging der Führer seinen Weg und unbeirrt folgten wir ihm. Der Weg war steil, doch herrlich sein Ziel: unser Großdeutschland.

In diesen Stunden und Tagen aber, da von außen immer wieder versucht wird, hier und dort Kleinmut ins deutsche Volk zu bringen, Zweifel an seiner Führung im deutschen Volk zu erwecken, das deutsche Volk zu umschmeicheln und zu bedrohen, kann ich nur das eine zu euch allen und zum ganzen Volke sagen:

Deutsches Volk, trage die fählerne Bewußtheit in dir: Solange Volk und Führer eins sind, wird Deutschland unüberwindlich sein.

Der Herr sandte uns den Führer. Nicht damit wir untergehen, sondern damit Deutschland aufstehe.

Die Schlusssätze der großen Rede Hermann Görings gingen fast unter im Sturm der gewaltigen Begeisterung der Männer der DAF.

Draußen in der Lagern der SA, der SS, des NSDAP, der Politischen Leiter, auf verschiedenen Plätzen der Stadt, in den Hallen der großen Hotels und in den Geschäften hatten sich Zehntausende um den Lautsprecher geschart, um die Worte Hermann Görings zu hören. Alle die, die nicht selbst in der Kongresshalle anwesend sein konnten, verfolgten hier mit ungeheurer Spannung die aufrüttelnde Rede des Generalfeldmarschalls, die ihre Wirkung auch im Auslande und besonders auf gewisse Eliten marxistischer Kriegsbeher nicht verfehlen wird — inzwischen sogar schon erzielt hat!



Das Banksparbuch

als Vorrorge für die Wechselfälle des Lebens
als Geschenk für festliche Anlässe

Schnelle und zuvorkommende Bedienung bei der

DRESDNER BANK

Hauptgeschäft P 2,12
gegenüber der Hauptpost - (Schalter 7)
Depositenkasse Am Wasserturm
Augusta-Anlage 3

Hakenkreuzbanner lesen - bringt Vorteile!

Größtes Spezialhaus feinsten
Salat-, Tafel- und Mayonnaiseöle

Georg Jacob OELGROSSHANDLUNG

Mannheim - Seckenheimer Straße 62-64 - Fernsprecher 40215-16

Industrie- Drucksachen

modern und zeitgemäß
liefert rasch und preiswert die

Hakenkreuzbanner-Druckerei

R 3, 14-15 Ruf 35421



Nicht betäuben

Nur ein Mittel! Jedes Sachverständigen Dr. Buer's
Reinleicithin enthält ein Gramm reines Lecithin. Das
ist wichtig. 2-3 mal am Tage ein Gramm reines
Lecithin - das ist wirkliche Nervennahrung.

Nervennährstoff Dr. Buer's Reinleicithin wirkt
bei nervösen Kopf-, Herz- und Magenstörungen -
nervöser Unruhe - Schlaflosigkeit - nervigen
Alterserscheinungen.

Dr. Buer's ..Währt!
Reinleicithin ..Hervon!
..Nachhaltig..

Verlangen Sie aber ausdrücklich den konzentrierten Nervennährstoff Dr. Buer's Reinleicithin

JULIUS ANSTOCK / MANNHEIM

MINERAL-OEL-IMPORT

Alleinverkauf der „Mellor“-Zylinder-, Maschinen- und Spezial-Oele. - Spezialitäten: Hochwertige Dampfturbinen-Spezial Oele, russische Transformatoren-Oele, 100% pure, garantierte Pennsylvania-Auto- und Dieselmotoren-Oele

Im Banne der ewigen Berge

Die Geschichte der „Frau Sixta“

Der Film, der in Nürnberg uraufgeführt wurde

Das Bild des deutschen Menschen in deutscher Landschaft zu zeigen, die vielfältigen Bindungen und Wechselbeziehungen zwischen Natur und Mensch sichtbar zu machen, ist eine der ebelsten und elementarsten Aufgaben des deutschen Films, die er ungleich wirkungsvoller und überzeugender als irgendeine andere Kunstübung zu erfüllen vermag. Unendlich viel Kenntnis verdanken wir auf diesem Gebiet dem Film, der oft zum wahren Mittler zwischen den verschiedenen deutschen Stämmen wird, der über den Augenblick hinaus anregt zum eigenen Erleben und Kennenlernen und manch

schaltete und waltete. „Frau Sixta“ hieß sie ganz einfach, die frühverwitwete Postmeisterin von Hochgenau am Paz. Ihre Geschichte hat Ernst Zahn in seinem bekannten Roman erzählt, und jetzt lebt diese Gestalt im Film wieder auf.

Franziska Kinz erzählt

Franziska Kinz ist eine prächtige Frau Sixta. Eine große Freude war es für sie, diese Rolle spielen zu dürfen, eine doppelt große Freude, da der Film gerade zur Zeit der Schicksalswende Oesterreichs gedreht wurde. Begeistert erzählt sie von den großen und schönen Tagen: Die erste und strahlendste Sonnwendfeier des befreiten Landes! Noch hallt es von allen Bergen: Oesterreich ist frei! Im Schein dieser flammenden Zeichen ziehen wir hinauf in die Einsamkeit von Rüstai, dem entlegenen Hochtal Nordtirols, denn diese abgeschiedene, stille Welt ist das Reich der „Frau Sixta“!



Raststätte der müden Seelen
Eduard Köck spielt den Stallknecht Pankraz

falsche Voreingenommenheit, manches Mißverstehen ausschließt.

Als gutes Beispiel solcher Art von Filmen und ihrer tiefreichenden, ganz unausdrücklich mit der eigentlichen Handlung verbundenen Wirkung darf wohl der Film „Frau Sixta“ angesprochen werden. In diesem von Gustav Ucicky inszenierten Werk leben die Tiroler Menschen auf ihre ureigenste Art, die unwandelbar mit der grandiosen Natur verbunden ist und von ihr die treibenden Impulse empfängt. Mit der Hauptdarstellerin Franziska Kinz haben sich — denken wir nur an den Mitautor Max Neel, den Kamerameister Hans Schneberger, an Eduard Köck und viele andere mehr — Künstler und Menschen zu gemeinsamer Arbeit gefunden, die im Tirolischen als ihrer Heimat verwurzelt sind und denen es selbstverständliche Herzenssache war, ein unverfälschtes wahres Bild ihres schönen Landes und seiner Menschen zu zeichnen. Außerdem sieht man in tragenden Rollen des Spiels Gustav Fröhlich und Ilse Werner.

Ein Posthof in den Bergen

Drunter im Süden unseres Vaterlandes, wo sich der mächtige Wall der Alpen erhebt und die schneebedeckten Berge himmelwärts zeigen, wo der Boden feinig und seine Frucht spärlich ist und mühsam geerntet wird, drunter in Tirol, in den Zentralen Alpen, stand in der Mitte des vorigen Jahrhunderts ein großer Posthof. Da kamen die vierpännigen Postkutschen tagaus, tagein von Norden und Süden und fuhren anderntags weiter, nachdem Menschen und Tiere die Nacht in dem gastlichen Haus verbracht hatten. Aus aller Welt kamen sie, die Reisenden in den Postkutschen, sprachen deutsch und französisch, englisch und italienisch, spanisch und polnisch.

Viele Schicksale trieb das eilige, hastige Leben mit diesen Passagieren an die Schwelle des Hochgenauhofes, wo die Sixta Rotmund

ewige Wacht halten, der Mission bewußt, den Wanderer noch einmal heimlich aufzunehmen im letzten deutschen Haus — „im alten Haus an der Grenz“! Freundliche Fenster winkten aus dem barocken Gerank des Freskenschmucks — der offene Blick ins Haus führt ins dämmrige Gewölbe der weitausladenden Gänge und



Heimkehr aus der Stadt
Franziska Kinz, Ilse Werner und Gustav Fröhlich



Mutter und Tochter
Franziska Kinz und Ilse Werner in dem Ufa-Film „Frau Sixta“

in heimliches Versteck gewundener Treppen. Vom Ficht klirrt der Glockenruf, der uns zusammen mit Gestirb und Gast zum Essen lädt! Schwer fällt hinter uns das Tor ins Schloß!

Wir sind am Ziel:

Zum zweitenmal darf ich Schicksalsstunden der Nation als Sinn und Verpflichtung einer filmischen Gestaltung erleben!

Vor Jahren, als dunkle Schatten über unserer Heimat lagen — uns das Land verschlossen war, dessen Ruhmeslied wir sangen — das hohe Lied auf den Tiroler „Stand-schützen“ — damals galt es den Tiroler zu erleben, wenn ihn die Not, die Heimat ruft. —

Und die Landvertriebenen, verstreut im Reich, das ihnen neue Heimat gab, fanden sich zusammen auf dem Wendstein — alle wollten sie unter der Fahne stehen — die Fahne mit dem blutroten Adler von Tirol! Als Stand-schützen hielten sie nun auf brüderlichen Bergen Wacht! Jeder grüßte einmal hinüber in seine Berge — die seine Kraft und sein Verhängnis, denn verpflanzt in berglos Land schritt das Heimweh an seinem Herzen — Männer, die wortlos entschlossen jeder Gefahr entgegengehen, fröhlich der Berg mit seinem Ruf! Dort oben standen sie, suchten ihr „Heimat“, ihr Dorf, Frau und Kind — bis sich der Blick im feuchten Aug' verlor, und einer nach dem anderen still durch die Nacht zu seinen Kameraden fand — und aus dem Herzen stieg der Männergesang — der Glaube an das starke, herrliche, unbegreifliche Land, das da drüben auf sie wartet. Stand-schütze — aus deinem alpwert-

brüsten Sonderrecht — daß jeder freie Mann die Waffe führen darf — erwuchs dir aus allen Zeiten „hart Gebot“ — denn der Stand-schütz ruft Kind und Greis auf seine himmelsnahen Barricaden, wenn es gilt: Dazusein! Und der Berg, den sie mit ihrem Herzen schützten, waltete blind — Freund und Feind: Verhängnis! Brugglerfilm, der Männerfilm mit einem starken Mutterherzen! „Frau Sixta!“ Das hohe Lied einer Landschaft und ihrer Menschen im Schicksal auf Landschaft und seinen Menschen im Schicksal einer Frau erlebt!

Unabhängig von Menschenhand wachsen alle Formen — dort oben, wo nur mehr zarte Gräser Nahrung finden — die harte Winter abgerungen, Erdreich wieder verschüttet — Stein um Stein muß der Krieger in den kurzen Sommern aus den Weiden tragen, um genügend Futter für das Vieh zu kriegen — kaum gewonnener Boden immer wieder von Wetter und Steinlawinen erstickt! — Dort oben stehen die Wäfen in ihrer herrlichen Einsamkeit — lebenshungrig kämpfen bis sie in sich selbst zusammensinken! Weich den Stürmen hingegen wächst die junge Erde — wie man sie auch noch nennt — langsam in die ersten harten Winter hinein — kaum aber hat die Burchel Halt gefunden und hebt sich der Stamm, reißt der Jodwind am jungen Baum — alles niederpeitschend, — was sich ihm entgegenstellt und der Wildbach neidet ihm den Grund, auf dem er steht.

Die Almrose breitet einen brennend leuchtenden Teppich über die Welt — wo die letzten Stürke kämpfen müssen — dort oben wird es ewig einsam bleiben — denn auch nur der Mensch besonderer Artung — kann Not als Adel leben.

In diese Welt waren wir plötzlich eingebaut. — Der Morgen, der das Vieh aus den Ställen trieb, die Menschen zur Andacht in die Kapelle rief — und Hirt und Knecht gehen mit dem Segen in seinen Tag hinein — geht ruhig, sicher seinen Gang! Wir waren plötzlich eins mit ihnen allen und unterstanden dem gleichen stillen Ernst, unbewußt gemacht, es ihnen gleichzutun, — die ewig still und unbemerkt dem Leben als Verpflichtung dienen, bis sie müde ihre Hände in den Feierabend legen und ihr Blick noch einmal mit der Sonne ihre Gipfel, ihre Almen streift, bis langsam das Leuchten verklingt. Die Stille fernennaher Nächte nahm uns alle auf.

Erhabene Selbstverständlichkeit! — Tirol zu sünden, soll nur ein einziger Dank sein, daß ich das Land erleben, daß ich dem Lande zugehören darf.

Ein Volk ohne angemessene Kunst ist ein Leib ohne Seele. Ein Volk, das keine Kunst besitzt und keine Kunst erstrebt, hat den Sinn seines Daseins überhaupt verfehlt. Streichen wir die deutsche Kunst, so streichen wir auch das deutsche Volk, weil wir seine Seele vernichtet haben. — Kunst ist die Sprache zwischen Himmel und Erde, das Bindeglied zwischen Vergänglichkeit und Ewigkeit. Kunst ist letzten Endes nichts weiter als der Ausdruck der Sehnsucht des Volkes, näher an die Ewigkeit heranzukommen; Kunst beruht auf Gottessehnsucht.

Hans Schemm.

Die

Die Neu

Die nation... durch ihre... eigene Do... Biberin der... wirtschaftlich... Schlag auf... Verleger ob... auf den... meinstamen

Ich will e... bedingungs... ablehnen, di... beten und fi... rung preisg... wir die Män... zur ersten... Die Achtung... anderes als... diese) Vertr...

Die S

Die längst... Autobahnen... von der Ost... Stettin über... chen bis nac... von 900 St... autobahn, d... bedingung vo... Die vorgef... Monate der... geben werde...

Der Ueber... der Bauart... ein Beispiel... der ungeheur... tät, die sich... nahmte durc... besondere... lag dabei d... Bauwesen...

Unse

Als der P... res zum W... Winterhilfs... tionale Zbe... deln. Denn... wollen sein... wenn man... leisten hat... aber erst da... Der nation... wie und wo... schen Gave... unseren Ve... ihrer Befre... sofort umf... Die bläbri... rund 76,5

Fast 2 Mi...
wurden da... sind und la... wendet.

4 Millio...
Beratungs... 952 000

2 73 000
mehr wach... 76,5 Mi...

127 000

162 000
Bekämpf... 96 Mill... Jahr die... 500 000... wurden ve...

Auf dem... Hilgenfeldt... Arbeit des... deutschen... Phrasen, s... chen hier... Segen spä... der Welt... ausgeht.

Die Partei gab volle Rechenschaft

Noch einige Kernsätze aus den Reden beim Kongreß und bei den Sondertagungen des Reichsparteitags 1938

Die Neugestaltung der Presse

Die nationalsozialistische Revolution hebt durch ihre Idee die dem Liberalismus wesens-eigene Doppelgesichtigkeit der Zeitung — als Bildlerin der öffentlichen Meinung und als wirtschaftliches Unternehmen — mit einem Schlag auf, weil sie alle Presseschaffenden, ob Verleger oder Schriftleiter, gleichmäßig allein auf den geistigen Zweck und den gemeinsamen Dienst an ihm verpflichtet.

Ich will es einmal deutlich aussprechen: So bedingungslos und scharf wir alles und alle ablehnen, die die Presse in ihrem Wesen schänden und sie dadurch mit Recht der Diffamierung preisgeben, ebenso bedingungslos zählen wir die Männer der deutschen Presse von heute zur ersten Reihe der Arbeiter an Deutschland. Die Achtung vor ihrem Schaffen, das kein anderes als unser aller Ziel kennt, muß ihnen dies Vertrauen erschließen.

(Reichsleiter Amann.)

Die Straßen Adolfs Hitlers

Die längste zusammenhängende Strecke der Autobahnen verläuft gegen Ende des Jahres von der Ostsee bis zu den Alpen. Sie führt von Stettin über Berlin, Leipzig, Nürnberg, München bis nach Salzburg. In einer Gesamtlänge von 900 Kilometer ist dies die erste Reichsautobahn, die das Reich in seiner Gesamtausdehnung von Norden nach Süden durchzieht. Wie vorgelesen, wird im Laufe der nächsten Monate der 3000. Kilometer dem Verkehr übergeben werden.

Der Ueberblick über Entwicklung und Stand der Bauarbeiten im deutschen Straßenbau ist ein Beispiel des ungeheuren Aufschwungs und der ungeheuren Verfestigung der Arbeitsintensität, die sich in Deutschland seit der Machtübernahme durch den Führer durchgesetzt hat. Die besondere Aufgabe des Straßenbauprogramms lag dabei darin, Schrittmacher für das gesamte Bauwesen zu sein.

(Hauptamtsleiter Dr. Todt.)

Unsere Wohlfahrtspolitik

Als der Führer im Oktober vergangenen Jahres zum Winterhilfswerk aufrief, sagte er, das Winterhilfswerk soll und alle erzieden, das nationale Ideal in ein sozialistisches zu verwandeln. Denn es ist ein leichtes Bekenntnis: „Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern“, wenn man dafür gar nichts zu opfern und zu leisten hat. Die wahre Brüderlichkeit zeigt sich aber erst darin, daß sie sich in der Not bewährt. Der nationale Sozialismus fordert die Tat, wie und wann es auch immer sei. Alle deutschen Gauen haben in gemeinsamen Opfern auch unseren Brüdern in der deutschen Ostmark nach ihrer Befreiung von einer Zwangserrschaft sofort umfassende Hilfe zuteil werden lassen. Die bisherige Leistung für die Ostmark betrug rund 76,5 Millionen RM, davon allein 33,1

Die Reden, die von den führenden Männern der Partei alljährlich auf dem Reichsparteitag in Nürnberg vor dem Forum des ganzen deutschen Volkes gehalten werden, sind ebenso sachliche und klare wie auch imposante Rechenschaftsberichte über die Arbeit und die Leistungen der nationalsozialistischen Bewegung auf allen Lebensgebieten. Sie werden nicht nur von der gesamten deutschen Öffentlichkeit mit Spannung und Interesse erwartet und mit berechtigtem Stolz begrüßt, sondern die Aufmerksamkeit der ganzen Welt richtet sich auf die Kongreßreden des Reichsparteitages, um die darin enthaltenen Erfolgsbilanzen der Nationalsozialistischen Partei mit Anerkennung oder auch mit Neid zur Kenntnis zu nehmen.

Was die führenden Männer der Bewegung in der Kongreßhalle in Nürnberg der deutschen Öffentlichkeit an Tatsachen und Zahlen vorlegen konnten, ist das Resultat des unermüdbaren Kampfes, der zähen Arbeit und der immer weiter strebenden Zielsetzung der Partei in der Sorge um den deutschen Menschen und die Zukunft des nationalsozialistischen Reiches. Zahllose Parteigenossen, Hunderttausende unbekannter Helfer, das ganze deutsche Volk haben mitgeholfen, um das zu erreichen, was in den vergangenen Jahren geschaffen wurde. Und doch wären alle Anstrengungen umsonst, alle Opfer vergebens geblieben, hätte nicht die Partei mit ihrer einzigartigen Organisation, ihrer mitreißenden Dynamik und Durchschlagskraft und vor allem mit dem Vertrauen, das ihr von jedem Volksgenossen entgegengebracht wird, den Willen und die Kräfte dieser Menschen zusammengefaßt und als alles überwindenden Machtfaktor an die Aufgabe herangeführt deren Lösung das Wohl der Nation am dringlichsten erforderte.

So nur konnten die nationalsozialistischen Taten erzielt werden, von denen die Kongreßreden des Reichsparteitages und die Berichte bei den Sondertagungen Zeugnis ablegen, die Erfolge, die das deutsche Volk unter Führung seiner Partei für sich eroberte.

Millionen an Sachspenden, Gutscheinen und Speisungen. Aus den Gauen der Ostmark konnten in diesem Jahre 127.000 Kinder versorgt werden, die das weite Großdeutsche Reich kennenlernten und lebendige Beziehungen zu allen Teilen des deutschen Volkes knüpften.

Wirksam kam auch die Arbeit der Schwelernstationen der NSV zum Einsatz, deren Zahl auf rund 4700 erhöht werden konnte. Eine weitere wichtige fürsorgereiche Maßnahme bildete die Ausgabe von bisher insgesamt 500.000 Säuglingsausstattungen, durch die über ein Drittel aller in einem Jahr geborenen Kinder in Deutschland hätten versorgt werden können. Damit dient das Winterhilfswerk durch die Verlagerung seiner Mittel nicht nur bevölkerungspolitischen Aufgaben, sondern trägt auch zum Ausgleich der Familienlasten bei.

(Hauptamtsleiter Hilgenfeldt.)

Im Dienst der Volksgesundheit

In den vier Jahren 1934—1937 sind im Deutschen Reich insgesamt 1.170.000 Kinder mehr geboren worden, als wenn die Geburtenzahl so niedrig geblieben wäre wie im Jahre 1933.

620 Kemter für Volksgesundheit der Partei haben sich auch im vergangenen Jahre in enger Zusammenarbeit mit den Gesundheitsämtern des Staates um die Gesundheit der deutschen Menschen gesorgt. 30.000 im Amt für Volksgesundheit tätige Ärzte haben in der Zeit vom 1. Juli 1937 bis 1. Juli 1938 etwa 2 Millionen Untersuchungen getätigt, wobei eine große Zahl von festgestellten Erkrankungen und besonders Früh Schäden in enger Zusammenarbeit mit allen beteiligten Stellen behoben werden konnten.

(Hauptdienstleiter Wagner.)

„Sozialismus ist eine ewige Verpflichtung!“

Als eine der letzten Sondertagungen des Reichsparteitages Großdeutschland fand am Montagvormittag in der überfüllten Kongreßhalle eine Tagung des Hauptamtes für Volkswohlfahrt und des Winterhilfswerkes des deutschen Volkes statt. Nachdem der Leiter der NSV und Reichsbeauftragte für das WHW, Hauptamtsleiter Hilgenfeldt, einen Ueberblick über die Grundideen und die Arbeitsweise dieser größten sozialistischen Organisation der Welt gegeben hatte, nahm Reichspropagandaleiter Dr. Goebbels das Wort, um die fundamentalen Gedanken des deutschen Sozialismus zu erläutern und im Namen des Führers der Millionenarmee freiwilliger Helfer und Helferinnen für ihren Einsatz auch im Laufe des vergangenen Jahres zu danken.

Nicht aus Mitleid und Barmherzigkeit

In seinen weiteren Ausführungen sagte Dr. Goebbels: „Während der Nationalsozialismus immer vom Volk, vom Wohle der Gesamtheit ausgeht, lehnt der Sozialismus jede Bindung des Individuums ab. Der Nationalsozialismus läßt sich bei der Verwirklichung seiner sozialistischen Ideale auch nicht nach Art bürgerlicher Spieler und vornehmer Nichtstuer vom Mitleid oder Barmherzigkeit leiten, sondern für ihn ist der Sozialismus eine völkische Verpflichtung, deren fundamentalster Grundsatz die Erkenntnis darstellt: wir müssen ein gesundes Volk besitzen, um den uns gebührenden Platz in der Welt einnehmen zu können!“

Der Minister würdigte dann die Arbeit des Leiters dieses größten Sozialwerkes der Welt, Hilgenfeldt, der sich vom kleinen Zellenobmann durch Leistung bis zu diesem verantwortungsvollen Amte emporgearbeitet habe, und überbrachte unter dem Jubel der Massen im Namen des Führers ihm und allen seinen freiwilligen und ehrenamtlichen Mitarbeitern und Helfern den Dank der Bewegung. Der

wahre Dank liege in den Resultaten unseres Handelns, in der freien Gesundheit unseres Volkes, in seiner Beglückung, in seinem Jubel, vor allem aber in seiner Treue zum Führer. Wie groß auch die bisherigen Leistungen unseres sozialistischen Handelns seien, niemals würde diese Arbeit ein Ende nehmen können; denn der Sozialismus sei eine ewige Verpflichtung.

Ausgleich der Familienlasten

Wir haben gegen Riesenziffern, die auf dem Gebiet der Eheschließungen in den nächsten Monaten in der Ostmark hoffentlich erreicht werden, nichts einzuwenden. Wir sind zur Gewährung der entsprechend großen Zahl von Ehestandsdarlehen bereit. Es sind in den Gauen der Ostmark bis jetzt bereits über 15.000 Anträge gestellt worden. 6000 Anträgen ist durch Auszahlung des Ehestandsdarlehens bereits entsprochen worden.

Die Summe, die im nationalsozialistischen Deutschland bisher für Ehestandsdarlehen, Kinderbeihilfen und Ausbildungsbeihilfen angewendet worden ist, übersteigt bereits 1 Milliarde RM. Rechnen wir dazu die Kinderermäßigungen bei den Einkommensteuern, die seit dem Jahre 1935 gewährt worden sind, so kommen wir auf eine Summe von einigen Milliarden RM, die im nationalsozialistischen Deutschland bis jetzt zum Ausgleich der Familienlasten aufgewendet worden ist.

(Hauptdienstleiter Reinhardt.)

Fortan kein Zweikampf mehr!

Auf der Tagung der Parteigerichts-vorstände sprach der Oberste Parteigerichter Reichsleiter Walter Buch über die Gebrauchsfähigkeit des deutschen Menschen und die Ehrenordnung im Dritten Reich. An Hand von

Der Einsatz der deutschen Frau

Wir können heute bereits melden, daß 3000 Mädel im Frauenhilfswerk einberufen sind zum 1. Oktober 1938. Diese zweijährige Tätigkeit im Frauenhilfswerk für Wohlfahrt und Krankenpflege im Deutschen Frauenwert ist dem Pflichtjahr gleichgestellt, das durch die Anordnung über den verstärkten Einsatz von weiblichen Arbeitskräften in der Land- und Hauswirtschaft verordnet worden ist.

In unseren Mütterkursen erfahren wir bis heute 1663.054 Teilnehmer in 83.381 Kursen. 279 Mütterkurse durch 3681 Lehrkräfte, in unserer Abteilung Volkswirtschaft — Hauswirtschaft 1472.429 Teilnehmer in 65.720 Kursen, 127.292 Vorträge und 5857 öffentlichen Veranstaltungen, wie Lehrschau usw.

(Reichsfrauenführerin Frau Scholtz-Klink.)

Die Betreuung der Schaffenden

Nach fünf Jahren nationalsozialistischer Aufbauarbeit: Jedem Schaffenden Volksgenossen ein Anspruch auf bezahlten Urlaub, Staffelung des Urlaubs nach Betriebszugehörigkeit, Lebensalter, Berufsalter und Arbeitsdauer, kurze Parteizeit: in der Regel 6 Monate bis zur erstmaligen Gewöhnung, längere Urlaubsdauer: bis 10 Tage, erhöhte Urlaubsdauer für Jugendliche: bis zu 18 Tagen, Urlaub auch für Saisonarbeiter, gesunde Erholung durch billige „AdF“-Reisen.

Nach fünf Jahren nationalsozialistischer Aufbauarbeit: Durch das Jugendgesetz vom 30. April 1938 wurden:

- die Kinderarbeit verboten, das Schulalter auf 18 Jahre erhöht, die Tagesarbeitszeit auf acht Stunden begrenzt unter Anrechnung des Berufsschulbesuches bei unverkürzter Auszahlung der Erziehungsbeihilfen und des Lohnes, die Ruhepausen zur ausreichenden Erholung neu geregelt, die Nacharbeit für Jugendliche grundsätzlich verboten, der Frühbeschluß für Jugendliche von Sonn- und Feiertagen neu geregelt, und der Urlaub auf 12 bis 18 Werktage erhöht.

(Reichsorganisationsleiter Dr. Ley)

Auf dem Reichsparteitag gab Hauptamtsleiter Hilgenfeldt einen Rechenschaftsbericht über die Arbeit der NSV, der eine stolze Bilanz des deutschen Sozialismus der Tat war. Nicht Phrasen, sondern Tatsachen und Zahlen sprechen hier zu uns und lassen den unendlichen Segen spüren, der von dieser gigantischen, in der Welt sonst nirgends vorhandenen Leistung ausgeht.

Weltbild-Gilse (M)

Unsere Reichsautobahnstrecke wird immer moderner

Von Rastplätzen, Tankstellen und Wegweisern hart an der Peripherie der Stadt / Erleichterungen für den Kraftfahrer

Wie schön das Reisen auf der Reichsautobahn ist, braucht man eigentlich kaum noch zu sagen: die meisten von uns haben es erlebt und erleben es immer wieder aufs neue. Tief im Herzen empfinden wir, wie herrlich von der Reichsautobahn aus die deutsche Landschaft erschlossen wird und welch erhebendes Gefühl es ist, auf den Straßen des Führers fahren zu können.

Bei diesen Reisen wird man auch immer wieder erkennen, wie sehr die Reichsautobahnen gepflegt werden und wie immer wieder neue Verbesserungen hinsichtlich geeigneter Hinweise und unmißverständlicher Erklärungen vorgenommen werden, die nun einmal unbedingt zum Autoreifen gehören. Es ist ein sichtbarer und auch ein unsichtbarer Kundendienst, der hier für den Kraftfahrer geleistet wird — ein Kundendienst, für den der Kraftfahrer überhaupt nichts zu bezahlen braucht.

Welche Annehmlichkeiten das Reisen auf der Reichsautobahn bietet und vor allem, welche Erleichterungen dem Kraftfahrer zuteil werden, darüber unterweist eine kleine Broschüre „Reisen auf der Reichsautobahn“, die von der Reichsautobahn-Kraftstoff-Gesellschaft herausgebracht wurde, die in neutral gehaltener Form mit hübschen farbigen Zeichnungen versehen ist.

Der Kraftfahrer erfährt von den Einrichtungen der Tankstellen, von der dort möglichen Wagenpflege, von den Rastgelegenheiten und dem Kundendienst, der eine ständige Erweiterung erfährt. Schließlich wird noch auf die „Baken“ aufmerksam gemacht, auf die Anknüpfungszeichen, die auf die Parkplätze und Tankstellen hinweisen und die so einen wertvollen Leiter für den Reichsautobahnreisenden bilden. Mit einem Abschnitt, der die Erholungsmöglichkeiten an der Reichsautobahn behandelt, schließt das hübsche Heftchen.

Nur wird auch schon auf die geplanten Rasthäuser, die überall in bestimmten Abständen längs der Reichsautobahn entstehen, hingewiesen. In diesem Zusammenhang mag erwähnt werden, daß das erste Rasthaus in



Schurgerade zieht das weiße Band der Reichsautobahn in das Herz unserer Stadt. Aufn.: Bad.-Plätz. Luft-Hansa

unserer Gegend — und zwar bei Walldorf errichtet wird. Dieses Rasthaus soll zwanzig zwei-bettige Gastzimmer und darüber hinaus noch Schlafsäle für den zu erwartenden Großbetrieb erhalten.

Gemütliche Raststätten für den Reichsautobahnfahrer! Welche Bedeutung in der Lösung

gerade dieses Problems liegt, kann am besten jener Kraftfahrer ermessen, der von Berufs wegen lange Strecken auf der oft schnurgeraden und auf die Dauer der Fahrzeit mitunter monoton wirkenden Reichsautobahnlinie hinter sich zu bringen hat.

So manchem Fahrer mag es auch so oder ähnlich gegangen sein: man fährt durch eine

landschaftlich besonders reizvolle Gegend, die man nicht nur so im Vorbeifahren in sich aufnehmen will. Nein, — man will die Schönheiten, an denen gerade die Umgebung unserer Reichsautobahnen in Ost und Süd und West und Nord im großen deutschen Vaterland so reich sind, auch einmal in Ruhe genießen können — sei es in diesem oder jenem unserer deutschen Gaue, unter denen jeder seine besonderen Reize hat.

Die Tatsache, daß in den zukünftigen Rasthäusern an der Reichsautobahnstrecke nicht nur ideale Gasträume, sondern auch große, modern eingerichtete Schlafsäle eingerichtet werden, eröffnen dem Wochenendfahrer neue Perspektiven, die er besonders in der Urlaubs- und Ferienzeit besonders zu schätzen weiß. Man kann sich unter diesen Voraussetzungen unschwer vorstellen, um wieviel schöner zukünftig so eine längere Familienferienfahrt auf der Reichsautobahn bis zu irgendeinem fernem Urlaubsziel werden muß, wenn man schon unterwegs auf der Strecke so unendlich viel Schönes und Abwechslungsreiches in aller Beschaulichkeit genießen kann.

Wenn aber erst unser Volkswagen mit dem deutschen Arbeiter und seiner Familie am Steuer über die Straße des Führers fährt, dann wollen wir doppelt froh sein um diese neue Einrichtung, die nicht nur für eine bestimmte „Schicht“ früheren Gepräges geschaffen wurde, sondern jedem deutschen Volksgenossen zugute kommen soll.

An die Bevölkerung Mannheims

Am Mittwoch, 14. September, mittags 12.19 Uhr kommen die Politischen Leiter des Kreises Mannheim von Nürnberg zurück. Wir bitten die Bevölkerung Mannheims, den Männern, die das große Ereignis des Reichsparteitages in ihren Herzen tragen und bis zum nächsten Parteitag sich täglich wieder für Volk und Vaterland einzusetzen haben, einen freundlichen Empfang zu bereiten. Die Politischen Leiter marschieren vom Bahnhof über Ring — Wasserturn — Platanen — Paradeplatz nach dem Marktplatz, wo der Kreisleiter nach einer kurzen Ansprache seine Männer verabschiedet.

Heil Hitler!

Die Kreisleitung.



Schön geschwungen fährt das Band der Reichsautobahn durch die deutschen Lande. Tankstellen liefern den Treibstoff für die Fahrzeuge, die selbst bei Langstrecken nicht die Reichsautobahn verlassen brauchen, um die Tanks zu füllen. Da sich die Tankstellen durchweg an Zubringerstraßen befinden, um ihre Benützung in beiden Fahrtrichtungen möglich zu machen, sind neuerdings die Baken, die in 600, 400 und 200 Meter auf die kommende Abzweigung hinweisen, mit einem „T“ versehen worden.

Aber auch die Rastplätze und Parkplätze sind hinreichend gekennzeichnet. Ein „P“ weist darauf hin, daß der Fahrer an dieser Stelle die Reichsautobahn verlassen und auf einen seitlichen Weg einschwenken kann, der in den meisten Fällen ein idealer Rastplatz inmitten des Waldes ist. Besonders aufgestellte Bänke und Tische sind ausschließlich den Benützern der Reichsautobahn vorbehalten. Und das alles ohne Gebühren!

Aufnahmen: Hans Jütte (6)

Rekruten marschieren ...

In das hastende Hin und Her der Straße zittert fern der Klang von Stimmen; da geht ein Aufhorchen durch den bunten Strom der Vorübergehenden, fast unmerklich werden alle Bewegungen langsamer und sind dorthin gerichtet, woher die Töne und harten Rhythmen vom Pflaster aufspringen. Rekruten ziehen durch die Stadt. Eine Truppe blauer, froher junger Männer in grauer Uniform, ein Lied auf den Lippen und ein ganzes Herz voll Soldatentum.

Da bleibt mancher stehen und mustert die gerichelten Reiben und sieht sie vorüberziehen wie ein vergangener Traum eigener Jugend. Soldatentum ist Jugend und Mut und lachendes Leben. Würden sonst die Mädchen manchen Blick in die harten Gesichter wagen?

Es ist nicht nur die Uniform, die uns gefällt, es sind auch nicht nur die Waffen, die Lieder, der Marschschritt oder die Pferde in den langen Reihen ... uns hat die geordnete Einheit von Neuherem und Innerem, von Haltung und Kraft und Erfüllung besungen. Und in diesem Gefühl liegt unser ganzer Stolz und all unser Vertrauen. Wo Soldaten durch die Stadt marschieren, da gehen die Herzen auf, und aus den frohen Blicken baut sich die Mauer des Glaubens und der Zuversicht, die hinauswacht an die Grenzen des Reichs und hier als Ball von Mut und Wille, als Panzer von Eisen und Stahl und als Sicherheit aus liebenden, dienenden Menschen dem Haß und der Zerstörung wehrt.

Auf den Waffen der jungen Rekruten ruht der siegende Klang und der Segen ihrer Väter, die draußen im Felde standen und nicht kannten als Deutschland! Versteht du nun das Leuchten der jungen Augen und das Betennnis not- und heil- und stolzer Seelen? Wo die Rekruten marschieren, da lebt der alte Trost gegen Faltschheit und Schwäche ... da lebt und da marschieren ein starkes Deutschland.

Großreinemachen zum Herbstfest

Während man hinter der Hauptfeuerwache den Platz des aufgeschütteten Geländes bis zur Höhe der Kobellstraße mit einer leichten Decke verfährt, um diesen Platz für seine künftige Bestimmung vorzubereiten, wucherte jenseits der Kobellstraße bis zur Kronprinzenstraße auf dem ebenfalls aufgeschütteten Gelände in rauhen Mengen das Unkraut.

Da aber auch dieser Platz in der nächsten Woche während des Mannheimer Herbstfestes benötigt wird und als Parkplatz Verwendung findet, ist man in diesen Tagen mit Hochdruck daran gegangen, das Unkraut zu beseitigen. Zahlreiche hochbeladene Fuhrn mit Unkraut schaffte man wegl. Gegenwärtig werden noch kleine Unebenheiten beseitigt, soweit das bei einem nur aufgeschütteten Gelände möglich ist.

Nürnbergfahrer kehren heim

Die ersten Nürnbergfahrer kehrten am Montagabend nach Mannheim zurück. Es handelte sich um die H-Wänner, die zu der sogenannten Marsch-H gedreht hatten. Die Abwehr-H und die M trifft am Dienstagvormittag wieder in Mannheim ein.

Steinmetz-Brot
enthält unverändert alle Vorteile des Getreidekornes, jedoch ohne die spießige äußere Holzkruste. Daher so überaus nahrhaft, bekömmlich und seit fünf Jahrhunderten bewährt empfohlen.



Währiges Dienstjubiläum. Heute feiert August Kurz, Vol.-Heizer bei der Firma Heinrich Lanz AG, sein Währiges Dienstjubiläum. Wir gratulieren.

Treue im Dienst. Friedrich Eisenbeiser konnte am Montag, 12. September, auf eine 40jährige Dienstzeit bei der Firma Heinrich Lanz, Mannheim, zurückblicken. Wir gratulieren herzlich und wünschen dem Jubilar noch viele Jahre im Kreise seiner Arbeitskameraden.

89 Jahre alt. Der Werkmeister i. R. Franz Falkenau, zur Zeit in Ludwigshafen am Rhein, Widmarstraße 14 wohnhaft, begeht am 13. d. M., in feinem geistiger und körperlicher Mächtigkeit seinen 89. Geburtstag. Dem Altersjubiläum unsere besten Wünsche.

Ideale breite Straßen und dennoch Sorgen

Der Volkswagen fordert städtebauliche Maßnahmen / Pläne, die kein Aufschieben dulden

Wenn wir auf der Höhe des Wasserturms stehen oder sonst von einem hohen Gebäude aus die Möglichkeit haben, unsere Blicke über die Stadt hinweg zu lassen, dann werden wir zweifellos zuerst beeindruckt von den hervorragenden breiten Hauptverkehrsstraßen, von der Weiträumigkeit mancher Straßenzüge. Erst wenn man sich mit Einzelheiten beschäftigt, erkennt man, daß es verhältnismäßig nur wenige Straßen sind, die diese großstädtischen Merkmale tragen und daß im übrigen die Straßenzüge im Gewirr der Großstadt fast verschwinden.

Es ließe sich oft Gesagtes wiederholen, wenn wir hier jetzt die städtebaulichen Maßnahmen in verkehrspolitischer Hinsicht zergliedern würden, die unter nationalsozialistischer Führung in Mannheim durchgeführt worden sind. Wir alle können ja täglich den Verkehr an der „königlichen Einfahrt“ der Reichsautobahn in Mannheim als lebendiges Beispiel hierfür verfolgen und wissen ja auch, daß man die Planungen beseitigt hat, die unsere wichtigste Hauptverkehrsstraße einschränkten.

Es mag vielleicht im ersten Augenblick als übertrieben bezeichnet werden, wenn wir sagen, daß alle diese in Erwartung eines gesteigerten Verkehrs getroffenen Maßnahmen und alle bis jetzt vorhandenen Straßen in einigen Jahren schon bei weitem nicht ausreichen werden, um die Verkehrsbedürfnisse befriedigen zu können. Jetzt schon treten da und dort allerlei Verkehrserschwerungen auf, weil unsere Straßen nicht mehr in der Lage sind, den gesteigerten Verkehr

reibungslos aufzunehmen. Man kann daraus die Schwierigkeiten ermessen, die zwangsläufig einsetzen, wenn erst der Volkswagen eine weitere gewaltige Verkehrssteigerung bringt.

Nicht zuwarten — sondern handeln

Wir wissen genau, daß man an zuständiger Stelle diese Schwierigkeiten kennt und daß man sich den Kopf darüber zerbricht, wie man diesen Schwierigkeiten entgegenzutreten kann. Man ist sich klar darüber, daß ganz großzügige Lösungen gefunden werden müssen und daß mit Halbheiten der Sache nicht gedient ist. Aber wie diese Lösungen ausleben werden, das kann man jetzt beim besten Willen noch nicht sagen, zumal die Verwirklichung mancher Pläne nicht so leicht ist, wie der Laie meist glaubt.

Man verkennt auch an zuständiger Stelle durchaus nicht die Notwendigkeit, daß unter allen Umständen sofort etwas getan werden muß, damit die notwendig werdenden Umgestaltungen durchgeführt sind, bis die Volkswagen herauskommen, — weil ja hierdurch eine gewaltige Verkehrssteigerung erfolgt. Wenn man mit den zu ergreifenden Maßnahmen erst beginnen wollte, wenn der Volkswagen läuft, dann wäre das viel zu spät.

Flüssigkeit des Verkehrs

Das Hauptaugenmerk muß unter allen Umständen darauf gerichtet werden, die Flüssigkeit des Verkehrs allerzeit zu erreichen. Diese Flüssigkeit hängt aber nicht nur von dem Verhalten der Verkehrsteilnehmer ab, sondern auch von mancherlei Umständen, die oft von noch viel weittragender Bedeutung sind. Wenn man einmal von der Straßbreite absieht

wird, dann ist ein ganz wesentlicher Faktor die Parkplatzfrage, die allen denen, die sich mit diesem Thema beschäftigen zu beschäftigen haben, schon manches Kopfschmerzen machte und zweifellos noch machen wird.

Was nicht es, wenn alle Verkehrsteilnehmer bestrebt sind, den Verkehr flüssig zu gestalten, — aber andererseits die Möglichkeit hierzu fehlt, weil durch parkende Fahrzeuge die Straßen eingengt werden. Da man aber — vor allem in der Innenstadt — nicht ohne weiteres die Straßen verbreitern kann, so kommt man immer wieder auf das eine zurück: auf die Parkplatzfrage.

Wie und wo parken?

Es läßt sich nicht leugnen, daß die Parkverhältnisse in Mannheim schon längst nicht mehr den Erfordernissen entsprechen, die bei den bisherigen Maßnahmen nicht viel mehr gewesen sind, als ein Tropfen auf einen heißen Stein. Mit Schrecken muß man an die Verhältnisse denken, die eintreten müssen, wenn plötzlich hunderte von Fahrzeugen zugleich die Straßen beleben und wenn ihre Besitzer für die Fahrzeuge eine Abstellmöglichkeit suchen. Wohl ist das Q-6-Quadrat zum Abbruch bestimmt und wohl plant man, im Innern der Stadt noch weitere Parkmöglichkeiten zu schaffen. Aber — werden diese Maßnahmen ausreichend sein?

Wir glauben es nicht, allein schon deswegen nicht, weil wir die jetzt herrschenden Zustände sehr genau kennen. Man braucht sich nur einmal die parkenden Wagen in der Heidelberger Straße und in den Nebenstraßen anzusehen, um sofort zu erkennen, daß der zu schaffende Parkplatz in Q 6 zu einem großen Teil allein schon königliche Einfahrt — breite Spalte 2 Schluß von den Wagen in Anspruch genommen wird, die jetzt bereits vorhanden sind.

Kein Schnellverkehrsmittel in der Innenstadt

Damit kommen wir zu einem Punkt, der noch viel zu wenig Beachtung findet, dem aber bei weiterer Verkehrssteigerung ganz besondere Bedeutung zukommt. Der Kraftfahrer ist heute nämlich der Ansicht, daß er mit seinem Fahrzeug unter allen Umständen bis an sein Ziel fahren muß. Ist der Fahrer gezwungen, einige Schritte zu Fuß zu gehen, dann läßt er oft ein Gesetter vom Stapel und behauptet, daß es dem Sinn des Kraftwagens widerspreche würde, wenn man vom Wagen bis zum Ziel auch noch laufen müsse.

Mit dieser Ansicht wird bei weiter ansteigendem Verkehr gebrochen werden müssen. Schon jetzt hat man das beste Beispiel in der Heidelberger Straße, wo man ja in seinen Bäumen auch nur in den seltensten Fällen in der Nähe des Hauses parken kann, in dem man zu tun hat.

Man wird sich später einmal mit dem Gedanken abfinden müssen, daß in der eigentlichen Innenstadt der Kraftwagen als Schnellverkehrsmittel nur eine beschränkte Bedeutung hat und daß man rascher vom Ziel kommt, wenn man sein Fahrzeug an einem günstigen Parkplatz abstellt und 200, 300 Meter oder auch eine noch größere Strecke zu Fuß geht. Bei einem Suchen nach einem „Loch“, in das man seinen Wagen zum Parken hineinzwängen kann, geht nämlich so viel Zeit verloren, daß man oft viel rascher von einem günstigen Parkplatz aus zu Fuß an sein Ziel kommt.

Parkstraßen erforderlich

Es dürfte jedem vernünftig denkenden Volksgenossen völlig klar sein, daß wir nicht so ohne weiteres verschiedene Quadrate in der Innenstadt niederreißen können, nur um Parkplätze zu schaffen. Andererseits ist fraglich, ob durch einseitige Parkverbote — wie sie jetzt schon in den Straßen der rechts und links der Planen liegenden Quadrate bestehen — eine Flüssigkeit des Verkehrs erzielt und eine ausreichende Parkmöglichkeit geschaffen werden kann.

Wir in Mannheim haben verkehrstechnisch gesehen nun einmal die verhängnisvollen kurzen Quadrate mit den vielen Kreuzungen und damit mit den vielen Gefahrenpunkten. Der Gedanke, einige dieser Gefahrenpunkte verschwinden zu lassen, ist aber gar nicht so abwegig, zumal damit die Möglichkeit verbunden sein kann, einige Parkmöglichkeiten zu bebauen.

Wenn nämlich je vier Quadrate der Innenstadt zusammengelegt und das innere Straßennetz dieser vier Quadrate für den Durchgangsverkehr gesperrt würde, dann verlängert man zunächst an vier Stellen die Quadrate, das heißt, man beseitigt vier gefahrbringende Straßenzweigungen. Das für den Durchgangsverkehr gesperrte Straßennetz kann ohne weiteres als Parkstraße dienen, so daß man also ohne Niederlegung von Häusern inmitten der Altstadt überall Parkplätze schafft. Unter diesen Umständen könnte in den dem Durchgangsverkehr dienenden Straßen ohne weiteres das Parken etwas eingeschränkt werden, so daß man auch zu der gewünschten Flüssigkeit im Verkehr kommen kann.

Eine Benachteiligung der Geschäftsleute, deren Häuser an die Parkstraßen grenzen, kommt nicht in Frage, da ja keine Sperrung der Straßen eintritt, sondern das Anfahren aller Fahrzeuge vor jedem Haus ohne weiteres möglich ist.

Wenn einmal der stärkere Verkehr in Mannheim geregelt wird und wie man die Parkfrage endgültig löst, das läßt sich heute noch nicht sagen. Jedenfalls steht fest, daß die Vorkarrieren zur Lösung des nicht einfachen Fragekomplexes bald abgeschlossen sein müssen und daß die Durchführung der beschlossenen Maßnahmen dann nicht mehr lange auf sich warten lassen darf.

H. J.

Windhunde rennen um den Sieg

Streifzug durch das internationale Windhundrennen auf der Phönix-Kampfbahn

Auf dem Mannheimer internationalen Windhundrennen am Sonntagmittag auf der Phönix-Kampfbahn waren außer bekannten deutschen Jägern auch Schweizer und französische Jäger mit berühmten Namen vertreten. Internationale und Länderrennfahrer unter den Whippets, Greyhounds und Barfais gaben dem Rennen eine besondere Zugkraft.

In der Hauptsache gab es Flachrennen bei den Whippets, Greyhounds und Barfais. Das Greyhound-Hüdenrennen fand unter einem ungünstigen Stern, da bei zweimaliger Wiederholung kein Sieger in ermittelt war, weil die Tiere meist aus der Bahn ausbrachen und der eine, der sie einholt, nur bis kurz vorm Ziel durchstand, um sich jedesmal des ihm lastigen Maulkorbs zu entledigen verdrühte. Hier scheint es noch am Manne an Trainingsmöglichkeiten zu fehlen. Schließlich wurde dann in einem Alleingang eines Barfais gezeigt, wie sicher ein trainiertes Tier auch Hüden nehmen kann.

Renntage des Tages wird bei den Whippets der französische Renntiger 1938 Wader v. d. Entenweid, Rüde, (Besitzer A. Guignard, Straßburg). Als Gausieger der Whippets ging Servat aus dem Mannheimer Zwinger Haus Schönborn hervor. Gausiegerin unter den Whippets wurde Besta, ebenfalls ein Tier aus der Zucht des Hauses Schönborn (Besitzerin Frau E. Rombach, Forst). Unter den Barfais ging als Renn- und Gausieger der Rüde Charastow Bielava (Besitzer Karl Staudt, Mannheim) hervor. Dieses auf Hüde trainierte Tier lief denn auch am Schluß ein Sonderrennen, um für die entgangenen Hüdenrennen der Greyhounds zu entschädigen. Bei den Greyhounds ging als Renn- und Gausieger Bojar, wiederum ein Tier aus dem Hause Schönborn (Besitzer A. Holzer, Forst) hervor, denn auch der vom Hause Schönborn gestiftete Wanderpreis für den besten Greyhound zuzufiel.

Dieses Tier ist übrigens ein Sohn des mehrfachen Renntigers Barry Hartung. Als Siegerpreise fanden Ehrenpreise zur Verfügung. Die Renntiger erhielten die Renntigerdecke und Gausiegerin ward die Plakette der Fachschaft zuerkannt.

Im ganzen wurden 8 Rennen gezogen.

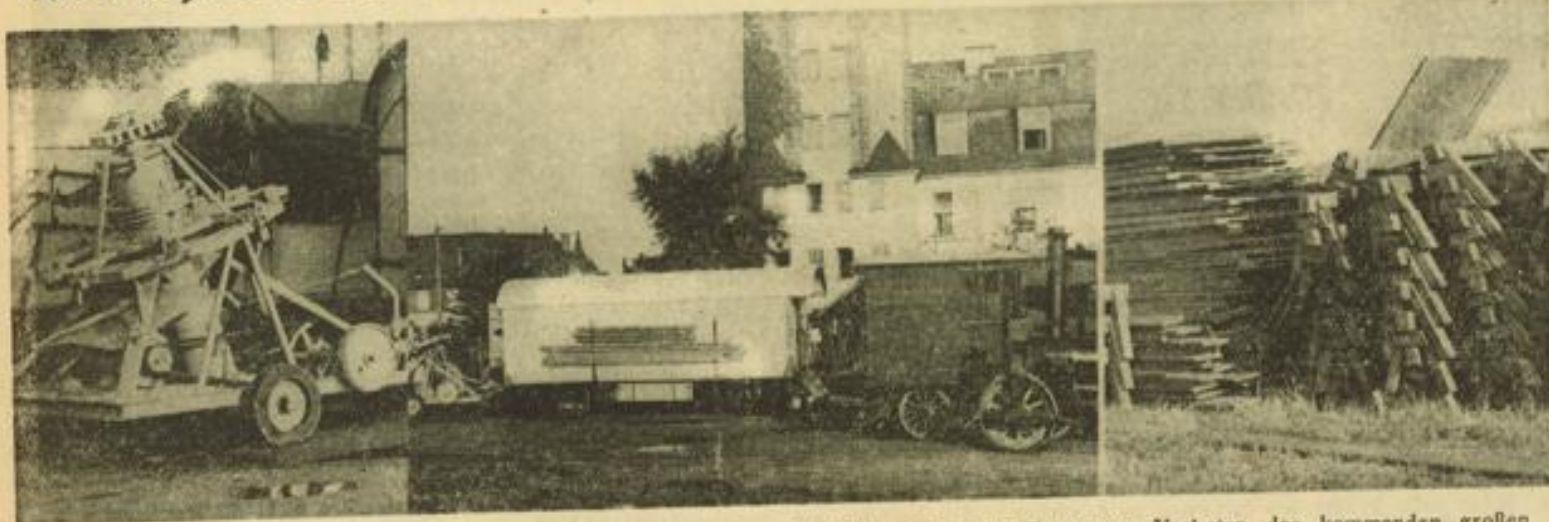
Die Ergebnisse waren im einzelnen folgende: Rennen 1 für Whippets: 1. Wader von der Entenweid (Besitzer A. Guignard, Straßburg), 2. Servat vom Haus Schönborn (Besitzer Schönborn, Mannheim), 3. Jandor v. Haus Schönborn (Besitzer Schönborn, Mannheim). Rennen 2 für Greyhound-Flachrennen: 1. Quirl Hasenreifer (Besitzer Datu, Wuppertal), 2. Bladwell (Besitzer Schönborn, Mannheim), 3. Bojar (Besitzer Schönborn, Mannheim). Rennen 3 Barfais: 1. Charastow Bielava (Besitzer Karl Staudt, Mannheim), 2. Boris v. Kolened (Bes. A. Wolck, Straßburg), 3. Fedor Jsmailoff (Bes. Karl Laver, Mannheim). Rennen 4 Whippets: 1. Toto v. Haus Schönborn (Bes. Dr. Wil. Schneider, Ludwigshafen a. Rh.), 2. Rigo v. Haus Schönborn (Bes. Frau E. Rombach, Forst), 3. Feido v. d. Kleinbura (Bes. Theo Singer, Wiesloch). Rennen 5 Greyhound: 1. Bojar vom Haus Schönborn (Bes. A. Holzer, Forst), 2. Prisa v. Haus Schönborn (Bes. J. Hüber, Forst), 3. Admiral v. Haus Schönborn (Besitzer Frau W. Richter, Mannheim). Rennen 6 Barfais: 1. Charastow Bielava (Bes. Karl Staudt, Mannheim), 2. Boris v. Kolened (Bes. A. Wolck, Straßburg), 3. Fedor Jsmailoff (Bes. Karl Laver, Mannheim). Rennen 7: Ermittlung des Gausiegers und Renntigers der Whippets. Rennen 8: Ermittlung des Gausiegers der Whippet-Hündinnen.

Eine Standortfahne für die Mannheimer Polizei

Unter den Polizeifahrern, die der Führer am Sonntagvormittag in Nürnberg weichte, befand sich auch eine Fahne, die als Standortfahne für die Mannheimer Polizei bestimmt ist. Aus diesem Grunde waren auch nach Mannheim drei Fahnenoffiziere der Mannheimer Ordnungspolizei abkommandiert worden.

Die Uebergabe dieser Mannheimer Standortfahne erfolgt in feierlicher Weise durch den Inspektor der Ordnungspolizei Stuttgart. Der Termin dieser Uebergabe liegt noch nicht fest.

Die ersten Vorboten des Kommenden, großen Rdf-Herbstfestes



Auf dem neuerstandenen Platz hinter der Hauptfeuerwache längs des Adolf-Hitler-Users sind die ersten Vorboten des kommenden großen Mannheimer Herbstfestes zu erkennen. Angrenzend an den Hof der Hauptfeuerwache haben bereits Messewagen und Wagen mit Zubehörsachen für Karussells Aufstellung genommen, während an der anderen Seite im Zuge der Kobellstraße einzelne Teile für den Aufbau der Zelte und ihrer Ausrüstung abgeladen wurden. Auf dem Festplatz selbst sind schon Absteckungen vorgenommen worden. Aufn.: Hans Jütte (3)

Eine Str...

Wa...

Rationalität
20.00 Udr.
Annahmefahr
Tafel — 1
7.00 Udr. —
gemüß —
Paradeplatz
Vareseum
projectors 1

St...

Stahlmuseum
Theatermuseum
17.00 Udr.
ausfließen
Sternwarte
bis 16.00 Udr.
Städt. Kunsth
15.00 — 17.00
deutsche M
Udr. 15.00 —
Sammlung
Mannheimer
15.00 — 17.00
Leut. Geor
(Kadett) G
Kolonnenfah
ab Friedric
Flughafen: R

R...

Weißbrot
6.15 Biele
6.30 Bräut
Mitt. 8.30
Linsen; 11
12.00 Mitt
Rittsdfstus
Unterstütz
Griff ins
Kochbücher;
21.10 Lang
Bettler, Op
24.00 Koch
Zustandfah
Wußt; 6.00
Bielebis; 6.3
Reiseleiter
Rindergart
terbericht; 1
jeiden, 50
Hilfteil von
Kochbüchle
am rechten
16.00 Wuß
Kurzweil; 1
19.00 Teuf
Hunde; 20.0
20.15 Kurz
21.50 Ter
und Sportm
22.50 Eine r
0.30 — 2.00

Kraft...

Anhänge...

sehr aus er
wendungsun
Reisewagen,
Innenboden
elast. 1. aut
Helvet

Merc. Benz...

in überste
besten sch
sich ab 6
Weltweit

Zwei arbeitssame Städte am deutschen Schicksalsstrom



Eine Sinfonie der Schönheit — der Erhabenheit — des Wirkens und Schaffens: Das zeigt ein Blick auf den Rhein Aufnahme: Hans Jütte.

Was ist heute los?

Dienstag, den 13. September

Nationaltheater: „Carmen“, Oper von Georges Bizet, 19.30 Uhr.

Opernhaus: Schwarzwald: Derrwald — Tobel — Wildbad — Murgal — Baden — Baden, 7.00 Uhr. — Redartal: Schriesheim — Redar — Gemünd — Heidelberg — Schweyningen, 14.00 Uhr ab Paradiesplatz.

Planetarium im Volkspark: Vorführung des Sternprojektor 16.00 Uhr.

Ständige Darbietungen:

Schlossmuseum: 10.00—13.00 Uhr, 15.00—17.00 Uhr.

Teatermuseum, K 7, 20: 10.00—13.00 Uhr, 15.00 bis 17.00 Uhr. Sonderführung: Kette-Bandrol-Gedächtnisausstellung.

Sternwarte am Friedhofspart: 10.00—12.00 Uhr, 14.00 bis 16.00 Uhr.

Städt. Kunsthaus, Wollfstraße 9: 10.00—13.00 Uhr, 15.00—17.00 Uhr. Ausstellung des „Bildwerts für deutsche bildende Kunst.“ — Verkauf: 10.00—13.00 Uhr, 15.00—17.00 Uhr, 19.30—21.30 Uhr. Strahlische Sammlung und Kupferstichkabinett.

Mannheimer Kunstverein, L 1, 1: 10.00—13.00 Uhr, 15.00—17.00 Uhr. Ausstellung der Maler: Prof. Franz von Sont, Georg Schimpf (Nachab), Heinz Heintze (Nachab) Gemälde und Skulpturen.

Kaffeehausfahrten: 10.00, 11.00, 15.00, 16.00, 17.00 Uhr ab Friedhofstraße.

Stuglhagen: Rundflüge über Mannheim.

Rundfunk-Programm

Dienstag, 13. September

Reichsfunk: 5.45 Morgenlich, 6.00 (Musik); 6.15 Wiederholung der letzten Abendnachrichten; 6.30 Frühkonzert; 7.00 Nachrichten; 8.00 (Musik); 8.30 Morgenmusik; 10.00 (Musik) von den Göttingen; 11.30 Volksmusik und Daurmusik; 12.00 Mittagskonzert; 13.00 Nachrichten; 13.15 Mittagskonzert; 14.00 Musikalisches Märchen; 16.00 Unterhaltungskonzert; 18.00 Künstler-Ehren; 18.30 Griff ins Heute; 19.00 Schöne Stimmen; 20.00 Nachrichten; 20.10 „Eine blonde Dame, welche...“; 21.10 Tanzmusik; 22.00 Zeitungsbesprechung, Nachrichten, Wetter, Sportbericht; 22.30 Unterhaltungskonzert; 24.00 Nachtkonzert; 2.00—3.00 Nachtmusik.

Teufelsdröckchen: 5.00 (Musik), Wetter; 5.05 (Musik); 6.00 Morgenmusik, Nachrichten; 6.10 Eine kleine Melodie; 6.30 Frühkonzert; 7.00 Nachrichten; 10.00 (Musik) von der Insel Burgenland; 10.30 (Musik) der Kindergarten; 11.15 (Musik) und neuer Nachrichten; 11.55 (Musik) Bericht; 12.00 (Musik) am Mittag, dazwischenzeitliche, (Musik) und neuer Nachrichten; 14.00 (Musik) von zwei bis drei; 15.00 (Musik), (Musik), (Musik) Bericht; 15.15 (Musik); 15.40 (Musik) am rechten Ufer, anschließend Programmhinweise; 16.00 (Musik) am Nachmittag; 18.00 (Musik) Kurzwelt; 18.45 (Musik) und neuer Nachrichten; 19.00 (Musik) und neuer Nachrichten; 19.15 (Musik) der Tümmelrunde; 20.00 (Musik), Wetter, Kurznachrichten; 20.15 (Musik); 21.00 (Musik) Zeitungsfunk; 21.30 (Musik) der Heimatfront; 22.00 (Musik), Wetter- und Sportnachrichten, anschließend (Musik) und neuer Nachrichten; 22.30 (Musik) eine kleine Nachtmusik; 23.00 „Die Schwalbe“; 0.30—2.00 Nachtkonzert.

Das Wasser plätschern lassen...

... Wenn die Luftschuh-Sirenen heulen / Einige wichtige Hinweise

Im Hinblick auf die bevorstehenden großen Feuerübungen des zivilen Luftschutzes erscheint es angebracht, auf einige Einzelheiten hinzuweisen, über die immer noch Zweifel bestehen.

Zunächst gilt es klar zu unterscheiden zwischen „Aufruf des Luftschutzes“ und „Fliegeralarm“. Es ist durchaus falsch zu glauben, daß bei den bevorstehenden Luftschuhübungen unmittelbar die Sirenen heulen und den Fliegeralarm durchgeben würden. Es wird auf alle Fälle zunächst der Luftschuh aufgerufen, was in der bekannten Weise mündlich durch die zuständigen Kräfte durchgesagt wird. Das beim Aufruf des Luftschutzes alle entsprechenden Vorbereitungen getroffen werden müssen, ist selbstverständlich. Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß bei Aufruf des Luftschutzes am Abend sofort verdunkelt werden muß.

Vielfach herrschen auch noch Zweifel wegen des Bereitstellens von Wasser. Bei den bisher durchgeführten kleinen Luftschuhübungen innerhalb einzelner Häuser oder Blocks brauchte kein Wasser in die Behälter getan zu werden. Wenn jetzt aber bei den nächsten großen Übungen der Luftschuh aufgerufen wird, sind unbedingt sämtliche verfügbaren Behälter mit Wasser zu füllen. Bei dieser Notwendigkeit nicht nachkommt, kann bestraft werden.

Also: auf alle Fälle bei der großen Übung

beim Aufruf des Luftschutzes das Wasser in die Gefäße plätschern lassen.

Dem „Aufruf des Luftschutzes“ folgt dann noch einiger Zeit der eigentliche „Fliegeralarm“, der bekanntlich durch das Sirenengehör erfolgt. Erst bei Fliegeralarm sind die Schutzräume aufzusuchen und die hierfür vorgesehenen Maßnahmen durchzuführen. Zu diesen Maßnahmen gehört auch das Öffnen aller Fenster, die entgegen früherer Festlegungen nicht mehr geschlossen bleiben sollen.

Ähnlich wie bei Alarm verhält es sich auch bei Entwarnung. Wenn durch den Lautsprecher der Sirenen das Zeichen der Entwarnung gegeben wird, dann bedeutet das keinesfalls, daß die Übung als beendet angesehen werden kann. Nach der Entwarnung bleiben daher die Verdunkelungsvorrichtungen und alle anderen entsprechenden Maßnahmen aufrechtzuerhalten.

Entsprechend dem Aufruf des Luftschutzes erfolgt dann später nach Beendigung der Übung die Aufhebung dieses Aufrufs durch mündliche Weitergabe. Wer etwa glaubt, von der Aufhebung des Luftschuhaufrufs nicht verständigt worden zu sein, kann dies bei Nacht jederzeit nachprüfen. Die Straßendbeleuchtung bleibt nämlich für die Dauer des Aufrufs des Luftschutzes ausgeschaltet. Das ist für die Bevölkerung zugleich auch das Zeichen dafür, daß die Verdunkelung in den Häusern usw. weiterbestehen bleiben muß. Flammen die Laternen wieder auf, so können auch die Verdunkelungen beseitigt werden.

Anordnungen der NSDAP

Kreisleitung der NSDAP Mannheim, Rheinstraße 1

An alle Ortsgruppen des Kreises Mannheim

Die Ortsgruppen haben am Dienstag, 13. 9., in der Zeit von 8—12 Uhr und 15—18 Uhr das Propagandamaterial (Schulungsbücher, „Wille und Weg“, „Neues Volk“ usw.) auf der Kreisleitung, Zimmer 3, abzuholen. Kreispropagandaamt.

NS

Notarsteinschnitt 5/171. Die Gefolgschaft steht am 14. 9., 20 Uhr, in lobestlichem Sommerdienstanzug zum ersten Gefolgschaftsdienst auf dem Elisenplatz angetreten.

Großdienstag! Die Gefolgschaften 33 u. 34 treten Mittwoch, 14. 9., Punkt 19.55 Uhr, zu einem großen

Diensttag der Hitlerjugend im Herbert-Kortus-Gem an. Deurlaubungen sind für diesen Tag ausgeschlossen.

NS-Frauenshaft

Achtung, Abteilungsleiterinnen der NS-Frauenshaft und Hauswirtschaft, 13. 9., 15 Uhr, Heim-Bücherei in L 12, 6 für die Gruppe B; 14. 9., 15 Uhr, Fisch-Entwurf in L 12, 6 für die Gruppe A.

Kreisabend, 13. 9., 20.30 Uhr, Pflichtheimabend für sämtliche Frauenhilfs- und Frauenwerkmittglieder im Heim. Es spricht die Kreisfrauenhilfsleiterin.

Waldhof, 13. 9., 20 Uhr, Pflichtheimabend für sämtliche Frauenhilfs- und Frauenwerkmittglieder und Jugendgruppe im Gasthaus „Zum Hohenloher“, Gde. Cyprianer und Sandhofer Straße. Es spricht Kreisfrauenhilfsleiterin Frau Träß.

- Räfertal-Nord, 13. 9., 20.30 Uhr, Singstunde für alle Mitglieder im Gasthaus „Zum schwarzen Adler“, Lieberhäuser mitbringen.
- 30. Januar, 14. 8., 20 Uhr, Heimabend im Gasthaus „Zum Wälden Grund“, Erscheinen ist Pflicht, Lieberhäuser mitbringen.
- Heidenheim-Cl., 14. 9., 20 Uhr, Pflichtheimabend für alle Frauenhilfs- und Frauenwerkmittglieder im Gasthaus „Zum goldenen Stern“, Es spricht Kreisfrauenhilfsleiterin Frau Träß.
- Heidenheim-Cl., 14. 9., 20 Uhr, Pflichtheimabend für alle Frauenhilfs- und Frauenwerkmittglieder im Gasthaus „Zum goldenen Stern“, Es spricht Kreisfrauenhilfsleiterin Frau Träß.
- Waldhof, 14. 9., 20.30 Uhr, Pflichtheimabend im Gasthaus für alle Frauenhilfs- und Frauenwerkmittglieder. Es spricht Kreisfrauenhilfsleiterin Frau Träß.
- Zweckheim, 13. 9., 20.15 Uhr, Heimabend im Gasthaus „Zum Pflug“.
- Jugendgruppe Grieshof, 13. 9., 20 Uhr, Heimabend bei Frau, Juppelstraße 36.
- Jugendgruppe Redar-Cl., 13. 9., 20 Uhr, Heimabend bei Frau, Friedhofstraße 58.
- 13. März, 13. 9., 20 Uhr, Jellen- und Wiedfrauenhilfsleiterinnen-Versammlung im Gasthaus „Zum Kernerhof“.

- 14/171 Redar-Cl., 13. 9., 20 Uhr, Sport in der Wohlfahrtsschule.
- 4/171 Rheinstor, 13. 9., 19.30 Uhr, Antreten der Gruppe an der Elisenstraße betr. Einstellung für „Glaube und Schönheit“.
- 11/171 Gumboldt I, 13. 9., Sport in der Gumboldtschule, Richtmutterinnen Turnschuhe mitbringen.
- 11/171 Gumboldt I, 14. 9., kommen sämtliche Rasfegerinnen zum Abrechnen ins Heim.
- 5/171 Cl. 13. 9., 19.30 Uhr, Gruppenappell in der Wäldenberufsschule, Turnschuhe mitbringen.
- 8/171 Schwetzingen-Cl. I, 13. 9., 20.30 Uhr, Gruppenappell im Heim um 14 Uhr, 20 Uhr Sport in der Wäldenberufsschule.

NSDAP
Kameradschaft Mannheim, Sämtliche Abteilungen holen sofort wichtige Post auf der Geschäftsstelle, Große Rezzelstraße 5, ab.

Die Deutsche Arbeitsfront
Kreisverwaltung Mannheim, Rheinstr. 3

Versicherungswort der Deutschen Arbeitsfront
In der Vorsichtsrede „Arbeitsunterweisung im Betrieb“ können keine Anordnungen mehr angenommen werden. Alle jetzt noch eingehenden Meldungen müssen auf einen späteren Zeitpunkt zurückgestellt werden.

Ortsverwaltung Räfertal
In der Abrecht-Läger-Schule wird in den nächsten Tagen mit einem neuen Lebrang die Kurzschiff- und Raschenschiffen für Wäldinger besonnen. Anmeldungen hierzu sind umgehend auf der Geschäftsstelle, Forsterstraße 10 abzugeben.

Frauenabteilung
Grieshof, am 13. 9., 20 Uhr, Gemeinschaftsabend im „Alphorn“, Alphornstraße 17.

Kraft durch Freude

Wtr. Broschüren für den NSD-Wagen
Eine größere Anzahl Broschüren sind eingetroffen. Die NSD-Crisisware geben ihre Bestellung sofort bei den zuständigen Verkaufsstellen auf.

Abt. Reisen, Wandern, Urlaub

Achtung! Sonderzug zum Gannstatter Volksfest am 25. 9. nach Stuttgart. Die Abfahrt erfolgt in R a r i e r u d e gegen 7.20, Zufahrt ab Mannheim 6.00 Uhr, R a r i e r u d e ab 7.00, Rückfahrt ab R a r i e r u d e 0.12 Uhr, Mannheim an 1.23 Uhr. Der Fahrpreis ab R a r i e r u d e beträgt 2.40 RM. Die Zu- und Abfahrt bis R a r i e r u d e muß von den Teilnehmern selbst getragen werden. Die Teilnehmer- und Fahrkarten werden ab Mittwoch bei den Geschäftsstellen Wäldenhof, P 6, Langstraße 39a und Redar, Wäldenstraße 46, ausgeben.

U 90 Sonderfahrt zum Grütchenfest auf dem Wäldenberg vom 30. 9. abends bis 4. 10. abends. Gesamtkosten 24.— RM, einzl. Fahrt, Unterkunft, Verpflegung sowie Sonderfahrt nach dem Wäldenberg und zurück.

U 89 vom 4. bis 16. Oktober in das Wiener Weingebiet, Gesamtkosten 54.— RM., einzl. Fahrt, Unterkunft und volle Verpflegung. (Wien kann von allen Unterkunftsstellen aus mit der Straßenbahn erreicht werden.)

U 104/38 nach Italien vom 18. 10. bis 6. 11. 38. Dampfer „Der Deutsche“, Fahrtroute: Mannheim ab am 18. 10. abends nach Bremen und Bremerhaven, von dort durch den Kanal nach Venedig, Valerona, Bari, Beneid. Von Beneid mit D-30g zurück. Fahrpreis wird noch bekanntgegeben.

Städtefahrten

U 89a vom 4. bis 16. 10. nach Wien. Kosten einschließlich Fahrt und Übernachtung mit Frühstück, jedoch ohne Mittag- und Abendessen 55.50 RM.

U 59 vom 19. bis 24. 10. nach Berlin (Ausstellung „Glaube und Leben, trodes Schaffen“). Kosten einzl. Fahrt und drei Übernachtungen mit Frühstück, jedoch ohne Mittag- und Abendessen 27.50 RM. Nur Wohnfahrt zum Verbandstreffen 17.— RM.

Urlauber treffen sich! Die Teilnehmer der U 82 Oberitalien vom 18. 7. bis 3. 8. mit Unterkunftsstellen Golling und Hauring treffen sich am kommenden Mittwoch, 14. 9., 20 Uhr, in der „Morgenröte“, S 6, 26. Fotos mitbringen.

Kraftfahrzeuge

Anhänger 5-6 Tonnen

sehr gut erhalten, für alle Verwendungszwecke geeignet, als Reifewagen, Stipper und dergl. Innenbodenbremse, Verriegelung, 1. aut. bereit, zu verkaufen.

Helvetia-Spedition.

Achtung! Gelegenheits! Merc-Benz-Lastwagen 2 1/2 To. in äußerster Verfassung, was. Zobel, 1000 km, zu verkaufen. An- und ab 6 Uhr abends bei Str. Wäldenstraße 4 (Küsterhaus).

Gebrauchter Opel-Lieferwagen

(Kasten) 1.8 Liter, 1934 zu verkaufen. — Hoelder, Suderwangenfabrik Heil-berg. (788018)

Auto 1 Ford-Eifel

1.8 Liter, Opel-Vim-Kabriolet, zu verkaufen. — Hoelder, Suderwangenfabrik Heil-berg. 430 87.

Kleinwagen P 4 OPEL

Pauro-Kaufvertrag, Radelstet, preiswert abzugeben. Anfr. Fernschreib. 502 04.

DKW

Gedra-Vim-Kabriolet gegen Vim-Kabriolet zu verkaufen. Preis: 950 RM. Lindenstraße 20, 2. Et.

DKW

Wetterklasse 900, 1936/37, neu, der Preiswert abzugeben. Anfr. u. 17 261 an d. Verlaas d. B.

Garagen

CHAB: Garage zu vermieten. Fernschreib. 435 77.

Für empfindliche Füße

Esasit

Esasit-Fußbad (8 Stück) RM.-90, Fußcreme RM.-55, Fußpulver RM.-75, -Hühneraugen-Tinktur RM.-75

Zu haben in allen Fachgeschäften.

Esasit-Vertrieb Totalwerk München 27

Ein Schwerträger der Deutschen am Oberrhein

Der Name des „Türkenlouis“ darf in der Westmark nicht vergessen werden

Mannheim, 10. Sept. Die national bedeutungsvollen Gestalten der deutschen Geschichte am Oberrhein haben es nicht leicht, im Denken und Empfinden der Volksgemeinschaft in unseren grenzländischen Landschaften festen Fuß zu fassen. Und es erscheint ganz und gar nicht überflüssig, bei sich bietender Gelegenheit auf diese und jene überragende Figur aus der Vergangenheit der Schwabmark hinzuweisen. So wurde vor einiger Zeit im Rahmen eines „Grenzblatts“ an die Gegenparteiern Napoleons I. am Karlsruder Hof erinnert, an die edle Markgräfin Amalie von Baden. Wenn heute das Gedächtnis an den „Türkenlouis“ wieder einmal beschworen wird, so mag es in Verbindung mit der Namensgebung des jüngst vom Stapel gelaufenen neuen Kriegsschiffes der reichsdeutschen Flotte geschehen: Kannte doch der „edle Ritter“ Prinz Eugen seinen Vetter, den Markgrafen Ludwig Wilhelm von Baden-Baden, seinen „Mühen Lehrenmeister“!

Das Bild dieses Kriegsmannes vom Oberrhein stand in früherer Zeit vor den Augen der Geschichtsbetrachter nicht immer so klar und eindeutig, wie wir es heute sehen. Der Sohn eines badischen Markgrafen und einer Prinzessin von Savoyen-Carignan, der den Sonnenkönig zum Vater hatte, dessen ernster Gegner er auf unierer Rheinseite wurde, galt im Osten in der Abwehr der Osmanen, die er mehrfach vernichtend schlug, als ein sprichwörtlich angrißlosiger Heerführer. Das trug ihm ja auch den Namen „Türkenlouis“ ein, unter dem er bis heute eine gewisse, vielfach allerdings nur im gängigen räumlichen Titel sich erschöpfende Bekanntheit genießt. Als dieser „Türkenlouis“ aber — nach 1693 — das Oberkommando über die Reichstruppen am Oberrhein übernahm, waren keine Operationen vielfach durch eine sehr abwägende und vorsichtige Taktik gekennzeichnet. Oberflächlich und nicht selten auch idyllisch neumatwische Geschichtsschreibung wollte daraus folgern, der Markgraf sei eben doch nicht der überlebende Helderr gewesen, für den man ihn ursprünglich gehalten habe. Den Franzosen eine entscheidende Niederlage beizubringen, sei ihm verfallen geblieben.

Nun, ganz abgesehen davon, daß Ludwig Wilhelm am Oberrhein die französischen Versuche auf dem rechten Ufer des Stromes tatsächlich vereitelte, also durchaus Entscheidendes vollbrachte, kann man seiner Leistung in der Abwehr der mit allem Raffinement betriebenen Pläne Ludwigs XIV. nur dann gerecht beurteilen, wenn man sie bewertet unter Berücksichtigung der militärischen Möglichkeiten, über die der „Türkenlouis“ bei uns zu Lande verfügte. Diese allerdings waren schlechthin fähig. Führt nicht durch Schuld oder Unfähigkeit des Markgrafen! Der tat sein Möglichstes, um endlich ausreichende Soldatenteile und sachliche Verteidigungsmittel vom Hofkriegsrat zu Wien zu erhalten. Vergeblich! Selten wohl hat ein Heerführer unter widrigen Umständen kämpfen müssen als Ludwig Wilhelm um die Wende vom Jahresende ins achtzehnte Jahrhundert: Der „Donk des Hauses Habsburg“ für die schwindenden Rudimente des „Türkenlouis“ wider die Osmanen machte dem Aufsteigen der kaiserliche Hof hinsichtlich der Ausrüstung von Donk sich erworben hatte, wieder einmal „alle Ehre“!

Wir wissen heute, daß der Oberrhein damals nicht für das Reich zu halten gewesen wäre, wäre nicht Ludwig Wilhelm der „Schwerträger der Deutschen“ auf diesem Kriegsschauplatz gewesen. Und Kapp charakterisiert in seiner „Deutschen Geschichte am Ober-

rhein“, die man immer und immer wieder zur Hand nimmt, die Bedeutung des Baden-Badischen Markgrafen durchaus zutreffend, wenn er die „Wacht am Rhein“ als ein ordentliches Wert bezeichnet. Allerdings, das Schicksal, dem sich der geniale Helderr in der südwestlichen Mark des Reiches ausgesetzt sah, hätte nicht tragischer verlaufen und abrollen können, als es in Wirklichkeit geschah. Der am Schellenberg bei Donaueschingen unheilbar verwundete Markgraf verstarb, wenig über fünfzig, in dem von ihm errichteten Schloß zu Rastatt, abgrundtief verbittert und angeekelt von der freiverlichen Involenz der Wiener Bürokraten und Intriganten am kaiserlichen Hof...

Es wäre an der Zeit, daß Ludwig Wilhelm mindestens am Oberrhein unseren De-

zen so nahe läme wie der „edle Ritter“, der seinen Lehrenmeister nannte und, als der Schmerz über des „Türkenlouis“ frühen Tod seine Seele zerwühlte, ausrief: „Der große Helderr der Monarchie ist gestorben...“ Die Dichtung Friedrich Schillers und andere Schilderungen zeitgenössischer Schriftsteller haben gewiß viel dazu beigetragen, die nationale Geltung dieses abeligen Mannes aufzuheben. Doch aber wird Ludwig Wilhelm nicht zum Volkshelden der Grenzmark. Das zu sein, darauf aber behält er vollen Anspruch... Gerade da diese Grenzmark unsere engere Heimat, wieder ganz und vollkommen ein Glied der starren neuen deutschen Wehr wurde, muß uns der Name des „Türkenlouis“ gleich einem Bekenntnis immer in der Brust brennen.

Jo d o k u s V y d t.

Heute beginnt unser neuer Roman

„Lurouka und Ougula“

von Gerhard Uhde

Der Verfasser dieses Romans, der junge in Mannheim lebende Dichter hat sich die Aufgabe gestellt, den Kampf einer Mutter um ihr Kind, das ihr vom Gesetz genommen wurde, zu schildern. Als Buch hat dieser Roman, der vor einigen Wochen erschien, größtes Aufsehen erregt. Unsere Leser sollen zu den ersten gehören, die Einblick in das Schaffen eines Dichters gewinnen, der nicht nur einen ungewöhnlichen Tiefblick in die Bereiche seelischen Leidens und Ringens besitzt, sondern auch spannend und m treibend zu erzählen weiß. Wer einmal angefangen hat, Uhdes Erzählung zu lesen, wird gespannt auf jede Fortsetzung warten.

Zwischen Neckar und Bergstraße

Ladenburger Nachrichten

* **Feuerschau.** In den nächsten Tagen wird in Ladenburg mit der Nachschau begonnen. Die Hausbesitzer und Hausbewohner haben dem Feuerhauener den Eintritt in das Haus und die Wohnräume zu gestatten.

* **Die Mütterberatung** findet heute Dienstag nachmittags ab 15 Uhr in der alten Gewerbeschule Ladenburg, Hauptstraße 85, statt.

Edingen berichtet

* **Das Fischessen** am Wochenende bewies, obwohl es sich um eine Neueinführung dieser traditionellen Veranstaltung handelte, eine starke Anziehungskraft, nur konnten leider infolge der ungünstigen Wetterlage nicht die notwendigen Fischmengen beschafft werden, so daß mancher Besucher umkehren mußte, ohne den bekannten gebenedeten Redarfisch zu haben. Das war besonders für die auswärtigen Gäste betrüblich, doch brauchte niemand zu verbungern, und bei dem schönen Wetter war ein Spaziergang am Neckarufer auch nicht zu verachten.

* **Appell für die Schrottsammlung.** Am Donnerstag, 15. September, 20 Uhr, findet auf dem Wehplatz ein Appell für die Kleinfahrsammlung statt.

Neues aus Schriesheim

* **Der schöne Sonntag** veranlaßte viele Volksgenossen, Schriesheim und seine Umgebung zum Ziel eines Ausfluges zu machen. Mit Wagen und Fahrrädern und zu Fuß brachten Rannheimer, Heidelberg und andere Nachbarn Leben ins Ludwigsdal; viele hielten Einkehr auf der Strahlenburg und in den anderen Gaststätten, andere setzten ihre Wanderung fort, um vom nächsten oder übernächsten Ort an der Bergstraße die Heimfahrt anzutreten. Jedenfalls wurde dieser unerwartete Sonntag dankbar begrüßt.

* **Töblich verunglückt.** Bei der Wegkreuzung am Schriesheimer Hof geriet eine radfahrende Frau zwischen Motorwagen und Anhänger eines Lastwagens und wurde so schwer verletzt, daß sie bald nach der Einlieferung in einem Heidelberger Krankenhaus starb. Es handelt sich um Frau Käthe Vandoer aus Weibelsfeld.

* **Mütterberatung.** In Schriesheim findet die Mütterberatung morgen, Mittwoch, von 13.30 bis 14.30 Uhr im Dorf-Wessel-Haus statt.

Zwanzig auf einen Schlag

Buchen (Bd.), 12. Sept. Einen harten Schlag erlitt der Schäferbesitzer Harenkopf im nahen Heiligenbeuren. Durch vergiftetes Getreide verendeten ihm zwanzig Tiere.

Maulbronner Jubiläums-Festtage

Maulbronn (Bürtiba.), 10. Sept. Die Klosterstadt Maulbronn rüstet sich zu einer bedeutenden Veranstaltung. In den Tagen vom 17. bis 18. September findet in Verbindung mit dem 100jährigen Gemeindejubiläum und der 40jährigen Gründungsfeier des Turnvereins die Einweihung der neu erbauten Turn- und Festhalle statt. Landrat Höger wird in einem interessanten Vortrag über die Entwicklung der Gemeinde Maulbronn vor hundert Jahren sprechen.

Märkte

Obstmarkt Weibelsheim. (Preis per Kilo) Brombeeren 60, Pflirsche 60-70, Tomaten 20-30, Woknen 28-36, Kveitel 14-20, Birnen 50-60, Röhre 64, Anfuhr 60 Toppfenniger. — **Mächtige Versteigerung** Mittwoch 14. September 14 Uhr.

Baden ist Luftsperrgebiet

dazu Aachen, Trier und Pfalz

Durch eine Polizeiverordnung des Reichsministers der Luftfahrt, die am 20. September 1938 in Kraft tritt, wird, wie wir bereits in einem Teil unserer Ausgabe kurz berichteten, der Luftraum über folgenden Gebieten an der Westgrenze des Deutschen Reiches für alle Luftfahrzeuge bis auf weiteres gesperrt:

1. Luftsperrgebiet Aachen, 2. Luftsperrgebiet Trier, 3. Luftsperrgebiet Pfalz, 4. Luftsperrgebiet Baden. Die Luftsperrgebiete werden durch Flugzeuge Luftpolizeilich überwacht. Wird die Landungsaufforderung nicht befolgt, so wird das Luftfahrzeug unter Feuer genommen. Die weitergehenden Beschränkungen des Luftraumes nach der Verordnung über das Verbot des Aufenthaltes aktiver Angehöriger einer ausländischen Wehrmacht in den Sperrgebieten vom 30. Juli 1938 bleiben unberührt.

Die genannten vier Luftsperrgebiete an der Westgrenze umfassen die folgenden Bereiche: Aachen: Ertelenz — Düren — Schnittpunkt der Reichsgrenze mit der Verlängerung der Linie Düren — Walheim (10 Kilometer südostwärts von Aachen) — Reichsgrenze — Schnittpunkt der Reichsgrenze mit der Verlängerung der Linie Ertelenz — Heinsberg — Ertelenz.

Trier: Necherlich (etwa 12 Kilometer südwestlich Eufkirchen) — Wittlich (ausschließlich) — Schauen (15 Kilometer nordwestlich Ahrn) — Ebbel (12 Kilometer nordwestlich St. Wendel) — Schnittpunkt der Reichsgrenze mit der Eisenbahnlinie Saarbrücken — Forbach — Reichsgrenze — Schnittpunkt der Reichsgrenze mit der Verlängerung der Linie Necherlich und Schleiden — Necherlich.

Pfalz: Oberstein — Kaiserlautern — Neustadt an der Haardt (ausschließlich) — Gernersheim — Karlsruhe (ausschließlich) — Steinbach — Schnittpunkt der Reichsgrenze mit der Linie Steinbach — Hagana — Reichsgrenze — Gabskirchen (etwa 17 Kilometer südlich St. Ingbert) — St. Ingbert — St. Wendel — Oberstein.

Baden: Gengenbach — Lahr — Emmendingen — Reichsgrenze bei Basel (Deutscher Reichsbahnhof) — Reichsgrenze — Schnittpunkt der Reichsgrenze mit der Linie Offenburg — Rössheim — Gengenbach.

Die letzte Fahrt

Ein auf der Fahrt nach Mannheim befindliches Frankfurter Ehepaar wurde auf seinem Motorrad in der Nähe von Heidelberg durch einen überholenden Personentransportwagen erfasst und zu Boden geschleudert. Der Mann erlag sofort, die Frau wurde schwer verletzt ins Heidelberger Krankenhaus geschafft. Der Motorradfahrer hatte ohne ein Zeichen zu geben, plötzlich die Richtung gewechselt, was der überholende Wagen nicht voraussehen konnte.

Dies und das

Stänen der Landstraße. Zwischen Sinsburg und Hasenburg kurz vor Rudwangan fand der Fahrer eines Ausflugsgemotobusses einen jungen Bauern aus Rudwangan neben seinem Motorrad, das vollständig demoliert war, auf der Landstraße liegend lebensgefährlich verletzt vor. Er brachte den Verunglückten ins Krankenhaus. Der Schwerverletzte konnte, bevor er das Bewußtsein verlor, noch mitteilen, daß er mit seinem Motorrad einem Lastwagen degegenet sei. Da der entgegenkommende Wagen nicht abgebildet hatte, habe er es auch nicht getan. Rößlich sah er den Wagen im Rückspiegel unmittelbar vor sich. Er habe sich in Todesangst von seiner Maschine getrennt und sei mit voller Wucht auf die Straße gestürzt. Der Fahrer des Lastwagens hat den schwer Verunglückten liegen lassen und die Flucht ergriffen. Mehrere Motorradfahrer haben die Unfallstelle passiert, sich aber nicht um den Schwerverletzten gekümmert. Einer der Vorbeikommenden ist abgelenkt und hat dem Verunglückten die Taschen sämtlich unterzucht, ihm seine Armbanduhr gestohlen und dann die Flucht ergriffen.

Eine ungewöhnliche Entführungsgeschichte. Ein junger Mann aus Zwiencanz verliebte sich in ein Mädchen und entführte sie. Die Polizei kam dem Entführer bald auf die Spur. Er hatte sich mit dem Mädchen in die dichten Wälder der Umgebung geflüchtet und führte eine Art von Tarzandasein. Als er merkte, daß die Polizei ihm auf der Spur war, überredete er das Mädchen zum gemeinsamen Selbstmord. Im Augenblick, da die Polizei anrückte, verletzte er dem Mädchen einen Messerstich, fand dann jedoch nicht den Mut, sich selbst zu töten und flüchtete. Als die Polizei das verletzte Mädchen sah, verfolgte sie den Täter und streckte ihn durch einen Schuß nieder. Inzwischen schleppte sich das Mädchen trotz seiner Wunde zu einem nahen See und sprang ins Wasser. Sie wurde jedoch gerettet, und da die Verletzung nicht sehr schwer ist, dürfte sie mit dem Leben davonkommen. Ihr schwer verletzter Liebhaber starb nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus.

Jugendliche Räuberbande auf Diebesfahrt

Kinder von 9 bis 13 Jahren verübten Einbrüche und stahlen Geld

* **Zweidheim, 12. Sept.** Die Gendarmerie Badenurg kam hier einer Bande von Dieben und Einbrechern auf die Spur, die sich überaus erfolgreich durchweg aus schuldflüchtigen Jungen zusammensetzte. Der Anführer ist mit seinen neun Jahren der Jüngste, während seine sieben „Mitglieder“ 11 bis 13 Jahre alt sind.

Die abenteuerlustige Gesellschaft hat eine Reihe von Diebesfahrten unternommen, die vorausichtlich zum mindesten ihrem Hauptling die Rirforgerziehung einbringen werden. Soweit bekannt wurde, haben die Landstroläher den ersten Einbruch am 31. August in der Schleifanlage der Rriegerkameradschaft Zweidheim verübt, wo sie einen Schrank und eine Sammelbüchse aufbrachen und die Einrichtung beschädigten. Am 2. September hielt der Anführer ein fünfjähriges Kind auf der Straße an und nahm ihm unter Drohungen das Geld ab, mit dem es einkaufen sollte. Am gleichen Tag wurden bei einem Einbruch in Zweidheim 16 RM erbeutet; später fielen den Räuberbrüdern in der Siedlung „Gute Hoff-

nung“ weitere 7,40 RM in die Hände, als sie in eine Wohnung einzudringen waren. Mit dem Geld kauften die verdorbenen Kinder in Mannheim Schußwaffen und Flakpatronen. Die Erhebungen durch die Gendarmerie werden fortgesetzt. Dazwischen wird es bei einigen der Vuben zu Hause angefangene Dosen gegeben haben.

12 500 RM unterschlagen

Zwei Burschen aus Berlin festgenommen
* **Worms, 12. Sept.** Hier wurden zwei minderjährige Burschen aus Berlin festgenommen, die sich durch verdächtige Geldausgaben bemerkbar gemacht hatten. In ihrem Besitz wurde ein Geldbetrag von zusammen 9000 RM gefunden und sichergestellt. Die Nachforschungen ergaben, daß einer der Burschen in Berlin als Kassenbote seinem Arbeitgeber 12 500 RM veruntreut hatte und am 1. September mit seinem Begleiter geflüchtet war. Das fehlende Geld haben die beiden auf ihrer Flucht verausgabt. Sie wurden beim Amtsgericht Worms in Haft genommen.

Gebiet

Reichsmit-
bereits in
berichten,
an an der
alle Luft-

uffsperrge-
sais. 4.
errgebiete
lich über-
ung nicht
n unter
ergehenden
der Ver-
senthafts
den West-
uli 1938

ete an der
Bereiches
chnittpunkt
erung der
meter süd-
grenze —
der Ver-
insberg —

meter süd-
schließlich)
lich Kirn)
St. Benz-
ortbach —
eichsgrenze
herlich und

ern — Neu-
— Ger-
schlich) —
grenze mit
— Reichs-
meter süd-
St. Ben-

— Emmen-
(Deutscher
— Schnitt-
nie Offen-

n heim
wurde auf
Heidelberg
trafungen
Der Mann
schwer ver-
s geschafft.
Zeichen zu
schiffel, was
voraussehen

IS

ensburg
en fand der
nen jungen
dem Motor-
er, auf der
verlebt vor,
rankenhaus.
er das Bed-
dab er mit
begegnet sel-
nicht abge-
ldet getan.
jadkurs un-
Todesangst
sei mit vol-
Der Fahrer
erungslücken
n. Mehrere
lle palliert,
den gefüh-
ist abgelie-
die Tischen
dandur ge-
en.

ngsgeschichte.
n verliebte
ie. Die Po-
die Spur,
die dichten
und führte
merkte, daß
überredete
Zelbstmord-
die, verjette
sind dann
u öden und
die Mädchen
rechte ihn
den schlepp-
de zu einem
Sie wurde
ig nicht sehr
von davon-
haber stark
enhaus.

Unsere Heimat im Bild



Der Pulverturm im lieblichen Eberbach am Neckar. Aufn.: Mack

Letzte badische Meldungen

Neue badische Naturschutzgebiete

Mannheim, 12. Sept. Das Bezirksamt als Naturschutzbehörde beschließt, demnächst einige Landschaftsteile in den Gemarkungen Godenheim, Osterheim, Schwellingen und Weinheim in die Landschaftsschutzkarte des Amtsbezirks Mannheim einzutragen und somit unter Naturschutz zu stellen. Es handelt sich in der Gemarkung Godenheim um die Schanzengraben beim Bahnhof Talhaus, in Gemarkung Osterheim um die Friedenshöhe und den alten Friedhof, in der Gemarkung Schwellingen um die Lindenallee an der Lindenstraße und in der Gemarkung Weinheim um die Felsgeschäfte in den Gewannen Breitwiesen und Schafäcker. Die Gebüschstreifen längs der Landesgrenze am Schwarzen Graben zwischen der Straße Weinheim-Mannheim und der elektrischen O&G-Bahn Weinheim-Mannheim.

Alteisen-Sammelaktion auf dem Lande

Karlsruhe, 12. Sept. Im Monat September wird im Gau Baden auch auf dem Lande auf Veranlassung des Reichs- und Gaubeauftragten für Altmaterialsammlung der RWA von der SA alles alte Eisen gesammelt. Bauern und Landwirte, es ist noch viel in Schlupfwinkeln; halbt überall sofort eifrige

Die Buchener Schützen sind auf dem Damm

Der Schützenmarkt war wieder gut besucht / Chronik aus Odenwald und Bauland

* Buchen, 12. Sept. (Fig. Bericht.) Mit dem diesjährigen Schützenmarkt, der am letzten Sonntag, Montag und Dienstag abgehalten wurde, meinte es der Wettergott wirklich gut, denn es hat nur etwas geregnet. Es war daher kein Wunder, daß von nah und fern die Besucher in Massen kamen. Am Sonntag um 12 Uhr wurde der Markt mit dem Ausmarsch der Schützen durch die Stadt zur Schützenhalle eröffnet. Auf dem Musterplatz, wo die Verkaufsbuden und Schaubuden der mannigfaltigsten Art, sowie Karussell und Kettenflieger aufgestellt waren, herrschte bereits in den frühen Nachmittagsstunden des Sonntags ein derartiger Menschenandrang, daß kaum durchzukommen war. Die Schützenhalle und alle übrigen Gaststätten waren überfüllt bis in den späten Abend.

Am Schützenmarktmontag fand wie alljährlich ein Schweinemarkt statt, der äußerst stark besucht war, da wegen der bisher im Kreis Buchen an einigen Orten herrschenden Maul- und Klauenseuche keine Märkte stattfinden konnten. Bereits beim Frühschoppen der Schützen-Gesellschaft am Dienstagvormittag herrschte wieder frohe Stimmung. Am Nachmittag gab es den üblichen Kaffee im Hotel „Prinzen Karl“ vom Besizer jährlich gefeiert. Dann gab die Stadtpfaffe ein Konzert. Den Abschluß des Schützenmarktes bildete am Abend der Schützen-

ball mit Preisverteilung. Außer den Schützen aus Buchen hatten sich auch auswärtige Schützenbrüder beim Preischießen beteiligt.

Aus Buchen ist zu berichten, daß die jüdische Gemeinde ihrer Auflösung entgegengeht. Viele sind schon seit der Nachtübernahme ausgewandert, ein Teil folgt diese Tage nach, so daß man den Rest an der Hand abzählen kann. Die Synagoge wurde an die Firma Schönit verkauft und wird zu einer Autoreparaturwerkstatt und Garage umgebaut werden.

Die Gemeinde Badstetten hat in dem Parteigenossen Wilhelm Trunk einen neuen Bürgermeister bekommen, nachdem der bisherige Bürgermeister Emmert von seinem Amt zurücktrat. Am letzten Mittwoch fand die feierliche Amtseinführung durch Kreisleiter Ulmer und Landrat Werber statt. Ebenso bekam die Gemeinde Köpplingen an Stelle des bisherigen Bürgermeisters Kaufmann in dem Hg. Ludwig Rorich einen neuen Bürgermeister. Auch hier wurde die Amtseinführung bereits vorgenommen.

Das schlechte Wetter hat es noch nicht gestattet, daß unsere Bauern die Ernte unter Dach und Fach bringen konnten. Der Safer steht noch fast ganz draußen auf Hausen. Auch zögert sich das Dehnbrot immer weiter hinaus. Was gemäht ist, ist bereits verdorben. Eine Reihe von Tagen mit Sonnenschein von früh bis spät wäre sehr erwünscht.

Nachschau und stellt es bereit! Die Aktion der braunen Kolonnen des Führers muß durch die lebhafteste Unterstützung auch von Seiten der Landbevölkerung im Interesse von Wirtschaft und Volk zu einem vollen Erfolg werden.

Festnahme eines Expreßers

* Karlsruhe, 12. Sept. Am 10. September wurde der Schreiber eines Expreßerbriefes, ein 22jähriger wohnungsloser junger Mann, als er im Begriffe war, sich die geforderte Summe zu verschaffen, festgenommen. Seiner Einlieferung ins Gefängnis suchte er sich durch die Flucht zu entziehen. Da er auf Anruf des leitenden Beamten nicht sieben blieb, war dieser gezwungen, von seiner Schutzwaffe Gebrauch zu machen. Der Festgenommene wurde durch den Schutz verletzt und in das Krankenhaus eingeliefert.

Bäderkongreß besucht Baden-Baden

Baden-Baden, 12. Sept. Vom 22. bis 28. September wird in Deutschland unter der Schirmherrschaft der Reichsminister Dr. Goebbels und Dr. Frick und Beteiligung von min-

destens dreizehn Nationen der Internationale Bädertag des Reichsfremdenverkehrsverbandes stattfinden. Außer Baden-Baden finden Wiesbaden, Homburg, Riffingen und Brückenau dem Besuche des Kongresses entgegen.

Abgaben hinterzogen

Kehl, 12. Sept. Durch Veröffentlichung wird bekanntgegeben, daß die Große Strafkammer des Landgerichts Odenburg den Landwirt und Brennermeister Bernhard Oberle in Lautenbach-Zohlbere/Renschal wegen Vergehens gegen das Branntweinmonopolgesetz (Abgabenhinterziehung) zu drei Monaten Gefängnis und 8000 RM Geldbuße verurteilt hat, von der 7000 RM als „durch die Untersuchungsbehörde bezahlt“ gelten.

Aus den Nachbargebieten

Feinschmecker unter den Dieben

* Worms, 12. Sept. Die Wormser Diebe scheinen Feinschmecker zu sein. Im Amtsgericht läuft zur Zeit ein Prozeß gegen drei Männer, die sich Zeit aus einem Gärtler einer Wormser Firma geholt hatten. Zur gleichen Zeit be-

richtet die Polizei von einem Diebstahl von acht Eimern Freiselbeermarmelade, die von einem Güterwagen im Hafengebiet geholt worden sind. Im letzten Monat wurden außerdem zehn Fahrräder gestohlen und vier herrenlos festgestellt.

Mit kauftischer Soda tödlich verätzt

* Worms, 12. Sept. Im Stadtkrankenhaus Worms starb ein 13 Monate altes Kind aus Worms, das ein Stück der fast ährenden kauftischen Soda in den Mund genommen und geschluckt hatte. Wie die Nachforschungen ergaben, waren diese Stücke aus einem durch die Zerlegung aufgeweichten Papierbeutel gefallen, den die Mutter des Kindes in ein Tragegitter an ein Fenster gehängt hatte. Der Tod des Kindes war fünf Tage nach der Verätzung eingetreten.

Neues aus Lampertheim

* Lampertheim, 12. Sept. Vor wenigen Tagen fiel ein zweijähriges Kind in einem unbewachten Augenblick in eine mit lochender Waschröhre und Wäsche gefüllte Waschkübel. Es zog sich hierbei derart schwere Verletzungen am Körper zu, daß es nach vier Tagen im hiesigen Krankenhaus verstarb — Hier raste ein Motorrad gegen einen Kraftwagen, von dem der Fahrer, so daß der Motorradfahrer, der das Vorfahrtsrecht nicht beachtet hatte, mit schweren Kopfverletzungen ins Krankenhaus eingeliefert wurde.

Kleine Dierheimer Nachrichten

Schweinemastanlage eingerichtet. Auch in unserer Gemeinde wurde jetzt eine Schweinemastanlage des Ernährungsbüros eingerichtet. Alle Küchenabfälle werden aus den Haushaltungen zusammengetragen und damit die sieben Schweine der RSB gemästet.

Nege Bautätigkeit. Das Ortsbild Dierheim hat in den letzten Wochen und Monaten ein etwas verändertes Bild bekommen. Überall ist eine lebhaftere Bautätigkeit festzustellen. Bauläden sind verschwunden, alte Häuser wurden umgebaut, neue Straßen errichtet. Ein Schmuckstück des Ortes ist die Ribelungenriedlung, die in den letzten beiden Jahren in der „Bomben“ entstanden ist. Gegenwärtig gehen dort wieder 17 schmale Zielungsquader ihrer Vollenbung entgegen. Noch dieses Jahr sollen weitere Häuser in Angriff genommen werden, darunter eine Waldarbeiterfiedlung mit fünf Einfamilienhäusern.

Auch sonst ist innerhalb Dierheim eine rege Bautätigkeit überall zu bemerken. In den ehemaligen Bläshen Gärten am Weinheimerweg haben jetzt neue Wohnhäuser. Weitere Neubauten in den Weidhärten, in der Schillerstraße und auch in der Wildbannstraße runden in großzügiger Art das Ortsbild ab.

Dienstjubiläum. Der Führer und Reichskanzler hat Oberpostsekretär H. Böbese in Dierheim, und Polizeibetriebsassistent Karl G. Berle, Dierheim, das Treuefestschreiben für 40 Jahre treue Dienstzeit verliehen. Wir gratulieren zu dieser hohen Auszeichnung.

Neues Leben im Herbst

Wir sind in diesem Jahre mit Sommerfreuden nicht gerade verwöhnt worden. Es waren schon vom Glück recht Begünstigte, die just dann, als die Sonne ihr Antlitz einmal für längere Zeit ohne den verhüllenden Schleier zeigte, ihren Urlaub nehmen konnten. Und doch war es ein Sommer drängender Fruchtbarkeit. Später als sonst, zaghaft noch, malt der Herbst mit feinem Pinsel seine Farbtupfen hierhin und dorthin. Und so, wie die Natur schon vor Beginn der Jahreszeiten ihre Vorboten ausschießt, noch im Winter Knospen treiben läßt, im Sommer an den kommenden Herbst mahnt, so eilt im steten Werden Menschengestalt seiner Zeit voraus.

Früh schon rüstet das große Mode- und Textilhaus Neugebauer an den Planken für den Saisonwechsel. Man muß es Direktor Schoenel lassen, er versteht es, unsere Frauen dauernd in Spannung zu halten. Während draußen der Sommer noch sein Szepter schwingt, erstet in vorbildlichem Aufbau in allen Fenstern dieses Hauses eine Sonderschau mit Gardinen und Teppichen. Wenige Wochen danach folgt eine mit feinem Geschmack skizzierte, große Herausstellung neuer Handarbeitsmodelle und ein wenig später fließt der Strom neuer modischer Stoffe, aufleuchtet die Farbenpracht eines kommenden Herbstes. Dann ist es, daß die neuesten Schöpfungen der Modekünstler sich vor den Augen der Frauen enthüllen und wer jetzt sich die neuen Fenster und Innendekorationen von Neugebauer ansieht, der wird einmal wieder von der geschmacklich einzigartigen Aufmachung überrascht sein und eine Stunde des Genusses erleben. Es sind viele und große Neuigkeiten, die dies schöne, gepflegte Spezialhaus zu zeigen hat.

Bei einer Vorbesichtigung ließ uns die Abteilungsleiterin einige Beispiele aus dem Reich der neuen Modeschöpfungen sehen. Man staunt über den immer neuen Ideenreichtum, aus dem solche Gebilde des kultivierten Geschmackes geboren werden. Unseren Leserinnen davon ein wenig zu erzählen wollen wir uns daher nicht versagen.

Da war zuerst ein Tagesendkleid, ein Gedicht aus Gold-Lamé in Blumenmustern, lamperartig im Oberteil, geräfft, mit einer Unzahl kleiner, dicht untereinander schließender Knöpfe. Glatte der Rock, Bezeisternd. Ein anderes aus schwarzer Spitze. Glockig fällt der Rock, in schlichter Linie, alle Betonung ist auf das Oberteil verlegt, das mit volatantartig geräfften Ärmeln und blasig eingezogenem Vorderteil den fraulich-zarten Ausdruck findet. Etwas sehr apartes sieht man in schwarzem Matkreppe mit Lacktressenbesatz und Schleifenapplikationen.

Im Abendkleid zeigt sich die Mode am eindeutigsten. Sehr viel Tüll, Taft und Spitzenstoffe. Weit, sehr weit ist der Rock. Es wurde ein Kleid gezeigt aus schwarzem Tüll, geräfftem Oberteil aus Velour-Chiffon, und einem Rock aus 18 Metern Stoff. Sehr hübsch ist eine kurzärmelige Komposition aus brauner Spitze mit Plisseerock. Die Plissee-Falten sind mit Säumen abgehäut. Tüll als Oberkleid, aus Taft das Unterkleid, das badeanzugähnliche Mieder durch ein kleines Bolero-Jäckchen zart verhüllt, mit viel Sternchen-Applikation ist das Motiv eines anderen. Schwarz ist, wie stets die Grundfarbe, allein man sieht auch andere Farben, wie altrosé, nachtblau, weiß und bunte Karbeleien in Sternchen- und Blumenmustern.

Für das Nachmittagskleid ist der feine, zarte Wollstoff das Grundelement. Wandervoll weich und schmiegsam die schwarze Angorawolle. Ein Mieder endet nach unten in dreiteiligem Schoß, die Taille umschließt ein schmaleleganter Wildlederürtel. Brustteile sind in weiche Falten gezogen, Biesengarnituren bringen dezente Belebung. Man sieht schwarze Kasackkleider mit Matt-Tresse bekurbelt, andere in spitzenähnlichen Mustern. Charakteristisch aber bei fast allen bleibt die weiche, teils volatantartige, teils geräffte Fülle des Oberteils.

Sportliche Kleider behalten ihren eigenwilligen Charakter, auch dann, wenn sie sich der Moderichtung anschließen müssen. Die Röcke sind wieder etwas kürzer. Jumperkleider aus Wolle gibt es in Farben rotwein, blau, nachtblau, schlamm, vorn sehr eng geknüpft, Biesen an Taschen und Manschetten. Die Schultern sind immer noch verbreitert, schwächer jedoch, als bisher. Dann Wollkleider in petrobilauem Noppen-Angora, vorn durch zwei Reihen Steinakknöpfe geschlossen, mit leicht geräfftem Brustteil, andere in weinrot verbunden mit moosgrün, kittelmäßig verarbeitete kleinkarierte Stoffe. Der im übrigen strenge Schnitt des sportlichen wird gern durch kleine Kragen oder durch das Fehlen eines solchen überhaupt, auch durch aufgesetzte Taschen unterstrichen.

Das Kostüm bedient sich des Pelzes als Revers, als jabotartige und ähnliche Krawatte, Jacke und Rock gefallen sich in Tresseneinfassungen, Falten, Säumen und Taschen. Die Röcke sind meist gerade und glatt. Die Smokingform behauptet sich immer wieder. Die Jacken sind im übrigen meist halblang, man sieht viel Knopfvorstellungen, oft in enger Reihe untereinander. Neuartig ist auch der geschoppte Rücken, sind die Blütenmuster-Applikationen. Sehr fein ist ein Kostüm aus blauem, silbergrau gestreiftem Wollstoff, dreiviertellanger, zweireihig geknüpfter Jacke, mit Herrenrevers und Smokingtaschen. Dazu eine schicke Sportbluse. Sehr modern sind ferner zum Kostüm Noppenstoffe in vielen Spielarten und Farben, von denen grün, terra, braun und orange die häufigsten sind.

Ein naher Verwandter des Kostüms, das Komplet, betont vielfach das Sportliche. Das Kleid trägt aufgesetzte Taschen, der angeschnittene Kragen ist flach gelegt und mit weicher Schleife gebunden. Das Vorderteil ist, der modischen Linie folgend, weich gezogen. Der Mantel dazu wird im Rücken durch eine Passe unterbrochen, die durch Blenden wohl auch bis zum Saum markiert ist. Der durchgeknappte Vorderschluß endet oben in einen flachgelegten Bubikragen aus Pelzwerk. Neu ist die sogenannte Letitiafarbe, der reizvoll raffiniert zusammengesteckte mehrfarbige Schal.

Viel Schönes zeigt Neugebauer auch in Blusen, Schöchen-Blusen mit hochgeschnittenen, weich gezogener Taille, an das Empire erinnernd, Krepposatin und Taftgebilde in Farben gold, rotwein, altrosé, zartgelb, sportliche Blusen mit Knöpfen, Brusttasche, Bubikragen. Originell ist eine sportliche Taftbluse in Konfettistreifenmuster. Sehr elegant sind Sachen in Silberbrokat, Schlangenhautseide, Damassé u. a.

Schließlich ist noch über den Mantel, jenen unentbehrlichen Begleiter kommender kühler Tage, manches zu sagen. Er hat gegenüber der Linie der Vorjahrssaison manch neue Züge be-

kommen. Auffallend ist auch bei ihm die geräffte Betonung des Oberteils und die Verwendungsart von Pelzen in langen, flachen Bahnen, die zuweilen von den Ärmeln mit übernommen werden. Seine Rückenlinie wird durch aufgesetzte viereckige Matrosenkragen wirksam unterbrochen. Viel Tresse wird verarbeitet. Während der Nachmittagsmantel schwarz und zum Teil auch braun bevorzugt, erhält der sportliche Mantel seinen robusteren Einschlag durch grobere Noppen-Bouclés, Streifen-Noppen und Flausche. Die Form lehnt sich an den Schnitt des Herrenmantels an mit Einschnitt-Taschen und Lederverzierungen.

Der modische Ueberblick im Hause Neugebauer wäre unvollständig, wollte man den Hut vergessen. jenes so wichtige Attribut weiblicher Kleidung, das im wahren Sinne des Wortes ihre Krönung ist. Wir wenden uns daher der bekannten Abteilung für Damenhüte zu. Und es ist wirklich ein überraschendes Bild, das sich uns bietet. Aus der eigentlichen Abteilung heraus, weit in den davorliegenden Verkaufsraum hinein, dehnt sich der Reigen dieser kokett-anmutigen Gebilde. Zierlich, in unendlich vielen Variationen suchen sie ihre Aufgabe zu erfüllen, für jeden Typ, für jede Erscheinung, den stimmungsvollen Abschluß, die entscheidende letzte Note zu geben. Man hat auch hier, in dieser prachtvollen Zusammenstellung modischer Leistung, das Gefühl, daß jedes Stück mit Sorgfalt ausgewählt, daß Geschmack allein die regelnde Kraft gewesen ist. Bei einem kurzen Rundgang hören und sehen wir, daß der neue Hut, nach wie vor, klein geblieben ist, mit der Tendenz seinen Ideenreichtum nach oben zu entfalten. Filze und Samte, Federn und Bänder werden so zu aufwärtsstrebenden Flügeln, Tütchen und Dreiecken. Der kleidsame Schleier ist weiter geblieben, der oftmals bis über die Schultern herabfällt.

Praxis ist Leben. Gewiß können Modejournale über vieles, was die Mode bringt, einen Ueberblick geben. Schließlich entscheidet für die einzelne Trägerin aber nicht das Bild, sondern der Zusammenklang von Typ und Kleidung. Sich darüber zu unterrichten, bleibt dem eigenen praktischen Versuch vorbehalten, der jeder Frau durch einen Besuch bei Neugebauer so leicht gemacht ist.

Und wenn über diese glänzende Wiedergeburt der Mode auch die Sonderschauen der Teppiche, Gardinen und Handarbeiten noch eine kurze Zeit weiter erhalten werden, so geschieht es, um auch denen zur Anregung zu dienen, die in der Urlaubszeit keine Gelegenheit fanden, sie sich anzuschauen.

J. Ketting.





Der Sieger von Monza

Tazio Nuvolari siegte auf Auto-Union im Großen Preis von Monza mit einem Stundenmittel von 153,726 Kilometer Schürner (M)

Dora Rajfen sprang Weltrekord

beim Frauensportfest in Saarbrücken

Die deutschen Leichtathletinnen wurden vor dem Start für die Europameisterschaften in Wien in Saarbrücken einer letzten Probe unterzogen. 3000 Zuschauer sahen ausgezeichnete Leistungen, die beste war der neue Weltrekord von Dora Rajfen mit 1,67 Meter im Hochsprung. Die Bremerin befindet sich schon seit geraumer Zeit in Hochform. Nachdem sie in diesem Jahr schon mehrfach den bisher auf 1,65 Meter lautenden Weltrekord von Hilfen und Dibrichson (beide USA) eingestellt hatte, erreichte sie in diesem Sommer zweimal 1,66 Mtr., die allerdings noch nicht anerkannt sind. In dem Wurfwettkampfen war Gisela Rauer-mayer nicht am Start.

(Wiederholt, da nur in einem Teil der Auflage erschienen.)

Neue internationale Singkette

Am Sonntagvormittag startete das zweifache, auf Schwimmer gefachte Leichtflugzeug WKL 35, ausgerüstet mit einem Dürk-Motor, in Konstanz zu Rekordflügen. Chefpilot G. Kalkstein erzielte dabei auf der 100 Kilometer langen Weststrecke einen Durchschnitt von 228,705 Std/Min. Im anschließenden Höhenflug erreichte Kalkstein 7000 Meter. Beide Leistungen wurden als Weltrekorde für Leichtflugzeuge der Klasse bis 5,5 Liter Zylinderinhalt bei der FAI angemeldet.

Eiphias gewann das Silberne Pferd

Europas Trabereite war in München am Start

Müchens Trabersport hatte am Sonntag seinen größten Tag. Zur Entscheidung stand das mit 35.000 RM ausgestattete „Silberne Pferd von Deutschland“, über 3000 Meter, für das mit Ausnahme der italienischen Bundesstute Lara die übrige europäische Trabereite gemeldet war. Das Wetter ließ sich am Vormittag wenig verheißungsvoll an, aber erstensicherweise hörte der Regen gegen Mittag auf, und so wurde der große Sonntag noch zu einem bisher nicht dagewesenen Erfolg. Als Ehrenpreise waren vor allem die Leiter familiärer deutschen Trabrennvereine, auch aus der Ostmark, sowie der stellvertretende Leiter der Obersten Behörde für Traberzucht und -rennen anwesend.

Mit größtem Interesse sah man dem Hauptereignis entgegen, dessen Teilnehmer bei der Parade allgemeine Bewunderung fanden. Eiphias sicherte sich durch einen prächtigen Vorstoß einen guten Platz hinter der Spitzen-gruppe, in der Xenophon vor Demosthenes jr. Mutterlos und Circe die Führung hatte. In ziemlich unveränderter Reihenfolge kam das Feld bis zum letzten Zogen. Hier rückte Eiphias, gefolgt von de Vega auf und ging im Einlaufbogen an Xenophon vorbei. Im Einlauf lag Eiphias bereits in Front und gewann verbaleiten gegen de Vega, Ludwig Now und Circe.

Taras Rekordversuch mißglückt

Im Anschluß an das Zweispännerfahren unternahm Tara einen Angriff auf den Weltrekord von Walter Dear in Dagling, der auf 1:19 Min. steht. Der Versuch mit der Galoppstute Waldsee als Führpferd mißlang aber, was jedoch bei dem schweren Boden nicht anders zu erwarten war. Immerhin ist die Zeit von 1:21,5 Min., die Tara über die Meile trahie, unter Berücksichtigung der schweren Bahn als ganz ausgezeichnet zu betrachten.

Hidalgo siegt im Oppenheim-Rennen

Ein wohlgeplanter Renntag wurde am Sonntag in Oppenheim abgewickelt, der sportlich nichts zu wünschen übrig ließ und auch seine Anziehungskraft auf die Zuschauer nicht verfehlt hatte. Das Oppenheim-Rennen im Werte von 12.000 RM vermittelte einige unserer besten Zweijährigen am 1200-Meter-Start. Hidalgo konnte seine im Baden-Badener Zukunftsrennen nur durch die Französin

Drei Fußball-Nationalmannschaften

Ohne Lehner gegen Polen / Szepan spielt gegen Bulgarien

Der Platzverweis unseres National-Rechtsaußen Ernst Lehner am letzten Sonntag im ersten Meisterschaftsspiel hat zwangsläufig zu einer Umstellung der deutschen Mannschaft für das am kommenden Sonntag in Chemnitz stattfindende Länderspiel gegen Polen, für das Lehner ursprünglich aufgestellt war, geführt. An Stelle von Lehner wird der Wiener Bahnmann rechtsaußen stürmen, während Stroch dessen Posten einnehmen wird. Als Mittelläufer wurde Rod an Stelle von Goldbrunner eingesetzt, so daß die deutsche Mannschaft nunmehr wie folgt sieht:

Table listing players for the German national football team, including names like Jafob, Jonek, Kupler, and positions like Torwart, Verteidiger, etc.

Am 25. September in Bukarest

Gleichzeitig hat die Reichsportführung die beiden Mannschaften für die Spiele gegen Rumänien in Bukarest und gegen Bulgarien in Sofia namhaft gemacht. In Bukarest tritt am 25. September folgende hauptsächlich aus Wiener Spielern bestehende Elf an:

Table listing players for the national football team, including names like Hoff, Kappel, Wagner, and positions like Torwart, Verteidiger, etc.

Mit Szepan nach Sofia

Eine in der Hauptsache aus talentierten Nachwuchsspielern bestehende Mannschaft wird die Reise nach Sofia zum Treffen gegen Bulgarien antreten. Unter Führung von Fritz Szepan spielen am 2. Oktober in Sofia:

Table listing players for the national football team, including names like Hoff, Wäts, Jafob, and positions like Torwart, Verteidiger, etc.

Wien denkt an Schottland

Wien will noch in diesem Jahre einen großen Fußballkampf haben und dürfte ihn wahrscheinlich auch erhalten. Nur steht noch nicht fest, wer in Wien spielen wird. Man denkt in Wien in erster Linie an die schottische Ländereile, die in Wien und Berlin spielen soll. Läßt sich dieser Plan nicht verwirklichen, so soll möglicherweise eine englische Klubmannschaft kommen. So wird aus Wien gemeldet.



VIR Mannheim schaltete die Münchener „Bayern“ im Tschammer-Pokal mit 2:1 aus. Goldbrunner war der hervorragende Mann in der Abwehr der Münchener. Der VIR-Sturm hatte seine Last mit ihm und den beiden Verteidigern Streitle und Bader. Unser Bild zeigt Adam im Zweikampf mit Goldbrunner. Spindler, Lutz, Feht und Langenbein sind aufmerksame Beobachter, während die Münchener Spieler auf gute Deckung bedacht sind.

Menzel und Sperling

Das Tennisturnier am Tido brachte mehrere Entscheidungen. Im Endspiel um die Austria-Meisterschaft siegte der Ungar Saborb gegen seinen Landsmann Sziget mit 6:1, 6:1, 6:1. Roderich Menzel (Tschecho-Slowakei) gewann den Endkampf um den Mauer-Pokal gegen den Belgier Beien mit 7:5, 6:2. Die Wiesbadenerin Marieluise Horn vermachte natürlich in der Schlußrunde um den Königspokal im Frauen-einzel gegen die Deutsch-Dänin Hilde Sperling nicht viel auszurichten und verlor mit 6:2, 6:1. — Weitere Ergebnisse: Gemischtes Doppel: (Halbfinale): Zonnoll/Dehner (Italien/Deutschland) — Gein-Müller/Tejnar (Tschecho-Slowakei) 6:0, 4:6, 8:6; Sperling/Journa (Dänemark/Frankreich) — Horn/Genthen (Deutschland/Frankreich) 6:6, 6:0, 6:3.

Tennislehrer im Titelfkampf

Vom 13. bis 18. September kämpfen auf den Berliner Rot-Weiß-Plätzen die Tennislehrer um die internationalen deutschen Meisterschaften. Als stärkste Spieler wurden im Einzel im ersten Viertel Hans Rühllein (Köln) und Franz Schmidt (Ungarn), im zweiten Viertel Hermann Bartelt (Berlin) und Eduard Gorrischnig (Hamburg), im dritten Viertel Arnold Kott (Berlin) und Marius Raub (München) und im Schlußviertel Heinz Messerschmidt (Frankfurt a. M.) und Robert Kamillon (Frankreich) gesetzt. Bei den Doppelspielen gelten Rühllein/Raub (Deutschland), Kamillon/Diffault (Frankreich) Schmidt/Jzjat (Ungarn) und Bent/Kott (Deutschland) als Favoriten.

Boxkämpfe im Berliner Kleinring

Der neue Berliner Kleinring im Friedrichshain veranfalet am 16. September seinen dritten Kampfabend. Das Programm ist recht abwechslungsreich. Neben den beiden Wienern Pug und Böhner wurde auch der Erste Stepanow verpflichtet. — Die Kampffolge: Seidler (Berlin) — Reiffen (Hamburg); Leopold (Berlin) — Reiffe (Berlin); Lipowski (Berlin) — Koppel (Berlin); Böhner (Wien) — Bernhardt (Leipzig); Stepanow (Ungarn) — Wiesel (Berlin); Müller (Sera) — Pug (Wien).

Eintracht Frankfurt startete mit ihrer Boxstaffel, die durch Götschinger, Kappfänger (beide FSV Frankfurt) und den Wiesbadener Kowalski verstärkt war, in Halberstadt gegen den BC Heros, der seine Mannschaft durch zwei Vertreter aus Dudenburg ergäuzt hatte. Der Kampf endete mit einem 7:7-Unentschieden.



Müchens Sturm war sehr gut

Die Hintermannschaft des VIR hatte besonders in der ersten Halbzeit schwerste Abwehrarbeit zu verrichten, bei welcher Vetter im Tor im Verein mit Rößling und Conrad erstklassige Leistungen vollbringen mußte, um generische Erfolge zu verhindern. (Aula, Gayer — 2)

Die letzten Leichtathletik-Klubkämpfe

Frauen: VfR — Post — TG Ludwigshafen 60 : 59 : 49 Punkte

Mit einem Punkt Vorsprung, und das, obwohl man beim Hürdenlauf keine Vertreterinnen abstellte, entließen die Hakenpielerinnen einen am Sonntagvormittag auf der Anlage des Postportvereins durchgeführten Klubkampf zu ihren Gunsten. Die Siege von Fr. 3:11 über 100 Meter (13,4 Sek.) und beim Weitsprung, sowie die guten Plätze in den Wurfleistungen brachten dieses Resultat zustande. Fr. Leichert (Post) gewann das Speerwerfen bei allgemein schwachen Leistungen, und über 4 mal 100 Meter kam der Postportverein zum zweiten Erfolg des Tages, während TG Ludwigshafen, mit 49 Punkten in der Gesamtwertung auf dem dritten Platz, in Fr. Rübne die beste Arbeit lief.

Jugend: Postportverein — TG Friedrichshafen 67:52 Punkte

Im ersten Teil des zur gleichen Zeit abgewickelten Jugendmannschaftskampfes hatten sich die jungen Turner von Friedrichshafen recht gut geschlagen und noch 6 Medaillen gar Deutschland erzielt. Doch Weitsprung und die beiden Stabseile — über 4 mal 100 Meter erreichte die Mannschaft von Post ihre diesjährige Bestzeit — ließen zum Schluß obige Punktdifferenz entstehen. Besonders zu erwähnen bleiben die Leistungen beim Weitsprung mit 6,10 Meter und dessen 100-Meter-Zeit von 11,3 Sek., sowie das Hochsprungergebnis mit 1,60 Meter des vielseitigen und talentierten Rih. Den Friedrichshafener Ehret hatten wir aus früheren Kämpfen in besserer Erinnerung.

Jugendklubkampf Post Mannheim — TG Friedrichshafen

Ergebnisse: 400-Meter-Lauf: 1. Rod (Post) 55,1, 2. Rohl (TG Friedrichshafen) 57,1, 3. Klein (TG) 60,0, 4. Gager (TG)

Jahrganges gehört, wenn er nicht gar als bester Zweijähriger zu bezeichnen ist. Der Hengst benötigte eine Zeit von 1:16,8 Minuten. Doppelerfolge hatten die Rennhäufe unserer beiden führenden Juchstärken Waldried und Schlenkerban zu verzeichnen. Gela und Ortlinde traten für die blau-weißen Farben erfolgreich ein, während Birkenwald und Burghunder die Tagesflieger des Gestüts Schlenkerban waren.

Die letzten Leichtathletik-Klubkämpfe

Frauen: VfR — Post — TG Ludwigshafen 60 : 59 : 49 Punkte

60,4. — Dreisprung: 1. Wollat (Fr) 11,70 2. Rott (Fr) 11,40, 3. Wüch (Fr) 11,08, 4. Reunfänger (Fr) 11,08. — Kugelstoßen: 1. Crth (Fr) 12,59, 2. Rih (Fr) 10,77, 3. Scherb (Fr) 10,53, 4. Vetter (Fr) 10,21. — 100-Meter-Lauf: 1. Feuerlein (Fr) 11,3, 2. Rih (Fr) 11,7, 3. R. Müller (Fr) 12,0, 4. Giedrich (Fr) 12,0, 5. Wollat (Fr) 12,2, 6. Ehret (Fr) 12,3. — 1500-Mtr.-Laufl: 1. Reunfänger (Fr) 4:26,0, 2. Rübne-wein (Fr) 4:29,3, 3. Ehret (Fr) 4:35,0, 4. Schmidt (Fr) 4:39,3. — Stabhochsprung: 1. Wüchler (Fr) 2,63, 2. Reus (Fr) 2,53, 3. Rupp (Fr) 2,43, 4. Crth (Fr) 2,33. — Weitsprung: 1. Feuerlein (Fr) 6,10, 2. Brod (Fr) 5,86, 3. Crth (Fr) 5,48, 4. Giedrich (Fr) 5,47. — Hochsprung: 1. Rih (Fr) 1,60, 2. Brod (Fr) 1,55, 3. Ehret (Fr) 1,50, 4. Crth (Fr) 1,45, 5. Wüchler (Fr) 1,45. — Diskuswerfen: 1. Wüchler (Fr) 34,86, 2. R. Müller (Fr) 33,28, 3. Crth (Fr) 32,82, 4. Scherb (Fr) 32,58. — 4x100-Meter-Staffel: 1. Post 1:45,0, 2. TG Friedrichshafen 1:49,0. — 10x100-Meter-Staffel: 1. Post 4:17, 2. TG Friedrichshafen 4:24. Erzielte Punktzahl: Post 67 Pkt., TG Friedrichshafen 52 Pkt.

Klubkampf Frauen Post, TG Ludwigshafen, VfR Mannheim

Ergebnisse: 100-Meter-Lauf: 1. Zell (VfR) 13,4, 2. Kaufmann (Post) 13,5, 3. Behn (TG) 13,8, 4. Scholl (Post) 13,8. — 80-Meter-Hürden: 1. Rübne (TG) 15,0, 2. Weis (Post) 15,6, 3. Rodn (TG) 16,4, 4. Grob (Post) 16,8. — Hochsprung: 1. Rübne (TG) 1,36, 2. Schmidt (Post) 1,31, 3. Mantel (TG) 1,31, 4. Rohl (VfR) 1,26. — Kugelstoßen: 1. Cier (VfR) 8,87, 2. Grob (Post) 8,46, 3. Rohl (VfR) 8,42, 4. Kaufmann (TG) 8,40. — Speerwerfen: 1. Leichert (Post) 21,12, 2. Rohl (VfR) 23,01, 3. Cier (VfR) 22,80. — Weitsprung: 1. Zell (VfR) 4,55, 2. Rübne (TG) 4,46, 3. Weis (TG) 4,42, 4. Scholl (Post) 4,38. — Diskuswerfen: 1. Cier (VfR) 29,19, 2. Kaufmann (TG) 29,08, 3. Rohl (VfR) 26,50, 4. Grob (Post) 24,56. — 4x100-Meter-Staffel: 1. Post 1:45,0, 2. TG Ludwigshafen 1:50,0, 3. VfR Mannheim 1:54,9, 4. TG Ludwigshafen 1:59,0. — Punkte: 1. VfR 60, 2. Post 59, 3. TG Ludwigshafen 49.



Adolf Heuser behauptete seine Meisterschaft. Unser Bild zeigt Adolf Heuser nach seinem Siege gegen den Herausforderer Merlo Preciso (Italien). (Scherl-Bilderdienst-M)

Ein halbes Jahr Wirtschaftsaufbau in der Ostmark

Beispielloser Aufschwung auf allen Gebieten des wirtschaftlichen Lebens

WPD Wir nähern uns dem Zeitpunkt, an dem seit der Eingliederung Oesterreichs in das größere Deutschland ein halbes Jahr verfloßen ist, so daß man daran gehen kann, die inzwischen vollzogenen Entscheidungen rechtlicher und wirtschaftlicher Art unter dem Gesichtspunkt der damit eingeleiteten und bereits sehr weit geförderten Entwicklung zu betrachten.

Wie nicht anders zu erwarten war, mußte die allererste Zeit gewaltige Entscheidungen bringen, obwohl es vor ihrer Festlegung nicht möglich war, eine Bestandsaufnahme zu machen, und damit die Voraussetzungen dafür zu schaffen, daß man die Folgen der jeweils zu treffenden Entscheidungen bereits in allen Einzelheiten voraussehen konnte. In diesen ersten, rein unter politischen Gesichtspunkten gefällten Entscheidungen ist wirtschaftspolitisch vor allem die Umrechnung der Schillingwährung, im Verhältnis 3 Schillinge gleich 2 Reichsmark, zu zählen. Alle weiteren Eingliederungsgelebe und Verordnungen sind dann jeweils erst dann erfolgt, wenn eine sofortige Entscheidung zur Beilegung eines wirtschaftlichen Konfliktes, oder zur Bekämpfung einer unerwünschten Entwicklung notwendig war, oder wenn nach einer ersten Ueberblick und Bestandsaufnahme bereits ein Ueberblick für eine glatte, reibungslose und die wirtschaftliche Sicherheit aller Beteiligten gewährleistende Ueberleitung und Eingliederung möglich war.

Arbeitslosigkeit beseitigt

Heute, nach fünfeinhalb Monaten nationalsozialistischer Staats- und Wirtschaftsführung, ist in Oesterreich praktisch die Arbeitslosigkeit fast völlig beseitigt. Das besagt sich nicht nur auf die in den letzten Wochen in Oesterreich schwer betroffenen Sacharbeitkräfte, denen es selbst nach erfolgter Umschulung oft nicht möglich war, irgendwo in Arbeit und Brot zu kommen, sondern auch auf alle jene männlichen und weiblichen Arbeitskräfte ohne besondere Schulung, die heute nach entsprechender An- oder Wiederanlernzeit bereits wieder in vollem Maß in den Arbeitsprozeß eingeführt worden sind. Beschäftigungen großer industrieller Werke in Wien und in der Gegend des Neitriden Erbes haben hier eindrucksvolle Zahlen vermittelt, teilweise sind die Beschäftigten seit März nahezu auf das Doppelte, ja sogar über das Doppelte gestiegen, ohne daß bereits eine volle Sättigung der Betriebe mit Arbeitskräften erkennbar würde. In Errichtung befindliche Erweiterungsbauten werden schon in kurzem neue — vorerst angelehnt der Arbeitsmarktlage wahrscheinlich bereits die letzten — Einstellungen möglich werden bringen. Besonders beachtlich ist dabei der umfassende Einsatz auch weiblicher Arbeitskräfte namentlich in der Elektroindustrie und die allgemeine Vorbereitung zu erweitertem Maschineneinsatz bei der Erzeugung in Eisenwerk, weil hier angelehnt der schwierigen Unterbringungsmöglichkeiten und der Weiterentwicklung des Gebirgs eine weitere Vermehrung des menschlichen Arbeitskräftebestandes seine natürlichen Grenzen findet.

Riefig angewachsener Fremdenverkehr

Den härtesten Eindruck von der Wirtschaftsbefehung gewinnt der Besucher bei Beobachtung des Verkehrslebens, und zwar gleichermäßen beim Personen- wie beim Güterverkehr. Wo immer man in einem

Hotel oder in einem Gasthof vorpricht, um sich nach dem Ergebnis der Hauptreisezeit zu erkundigen, hört man die einstimmige Antwort: Einen solchen Sommer haben wir uns seit langem vergebens ersehnt! Alle Sorgen, daß das nur teilweise zu beobachtende Ausbleiben früher mit den künstlichen Werbemitteln herbeigerufenen Ausländer größere Läden mit sich bringen würde, sind geschwunden, zuletzt auch dort geschwunden, wo man von früher her, wie

senden aus dem Altreich schon eher gefunden haben. Ganz besonders überwältigend war für das gesamte Fremdenverkehrsgebiet der Ostmark der Besuch reichsdeutscher Kraftwagen... An der Klosterstraße gab es bei schönem Wetter täglich mächtige Meilen mit diesem humor ertragene Wagenstauungen, denen aber bald durch Vermehrung der Parkplätze Rechnung getragen sein wird. Daß mit diesen erst beginnenden und in



Sie können wieder lachen
Vergnügte Arbeitergesichter in einer Wiener landwirtschaftlichen Maschinenfabrik. In der nun nach längerer Zeit der Depression Hochbetrieb herrscht. Bilderd. Bittner



Der kleinste Bauer in der Ostmark ist wieder hoffnungsfroh.

bedarfssteigerungen mit sich bringen. Die Möglichkeit umfassender Energiespeicherung in hochliegenden Talsperren verbürgt die Erzeugung hochwertigsten Spitzenstroms für die allgemeine Landesversorgung, der Ausbau der Donauwasserkraft in vorerst einer Etappe bei Habs-Persenbeug liefert besonders preiswerte Kraft, wie sie namentlich bei gleichbleibender Grundlast industriell gut ausgenutzt werden kann.

Auf anderen Gebieten kann natürlich die Handlung, die geistige und wirtschaftliche Einigung eines bisher zur Selbstständigkeit verurteilten Wirtschaftsgebietes in einem ersten halben Jahr noch nicht vollzogen sein. Das sieht man überall dort, wo bisher aus joll-, desinen- und ausfuhrpolitischen Gründen österreichische Zweigunternehmen im Auftrag ihrer reichsdeutschen Besitzer eine Eigenerzeugung und zugleich den Vertrieb auf dem Balkan und im europäischen Südostraum durchführten. Hier kann die neue Aufgabens- und Erzeugungsgabengrenzung nur ganz allmählich erfolgen, schon weil die Vorrats- und Lagerkalkulation durch die Währungsrechnung anfangs etwas schwierig war.

Die schrittweise Einführung des deutschen Handelsrechts, des deutschen Aktiengesetzes und die Verordnung über die befristete Aufstellung einer Reichsmarköffnungsbilanz hat hier bereits sehr gute und löbende Wirkung gehabt; hier wird auch die bisher noch ungelöste Frage mit entschieden werden können, wie in Fällen gehoben werden kann, wo durch die mit der 3:2-Umrechnung erfolgte „Aufwertung“ des Schillings eine ungewollte Erhöhung der Schuldenlast eines Unternehmens eingetreten ist, das bisher durchaus im Rahmen ehrbaren Kaufmannstums mit Bank-, Real- oder Personalkredit gearbeitet hatte. Wo heute Erzeugung oder Umsatz, wie in ganzen Industrie- und Handelszweigen, in Reichsmark bereits so hoch sind, wie vor einem Jahr in Schillingen, lassen sich solche Umwertungen ohne weiteres überbrücken; in anderen Fällen, wo Umschreibung und Wandlung sich erst langsam vollziehen, oder wo Preisstopp nicht durch Mengenkonzunktur ausgeglichen werden können, wird etwa beim Hausbestell usw., wird sich jetzt vollziehende Bestandsaufnahme schon bald einen Ueberblick ermöglichen, wie hier mit ruhiger und sicherer Hand ein Ausgleich geschaffen werden kann.

Die DAF-Hilfe für den Wohnungsbau Wohin sind die Anfragen zu richten?

WPD Reichsdienstleiter Dr. Euplauer macht im Anschluß an seinen Aufruf für den Leistungskampf der deutschen Betriebe nochmals auf den Einfluß der DAF-Hilfe aufmerksam, die es auch kleinen, finanziell schwachen Betrieben ermöglicht, Wohnungsbauten für ihre Gefolgschaften zu errichten. Im Rahmen der DAF-Hilfe übernimmt die Deutsche Arbeitsfront Planung, Bauausführung und Restfinanzierung der Wohnungsbauten. Die Betriebe beteiligen sich in Form von unverzinslichen Darlehen, die laufend getilgt werden, worfür sie ein Mitbestimmungsrecht an den erstellten Wohnungserhalten. Die DAF-Hilfe steht ein mit einem Antrag bei der Zentralstelle für die Finanzwirtschaft der DAF, Gruppe Wohnungsbau, Berlin-Wilmersdorf, Fohrenstraße 174/177. Um alle Zweifel zu beseitigen, hat der Bauamt für den Leistungskampf eine kleine Broschüre herausgegeben, die alles Wissenswerte über die DAF-Hilfe enthält und den am Leistungskampf beteiligten Betrieben kostenlos zugeht. Beim Ausbleiben der Broschüre wendet man sich an die genannte Zentralstelle.

Neue Inlandszucker-Freigabe 1937/38

SW Der Vorsteher der Hauptvereinigung der deutschen Zuckerverirtschaft hat mit Wirkung vom 8. September d. J. die 18. Inlandszuckerfreigabe in Höhe von 5 Prozent der Jahresfreigaben 1937/38 verfügt. Die Freigabe gilt zur Lieferung in den Monaten September-Oktober 1938. Die Gesamtfreigabe beträgt nunmehr 90 Prozent zuzüglich der unverkauften Reste aus den Jahresfreigaben 1936/37.

etwa im Salzammergut, weniger auf reichsdeutsche Güter eingestellt war. Hier ist die Preisneueinstellung vielleicht etwas zu zögernd erfolgt, während andere Gebiete, namentlich Tirol und Vorarlberg, aber auch das südlich-sonnige Kärnten, hier den Anschluß an die Bedürfnisse und die Geldbeutel der Rei-

hren letzten wirtschaftlichen Ausmaßen noch gar nicht zu überlebenden Verkehrssteigerungen auch für die Deutsche Reichsbahn, die Nachfolgerin der viel zu lange technisch verrosteten Oesterreichischen Bundesbahnen, überaus große Aufgaben erwachsen sind, verzieht sich von selbst.

Auf zahlreichen Strecken müssen zweite Gleise gelegt werden, um den Verkehr zu bewältigen; die wichtigste Verbindung zum mittleren Altreich von Wels nach Passau ist schon in den nächsten Wochen zur zweigleisigen Vollstrecke ausgebaut, andere, die mit der verstärkten Erzeugung zusammenhängen, sind in der Planung so weit gefördert, daß der zweigleisige Ausbau nach Fertigstellung von Passau — Wels sofort beginnen kann, so groß die Schwierigkeiten angesichts der Enge der Gebirgsställe auch sein mögen.

Ausbau neuer Energiequellen begonnen

Gewaltig ist der Anlauf zum Ausbau neuer Energiequellen, hier im Land herabfließender Gebirgswasserressourcen natürlich vor allem der Wasserkräfte der Ostmark. Die Verkehrssteigerung auf den bereits verstromten Strecken hat die bisher ausgebauten Wasserkräfte für den Verbrauch bis zur Grenze ihrer Leistungsfähigkeit ausgelastet, die Verstromung weiterer Hauptstrecken, vor allem östlich von Salzburg nach Linz und Wien, wird weitere Be-



Wiedereinschulung langjährig Arbeitsloser durch die DAF in der Ostmark

Schulung in der Modelltschlererei und Erklärung der Herstellung eines Modells an Hand einer Zeichnung durch den Bilderdienst Bittner

HB-Kleinanzeigen

Offene Stellen

Mehrere
**Schlosser und
Elektroinstallateure**
in Dauerstellung gesucht
STOTZ-KONTAKT G.M.B.H.
Fabrik elektrotechnischer Spezialartikel
Mannheim - Neckarau, Voltastraße 11

Tücht. Stadtvertreter
für Bürobedarfsartikel per sofort gesucht.
Festes Gehalt und Provision. Zuschriften
mit Gehaltsansprüchen und Lichtbild unter
Nr. 75 831 VS an den Verlag dies. Blatt.

Selbständiger Graveur
für Blaseformen, der auch in der Bläserlei
mitarbeiten kann, in Dauerstellung nach
Nürnberg gesucht. Schneider, Eschkopfstr. 5.

Graphikerin
zum möglichst sofortigen Eintritt
gesucht. Umgehende Beantwortung
erbeten an:
Pollux G. m. b. H., Ludwig-
str. 10, 75 244 B.

Hausgehilfin
in ruhige, wohl. Einfamilienhaus
auf 1. Oktober in Dauerstellung
gesucht. Post-Martin-Str. 9,
75 244 B.

**Tägliche
Schuhmacherin**
der Stadt u. ländl.
auch im Ausland.
Sch. Schmeider,
Ludwigstr. 10, 75 244 B.

Büchlerin
für auch d. Haus
sofort gesucht.
Ludwigstr. 10,
75 244 B.

Büchlerin
für auch d. Haus
sofort gesucht.
Ludwigstr. 10,
75 244 B.

Büchlerin
für auch d. Haus
sofort gesucht.
Ludwigstr. 10,
75 244 B.

Büchlerin
für auch d. Haus
sofort gesucht.
Ludwigstr. 10,
75 244 B.

Büchlerin
für auch d. Haus
sofort gesucht.
Ludwigstr. 10,
75 244 B.

Büchlerin
für auch d. Haus
sofort gesucht.
Ludwigstr. 10,
75 244 B.

Büchlerin
für auch d. Haus
sofort gesucht.
Ludwigstr. 10,
75 244 B.

Büchlerin
für auch d. Haus
sofort gesucht.
Ludwigstr. 10,
75 244 B.

Büchlerin
für auch d. Haus
sofort gesucht.
Ludwigstr. 10,
75 244 B.

Stellengesuche

Welcher staatlich geprüfte
Dentist od. Dentistin
nimmt gegen Entgelt aus dem Ausland
zurückgekehrt. Techniker, welcher zwei
Jahre ausgesetzt hat, als Volontär zur
operativen Ausbildung sowie Wiederein-
arbeitung in Technik. Zuschriften unter
Nr. 17 275 an den Verlag dieses Blattes.

Zu vermieten

4-Zimmer-Wohnung
mit Bad, ein. Bad, sofort
oder später zu vermieten. Näheres:
Zigarrengeschäft, O 6, 3
(Wien-
ten).

2 gewerbl. Räume
auf 40 qm, mit Tisch u. Wasser,
für ruhigen Betrieb od. Büro
sofort zu vermieten.
Hermannstr. 484 96. — (75 270 B)

**3 Zimmer
und Küche**
sofort zu vermieten. Näheres:
Hermannstr. 484 96. — (75 270 B)

**2 Zimmer
mit
Küche, Kammer**
zu vermieten. Näheres:
Hermannstr. 484 96. — (75 270 B)

**2 Zimmer
und Küche**
sofort zu vermieten. Näheres:
Hermannstr. 484 96. — (75 270 B)

**2 Zimmer
und Küche**
sofort zu vermieten. Näheres:
Hermannstr. 484 96. — (75 270 B)

**2 Zimmer
und Küche**
sofort zu vermieten. Näheres:
Hermannstr. 484 96. — (75 270 B)

**2 Zimmer
und Küche**
sofort zu vermieten. Näheres:
Hermannstr. 484 96. — (75 270 B)

**2 Zimmer
und Küche**
sofort zu vermieten. Näheres:
Hermannstr. 484 96. — (75 270 B)

**2 Zimmer
und Küche**
sofort zu vermieten. Näheres:
Hermannstr. 484 96. — (75 270 B)

**2 Zimmer
und Küche**
sofort zu vermieten. Näheres:
Hermannstr. 484 96. — (75 270 B)

**2 Zimmer
und Küche**
sofort zu vermieten. Näheres:
Hermannstr. 484 96. — (75 270 B)

**2 Zimmer
und Küche**
sofort zu vermieten. Näheres:
Hermannstr. 484 96. — (75 270 B)

**2 Zimmer
und Küche**
sofort zu vermieten. Näheres:
Hermannstr. 484 96. — (75 270 B)

**2 Zimmer
und Küche**
sofort zu vermieten. Näheres:
Hermannstr. 484 96. — (75 270 B)

**2 Zimmer
und Küche**
sofort zu vermieten. Näheres:
Hermannstr. 484 96. — (75 270 B)

**2 Zimmer
und Küche**
sofort zu vermieten. Näheres:
Hermannstr. 484 96. — (75 270 B)

Zu vermieten

Manfr.-Raum
1. Unterflur von
1000 qm, zu ver-
mieten. Preis 6 M.
Rud. Hof 425 02.
(75 295 B)

Laden
sofort zu vermieten.
Zuschriften u. Nr.
15 900 B an den
Verlag dies. Blatt.

3 Zimmer u. Küche
sofort zu vermieten.
Zuschriften u. Nr.
60 387 B an den
Verlag dies. Blattes erbeten.

**3-Zimmer-
Wohnung**
per 1. Oktober 1938 oder
später zu mieten gesucht.
Zuschriften u. Nr. 75 298 B an
den Verlag dies. Blattes erbeten.

**Möbl. Zimmer
zu vermieten**
sofort zu vermieten.
Zuschriften u. Nr.
15 900 B an den
Verlag dies. Blatt.

2 leere Zimm.
in fl. Wasser bei
einem St. Dame
an eine Dame auf
1. 11. in 30 M. am
Ludwigstr. 10, 75 244 B.

**Möbl. Zimmer
zu vermieten**
sofort zu vermieten.
Zuschriften u. Nr.
15 900 B an den
Verlag dies. Blatt.

**1 bis 2 gut
möbl. Zimmer**
in einem Hause
auf 1. Okt. in 30 M.
am Ludw. Str. 10,
75 244 B.

Möbl. Zimmer
per 1. Oktober zu
mieten gesucht.
Zuschriften u. Nr.
15 900 B an den
Verlag dies. Blatt.

Möbl. Zimmer
per 1. Oktober zu
mieten gesucht.
Zuschriften u. Nr.
15 900 B an den
Verlag dies. Blatt.

Möbl. Zimmer
per 1. Oktober zu
mieten gesucht.
Zuschriften u. Nr.
15 900 B an den
Verlag dies. Blatt.

Möbl. Zimmer
per 1. Oktober zu
mieten gesucht.
Zuschriften u. Nr.
15 900 B an den
Verlag dies. Blatt.

Möbl. Zimmer
per 1. Oktober zu
mieten gesucht.
Zuschriften u. Nr.
15 900 B an den
Verlag dies. Blatt.

Möbl. Zimmer
per 1. Oktober zu
mieten gesucht.
Zuschriften u. Nr.
15 900 B an den
Verlag dies. Blatt.

Möbl. Zimmer
per 1. Oktober zu
mieten gesucht.
Zuschriften u. Nr.
15 900 B an den
Verlag dies. Blatt.

Möbl. Zimmer
per 1. Oktober zu
mieten gesucht.
Zuschriften u. Nr.
15 900 B an den
Verlag dies. Blatt.

Möbl. Zimmer
per 1. Oktober zu
mieten gesucht.
Zuschriften u. Nr.
15 900 B an den
Verlag dies. Blatt.

Zu verkaufen

Registrier-Kasse
„National“, neu überholt, 100 M.
Dr. Fritz Nagel, Vertretung, O 5, 14
(75 296 B)

1-2-Zimmerwohn.
sofort von älterem Ehepaar zu
mieten gesucht. Zuschriften unter Nr.
41 039 B an den Verlag d. B.

2 Zimmer u. Küche
mögl. Stadtzentrum von gut.
Mieter zu mieten g e s u c h t.
Zuschriften unter Nr. 60 387 B an
den Verlag dies. Blattes erbeten.

3-Zimmer-Wohnung
per 1. Oktober 1938 oder
später zu mieten gesucht.
Zuschriften u. Nr. 75 298 B an
den Verlag dies. Blattes erbeten.

**Möbl. Zimmer
zu vermieten**
sofort zu vermieten.
Zuschriften u. Nr.
15 900 B an den
Verlag dies. Blatt.

**Möbl. Wohn-
und Schlafzimmer**
sofort zu vermieten.
Zuschriften u. Nr.
15 900 B an den
Verlag dies. Blatt.

**Möbl. Wohn-
und Schlafzimmer**
sofort zu vermieten.
Zuschriften u. Nr.
15 900 B an den
Verlag dies. Blatt.

**Möbl. Wohn-
und Schlafzimmer**
sofort zu vermieten.
Zuschriften u. Nr.
15 900 B an den
Verlag dies. Blatt.

**Möbl. Wohn-
und Schlafzimmer**
sofort zu vermieten.
Zuschriften u. Nr.
15 900 B an den
Verlag dies. Blatt.

**Möbl. Wohn-
und Schlafzimmer**
sofort zu vermieten.
Zuschriften u. Nr.
15 900 B an den
Verlag dies. Blatt.

**Möbl. Wohn-
und Schlafzimmer**
sofort zu vermieten.
Zuschriften u. Nr.
15 900 B an den
Verlag dies. Blatt.

**Möbl. Wohn-
und Schlafzimmer**
sofort zu vermieten.
Zuschriften u. Nr.
15 900 B an den
Verlag dies. Blatt.

**Möbl. Wohn-
und Schlafzimmer**
sofort zu vermieten.
Zuschriften u. Nr.
15 900 B an den
Verlag dies. Blatt.

**Möbl. Wohn-
und Schlafzimmer**
sofort zu vermieten.
Zuschriften u. Nr.
15 900 B an den
Verlag dies. Blatt.

**Möbl. Wohn-
und Schlafzimmer**
sofort zu vermieten.
Zuschriften u. Nr.
15 900 B an den
Verlag dies. Blatt.

**Möbl. Wohn-
und Schlafzimmer**
sofort zu vermieten.
Zuschriften u. Nr.
15 900 B an den
Verlag dies. Blatt.

**Möbl. Wohn-
und Schlafzimmer**
sofort zu vermieten.
Zuschriften u. Nr.
15 900 B an den
Verlag dies. Blatt.



„Erleichtern Sie sich die häusliche Arbeit!“
meint er — und er hat recht! Warum rackert sich Frau
Sonderlich auch am Washtag noch immer mit Reiben
und Bürsten ab. Sie hätte es viel leichter und bliebe
gesünder, wenn sie die Wäsche einfach abends vor dem
Washtag mit Senfo einweichen würde. Senfo
besorgt über Nacht die halbe Wascharbeit
durch gründliches Schmutzlösen. Senfo
schont die Wäsche und er-
hält die Gesundheit! Und —
Henko wusch für 1370

H 125 / 30

alle
von
her
big.
ER
ME
ER
er
queme
tanti
Kantel
Auswahl
für
lung
maschin
igung
mit meinem
die unretten
Stolle, wer
der Darm-
geschichten,
i. g.
Wortspiel
H 1, 16.
ne
nd
der
be-
ist.
nz-
he-
nen
und
gen

Eifersucht

IST WIE EIN GIFT

Ein Mann, der seine Frau über alles liebt und plötzlich gequält wird von bohrenden Zweifeln an ihrer Treue, sucht den Tod... ein Ehedrama wird zum Mittelpunkt eines Gesellschafts-skandals... Die Frau und ihr Geliebter stehen unter Mordverdacht...

Eifersucht

Mordprozeß Andrejew
Das erschütternde Schicksal zweier Menschen nach dem berühmten Bühnenstück „Der lebende Leichnam“ von Leo Tolstoi

Victor Francen
Gaby Morlay

die beiden Hauptdarsteller aus „Der König“ spielen dieses Mal ganz andere Rollen. Gaby Morlay gibt die Lisa, die Frau zwischen zwei Männern, Victor Francen den gereiften Mann, der still verzichtet, als er glaubt, daß die Liebe seiner Gattin sich einem anderen zugewandt hat und sie verläßt, um nicht aus Eifersucht töten zu müssen. Dieser Film ist von stärksten inneren u. äußeren Spannungen erfüllt, glänzend gespielt u. in den kleinsten Einzelheiten genial ausgemalt

Ab morgen Mittwoch
ALHAMBRA

B 6,15 K. u. L. Helm M 2,15 b
Ruf 26917 Tanzkurs beginnt 15. September Ruf 26917

Damenbart
entf. (4-800 Haare pro Std.)
überwiegend schnelle Erfolge
Schmerzlos, garantiert
dauernd und narbenfrei.
(Ultra-Kurzwellen)
Schwester A. Ohi aus Frankfurt/M.
2 Staatsexamen
Sprechst. in Mannheim, O 5, 811, 1 Tr.
Mittwochs u. Donnerstags: 9-12, 13-19
Fernsprecher 27808

Luftschutz
Verdunklung!
Verdunklungsstoffe
Verdunklungskörbe
Verdunklungs-
mäntel
Auto- u. Fahrradblenden
Verdunklungs-
lampen
KARL Lutz
F 4, 1

Verdunklungs-
artikel liefert
H. Engelhard Nachf.
O 4, 1

GLORIA PALAST
Heute letzter Tag!
Capriccio
Lillian Harvey
Viktor Ipaal — Paul Kemp
Anfang: 4.00 5.50 8.20
Jugendliche nicht zugelassen
Ab Mittwoch: Willy Birgel
Der Fall Deruga

National-Theater Mannheim
Dienstag, den 13. September 1938
Verheißung St. 13
Miete F St. 2 2. Sonntags E St. 1
4. Abend der Herbstwoche
Caemen
Oper in 4 Akten von Georges Bizet
Text von Henri Meilhac und
Ludovic Halévy
Anf. 19.30 Uhr Ende ca. 23 Uhr

**Medizinal-
Verband**
Gepr. 1884 Mannheim T 2, 18
versichert Familien und Einzelpersonen
für freien Arzt und Apotheke
Sterbegeld bis Mk. 100.-, Wochenhilfe
bis Mk. 50.-, Verpflegung und Opera-
tion in Krankenhäusern, Zahnbe-
handlung, Heilmittel, Bäder.
Monatsbeiträge: 1 Pers. Mk. 4.50,
2 Pers. Mk. 6.50, 3-4 Pers. Mk. 7.50,
5 und mehr Personen Mk. 8.50.
Aufnahmebüro T 2, 16 u. in den Filialen
der Vororte.

ALHAMBRA
Willy Birgel
als Hauptmann Arvan Terno in
Geheimzeichen
L.B.17
Hilde Weissner, René Deltgen
Heute letzter Tag!
2.50 4.25 6.25 8.35 Uhr
SCHAUBURG K1.5
Ein Kriminalfilm von heute!
MORDSACHE
HOLM
mit Harald Pausen
Elisab. Wendt, Arib. Wäscher
W. Steinbeck, Ursula Deinert
Letzte Tage: 3.00 4.25 6.20 8.35

War es Deruga?
Wo war Dr. Deruga — der von den Frauen umschwärmte, aber seit zehn Jahren geschieden und von seiner Frau getrennt lebende Arzt — zwischen dem 1. und 2. Februar? Am 2. Febr. starb Frau Deruga durch Kurare-Gift und Dr. Deruga wurde Alleinerbe des Vermögens

Der Fall Deruga
Das Drama und die Beichte eines Arztes
nach dem Roman von Ricarda Huch
Willy Birgel
Geraldine Katt, Gg. Alexander, Hans Leibelt, Walter Frank, Leo Peukert, Erich Fiedler, Käthe Haack, E. v. Thellmann
Sie können sich nicht vorstellen, von welcher Spannung Sie gefangen genommen werden durch den erregend, u. mitregend, groß. Kriminalfilm der Ufa
Großes Vorprogramm **Ab heute** 4.00 6.10 8.20
So ab 2.00 Uhr

PALAST
im schönen Herbst nach
Gold Seeheim Berg-
Jufuroyal straße
Pens. ab Mk. 4.25, Prosn.
Zl. u. Wss., Wochenende
Fernruf 204 - Traubenkur
Jeden Mittwoch Tanzabend

Jeden Montag, Donnerstag, Samstag und Sonntag
Verlängerung **B2,14**
im goldenen Stern am Nationaltheater

Zur Pflege der Hausmusik gebietet ein
Klavier
Kauf oder Miete bei
Pianolager **HECKEL**
Kaiserstr. O 3, 10

UFA-PALAST
Zweite Woche!
Der erfolgreiche Start in die neue Spielzeit
Ein neues Erlebnis höchster Filmkunst!
HEIMAT
Zarah Leander — Heinrich George — Paul Hörbiger
Ufa-Wochenschau — Kulturfilm: Natur und Technik
Beginn 2.00 6.00 8.30 Uhr — Jugendliche ab 14 Jahren haben Zutritt
Wir bitten die Anlaufzeiten zu beachten!

CAPITOL
Bis einschließl. Donnerstag verlängert!
Das Liebespiel der Luise und Victor...
Ein entzückendes Erlebnis
Ich liebe Dich
Luise Ullrich u. Victor de Kowa

Lichtspielhaus Müller
Bis einschließl. Donnerstag:
Liane Haid — Joe Stöckel
Die blonde KATHREIN

REGINA
MANNHEIM LICHTSPIELE REKORDAB
Das moderne Theater im Süden der Stadt
Ab heute Dienstag bis Samstag, Donnerstag!
Ivan Petrovich
Hilde Sessak
in dem herrlichen Tobis-Film:
„An der blauen Adria“
Beginn: 6.00 und 8.30 Uhr

Palast Kaffee Rheingold
Heute Dienstag nachmittags u. abends auf 4 Tanzflächen
Tanz
Morgen Mittwoch der freudvolle **Je-ka-mi** abend mit schönen Preisen.
Am Freitag, nachm. u. abends **Tanz** im Parterre im Wintergarten, auf der Empore.
Eintritt frei!

Die beliebten **Hausfrauen-Nachmittage** in der **LIBELLE**
jeden Donnerstag und Mittwoch 16 Uhr mit vollem Abendprogramm
Vorverkauf täglich 11.30 bis 13.30 Uhr
O 7, 8 Libelle-Kasse Fernruf 22000 — 22009

Damenbart
sowie alle lästigen Haare entfernt durch **Diathermie** (Kurz-Wellen) 4-500 Haare pro Stunde garantiert dauernd und narbenfrei
Gretl Stoll ärztlich geprüfte Kosmetikerin
Mannheim, Tullastr. 19 Ruf 443 90

Luftschutz-
Gerätekästen, Schaufeln und Pickel, Axt, Belle und Brecheisen, Hämmer und Zangen, Laternen und Eimer, Verdunkelungs-Rouleaus, Tür- und Blendenverschlüsse, Stahltüren und -blenden, Kellerfenster
Hirsch Schuster Nachf.
Inhaber **Gottlieb Joos**
F 3, 19/20 Ruf 26650

Verdunklungspapier In Rollen für Wiederverkäufer und Ladengeschäfte kaufen Sie günstig bei **G. Bartelheim** Mannh., N 3, 10 Kunststr. Ruf 23202
Papiergroßhandlung und Schaufensterwerbemittel

FRISCH wie aus dem Netz trifft heute ein eine Partie **prima Ostsee-Dorsch** o. Kopf, 1. gz. Fisch 1/2 kg **34,-**
Ferner zu empfehlen:
Grüne Heringe 1/2 kg **22,-**
Schnitzel von Heringshai 1/2 kg **76,-**
NORDSEE Mannheim - S 1, 2 Fernsprecher 25915 Spezial-Geizhaff!

Hauptredaktion:
Dr. Wilhelm Kattermann (3. St. in Nürnberg)
Stellvertreter: Karl W. Kogener (3. St. Wehrmacht), Ober vom Dienst: Helmuth Wöhler — Verantwortlich für Innenpolitik: Helmuth Wöhler; für Außenpolitik: Dr. Wilhelm Kogener; für Wirtschaftspolitik und Handel: Wilhelm Kogener; für Bewegung und Unterhaltung: Felix mit Schult; für den Heimatteil: Felix mit Schult; für die Besprechung der Botschaften: Wilhelm Kogener; für den Teil Dr. Hermann Kogener und Karl Bauer; für die Bilder die Reichsminister, Minister in Bonnheim — Sängler Berliner Mitarbeiter: Prof. Dr. Johann von Veer, Berlin-Dahlem. — Berliner Schriftleitung: Hans Graf Weidach, Berlin SW 68, Charlottenstr. 82. — Verantwortlich für die Schriftleitung: Katt von 16-17 Uhr (außer Mittwoch, Samstag und Sonntag). — Nachdruck sämtlicher Originalberichte verboten.
Truck und Verlosung:
Gedenkfreibriefe, Verlosung und Truderei Gndb.
Geschäftsführer:
Direktor Kurt Schönik, Mannheim.
Sprechstunden der Verlagsdirektion: 10.30-12 Uhr (außer Samstag und Sonntag). — Fernsprecher-Nr. für Verlosung und Schriftleitung: Sommer-Str. 254 21. Für den Anzeigenteil verantwortlich: Wilh. W. Schab, Wdm. Zur Zeit gelten folgende Preislisten: Gesamtanfrage Nr. 3. Ausgabe Mannheim Nr. 11. Ausgabe Weinheim Nr. 9. Ausgabe Schwedlingen Nr. 9. — Die Anzeigen der Ausgaben A, B, C und D erscheinen gleichzeitig in der Ausgabe B.
Preisliste:
Anfrage A Wdm. über 15 900
Anfrage B Wdm. über 14 000
Anfrage C Wdm. über 26 400
Anfrage A und B Mannheim über 41 350
Anfrage A und B Schwedlingen über 6 950
Anfrage A und B Wdm. über 500
Anfrage B Wdm. über 500
Anfrage C Wdm. über 6 400
Anfrage A und B Schwedlingen über 6 950
Anfrage A und B Wdm. über 500
Anfrage B Wdm. über 500
Anfrage C Wdm. über 6 400
Anfrage A und B Weinheim über 3 700
Gesamt-D.N. Monat August 1938 über 52 000